Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sonnenberg, Franz Anton Joseph Ignaz Maria <<von>>,

Donatoa Epopöie

Bd.: 2,2

Halle (1807)

Bibl.Haup. 988
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000787-9

Bibl. Hamp. 988

D o n a t o a.

Zweiter Theil.

Zweites Bändchen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D o n a t o a.

Zehnter Gesang.

Donatoa.

Zehnter Gesang.

Jetzt umwanderte Donatoa, von düsteren Wettern
Rings umflossen, die Welt, sein Schritt Erdbeben, so kam er,
Sodomavölker mit jedem begrabend, als wandelnder Tod her-
Nächt' auf der Stirn, strömt unter den Nächten vom tödtenden
Aug' er
Flammenden Zorn, und des rollenden Rachaugs blutiger Blitzstral
Traf wie Wetter umher, und Herrscherstädt' um ihn dampften,
Wüthende Schlachten erstarben um ihn mit dem Röcheln Gomorhas,
Und satanische Jubelfeste in heulende Hölle.
Hinter ihm wurde die Erde zu Grab, zu Tausenden schwebten

Todesengel daher, durch grauenvolle Gesichte
Weltuntergang vorbildend, dem Menschengeschlechte zur Warnung.
Donatoa, nur überall Sodoma schauend, erhub jetzt
Alle Welt zu sehen, den Flug, und schwang, wie Orkan, sich
Auf von der Erd', und trat von Wetter zu Wetter gen Himmel,
Ruht an düstrem Wolkengebirg, von stürzenden Fluten
Dunkel umstürmt, dann flüchtige Weilen in düsterem Tiefsinn,
Schwebte jetzt rund um die Welt, und sieh wo die düsterste Nacht floß,
Streckt' er Gewitter voraus, und leuchtete unter sich nieder.
Ha, und welch Anblick, rings um die Erde vom Pole zum Pole.
Wüthet' ein fürchterlich Fest an die Himmel, mit Lorbern bekränzet,
Braußt' umher das Menschengeschlecht, und schrecklichen Jubels,
Wie mit des Abgrunds Orgie, tönte es wider die Himmel,
„Endlich, Wahrheit, dein Reich! nun nach Jahrtausenden endlich,
Hast du jetzt ausgesprochen das Todesurtheil der Gottheit!
Reif ist die Welt, das Jehovagespenst, das nur in der Urnacht
Roher Jahrtausende polterte, ha, jetzt ist es gestorben;
Und die Welt von dem Traume erwacht, von dem Traume, der Gott hieß.

Wir sind Alles und Eins, Wir selbst sind Gott, dieß zu wissen,
Dieß ist die Wahrheit allein, das Menschengeschlecht ist nun mündig,
Hat die Krone nun selbst, weiß endlich jetzt selbst, daß es Gott ist!"
Ha und vom Niedergange zum Aufgang feirte die Welt jetzt
Fürchterlich dieß als das endliche Fest der mündigen Menschheit,
Feiert' es wider sich selbst, durch aller Laster Vereinung,
Ha dieß Fest der Finsterniß, dieses der mündigen Hölle,
Feierte, ha! sodomitisch dieß, als Fest der Wahrheit.

Dunkeles Graun ergriff den Schrecklichsten aller Geschaffnen,
Graun, unnennbares Graun, er entsetzte sich über die Erde,
Er, der rings um sich Völker begrub, aus tausend Gewittern
Wider den Erdkreis wüthete, hier verstummt' er miteinmal.
Tief vor ihm ruhten die Todeszwillinge, sahn's auf der Stirn ihm
Flammen wie Weltuntergang; er stand, Tod strömend vom Auge,
Starrte den Erdball fürchterlich an, schwieg, horchte noch einmal
Nach ihm herab, und die Gottesläugnung war überall That jetzt —
Höll' es umher, da stand er zum Untergange der Welt auf.

Schnell jetzt sandt' er die Todeszwillinge, alle, durchs Weltall,
Wesen der Hölle zu weihn, zerstreuten, Engel des Grabes,
Zu dem Ende der Welt, herab nach der Erde zu rufen.

Und in düstrer Herrlichkeit schwebt' er auf donnernden Wettern
Ueber den Aufgang her, die Urnacht seines Gewandes,
Wallt' jetzt über die Morgenröth, und verhüllte sie graunvoll,
Aber es strömte, wie flammendes Blut, des geschwungenen Rachschwerts
Flamm nröth' ihm zurück nach der Welt, und stralt' ihr die Frühe;
Und wie ein Weltgerichtswetter, zum Tod von Erden gewaffnet,
Zog er von Sonne zu Sonn', hochfeirlich hinauf zum Himmel.
Hoch in der Tiefe des Allerheiligsten thronte Jehovah:
Fürchterlich noch, wie Erden als Leichen in Windel der Urnacht,
Rollten, in wogendem Kreis, die Todesseraphim um ihn,
Dumpf der Fittige graunvollen Schwung, wie brausende Sündflut,
Ueber den Abgrund schlagend, und todweissagend nach Unten;
Purpurdunkele Glutergüsse, und Ströme von Blitzen,
Die, wie der Brand on untergehenden Sodomawelten,
In entsetzlichem Umkreis, über die Jünglinge Edens
Unaufhörlich dem feurigen Thron entwetterten, strömten
Ihnen über des Leibs ägyptische Finsterniß nieder.
Kronen, aus Wettern im Zorn, umglänzten blutig ihr Nachthaupt!
Schaarweis zeugten sie wider Planeten, zu Tausenden zeugten

Wider Sonnensystem', und wider Siriusreiche,
Und ihr stummes Rachegebet rief Tod und Gehenna.
In ihm stimmte das heilige Blut, auf Erden vergossen,
Ruf zu Gericht, und laut in ihm klagten die ewige Anklag'
Alle Engel der Welt: so donnern in schrecklichen Nächten
Wilderdbebende, dumpfeinstürzende Königsstädte
Ihren Untergang, donnern ihn meereinsinkende Babel,
Als es erscholl, das Entsetzengebet zum Thron des Vergelters.

Donatoa's furchtbare Majestät herrscht' jetzo
Aus der Ferne heran, die Todesfinsterniß warf er,
Sie, das grause Gewand, das rings ihn umströmete, warf er,
Breit, wie der Welt Nachtmantel, von sich, und in allem Entsetzen
Flammt' er herauf, blutröthliche Blitze, wie Stralen, ergießend,
Flammt' er herauf wie Weltgerichtsmorgen, und trug in der Rechten
Hoch das Schwert, wie die Leichenfackel für einen Planeten;
Fürchterlich kam er, und sodomitische Wehegeheule
Wurden die Donnerstürme, die wirbelnd sein Gang um ihn auftrieb;
Alle Todesseraphim strömten vom flammenden Aug' jetzt

Glühenden Blick auf den furchtbaren Herrlichen, sieh, und er kam jetzt
Näher heran, bekränzet mit Abendröthen zur Krone,
Kam, und fürchterlich leuchtet' um ihn in die Tiefen das Rachschwert
Ueber verdammte, hinab in die Hölle jetzt sinkende Sterne.
Also wandelt' er her, und die Todesengel im Umkreis,
Standen jetzt auf, sie sahen den Tod des Menschengeschlechtes
Ihm auf der Stirn, auf der Oede der Stirne lag düster des Chaos
Alte Nacht ihm herab, und Dämpfe verloderter Welten
Kreiseten noch um sie her, und, wandt' er sein tödtendes Antlitz,
Strömten, wie Nebel, herab auf die blutigen Sonnen der Wangen;
Sündflut bald an Gebraus, jetzt Auferstehungen ähnlich,
Rauschten die Urnachtflügel im himmelerschütternden Herschwung.
Donnergangs, Heerlagergeräusch von kriegenden Himmeln
Gleich in dem Donnergang, hoch über entsetzlichen Wettern,
Trat er jetzt her, und sank, wie Todesschlacht sich von Bergen
Stürzt in das Thal, vom Jehovathron aufs tödtende Antlitz.
Und dann stand er empor, und hob das schreckenumströmte,
Hob das Weltenstürzende, Sonnenveraschende Rachschwert

Hoch in des Allerheiligsten Nacht, und die Engel des Todes,
Sieh, die schwarzen, die schrecklichen Straler, die Ewigstummen,
Rollten graunvoll umher in den Flammenröthen des Rachschwerts:
Und nach dem Erdball breitet' er aus in Gewitter die Linke;
Wetter umwütheten ihn, und alle Himmelerschütternd
Donnerten dumpf sie ein in des Furchtbaren Stimme; so sprach er:
Hör', auf Finsterniß Thronender, mich! Mir hast du die Erde,
Mir gegeben die Menschheit, die ganze Menschheit ist Satan,
Hölle die Erd', ich bin zum Tod des Menschengeschlechtes,
Richter! ich bin zum Untergange der Welt aufgestanden.
Jetzo komm' ich zu dir, wie du mir einst es gebothest,
Würdige deiner Zufriedenheit auch das Mitternachtopfer,
Das der Todesolymp dir weihet. o nimm' es, Verdammer,
Hier;, und mit düsterem Wohlgefallen, vom Todesolymp auf.
Nimm von ihm die schrecklich gestürzete Hölle zum Opfer!
Groß war die Nacht, sie nenn' einst würdig der furchtbaren Sieger
Hymn' auf den Trümmern der Welt, die große Untergangshymne
Nenn' in der Todesstunde des Himmels, herab aus des Himmels
Werdendem Grab, ins dumpfe Geröchel der sterbenden Hölle
Jubelnd herab,¡ ha Sie die Verherrlichungsnacht des Verdammers!

Du, der auf Finsterniß thront, der mich vor dem Weltuntergange
Zu sich hinaufhieß, laß den Vollendungswillen Jehovahs,
Furchtbarer Allunendlicher! laß mich jezt ihn vernehmen,
Heilige dann, Verdammer! du mich vor dir und den Himmeln,
Hier, in des Allerheiligsten Nacht, als Erdezerstörer!
Und gieb mir, zur würdigen Feier, jezt höher Entsezen!
Sternenzerstörer! ich hebe zu dir die Hand, die die Welt stürzt,
Siehe, dir weih ich die Welt, und dir die Menschheit zum Opfer,
Heiligen soll das Opfer, mit mir, der Finstergebornen
Heerschaar, denn dem Verdammer flammt's, und du gabst mir
auch diese.
Sternenzerstörer! ich steig', hinab, mit ihnen, zur Erde,
Daß in der Tief' ich ihn feire, den Tod des Menschengeschlechtes,
Wie du ihn feirst in der Höh, mit allen Himmeln ihn feierst!
Groß ist der Tag, der Todestag der Golgathaerde,
Ist für mich der Größte im Alter der Schöpfung, und nach ihm
Hab' ich Jahrtausende mich, nach Ihm von des Himmels Geburt an,
Unter ewigen Armausstreckungen, ewiger Hoffnung,
Flammend mit Sturm und mit Sturm des Herzens, nach Ihm mich
gesehnet:

Ihn vor der untergesunkenen Sodoma, ihn vor den Trümmern
Babels gefei'rt, vor Welteinäschernden Wettern des Todes,
Ihn von sinkenden Sternen herab, mit der Weltgerichtsharfe
Höchstem Triumph, vom Gipfel der Höll ihn in Nächten gefeiert!
Jetzo steig' ich hinab, als Todesengel zu enden,
Steige zum letztenmale herab zu Weltuntergang jetzt!
Sternenzerstörer! wenn nun dein Thron das Grab der Natur ist,
Und du den sterbenden Todesengel auch fürchterlich richtest,
Allvergelter! vor dir ist mein Inneres Tag, das dem Himmel
Nacht noch ist, dann hoff' ich zu dir um des Letzten der Tode,
Hoffe zu dir um der eisernen Härte, womit auf der Erde
Hochgericht ich dem Menschengeschlechte das Herz nun breche,
Richter, halte mich nicht im Rachegang zur Vollendung!
Stark ist jetzt noch mein Herz, jetzt kann ich des grauen Verdammers
Würdig, am Scheiterhaufen der Welt, mit der Menschheit vollenden;
Richter, halte mich nicht im Rachegang zur Vollendung!
So der furchtbare Herrliche, jetzt als Erdezerstörer;
Düsterer Tiefsinn wölkte, wie Nächte, sich ihm auf der Stirne,
Sein Entsetzen ward vor des Allvergelters Entsetzen

Milderes Graun, wie Schatten vor Nacht, wie Nacht vor der Urnacht,
Matt verloderten schon des Rachschwerts Flammenergüß' ihm
In Stralschimmer, es sank ihm dahin, und erlosch wie zu Dämmrung,
Tief in des Throns umströmende Finsterniß, über dem Antlitz
Zeugender Todesseraphim, zeugender Engel der Erde.

Und nun standen, am Thron, die sieben Jünglinge Edens
Auf, und glänzten umher, wie Morgenröthen des Jenseits.
Ihre goldenen Flügel erklangen, mit Tönen der Wehmuth
Klangen sie leis um die Rosenschultern, sie blickten zum Richter
Stummen Schmerzes, nnd schwebten jetzt, Hand in Hand, durch des Himmels
Frühlinge hin zum Mittler, und sanken vor ihm aufs Antlitz.
Bebten, und rangen, mit kindlicher Trautheit die Arme durchschlungen,
Heißgefaltete Hände zu ihm, und sahen ihn stumm an;
Morgenröthliche Thränen entglänzten dem betenden Auge,
Ach und zitterten zart in ihr Unschuldslächeln hinunter;
Und nun stralten sie auf, und bebten jugendlich, bebten

Näher heran, und riefen jetzt laut aus brechendem Herzen,
Laut in die Thräne des ewigen Schmerzes, zur Liebe des Mittlers
Riefen sie auf, und es schauten die Himmel, vom Pole zum Pole,
Heißen Erstaunens empor, so rief der Jünglinge Schmerz aus:

Kennst auch du nicht uns, ach haben uns Himmel und Erde,
Hat denn uns die ganze Natur verlassen. Und Gott uns!
Nicht zum Jammer nur hat uns Jehovah dürfen erschaffen,
Und wir leiden von unsrer Geburt an, unserer Thränen
Achten nicht Himmel und Erde.... Warum hast du uns geschaffen!
Bist du nicht Vater auch uns, sind Wir nicht Kinder Jehovahs!...
Kennst du nicht uns Jammergeschöpf', und endest mit uns nicht?
Ach warum sind wir geschaffen, und müssen wir jammern,
Jammern denn Wir, daß Himmel als Vater dich inniger fühlten!
Wer schuf uns? Wir haben mit Thränen durch Himmel und Erde,
Haben „Vater," durch alle Natur mit Thränen gerufen,
Und kein Wesen hat uns gehört, uns kennt die Natur nicht.
Ach dich glaubten wir ewig als Vater, und uns als die Kinder,
Vater, Vater! ihr letztes Geschrei,... nicht Vater? — nicht Kind denn?? —

Richter! — ist in der Gottesschöpfung kein Ende des Jammers?
Unser Daseyn, ist es denn nur Ein ewiger Seufzer?
Keine Thräne die Letzte, wird nie ein Vater vollenden?
Vater Jehovah endet mit uns nicht, ende mit uns denn,
Richter Jehovah! Ruh jetzt uns, Ruh uns, seit der Schöpfung,
Ewig von Gott und Natur verlaßnen gebluteten Unschuld!

Und sie zerrissen ihr Stralengewand am Busen, und sanken,
Händeringend, aufs Antlitz hin; der ewige Mittler
Sah voll Liebe auf sie, winkt' um sich, sieh, und da stralten
Tausend Engel herum durch des Himmels unendliche Weiten,
Standen auf Sonnen, auf Morgensternen und glänzenden Monden,
Standen auf Röthen des Tags, und standen auf Röthen des Abends
Und erhuben die Thronposaunen, und tausend Gewitter
Hallten ein in den Donnerruf der Posaunen, sie riefen:
All ihr Heere der Engel, und aller Heiligen Heerschaar!
Auf zu des Mittlers Thron, die Todesstunde der Menschheit
Nahet heran, es sollen sie alle versammelten Himmel
Feiern, heran ihr Himmel zum Thron des vollendenden Mittlers!

Also rief es und riefs, und alle Reiche des Himmels
Standen auf von den glänzenden Thronen, auf denen sie saßen,

Und ringsher, und tief herauf aus den silberngestirnten
Abendröthlichen Stralenfernen, wie Eden aus Dämmrung,
Glänzt' es, und blitzt' es, und glänzt' es heller, und blitzt' es
lichter,
Leuchtet' es, flammt' es heran von kommenden Engelgeschlechten,
Und von unzähligen Heeren, von aller verkläreten Heerschaar:
Unter dem ewigen Halleluja, worin die Gesänge
Aller Unsterblichen, und die Triumph' einhallten der Sphären,
Rauschten sie alle herauf, heran wie Ocean alle,
Ueberall her, aus Höhen und Fernen, von Sonnen und Sternen,
Blitzten aus Morgen- und Abendröthen, wie Siriusstralen,
Alles zum Thron; und sieh, von der heiligen Herrlichkeit
strömte
Aller Himmel, vom Pole zum Pol, und in endlosem Umkreis,
Schwamm in allgegenwärtiger Morgenröthe des Urlichts.
Siehe, so kamen sie her, und alle Reiche des Himmels
Eineten sich um des Mittlers Thron, zur Feier des Weltends.

Und der Mittler erhub sich vom Thron, und Cherubimheer rollt',
Unter ihn her, und breitete weit der Fittige Pracht aus,
Flügel an Flügel, sie aus, wie Sternenhimmel, zum Thron ihm,

Auf dem Sternenhimmel von Cherubimfittigen kam er,
Hoch, und zur Kron' ihm, umschwebt von stralenden Engeln der Liebe,
Winkte herab, und tief vor ihm her, auf Röthen des Aufgangs,
Flogen, die Arme durchschlungen, mit hochgefalteten Händen,
Schön wie die Sterne der Früh, die sieben Jünglinge Edens.
Und des Mittlers Herrlichkeit kam durch der Engelgeschlechte
Stralende Reihn, ihm all nachströmend im glänzenden Zuge,
Kam, wie alle Sonnen des Himmels in Eine gedränget,
Kam, von dem ewigen Halleluja, von tausend Posaunen,
Allen Triumphen umjauchzt, durch alle Himmel herunter,
Kam wie der Ewigkeit Morgenröth an des Heiligsten Nacht jetzt.
Und mit entsetzlichen, himmelerschütternden Donnerschlägen
Rollten die Pforten des Heiligthums auf, und wie Ocean braußte,
Strömte wie Ocean, leuchtete, stralte mit Licht und mit Urlicht,
Aller Olymp mit einmal herein, um den Herrlichen Gottes.
Sieh und der Gottmensch kam, und alle Engel des Todes
Standen ihm auf, es standen am Thron ihm die Engel der Erd' auf!
Stürzten sich dann vor ihm hin aufs Knie, und neigten ihr Antlitz.
Donatoa erhub sich, und wandte sein Auge vom Throne

Gegen Jehovahs Herrlichen jetzt, und sank vor ihm nieder;
Schwieg; doch strömt' er Anbetung aus tödtendem Aug', und der
Blick sprach,
Was der Olymp nicht ganz erahnete, streckte das Rachschwert,
Streckts mit beiden Armen empor, zu der Rechte des Mittlers
Hoch es empor, rief: Nimms von dem Endlichen, nimms und
vollende!

Jetzo thronte der Gottessohn vor dem Throne des Schöpfers,
Und um die Reihen der Todesengel und Engel der Erde
Knieten in einem unendlichen Kreis die Reiche des Himmels,
Tiefverstummend umher, und stürzten die Kronen, wie Aufgang,
Alle vom Haupt, und huben gefaltete Hände zu Gott auf.

Sieh und es stürmten zu tausend, der Todesengel Gerufne
Her aus des Weltalls höchsten Gestirnen, und kamen herunter,
Durch des Allerheiligsten Nacht, es glühten die Wangen
Aller vor Eil', es warf sich ihr Busen des Meers Unruh gleich,
Und sie wandelten jetzt, den Thron hochfeierlich vorüber,
Schnell nach der Erde herab, in todweissagendem Fluge.

Und der Mittler neigte sein Haupt dem Vater der Schöpfung

Jetzt an die Brust, und trauernder Ernst drang vor in das Lächeln
Seiner göttlichen Huld, doch sprach auch Liebe sein Ernst hier:
Vater, die Welt hat mich verlassen, sie kennet dich nicht mehr,
Meine Lehre, die Wahrheit, ist in ihr untergegangen,
Göttlicher Vater, es hat sich die Schöpfung vom Schöpfer gerissen:
Dieß ist ihr Tod! denn sie haben die Liebe und Wahrheit gegründet!
Kürze den Untergang, kürz' ihn, Vater, sonst stirbt sie ewig,
Vater, und wird, die durch Liebe gegründete, ewige Hölle.
Noch als Mittler bet' ich zu dir; die Welt geh unter,
Vater, durch dich, dieß ist mein Gebet, das letzte des Mittlers.
Ach sie läugnet jetzt Gott, du mußt dich, Schöpfer, von neuem
Offenbaren, und wirst es durch Mich, wie du sie durch Mich schufst.
Vater, ich steig' hinab, zu richten die Welt nach der Wahrheit,
Vater, das Weltgericht sey die Neuoffenbarung Jehovahs
Und die neue Natur die Neuoffenbarung der Liebe,
Daß dich all erkennen, und den du als Mittler gesandt hast,
Und sich Alles ferne von dir, was nicht ist aus der Wahrheit.
Führe zu Ihr, o Göttlicher, führe zu Ihr auch die Todten!
Deiner Allgerechtigkeit Wege mit ihnen sind dunkel,

Aber sie führen zum Licht; daß Wahrheit überall werde,
Ewiger Vater, vollende! daß einstens all' es erkennen,
Alle Geschaffnen mit Wonn' es erkennen, daß du mit der Liebe,
Vater, womit du mich liebst, sie alle ewig geliebt hast,
Und sie kommen zu mir, und Himmel überall werde!

Also endend der göttliche Mittler, der Richter der Welt jetzt,
Und der Vater von Ewigkeit sprach zum Richter der Welt so:

O du, Lieb' ohn Anfang und Ende, du Auge der Gottheit!
Sohn, ich werde mich offenbaren vor allen Naturen,
Und vor aller Naturen Versammlung dich wieder verklären.
Alle Schöpfungen werden mich sehn, die Heiligen jauchzen,
Und was nicht ist aus der Wahrheit, gefernt von Gott und Natur seyn!
Meine Wege sind Wahrheit, und meinen Wegen wird jetzo
Untergehn die Natur, und alles, was ohne den Schöpfer
Lebte, ohne den Schöpfer auch sterben; so bin ich Verdammer,
Sohn, mich ahnen die Himmel nur fern, mein Weg wird wie Tod seyn!
Hölle muß seyn, und in sie führt der Schöpfer die Todten!

Meine Wege sind Leben, das Universum wird sterben,
Daß es lebe; die Höll auferstehn, daß vollende Jehovah!
Und Jehovah sprach zu allen versammelten Himmeln:
Ich Jehovah neig' ums Universum die Arme,
Hebe über die Ewigkeit mich, und schwör' euch, ihr Himmel,
Bei mir selbst, die Welt wird untergehn mit der Menschheit!
So der Unendliche, sieh, und der Himmel erbebt' in den Polen,
Todesschauer durchfuhr das Universum, es strömte
Vorempfindung des Todestags durch alle Naturen,
Donner erschütterten rings das Weltall, unter Jehovah
Loschen Sonnen jetzt aus, und stürzten Wesengeschlechte,
Zitterte düsteren Ungestüms die Hölle im Umkreis;
Und der Geist des zürnenden Allunendlichen sprach jetzt
Unter dem Fall gerichteter Welten, dem Sturze der Sonnen
Und dem Gomorhageheule der untergehenden Völker,
Dumpf in der Stimme der sieben Donner zum Erdezerstörer:
Donatoa! vor Mir ist deine That schon vollendet,
Dein ist die That, mit der Golgathawelt und der Menschheit zu enden,
Aber die Todesstunde sey mein, ich werde dir winken.
Donatoa hub sich empor in allem Entsetzen,

Winkte die düsterglänzenden Flammen zu Weltuntergang her,
Und wie ein dunkeler Sternenhimmel, wenn einst in des Weltalls
Brand er herabstürzt, rollte der Todesseraphim Heerschaar,
Meere von Wettern um sich, die alle Himmel durchblitzten,
Und mit schrecklichen Donnerschlägen die Schöpfung durchkrachten,
Rings um den Fürsten des Todesolymps, herab nach des Himmels
Aeußerstem Rand, dort stand jetzt Donatoa zur Erde.
Und er zerriß den Himmel, hinab nach der Erde, zerriß ihn
In entsetzlichem Raum, und sieh die Unsterblichen alle
Schauten unter dem Throne Jehovahs, nieder zum Erdkreis,
Und der furchtbare Herrliche rief vom Olymp in die Schöpfung:
Zum Dreieinigen heb' ich dies Schwert, beim Namen Jehovahs,
Hörts ihr Tiefen und Höhn, des Allvergeltenden Tag ist
Aufgegangen, die Welt mit dem Menschengeschlecht geht unter.
Schaut dann ihr Tiefen und Höhn, Natur schau auf sie herunter!
Und die Stimme drang vom Olymp bis hinab in den Orkus,
Und als stürzeten, donnerten himmelab tausend Gestirne,
Fuhr er herab, und flutets von Engeln des Todes, wie Urnacht,
Fürchterlich hinter ihm nach, und alle Sonnen im Umkreis
Wandten ihr Antlitz, Ha! und es giengen die Schrecknisse Gottes

Dunkel vor ihm als dem Tod, daher, und die Flamme des Rach-
schwerts
Strömt' ihm, Sonnensysteme herab, in vesuvischem Brande.

Uriel hörte die Stimm', und sank dem Vergelter aufs Antlitz,
Stand dann auf, und winkte den Engelchören der Sonne,
Ein lichtglänzend ätherisches Heer; es flocht der Zypresse
Dunkel sich jetzt um die Silberlock', und im Trauerlaut starb
Ihnen der Stralenflügel Getön an den schneeigen Schultern;
Dann verhüllten sie sich, und flogen herum durch die Schöpfung,
Trieben greifbare Düstre aus alten verwüsteten Welten
Auf, und umhüllten die Sonne: da ward es Nacht auf der Erde,
Sternennacht, doch war nicht in ihr der Vater der Liebe,
Wehet' es: Tod! aus ihr her; weht an die Engel des Todes,
Und weissagte den Schritt herab des Erdezerstörers.

Sieh, und er kam, der Donnerer kam, der Erdezerstörer,
Und die Todesseraphim rauschten, von Nächten umflossen,
Weit herum durch den Sternenhimmel der Erd', und umflorten
Alle Gestirn' und den Mond, mit Finsternissen zur großen
Todesfeier der Welt, zum Todesfeste der Menschheit,
Und wie zum Grabkleid, wallete Chaos Düstre herunter,

Hieng jetzt rings herab um die Welt, und eiserner Winter
Starrt' umher, und Sturm, der Gebirg' und Städte zerriß, fuhr
Rund sie herum, ihr die alte Verwirrung herüberzurufen.

Graunvoll und dumpf, wie vordem die flammende Babilon heulte,
Als meerunter in Wettern sie sank, scholl jetzt nach der Erde,
Hoch die Himmel herab, der Trauerflug Donatoas;
Ihn erkannten der Todescherubim flammende Chöre,
Rauschten in Sturm, in Wirbel und Dampf zu des Oceans Ufer,
Und mit Kränzen von Donnerwettern das Haupt sich bekrönend,
Reihten sie sich, gen Mitternacht, ums Gestade des Weltmeers.
Aber die vier, Dungulto, Ulai, Umora und Untho
Schwebten mit Eil um die Welt, und standen jetzt, zwei, auf den Polen,
Zwei hoch über dem Ost und West, und schlugen die Flügel,
Und es erscholl, als stürzeten Städt' ein, heuleten Völker
Dumpf empor in dem Untergang, wie aus Hölle gen Himmel,
Und sie riefen zur Welt herab, durch die Todesposaune:

Die ihr zum Tod des Menschengeschlechts nicht wandelt auf Erden,

Engel des Lebens, hinweg! die Welt und die Menschheit ist unser!

Also riefen sie nieder, die Lebensengel enteilten
Alle der Welt, und wagten nicht mehr Umblick nach der Erde.

Jetzo stand der Donnerer hoch da über dem Erdkreis,
Dunkel und dunkler umrollt von der Todesnacht des Gewandes,
Senkte das Rachschwert nach ihm herab, da war nun der Erdball
Ueberall schrecklich erhellt vom blutigen Brande der Schwertflamm'
Und er streckte über ihn aus die Linke voll Blitze,
Rief herab, daß, wie Donner, es sprach im Herzen der Menschheit:

Höre mich, Welt, und weine des Herzens Blut zum Vergelter,
Daß er sich deiner erbarm', und mit dir schonender ende,
Siehe, er kommt, der Sternenzerstörer im Zorne der Allmacht,
Seine Schritte sind Tod, die Schritte des Sternenzerstörers
Weltuntergang, er geht verdammend herab nach der Erde,
Und sein Weg ist Gericht, des Verdammers Wege sind Hölle,
Menschengeschlecht stürz hin aufs Knie, und daß schonend er ende,
Wein' ihm Blut, aus allem zerrissenem Herzen jetzt Blut ihm!

Welt, du hörtest den Fürchterlichen, er schreckte dich nicht mehr,
Weh dir, er schreckte dich nicht, du bebst nur dem Todesstoß noch. —

(414)

Und er verhüllte sein Schwert, und Nacht wars wieder auf Erden.
Stieg jetzt herab, auf den furchtbaren Thron in des Oceans Mitte
Stieg er herab, und hinter ihm sank ein Himmel voll Wetter,
Und es rollt' aus dem Wetterhimmel das Seraphimchor nun.

Und er erhob die Stimme, und die tieferschütternde Stimme
Scholl wie aus Wettern, als brauseten Meer', als donnerten Schlachten:

Zu dem Ende der Welt, zum Tod des Menschengeschlechtes
Komm' ich, mich hat der Verdammer als Erdezerstörer geheiligt,
Mich in des Heiligthums Nacht, vor zitternden Himmeln geheiligt.
Selbst der graue Unendliche feiert auf Finsterniß thronend,
Alle Reiche des Himmels mit Ihm, das Ende der Welt dort.
Feiert es auch, ihr Dunklen des Todes, mit Würde hier unten,
Und um die Erde hinab reih't euch zum furchtbaren Fest jetzt,
Das ihr, schon bei des Mondes Geburt, aus Gewittern euch zusangt.
Todesengel, ihr habt die Menschheit gesehn, sie gehöret,
Wider sie hab ich schon gezeugt vor dem Sternenzerstörer,

Drum verstumm' ich vor euch; doch, Cherubim, dieses als Wink
euch:
Er, an den sich die junge, die ebengeborene Hölle
Schmiegte, als Kind, und „Vater" zu ihm, dumpfstammelnd,
emporrief,
Er gab mir das Menschengeschlecht, mit ihm zu vollenden.
So vollendet auch Ihr; Euch send' ich, wie mich er gesandt hat.
Sehet, die Welt ist der Hochaltar des Vaters der Hölle,
Und das Menschengeschlecht das Opfer, wir Engel des Todes
Sind die Opferer; schreckt nicht zurück, seht nun ihr den Altar
Himmelan lodern, und um ihn himmelab stürzen die Sterne
Und die blasse Menschheit im Hochgerichtshemde der Urnacht,
Nun vor ihm dastehn; opfert des Todesengels dann würdig!
Keine Thräne ström' in den Brand, ihr weinet Verderber,
Wider den Sternenzerstörer, der tödtenden Stral euch anschuf!
Todesengel seyd Ihr, als Todesengel vollendet!
Wenn ich diesen Gewittern das Schwert, zu enden, entreiße
Dann empor ihr blutigen Flammer zum Weltuntergange
Und hab' ich den Schlag der Zerstörung geschlagen, so endet!
Liegt die Leiche des Menschengeschlechts auf der Bahre der Erd' jetzt,

Oder in ihr, mit Bergen bedeckt, in ihr, wie im Sarge;
All' um mich her! zur Todtenfeier, zur zweiten, am Grab dann!
Und ihr Starken, Othuni und Urnood schwebt zu den Polen,
Faßt dann die Erd', und tragt in die Mitte des Sonnensystems sie.
Todesengel, ihr sahet, schon oftmal sahet ihr Welten
Untergehen vor euch, ihr werdet den ewigen Vater
Ueber untergehende Himmel, durch rauchende Welten
Ueber die Tode von Engelgeschlechten, zum Tode der Hölle,
Und vom Grabe der Hölle, zu unserem Tod, hergehn, schaun:
Tod ist nicht der Schöpfungen Ziel, der Engel des Todes
Nicht das Ziel der Engelnatur, doch muß durch das Weltall
Erst hergehn noch der Tod, sein Reich erst überall kommen,
Ueber Himmel und Erd' und Höll', eh vollende Jehovah.
Jetzt noch beherrscht er die alte Natur, wohl Allen, er herrschet
Ueber die alte Natur, drum steht der Engel des Todes
Jetzt auf der höchsterhabenen Stufe der Engelnatur da.
Aber wenn einst ihr ihn überall seht, durchs Unendliche rings jetzt
Weltuntergang an Weltuntergang heruntergereiht seht,
Wenn einst alle Engel-, Dämonen- und Menschen-Geschlechte,
Bis in die fernesten Tiefen des Unermeßlichen, alle

Untergegangen nun sind, das Universum ihr Grab ist,
Dann wird der Erste der Todesengel, am Grabe des Weltalls,
Alle Tode zurück dem hohen Unendlichen geben,
Und der Tod in dem letzten der Todesengel sterben.
Dann wird dieser als Erster der Engel des Lebens erwachen,
Höll' und Himmel erwecken, erwecken alle Naturen.
Aber dieß ist noch nicht die Vollendung; hier stirbt ein Planet jetzt,
Aber im Weltuntergang, wenn hier ich habe geendet,
Sollt ihr sie sehn, sollt schauen das endlich kommende Letztziel,
Aller Tod', euer Ziel, und das große, warum Jehovah
Todesengel erschuf, den Todesengel zuerst schuf.
Er, der Verdammer von Urbeginn, kommt, der Verklärer von Urzeit,
Kommt, und zieht, wie Kinder, mit sich, wo er beid' einst aufschuf,
An der Rechten den Himmel und an der Linken die Hölle,
Hebt sie beid' auf den Arm an seinen unendlichen Busen.
Wird dort sterben die Höll', wo der Himmel herrlicher auflebt,
Oder werden dort Himmel und Höll einander umarmen?!
Himmel und Hölle sich lieben, und können beide auch Eins seyn?
Aber er wird, der Unendliche wird mit Allem vollenden!

Dämmern nur sah ichs im Nebelgesicht: ich schweige voll Ehrfurcht,
Staunend werdet ihrs schaun! jetzt Todesengel, er gab mir
Eine Welt und ein Menschengeschlecht, er eilt zu vollenden!
Jetzt zu der Todesfeier, ihr Dunklen; hinab um den Erdkreis,
Fernet euch dann, ihr Cherubim, hinter den Schleier der Wolken!

So der furchtbare Herrliche, sieh, und die dunkelen Flammer
Rauschten, vom Meer hinweg, um die Erde, zum Feste des Todes,
Rollten in düsterem, tief vom Niedergang aus, um den Aufgang
Durch die Mitternacht wieder zum West herwallenden Nachtkreis,
Ihre graunvolle Heerschaar, Finsternissen des Chaos
Aehnlich, von Wolken und Rauch, von Wettern und Flammen umwirbelt
Durch die schrecklichste Nacht, die jemals schreckte den Weltkreis,
Und wie Völkergeheul aus dem offenen Grabe der Sündfluth,
Scholl um sie nieder der Todescherubim dumpfer Orkanflug.

Donatoa erhub sich hoch an die stürmischen Wolken,
Ueberschaute noch einmal die Welt und ihr stygisches Fest jetzt,
Sank dann nieder aufs Knie, und betete laut zum Vergelter:

Du, der im Heiligthum selbst, vor allen versammelten Himmeln,
Und vor Ihm, für den du sie schufst, die Erde verdammt hast,

Laß mich enden; das Menschengeschlecht, es zerreißet das Herz mir!
Sternenzerstörer, dir weiht' ich früh schon Sodomawelten,
Wieß auf sie hin, und rief: sie verdamm' jetzt, Sternenzerstörer!
Und du verdammetest sie, mit Ruhe gieng ich, zu enden,
Du, der das ewige Grab schuf, du trugst mich in der Kindheit
Meines Daseyns, dir an dem Herzen, auf tödtendem Arme
Durch die Tode des Chaos herum, ich wandelte oftmal,
Dir an der Hand, um die Hölle herab, an ihre Entsetzen
Mich zu gewöhnen, ich saß auf der ewigen Nacht vor ihr nieder,
Saß auf dem Gipfel ihr oft, und übte meine Verderben,
Uebte zu Todeshymnen mich früh; so sah ich die Hölle
Schon in der Kindheit, sie schreckte mich nicht, die letzte der Welten,
Und das letzte Menschengeschlecht, wie schreckt's mich, Vergelter!
Laß mich enden, sonst möcht' ich sinken, du siehst, wie ich kämpfe!
Siehst, wie es stürmet in mir, der ganze versammelte Abgrund
Stand e nst wider mich da, nicht wilder faßte der Abgrund
Mich, als das letzte Geschlecht, das durch That dich läugnet, mich schrecket,
Laß mich jetzt enden, erlieg' ich hier, dann flieh ich mich selber,
Muß ich selbst mich himmelab stürzen! Verdammer, erhalt mich!

Sieh der Engel des Todes, und, Sternenzerstörer! dein Erster,
Kampft hier selbst mit dem Tod um den Tod des Menschenge-
schlechtes,
Laß mich jetzt enden, es ist das letzte Geschlecht, das ich stürze!

Graunvoll betete so um Weltuntergang Donatoa,
Und die schrecklichste Nacht hieng über ihm rings um den Erdkreis,
Gräberstille schlief umher vom Pole zum Pole.
Und das Menschengeschlecht, jetzt schlummert' es ein in den letzten
Tiefesten Erdenschlaf, Erdbeben wütheten nicht mehr,
Städte sanken nicht mehr, kein Volk klagt' auf an die Himmel.
Alle Stürm' und Gewitter verstummten, es ruhte das Weltmeer
Fürchterlich still, die Welt schlief jetzt Vorschlummer des Todes.

Donatoa hub sich empor, und warf, zu der Feier,
Seines Gewandes mit Abendpurpur umsäumete Sargnacht
Dreimal über einander, umgürtet' es, hoch an dem Busen,
Schön und schrecklich mit blutig glänzendem Regenbogen,
Nahm aus gesunkenen Wetterhimmeln jetzt purpurne Stralen,
Und bekrönte sein Haupt, wie mit Abendröthe des Jenseits,
Ueberhieng mit schwarzen Gewittern die Weltgerichtsharfe,

Und von der Kron' aus strömts in die Nacht der Gewitter, wie
Aufgang,
Schaurig hinab, er stimmte die graunvolle Wetterumkränzte
Dumpf und dumpfer, dem Menschengeschlecht zum Todesgesange,
Und die Feier begann, die große furchtbare Feier..

Siehe, da standen sie jetzt, die fürchterlichsten der Wesen,
Standen die Todesseraphim jetzt um die Erde herunter,
Tief um sie her, sie hatte Gehennas Schöpfer gekleidet,
Und, zu dem Feste, mit sterbenden Abendröthen bekrönet.
Donatoa, sie hoch vom Sitz, in der Mitte des Weltmeers
Ueberschauend, thront' in dem Mittelpunkte des Kreises.
Ha, und so schien er die Todessonne, um welche die Heerschaar
Aller Seraphim, wie Todesgestirne sich rollte.
Feierlich langsam zogen sie dreimal rund um die Erde,
Graunvoll war sie, die Pracht des düsteren Todtenzuges,
Fürchterlich schwarz, und glänzender doch, wie Sonnen im Mittag,
Wallten sie grabstumm, grabstumme Wetter warfen
Schwarze Blitze umher, die sich so wunderbar brachen,
Daß sie schneeigen Schein um die schwarz Erglänzenden warfen.
Schauriger wurden sie stets; jetzt schwangen alle miteinmal

Auf aus Gewitterhüllen die Leichenweiße der Flügel,
Ha als ruht auf jedem der Tod aus einem Planeten;
Und es ergoß sich, wie Abendroth, von den flammenden Kronen,
Ueber die Nacht der Schultern herab, in die Weiße der Flügel.
Stimme hatten sie nicht, doch sieh, ihr loderndes Auge
Blitzte Tod, und strömete Purpurflammen wie Blut aus.
Stimme hatten sie nicht, doch sieh, auf jeglicher Lippe
Schimmerte mondweiß eine Verwesung, Verwesung Gomorha's;
Stimme sie nicht., doch redeten Grab die Mienen der Stirne:
Tod! ihr Verstummen, sie überall: Tod! und der Tod sprach: Hölle!
Erdwärts stiert' ihr Blick. und die Schrecknisse, die um sie strömten,
Faßten die Welt, und krallten sich leichenkalt um die Menschheit.

Und sie wogten zum zweitenmale herab in den Erdkreis.
Graunvoll wallte die Todesfahn', und wallt' an die Himmel,
Wallt' auf die Erde herab, wie Urnacht, her durch Weltnacht,
Flattert' heran, als wär sie des Menschengeschlechts Sargschleier;
Starr sah Donatoa herab auf die schlummernde Menschheit,
Sah sie, vom Pole zum Pole, in tödtendem Traume sich wälzen.
Ha, in dem Traum, worin es das schreckliche Todesfest sah,

Wandt' jetzt wieder den Blick, und schaut' auf die furchtbaren Feirer,
Dann zurück aufs Erdnergeschlecht, stumm feiert' auch Er hier.

Sieh, und als jetzt zum Drittenmal' um den dunkelen Erdkreis
Dunkler der Todtenzug sich rollte, da senkten im Umkreis,
Ueber dem Zug, die blutigen Flammer ihr schreckliches Antlitz
Plötzlich hervor durch zerrissene Wetter, wie purpurne Monde.
Schaudernd sah's die Menschheit im Traum, und wie Eine Gomorha,
Heulte die Welt, die Angst des ewigen Todes ergriff sie.

Michael schwebte daher gleich einer Sonne im Aufgang
Stralt' er heran, schwang über der Wogenwüste des Weltmeers
Hoch jetzt den Flug, trat dann mit Lieb' und erhabener Ehrfurcht
Vor den Erdezerstörer hinauf, sah schmerzvoll die Welt an,
Sah zu dem Tödter mit Schmerz, schwieg tief und lange, dann sprach er:

Donatoa! ... da zitterten ihm in den lächelnden Himmel
Seines Antlitzes Thränen hinab, er drückte die Rechte
Donatoas an's Herz, wandt' um sich, eilte: so scheiden
Tag und Nacht, so stralt er hinweg: sank, fern in dem Mittag,
Nieder aufs Knie, und betete still zum Schöpfer, erhub sich,
Heiter in aller Natur des Herzens von seinem Gebet dann;

Hoch da stand er in festlicher Urschön, himmelanglänzend
Stand er auf lichtem Gewölk, und das Meer, das um ihn bestralte,
Strömte wie Silber, er selbst, wie Sternenhimmel erglänzt' er.
Liebend erhob er sein Aug', und nahm von der Erde den Abschied.
Erde, nun scheid' ich von dir, die Sterbekrone schon flimmert
Rund um dich her, nicht Trauerthrän auf die Kron'! hier unten
Fallen Rosen und Menschen doch ab, warum denn o Erde,
Nicht im Unendlichen Welten und Wesengeschlechte, warum denn
Sollten nicht auch die Morgensonnen, die Rosen der Schöpfung,
Welken, und fallen, nicht Sterne verblühn, du selbst nicht vergehen!
Keimen doch Welten auch auf, und Wesengeschlechte mit ihnen!
Erde, du trägst doch auch Säuglingsgräber, und deine Geschöpfe,
Junge Frühlinge noch, verwehn, wie Blüthen, doch oft schon;
Siehe, so sinken, im Unermeßlichen, Sonnen und Monde,
Oft schon, als Blüthen, mit abgereiften Planeten, zugleich hin!
Löschet ein Sturm auch die Morgenröthen, und sterben am Himmel,
Wie, um dich her, auch Sterne der Liebe; so leitet doch Alles
Eine Allvaterhand zu Einem Ziele der Liebe.

Erde! die Ewigkeit durch, so lange Allvater gedacht wird,
Werden Welten erblühn, und werden Welten verwelken,
Aber alles verherrlicht sich nur, und jede der Erden
Wird einst Sonne, und fällt sie auch ab in dem Keim in der Knospe;
Wird, umgeschaffen zu höh'rer Natur, einst Sirius werden.
Er, der die Sterne der Liebe begräbt, und den Engel der Liebe,
Sammelt all' in die Vaterarme die Tode des Weltalls
Und erweckt, wie nur schlummernde Säuglinge, Alle und säugt sie,
All' am Busen sie auf in ewig verklärete Leben,
Säuget Erden dort auf, bis junge Himmel sie werden.
Erdegeschlecht, dir schließet ein Todesengel das Aug' jetzt:
Ach, warum Allvater, warum nicht ein Engel der Liebe!
Aber von Gott hast du Dich gerissen, die schreckliche Flamme
Die dich nun tödtet, sie führt dich wieder zurück zu dem Schöpfer,
Ach Allvater! führt denn kein anderer Pfad zu dem Schöpfer,
Sie zu der Wahrheit zurück, ihr Untergang nur sie zur Wahrheit?
Zwar ist Nacht es mir hier, doch weiß ich: Gott ist die Liebe,
Und er wird vor mir Endlichem einst aufklären in Tag sie:
Er hat alles gesehn, und hat gesehn, daß es gut ist;
Erde, drum nimm von mir das Lied der Liebe als Abschied!

(641)

Liebe, Liebe! Mitewige Gottes! du führst zur Vollendung
Wirktest den göttlichen Plan der unendlichen Seligkeit Aller!
Mutter des Universums, der Schöpferseligkeit Mutter,
Ach an deinen, vom Sonnall überwallenden Brüsten,
Hängen die Himmel umher, und schwelgen in Wollust ohn' Ende;
Wo du wandelst, da lächelt Olymp, da blühet es Eden,
Athmet entzückt die Natur die süßesten Frühlinge um sich,
Lispeln die Blumen, die Weste dir Lied, und brausen die Meere
Harmonien, und donnern die Oceane dir Hymne!
Jubeln die Sphären Triumph in Triumph, verstummts in des Urlichts
Reichen umher, zu höherem Halleluja, und jauchzt es
Ueberall nun, und umschlingen sich alle Naturen mit Wonne;
Und du kommst, und gießest aus deinem unendlichen Füllhorn
Ueber umarmende Engel, und über umarmende Menschen,
Freuden von Gott, und über der Sonnen und Erden Umarmung
Morgenröthen als Blüthen, und Sternenhimmel als Kränze.
Liebe, du säugtest die Engel, und säugtest die Jugend der Menschen,
Führest die Allurmutter der Sonnen, der Erden, und Monde,
Alle die Kinderwelten um sie, als ewigen Schößling.

Und mit dem ewigen Schößling, als Busenliebling, den Himmel;
Führst die Natur, die Mutter der Allurmutter, als Säugling,
Mütterlich, hin zu der Ewigkeit Ziel, am rosigen Leitband,
Wiegest die Welt hier jetzt in den Schlummer, den unten der Erdner
Weltuntergang heißt, schließest der müden Natur das Aug einst
Zu dem Schlaf, den der jüngere Seraph: den Tod der Natur nennt,
Liebe, und weckst sie lächelnd dann auf, den schlummernden Säugling,
Auf mit dem Mutterkuß, umarmst ihn, und sinkst, mit dem Säugling,
Du, als Braut des Allmächtigen, dann an's Jehovaherz ihm.
Erdegeschlecht, weih jetzt dem Vater der Engel und Menschen
Deinen Tod zum Opfer der Rein', und als Opfer der Liebe,
Wird er ihn nehmen von dir, und sieh, wo das Schwert Donatoas,
Wo, zu enden, es flammt, die Hand Allvaters dir stralen!
Jauchzend werden dann Himmel hinab, zur Erde die Himmel,
Deine verkläreten Auferstehungen alle zu krönen,
Werden dir nie, in der neuverjüngeten Schöne des Weltalls,

Gramgewölke das Bild des Großvollendenden trüben.
Erde du stirbst, doch ahnd' ichs mit Wonne, des Ewigen Thaten
Führen zur Wahrheit, sind überall Schöpfung, wenn Tod sie auch scheinen,
Harmonie ist des liebenden Allunendlichen Seele,
Die, zum Jehovahplane der ewigen Seligkeit Aller,
Im Unendlichen weht, und im Unendlichen wirket:
Halleluja dem Schöpfer! und Halleluja dem Tödter!

Also sang, nach dem Engelfürsten der Herrlichen Erster
Schwang durch die Nacht, wie Morgenhimmel die Flügel, und hohe
Liebeathmende Harmonien enttönten den Flügeln,
Wehten umher, und Schimmer, wie Rosen, entflossen dem Goldsaum
Seines gestirneten Aethergewands, von Lüften aus Eden
Ueber das Meer, wie in Kränze gehaucht, und verblüheten spät erst,
So wie die Melodieen des Flugs an der Erde verhallten.

Eilet', er eilte hinauf, ihn sah der Engel des Mondes,
Selenoa von fern, da zuckten ihm Schmerze, wie Blitze,
Durch sein Kindlichliebendes Herz, ihn rief's ja zu Abschied!
Ach nun blichen die Röthen der Wangen, und wurde sein Antlitz

(693)

Ueberall Lilje, dann glänzten sie wieder im Auge voll Thränen,
Bebend irrt' er umher, so klagte des Zärtlichen Schmerz nun.
  Ach nun muß ich mich trennen von dir, du Welt, für mein Herz so!
Hier, wo der Schöpfer mich schuf aus der Erstlingsrose des Mondes,
Und dies kindliche Menschengeschlecht zur Leitung mir hingab;
Wo ich so blumige Frühlinge lebte, mein Leben nur Fest war,
Nun auf immer von dir, du busentrauliches Erdlein!
Kinderplanet der Muttererde, womit du traulich,
Immer die Mutter herum, die große Sonne umeiltest,
Ach nun wirst du, zugleich mit der Muttererde, vergehen,
Du, mein Himmel, vergehn, dich wird Selenoa nicht mehr sehn!
Alles um mich wird wüste bald seyn, und alles versinken,
Alle Thäler voll Friede, und alle Hütten voll Liebe,
Wo ich der Liebe Umarmungen krönt'; an Festen des Frühlings,
Junge liebende Mütter, mit lächelnden Kleinen am Busen,
Traut mich bekränzten, wo auf den zitternden Mutterarmen,
Mich die Kleinen bekrönten, daß ich sie wieder bekränze,
Wo ich nicht mehr mich halten konnt', und die lächelnde Unschuld,

Mit den Müttern zugleich, ans liebebebende Herz schloß!
Du auch, kleines Eden, versinkst, worin mich Adami
Einst die Liebe der Paradisischen Jugend gelehrt hat,
Und mich erzog, mich den Engel der Erde, zum Engel des Mondes!
Kindliches Wesengeschlecht, ach busenliebes, nun wirst du
Wenn ich nicht mehr bei dir bin, dich niederlegen und sterben!
Könnt' ich dir Frühlinge noch erst unterbetten zum Lager,
Könnt' ich das Auge dir selbst noch schließen, zum Tod wie zum Schlummer!
Ach wie könnt' ich sterben dich sehn, du holdes Geschlecht, dich?
Dich, das ewig so traut, so liebend mir hieng am Herzen,
Aber du stirbst, und ich bin nicht bei dir, ach, und dich tröstet
Selenoa nun nicht, ich kann dich auch nicht verlassen.
Trösten will ich dich, mit Blumen, mit Frühling begießen,
Wenn dein Auge voll Liebe nun bricht, das himmlische Lächeln
Dir im Angesicht stirbt, ich kann allein dich nicht missen!
Ach ich lebte ja immer mit dir, stets warst du um mich,
Und dich sollte nun Selenoa im Tode verlassen?
Nein ich heitre dich auf, und singe dir von dem Jubel
Deines Erwachens, von unserem Wiedersehn, von dem Himmel,

Und von den Festen der Liebe, die wir mit einander dann feiern.
Aber ich muß verstummen vor Schmerz, wenn du mich nun ansiehst,
Weinend mich ansiehst, und ich nicht helfen dir, liebes Geschlecht,
kann!
Ach, du versinkst, und wer wird Selenoa dann trösten?
Nein, ich kann dich sterben nicht sehn, ... dich auch nicht ver-
lassen, ...
Armes Wesengeschlecht, einander wollen wir trösten!
Doch ihr enteilt, und ich bleibe zurück, o Vater der Schöpfung,
Sollten Engel auch sterben, so laß mich jetzt sterben mit diesem,
Vater, mit diesem Geschlecht, dann will ich unter sie fliegen,
Alle drücken ans schlagende Herz, und freudevoll rufen:
Traurt nicht, ich sterbe ja mit, wie mit euch immer ich lebte!...
Aber ich muß, .. ach Gott, daß ich muß! .. hinweg von euch,
Lieben,
Muß, ach und allein, vor den Schrecklichen ich allein jetzt.
Schöpfer, o wieg' in Schlummer sie doch, und in Träume aus Eden,
Laß sie mich um sich sehn, und vorüberlächeln ihr Daseyn!
Ach ihr sterbet, und ich bin ohn' euch, ohne dieß Erdlein!
Weinend eilet' er hin und her, flog, schwebt' um den Pol jetzt,

Irrte hier von Hütte zu Hütte, und sank nun aufs Antlitz,
Küßte den Mond, und breitete weit die rosigen Arm' aus,
Ach als wollt' er so, zum Abschied, hier ihn noch einmal
Drücken ans Herz; er zittert', er hieng mit dem Kuß am Monde;
Heißer rann', und heißer die Thrän', jetzt riß er sich plötzlich
Ab, flog, athmete tief auf, blickte sich um, und bebte,
Einmal noch heim zu eilen, noch Einmal zu heißerem Abschied, . . .
Drückte beide Hände aufs Herz, eilt', eilte, und seitwärts
Kam er müde herab zur Erd', umsah' er, und hoch auf
Streckt' er die Arme zurück, und sank in die Wolken, aufs Antlitz
Jetzo hob er sich wieder empor, ach, wußte vor Unruh,
Wußte vor Schmerz nicht, wohin er den Flug jetzt wende, da sah er
Alles umher voll Todesengel, entsetzte sich, bebte,
Blieb von fern stehn, deckte mit Händen und Flügeln sein Antlitz.
Siloana erblickte den Trauerden, schwebte, verhüllet,
Schnell und schneller heran, ihn zu Donatoa zu führen.

Und er kam zu dem Zitternden, der, wie die Knospe des Aufgangs,
Schön erglänzt' in der Nacht, warf eine Wolk' ihm zum Schleier,
Ueber das Haupt, . . wie hätt' er das Graun der Feier ertragen!
Folge mir, sagte der Todesengel, ich führe dich zu ihm!

Schwebt' auf Gewittern jetzt über das Meer, und führte den Seraph
Nach an der Hand, und sie kamen zum Thron des Erdezerstörers.
Bebend stand vor ihm Selenoa, wie eng, wie beklommen
Schlug das zärtliche Herz! er rang, zu reden; die Stimme
Bebt' ihm, er konnte nicht; Thränen, ein Guß von Thränen entschoß da
Ihm von dem Aug', und unter ihm klang die zitternde Stimme:
Donatoa, der Mond! . . . und seine guten Bewohner! . . .
Die du mir alle . . . mit einmal nun tödtest, . . . von meiner Geburt an
Hab' ich bis jetzt mit ihnen gelebt, . . . und wir liebten einander! . . .
Ihm erwiederte Donatoas gemilderte Stimme:
Stille dein Herz, der Mond fällt nicht in die Flamme der Erde,
Nur ihr Tod stürzt nach dem ewgen Gesetz der Natur ihn.
Weine nicht, Seraph, des Mondes Sterbende werden nicht weinen,
Und in der Auferstehung der Erde sie wiederum dein seyn.
Ach so laß mich, entgegnete Selenoa, so laß mich
Noch im Tod um sie seyn, daß sie mir am Herzen doch sterben,
Oder, ich selbst will sanft von ihnen die Hülle, wie Blumen

Will ich die Hülle hinweg von den Seelen der Liebenden hauchen,
Sollen alle, zu voll von Entzücken, mit Lächeln entschlummern!
Dränge dich nicht in die Wirkungssphäre des Todesengels!
Eile hinauf, dein wartet im Himmel Adami's Umarmung.
Also der Fürst des Olymps, nun führte den trauernden Seraph
Selenoa zum Rande der Welt, und eilends erhub er
Sich von der Welt, in Adami's Umarmungen Ruhe zu finden.
Sieh und der Dunkelen Feierzug war jetzo vollendet,
Niederknieeten All', zum stummen Todesgebete,
Senkten ihr Antlitz, lagen herab auf ruhenden Wettern,
Aller Hände durchfalteten sich, und rund um den Erdball
Starrt' es graunvoll empor von schwarzaufschimmernden Armen,
Unter dem stummen Gebet um Tod der Welt und der Menschheit.
Da miteinmal rauscht' es die Himmel herab nach der Erde.
Cherub Alturniamoel, der Erdenengel Gebieter,
Schwebte heran, von Wolkenmeer umflossen, und trat jetzt
Hoch herunter vor Donatoa, ein Tag vor die Urnacht,
Hob gen Himmel die Hand, und sprach zum Fürsten des Todes:
Er, der dich im Olymp, als Erdezerstörer geheiligt,
Sendet mich her, wenn nun er um sich in Nacht den Olymp hüllt,

Und mit ihm die ganze Natur, dann feirt' er der Menschheit
Todesstunde bei sich, und sinken Stern' und die Welt nun;
Donatoa, zu dem als Sternenzerstörer du batest,
Er spricht zu dir durch Mich: mit Wohlgefallen empfang' ich
Dann den Weltuntergang, von deinen Händen, als Opfer!
Schwang in die Himmel sich wieder zurück; das Todtengebet war
Jetzo vollbracht, da huben die Feirer sich auf vom Antlitz.
Leli Alphaod kam mit der Todesfahne, auf Wettern
Kam er und trat hochfeirlich herauf zum Sitz Donatoas,
Neigt' aus sinkenden Wolken sich ihm, und legte die Fahne
Ihm zu den Füßen, als sagt' er: „zur Todtenhülle der Menschheit!"
Ja da lag sie, schon da vor dem schrecklichen Tödter, . . . nun ward es
Dunkel im Unermeßlichen, dunkel und dunkeler immer,
Ha, jetzt einzuweihen dem Tod die Welt und die Menschheit.
Donatoa erhob in düsterer Majestät sich,
Breitete weit die Arm' aus über den schlafenden Erdkreis,
Siehe da stürzten die Todescherubim auf die Gewitter
Und die Gewitter zerrissen, und ihrer Herrlichkeit Stralen
Strömten herab, wie flammendes Blut herab um den Erdball,

(824)

Ach und da schiens, als blutet' aus tausend Wunden der Himmel,
Ha, wie stand er zur Todesweih! In des Schrecklichen Antlitz
Rangen fürchterlich wild miteinander der Tod und das Leben,
Also ergriff ihn selbst die Todesstunde der Erde.
Stumm, rings alles stumm, und es entsetzte die Stille
Sich vor sich selbst, denn graunvoll starrte das Weltall.
Jetzo hatte der Tod das Leben verdrängt, aus dem Antlitz
Wild es verdrängt, und da ward das blutigflammende Antlitz
Leichenweiß, es senkte sich weiß die Lippe, und tief sich,
Ach wie herabgedrückt von des Erdballs naher Verwesung;
Und nun stierte der Tod, stiert' her aus starrendem Aug' ihm,
Stierte graunvoll her in allen Schreckensgestalten,
Ausgebreitet die Arm'; und alles Leben im Umkreis
Stand, und starrt' um ihn entsetzt, dann schaurte die Erde
Unter ihm tief ein kurzes und dumpferstícktes Erbeben,
Nur wie einen schweren erdrückten Athemzug auf,
Ach als lastet' es schon als Leichenstein auf der Brust ihr.
Wieder durchzuckt' ein furchtbarer Todesschauer die Erde,
Tausend Städte versanken, es wirbelten Stürm' auf dem Meere,

Und, wie aus Gräbern, erschollen gebrochene Trauertöne,
Und verdumpfeten tief, die Sterbeseufzer der Erde.

Und da der Todesschauer jetzt unter dem Schrecklichen hergieng,
Trat er ins Leben zurück. So weiht' er die Menschheit zum Tod ein:

„Menschengeschlecht, dir zünd' ich zum Scheiterhaufen die Welt an,
Wirbeln wirst du herum in den Flammen, und zu dem Verdammer
Dumpf erstickt aufwinseln in deiner grausen Verzweiflung,
Aber zu spät! Stumm wird von oben zuschauen dem Opfer,
Und den Todesengeln sein fürchterlich Wohlgefallen
Stumm zuwinken, zurück von der Rettung den Himmel halten,
Ha, und fürchterlich dann, durch niedersinkende Sterne,
Unter dem Krampf der Natur, ein würdiges Opfer es nennen,
Er, der hohe Verdammer, der Höllen, wie Kinder, am Busen
Wärmt, der lebt in der Freude des schrecklichen Todesengels.
Erdnergeschlecht, ihm weih' ich dich hier zum schrecklichen Tod ein!
Opfer bist du vom Nun dem schrecklichen Sternenzerstörer!"

Aller Todesolymp sank schauernd nieder aufs Antlitz.
Donatoa verstummte furchtbar; nun nahm er den schwarzen
Leichenschleier der Welt, und warf ihn über sich selbst her,

Sank aufs Knie, ein schreckliches Ach! als bräche das Herz jetzt
Einer Welt stieg unter ihm auf; er sank aufs Antlitz.
Sieh, und es strömte mit sanfterem Purpur, herab aus den Höhen,
Glänzt' auf die Erde herab, Adami, der Engel der Erde,
Schwebte daher, am Busen den kindlichen Seraph des Mondes,
Eng zufaltend die Hände, und zitternd ihm um den Arm her,
Selenoa die Rosenhände ums Antlitz faltend,
Kam er, wie fliehend, vor Donatoa vorüber, es drängten
Tiefe Seufzer sich ihm aus der Brust, mit liebendem Schmerze
Blickt' er ihn an, als sagte die Bitte der Thrän': ach, sieh mich!...
Blickte die Erd jetzt an, als sagt' er: ach, nun vergehst du!...
Und er flog, wie auf Flügeln des Sturmes, dann über die Welt weg,
Bis er am äußersten Himmel verschwand, wie ein rosiger Blitzstral.
Neue fliegende Todeserschütterung faßte die Erd' jetzt
Allgegenwärtig, und stürzeten Babeln zu Hunderten nieder.
Stürme braus'ten von Abend, und brauseten her aus dem Aufgang,
Donnerten her von den Polen, und all' in die Weltgerichtsharfe;
Und sie erscholl, als tönte das Sterberöcheln der Erde.
Schauer auf Schauer ergriffen die Welt; doch blitzt' es im Aufgang,

Blühet' empor, wie die Morgenröth in der Knospe, und lichter
Glühet' es auf, glänzt' himmelan jetzt, als schoßte die Knospe auf,
Morgenröthe zu werden, und stralt' aus der tiefesten Fern' her.
Junge Seraphim schienen heran zu blitzen, sie kamen
Näher herauf, es waren die sieben Jünglinge Edens;
Kamen, wie einst vor dem Mittler, die Stralenarme durchwunden,
Klangen heran auf den goldenen Flügeln zum Thron Donatoas
Und umringten ihn hoch, wie ein Kranz von Blumen der Liebe;
Jetzo sanken sie nieder aufs Knie, nun rieselten Thränen,
Aber des Jammers nicht mehr, ins Jubellächeln der Unschuld.
Schwiegen wie Nacht, ihn sahen sie dreimal, und dreimal die
Welt an,
Sanken tiefer zur Erd', und falteten höher die Hände,
Lächelten, weinten nicht mehr die letzte der Thränen, und wurden
Jugendlich schön, wie Engel der Liebe am Busen des Schöpfers,
Als er, mit ihnen, die Liebe der Unschuld Edens bekrönte.
Frieden jetzt euch! sprach Donatoa mit leiserem Ernste,
Ruhet endlich denn hier, der diese Erde verdammt hat,
Ist euer Vater, und wie er euch liebt, wie euch er erhört hat,
Werden Himmel und Abgrund sehn, wenn die Sterne nun sinken.

Also sprach er, sie schauten gen Himmel mit dankendem Lächeln,
Sanken sich traut einander ans Herz, und die Arme durchflochten,
Falteten Hand sie durch Hand, und all', wie zu einer zusammen,
Neigten ihr Haupt; da schauerten dunklere Schauer die Erde,
Ha, und staunend ergriff es die Todesengel im Umkreis.
Siehe in Abendroth zerflossen die Jünglinge Edens,
Schaurig floß es und schön einher, da rief es von oben:
„Dieß ist das heilige Blut, durchs Erdenalter vergossen!"
Sterne wankten, und sanken zu Hunderten rings um den Erdball,
Jetzo war's vollbracht, es nahte die große Vollendung.
Donatoa warf jetzt den Schleier herab von dem Antlitz,
Himmelan flammt' ihm die Krone, wie Morgenröthe des Jenseits,
Todt hieng unter ihr da der Edenlenz um die Schläf' ihm,
Stürzte miteinmal herunter die Urnacht, die sein Gewand war,
Trat jetzt hervor entblößt, in allen Entsetzen des Todes,
Blutig und blutiger funkelnd hervor, und die schrecklichen Blitze
Seiner tödtenden Herrlichkeit kreuzten vom Pole zum Pole,
Wolkenan hob er sein Haupt, und sein Haar von wehenden Stralen
Stürmte, gleich niedergeschlängelten Blitzen, herab an den Schultern,

Wild um die purpurnen Stralenarme, zurück in Gewitter.
Todesangst ergriff die Natur, er trat weltschwer jetzt
Vor auf die Brust der Erde, der Erdball athmete dumpf auf,
Athmete eng empor durch alle Leben der Menschheit
Alle Leben der Thierheit, durch alles irrdische Daseyn;
Und sie entsetzte sich wild, und Todeskrämpfe durchzuckten
Wüthend sie bis in das brechende Herz herunter: so stand er,
Höll' und Himmel zugleich, an Graun und göttlicher Schöne;
Faßte den Leichenschleier fürs Menschengeschlecht in die Linke,
Streckte sie über den Niedergang aus, und schwang jetzt das Rachschwert
Aus der Gewitterhüll' an die Himmel empor, und es flammte
Wie ein Komet, strömt' über das rings um ihn brausende Weltmeer,
Abendröthen herab, strömt' hoch sie und tief, und bedeckte
Graunvoll mit ihnen, zum Hochgerichtstag der Menschheit, die Erde,
Bis um die Pole herab, wie mit einem flammenden Scharlach.
Streckt's, in der Rechte, jetzt fürchterlich aus hoch über dem Aufgang,
Hielt es fürchterlich her, als hielt er dem Menschengeschlecht jetzt

(933)

War die Leichenkerz' auf dem Sterbebette der Erde,
Schwang die entsetzlichen Finsternisse der Flügel gen Himmel
Ueber die Morgenröthe der Kron', und das Alter der Welt ward
Jetzt Ein Tag ihm, die Weltgeschicht Ein Rachegebet ihm.
Oestlich das Schwert, und westlich den Schleier, so stand er, die Linke
Wie auf der Wiege, die Recht' auf dem Sarg des Menschengeschlechtes,
Graunvoll da, wie, um Nacht, der Aetna flammenden Zorn spie,
In hochfeirlicher Still', ihn starrte die Höh' und die Tief' an.
Schrecklicher ward er, und alles, was Dunkel, was Nacht nur an ihm war,
Mitternachtete jetzt, und seine Todesentsetzen,
Vom hochaltrigen Graun des Chaos gesäugt, vom Entsetzen
Aller Gomorhas, den Toden der Weltumrauschenden Sündfluth,
Wurden jetzt alle um ihn, miteinmal wie gähnende Höllen.
Also trat er heran, und rief mit tausend Donnern:
„Sodomawelt, wach' auf, dich jetzo sterben zu sehen!
Sieh jetzt den Himmel, er kann nicht mehr retten, zum letztenmal schau ihn!

(948)

Sieh jetzt die Hölle, sie öffnet die Arme, zum erstenmal schau sie!
Auf dich hat sie geharrt, vom Säugling an bis zur Greisin!
Horch, wie dumpf es sich unter dir freut, wie dumpf es herauf-
jauchzt!
Welt, die du ausgesprochen das Todesurtheil der Gottheit,
Höre dein Urtheil jetzt, das letzt'! In dem schrecklichen Namen
Dessen, der selbst, in dem Himmel, den halben Himmel ver-
dammte,
Dessen, der, Welt, sich dir einst offenbart' in der schrecklichen
Sündfluth,
Schwarze Verdammte, jetzt strecke dich dar zu dem Todesschlage!
Erde, dein Mutterbusen sey Scheiterhaufen der Menschheit,
Brich auf ihm, Herz des Menschengeschlechts, wie Gomorhas
Herz brach!"

So in der schrecklichen Majestät er, und mit Geheul fuhr
Plötzlich; vom Pole zum Pol, das ganze Menschengeschlecht auf,
Alles Leben empor, sah flammen, den Schrecklichen flammen!
Hört' ihn, und sahs, sank, todtesbetäubt, miteinmal auf's Antlitz,
Alle Natur schwieg, fürchterlich stumm, und der flammende
Donnrer

Zaudert, jetzt — . . . wandte sein Antlitz nun, und wie brausende Meere,
Rollt' er die Finsternisse der Flügel zusammen ums Antlitz,
Faßt' jetzt eisern die Erd' im Sterbegewand mit der Linken,
Zuckt' an die Himmel das Schwert, und es stralte der Himmel im Umkreis,
Strömt' in Purpur, in Purpur die Welt, und es beugte die Welt sich
Unter ihm in den Polen vor ihm herab nach dem Aufgang,
Ha, wie am Hochgerichte der Sünder sein Haupt zu dem Mordschlag;
Schwangs, mit des Todesolymps, mit des ganzen, vereineter Urmacht,
Schwangs, das Schwert, und es flammt' und kreißt' durch die Himmel, und blitzte,
Schmettert', als kracheten Welten herab, und als stürzt' ein Olymp ein,
Prasselts mit Donner und Donner die Höhen herab auf den Erdball
Bis in den Mittelpunkt, dumpf krachte die Axe des Erdballs,
Borst, und die Welt brach ein, und die Pole zersplitterten dumpf auf;
Donnerts und scholls, durchscholls mit der Menschengeschlechte Geröchel

Dumpf durch alle zerrissenen Himmel herum durch das Weltall,
Bis hinauf zum Olymp, und bis hinab in den Abgrund.
Plötzlich hervor nun traten die übrigen Engel des Todes,
Wie aus dem Himmel hinab, und wie herauf aus der Hölle
Stürmten die Tödter, zu schnellerem Ende der Welt, durch den Erdkreis.
Sieh und die vielen Verderber, die über den Reichen der Stürme
Hoch dastanden, jetzt ließen sie allem, was Sturm was Orkan war,
Stürzen den Zügel, da warfs auf die Welt sich, und wüthet', und tobte,
Himmel und Erd', und Meer und Glut, durcheinander zu mengen.
Ha da wälzte die Welt sich, röchelnd von Seite zu Seite!
Welch Anblick! die Geschlechter des Meers, die Wohner im Abgrund,
Heuleten all' aus des Oceans Tiefen empor, und es stürzten
Alle die Ungeheuer des Meers, der Wüst' und der Wälder,
Hier aus Seen und Strömen, und dort aus Klüften und Dickig,
Fern hervor aus krachenden Spalten der Erde, und irrten,
Brüllend vor Todesangst, durch die Welt, und würgten mit Tollwuth.
Sieh, miteinmal ein Volk, und dort Vesuve im Ausbruch,

Eisgebirge mit ihnen, von Donnerorkanen mit Urmacht
Aufgehoben, und hoch in den blitzergießenden Lüften
Sausend herumgewirbelt, und bald, in den Ost, an den Pol bald,
Da wie ein Wolkenbruch von lodernden Menschengerippen,
Ueber erdeinsinkende Städte, heruntergeschleudert.
Alles miteinmal verschlungen von tausend gähnenden Klüften;
Alles, mit untergegangenen Babeln zu tausenden um sich,
Wieder empor, von der Wuth der unterirdischen Aetnas
In den entsetzlichen Flammenströmen, gen Himmel geschmettert,
Und von donnerndem Himmel zurück in den Ocean stürzend.
Ha und der Ocean hob sich, und brausete Todtenhymne,
Warf mit zertrümmerten Herrscherstädten, mit Leichen von Völkern,
Warf mit ihnen die Tode von Krokodillengeschlechten,
Weit durch die Erde herum, durch Wolken umher und durch Fluthen,
Wälzte sich thurmhoch über die Welt, ließ hinter sich Abgrund,
Ha und im Abgrund schwarz aufdampfende, Dörfer bekrönte
Inseln. von untergegangenen Königreichen umrollet,
Alle mit Nationengebein, mit zerrissenen Gräbern,
Und mit röchelnden Meerungeheuern in ihnen, bedecket.
Sieh und er wogte zurück, mit hergestrudelten; Ländern,

(1019)

Schwimmenden Inseln zurück, und schloß das graunvolle Grab zu.
Ueber Thäler voll Tod, wie Leichensteine sich stürzten
Hundertmeilige, feuerspeiende Alpenkette.
Jetzo wie Ein Vesuv der Wolkenhimmel im Umkreis,
Goß es von Blitzen, wie Meer, herab, und schoß es von Flammen
Rings um die Erde, wie Meer hervor aus Klüften und Abgrund;
Ewiger Donner umher; da sieh in tiefester Ferne
Plötzlich das siedende Todesmeer in wüthendem Aufruhr,
Ha, miteinmal die alte Gomorha aus rauchender Tiefe,
Wie aus dem Rachen der Höll', emporgewälzt, sie schwebet
Zwischen Himmel und Erd' als Leichenfackel der Erde.
 Siehe, da nahm Donatoa die Weltgerichtsharf', und erhub sich
Jetzt zu der alten Gomorha empor, thront' über ihr hoch da,
Schlug mit der stralenden Hand, mit Blitzausstürzenden Wettern,
Tief her jetzt, bald himmelab, schlug mit einzelnen Donnern
Bald mit tausend zugleich, mit Wirbelsturm, mit Orkan bald
Jetzo mit allen vereint, harmonisch herab in die Saiten.
Ha, wie sie scholl! wild heulete jede der flammenden Saiten
Einer um Nacht meeruntergehenden Babilon ähnlich.
Fürchterlich rollten hinstürzender Berge Geprassel, und krachten

Dumpf, Erdbebengetös, der Todesengel Posaunen,
Ein in die Wetterumkränzete, tausendbesaitete; hoben
Seinen Gesang zu höherem Graun, und sinkende Sterne
Donnerten Nachhall schmetternden Fall in des grausen Gesanges
Todessturm; braußt' ein in ihn der Ocean, braußten
Alle Meer' und Ströme heran, und alle Gewitter;
Und zu der graunvollen Harmonie entsetzlichem Vollklang
Starb in ihm des betäubeten Menschengeschlechts Geröchel.
So triumphirt' er die Todeshymne, so scholl sie vom Himmel,
Und von der Hölle gehört, ums Sterbelager der Menschheit.

„Halleluja, er flammt, der Scheiterhaufen der Menschheit,
Halleluja! das Menschengeschlecht geht unter, es dampfen
Alle Sodoma's Dir, der unten und oben verdammet!
Nimm, Verdammer, das, dir auf bebendem Erdenaltare
Sterbende Menschengeschlecht, zum wohlgefälligen Opfer!
Tod nur opfert, Gomorha's nur dir, nur Weltuntergang dir,
Dir nur sterbende Wesengeschlechte, der Todesengel,
Sterbende Höllen dir einst, und untergehende Himmel.
Halleluja nun dir, der einmal schon in der Sündfluth
Als Verdammer die Welt umschuf zum Grabe der Menschheit!

Ihm ist der Dampf der flammenden Erd' ein würdiger Weihrauch,
Hymne dein dumpfgebrochenes Ach! Ihm flammst du zum Opfer,
Ihm dem Sternenzerstörer, der einst auch dem Himmel das Herz bricht,
Und dem sterbenden Todesengel das Aug' einst züschließt,
Ihm, den die Höll' in der Todesstunde anröchelt um Ende,
Ha, der sie hört, im Zorn durchs Universum dahergeht,
Dumpf in dem donnernden Allmachtgang, und mit jeglichem Fußtritt
Eine Welt in den Untergang stürzt, und von tausendmal tausend
Lodernden Sternen umdampft, mit tausend blutenden Sonnen
Flammend bekrönt, zu grauserem Tode der Hölle herabsteigt,
Ha und sie faßt, die winselnde Schwarze, die graue Verdammte
Faßt, und erstickt, und die Leiche der Hölle begräbt im Chaos;
Untergehendes Menschengeschlecht, ihm flammst du als Opfer!
Ueberall warst du Vergelter, im unermeßlichen Weltall,
Ha in jeglichem Zeitwink, schon vor der Erde Geburt her,
Dampft' ein Weltgericht auf, und röchelt' eine der Welten,
Heult' es empor von Sturz aus Sonnen und Sternen zum Abgrund:
Aber das dunkele Röcheln der Welten und Wesengeschlechte,

Und die Verzweiflungen all, die aus Weltgerichten emporschrein,
Ha und der Satane Jammer, die Angst und das krampfige Stöhnen
Winselnder Höllen ist Halleluja dem Tödter des Weltalls,
Und verherrlicht die Harmonie, die ihn nennet: Jehova!“

So der Erdezerstörer, und seine verderbenden Blitze
Tödteten während des Todtesgesangs, ringsher um den Erdball.
Einmal noch durchschaut' er die Welt, und rief an die Himmel:
Jubelt ihr Himmel, das Menschengeschlecht ist untergegangen,
Halleluja, nun hat der schreckliche Fluch, der die Welt schlug,
Alle Wehegeburten, und alle Hölle der Erde
Ausgeboren, und liegen sie alle jetzt todt, wie die Welt da!

Müde schwankt' er in Wetter zurück, des Auges Vesuv starb,
Leise rief er: ich legte das Menschengeschlecht in die Wiege,
Und hier leg ichs jetzt in den Sarg; mir gabst du es lebend,
Schöpfer der Welt, dir bring ich es todt zurück zu den Füßen,
Und nun hab ich vor Himmel und Hölle, zum Sternenzerstörer
Hoff ichs, ich habe vor dir, als Todesengel, geendet!

Gegen den Himmel erhob er die Harf', und wandte sein Auge

(1091)

Zu dem Verdammer, als spräch's, du weißt, wer ich bin, und
am Himmel
Säuselt' es sanft; der Stern der Lieb' entwölkte sich rosig
Ueber dem Grabe der Abendröth', und der Stern der Liebe
Glänzte vom Himmel ins starrende Auge des Erdezerstörers,
Glänzt' in die Harf' ihm, als stralt' er ihm in die Hymne des
Todes,
Glänzt' hinab ins gebrochene Auge des Menschengeschlechtes.

Da verhüllt' er sich wieder, und trat herab auf die Erde.
Aller Todesolymp warf um das Gewand, und es rollten
Auf den Wink des Erdezerstörers die dunkelen Flammen
Wieder herab um die Welt; die hohen blutigen Straler
Ringten im engeren Kreis sich her um den Fürsten der Engel.
Leli Alphaod sank ans Herz Donatoas, und blickte
Schweigend ihn an: er stand an der Wiege der Menschheit und
weinte,
Stand jetzt da vor dem Sarg, und weinte die zweite der Thränen.
Thränenlos stand damals und jetzt Donatoa, und neigte
Ernsten Tiefsinns, über den Sarg des Menschengeschlechts sich,

(1109)

Deckte den Wolkenhimmel herab, zu schließen das Diesseits,
Und die Fahne des Todes, als Leichenschleier herüber.

Himmelan schwang er sich dann zu dem Mond, und der Donner der Stimme
Sprach hier leiser: „Vom schönen Traume schlummert zu schönern
Ein, unschuldige Wesen, die hier ihr euch freutet des Daseyns!
Sanft nur schließt euch der Engel der Liebe die Wimper, und drücket
Eure Herzen an seins .. ihr lächelt .. seyd nun hinüber!"
Sprach's, und süß entschlummerten da die Menschen des Mondes.
Aber als nun nicht mehr die Wesengeschlechte hier waren,
Trat Donatoa auf Wetter, und faßte den Mond mit der Allkraft
Eines Engelgeschlechts, und riß ihn herab aus den Polen,
Hub ihn, weißen Glanzes, jetzt über das purpurne Stralhaupt
Zwischen die Finsternisse der Flügel, empor mit den Armen,
Trug ihn so, als Todtenkrone zum Sarge der Menschheit,
Nach der Erd' herab, und senkte sie auf ihn nieder;
Aller Himmel war schwarz, vom schwarzen Himmel nur flimmert
Hell der Stern der Liebe, als Leichenkerze zum Weltsarg.

Aller Todesolymp zog unter den dunkelen Flammen

(1114)

Jetzt um die Welt, und der Kreis zog langsamen Leichenzug jetzt

Siebenmal um sie her, dann schwebten Dungullo und Urwod,

Hier zu dem Nord, und dort zu dem Südpol, Ihnen, den Ersten-

Tausende nach, den Kindessarg der Erd' in der Sonne

Mutterschoos zu begraben, und stumm begann nun das Grabfest.

D o n a t o a.

Eilfter Gesang.

Donatoa.

Eilfter Gesang.

Donatoa verhüllte sich tief in den Schleier der Urnacht,
Und das Gesicht der Vollendung begann; unendliche Räume,
Dunkel und wüst, zu Zeiten erhellet von blutigen Blitzen,
Thaten sich auf vor dem Todesolymp, rings schaut' er den Erdball,
Rings ihn von Monden umkränzt, zum grauenvollen Gerichtsplatz.
Finsterflammende Todesengel umschwebten die Monde,
Stumm wie Gräber, und rings um den Erdball sinkende Sterne
Gossen im Fall Verwesungen aus, wie Meer, auf die Monde;
Und in den Sternentstürzenden Völkerverwesungen hub sich,

(28)

Voller Tode, die ruhende Welt, wie des Menschengeschlechtes
Kirchhof, gegen die Himmel empor, und hoch von den Himmeln
Wallet' im Sturm, wallt' über noch sinkende Sterne und Monde
Eine Todesfinsterniß, graunvoll, als wär' sie die Urnacht,
Rings herab um die Welt, vom Niedergange zum Aufgang.
Und wild stürmten, es schlängelten wild die purpurnen Blitze
Sich des Todesolymps um die Erd', und rötheten Abend
Hier auf den Toden des Meeres, auf einem Schädelgebirg dort,
Hier auf zertrümmerten Königsstädten, von Völkergebein weiß,
Und auf Gräbern von Nationen in tieferen Fernen.
Ha, und der Weltuntergang und die Leiche des Menschengeschlechtes
Zeigten alles Entsetzen entblößt in der purpurnen Graunhell'.
Jetzo wandt' er sein Aug', wie eine Sonne, vom Blute
Ihres Wesengeschlechts, deß Herz bricht, graunvoll umscharlacht,
Wandt' es furchtbar schauend umher, und die Tode des Diesseits
Giengen mit einmal jetzt unter in ihm, und standen des Jenseits
Leben drin auf; da flammt' es verklärt, wie der Sonn' Aufer-
stehung,
Und hub hoch er's jetzt von den Gräbern der Welt zu Jehova,
Nahm die donnerertönende Todtenruferin, hielt zur Erde

Sie nach Morgen und Abend, nach Mittag und Mitternacht nieder,
Daß von dem Ruf, von der schmetternden Donnererschüttrung des
Herrufs,
Daß vom Gekrach des Weltgerichtswetters, das feierlichst einscholl,
Wild in den Tiefen die Welt, die Welt in den Höhen erbebte:
„All ihr Todte des Menschengeschlechts vom Morgen der Erde
Bis in die Nacht, steht auf, ihr Todten, und kommt zum
Gerichte!“
Siehe, da rauscht' es herab, als braust' aus fernen Planeten
Nach der Erd' ein Ocean her; Donatoas, des Donnrers
Majestät kam von den olympischen Höhn durch des Weltalls
Graunvolle Nacht; Licht flammt' er daher, in den blutigen Blitzen
Seiner furchtbaren Stralenblöß', und die Flamme des Schwertes,
Das er erhob, warf an den Gestaden der wankenden Sterne,
Die vorüber sein Sturmflug donnerte, graunvollen Abend,
Und erhellte sie Licht, und ihres Untergangs Aufruhr.
Fürchterlich leuchtete, strömt' ihm herab die Flamme zur Erd' jetzt,
Strömt zu dem Sarg des Menschengeschlechts; so kam er, der hohe
Todtenerwecker, und stand auf zwei verloschnen Gestirnen
Hoch jetzt über dem Erdkreis da in tiefester Feier.

Eine Morgenröthe des Jenseits, wie nicht der Aufgang
Edens stralete, flammt' ihm als Krone vom Haupt an die Himmel,
Und hoch über ihr glänzt' ein Regenbogen aus Urlicht,
Erdwärts senkt' er den mächtigen Arm, und die blutige Schwert=
flamm'
Ueberwogte die Welt, umwogte vom Pole zum Pol sie;
Also donnert' er her; zurück aus dem Ost und dem Westen
Und aus dem Pol und dem Pol, und zurück in die Pol' und den
Aufgang
Prasselten Wiederhall' und durchwirrten sich schrecklich und riefen
Rings durch die Welt: Steht auf, ihr Todten, und kommt zum
Gerichte!

Da mit einmal brauset' es dumpf herum durch die Pole
Ueber des Erdballs wüstem Unendlichen, rings, wie die Sündflut;
Höhen wälzten und Tiefen sich unter und über einander,
Schieden dann wieder, es rissen Erschüttrungen Gräber an
Gräbern,
Rissen, herab bis zum Ende der Welt, rings Gräber an Gräbern
Auf in Tiefen und Höhn; und weiß von Todtengerippen
Wurde die nachtbehangene, wurde die blutig erhellte,

(80)

Ward die ringsaufſpaltende Welt; es zerſprangen an Särgen
Särge zu Heeren, und raſſelt's heraus; Erdbeben im Umkreis
Warfen Gebein mit zertrümmerten Städten aus dampfenden Tiefen.
Donnerwirbel durchwühlten des Meers Abgründ' und heulten
Mit den Leichen von Völkern hervor, aus Höhen und Tiefen
Trugen Engel des Todes in himmelabſtürmender Eil hier,
Schwebenden Gangs dort, alte Verweſungen, wälzten aus Seen
Völkergeripp' in Orkanen heran; dumpf raſſelt's am Südpol,
Dumpf um den Nordpol, raſſelt's im Niedergang und in dem Aufgang,
Raſſelt' und poltert' und rauſchte die Leichenumwellete Welt nun;
Während auf Schädelgebirg' Erdbeben Schädelgebirge,
Während noch Sturm an Sturm aus dem Meer Nationengebein warf;
Und aufſtanden die Tiefen und niederſanken die Höhen,
Gleich dem Weltocean, von Auferſtehungen rings jetzt.
Donatoa ſchwebt' in die Himmel zurück, und es ſtralte
Strömt' aus des Aufgangs tiefeſter Fern', aus dem Schooſe der Urnacht,
Hehr, mit Sternen umkränzt, die Morgenröthe des Jenſeits
Ueber die Todesfinſterniß, über die Leiche der Erde

Unter dem Sargflor, schaurig und schön ihr olympisches Frühgeld,
Röthele wieder, mit paradiesischer Jugend, der Erde
Auferstehungen All'; und Jehovas liebender Geist kam,
Weht' aus der Jenseitsmorgenröth' auf die Erde und säuselt'
Ueber das endlose Todesgefild mit beseelender Allmacht.
Und nun rauschte von Menschenheeren die Erde im Umkreis,
Rauschte zum Niedergange vom Ost, vom Nord = zu dem Südpol,
Unabsehbar in Läng', und unabsehbar in Weite;
Alles vereint, deß Leben sich hier abblätterte, alles,
Das von der Erde Geburt, vom ersten Morgen der Welt an
Bis in die Untergangsnacht, in Thränen und Lächeln das Aug' schloß.
Sieh' da verhüllt' ein Weltgerichtswetter die Sonne des Jenseits.
Todesnacht war wieder auf Erden, da kracht' in dem Umkreis
Plötzlich die ganze Natur, und lodernde Sonnen und Monde
Stürzten himmelab, stürzten mit untergegangnen Geschlechtern.
Tausendmaltausend Gewitterposaunen erschollen, mit Urkraft
Schmetterten Sturmdrommeten darein, Millionen mit einmal,
Rings herab um des Weltalls Pole; mit sinkenden Sternen
Rauscht' ein Meer blutstraliger Blitz' hinab um den Erdkreis.

Tausendmaltausend herunterprasselnde Donnerschläge
Brüllten von Schöpfung zu Schöpfung, und hoch auf den Flügeln der Donner
Stürzten sich Todesengel daher, und posaunten aus Wettern:
Nieder ihr Tiefen und Höh'n! Ihr Himmel, ihr Höllen aufs Antlitz,
Nieder aufs Knie, Natur, auf das Knie! herkommt Jehova;"
Nachhalldonner durchtobten der Schöpfungen Rund, und es riefen
Ungestümer und graunvoller stets: herkommt Jehova;
Und „herkommt Jehova" donnerten alle Naturen.
Und Erdbeben wälzten sich dumpf von Welten zu Welten,
Dumpf durch die Weltgerichtsnacht, die alle Himmel herunter
Ueber der Schöpfung Unendlichem lag, langprasselnde Schläge
Wiederhallten sich schrecklicher immer im Sturm um den Umkreis;
Wüthend und wüthender heulten in brausenden Kreisen Orkane
Himmelherauf und himmelherab; und das Menschengeschlecht woogt',
Ebbt' und fluthete auf und ab in die Nacht und Orkane,
Wirbelt' umher, und fürchterlich stieg ein Schreckengeheul jetzt,
Und hin bebt' es aufs Antlitz, herab um den Erdkreis,
Hand in Hand an die Himmel, und sieh', die Erschüttrungen wiegten,

Wie ein weinendes Kind, in ihren Polen die Erde.
Da heran aus unendlichen Höh'n, . . wie sie bebten! die Höhen
Bebten, sie stürzten die Höh'n! . . da kam Jehova, . . Jehova
Kam in der Allmacht Schrecken, und kam in der Schöne der Allmacht,
Tausend Höllen im lodernden zürnenden Aug' des Verdammers,
Tausend Eden im lächelnden Blick des unendlichen Lohners,
Kam, mit stürzenden Welten, auf unter ihm sinkenden Himmeln,
Alle offen um ihn in allen ihren Olympen;
Und Jehova herrschet herab auf sinkenden Himmeln,
Ueber stürzenden Sternen und Monden und flammenden Erden.
Ueber zertrümmerten Sonnen, und himmelan, himmelab, um ihn
Aller Himmel Unsterbliche, flammender Cherubim Heerschaar,
Thronenengel, und leuchtende Seraphim, All', die aus Blitzen
Wurden, aus Siriusstralen, aus Wassern der Meer', und aus Wolken,
All' um ihn her, hochthronend auf Morgenröthen und Sonnen,
Und auf Mitternächten, und donnernden Weltgerichtswettern,
Urlicht stralendes Heer, in unermeßlicher Länge
Flammt' es, herab vom Jehovathron, durch die sinkenden Sterne
Feierlich furchtbar und hehr, zu beiden Polen des Weltalls.

Siehe! so herrscht Jehova nieder, und dumpf um Jehova
Röchelten jetzt die kommenden Tode von Sonnen und Sternen,
Giengen fürchterlich Welten und Wesengeschlecht' um ihn unter,
Stern' und Monde donnerten Fall, und donnernden Hinsturz,
Schollen mit ihnen Planeten noch fort; da zerrissen mit einmal,
Zwischen den stürzenden Sternenheeren, die Weltgerichtswetter,
Riß auseinander die Todesnacht; und siehe, da rauschte
Tief um den Weltgerichtsthron, der grauenvoller stets herstralt,
Aller Todesolymp, in allen seinen Entsetzen,
Rollte, wie Urnächt', hier sich hinauf, wie Erden im Brande,
Dort sich hinab, rollt' über verdammeten Sonnen und Monden,
In hochröthlicher Flammenblöß', in der blutigen Stralen
Furchtbaren Herrlichkeit, oder in Weltgerichtswettern gekleidet;
Tiefen stiegen empor, und wurden schwindelnde Höhen,
Und tief unter dem Thron, durch Sonnensysteme herunter,
Rauchten die Finsternisse der alten chaotischen Urnacht,
Alle in Eine zusammengedrängt, der ewigen Nacht gleich;
Dampfeten Höll'; und furchtbar jetzt aus ihr mit wüthenden Flammen
Prasselten Funken, wie lodernde Königsstädte in Nächten,

Und wie Vesuve im Zorn, und stoben, wie blutge Kometen,
Graunvoll herum durchs Unendliche, über die sinkenden Sterne,
Stoben und stürmten, unter des Donnerers Majestätsgang,
Wüthend umher in die schwarzhinströmenden Weltgerichtswetter.
Schrecklicher rauschten, und wilderen Grauns, aus der ewigen Nacht stets
Düstre vesuvische Glutausbrüche, wie flammende Meere,
Mit Gomorhageheul, mit des Abgrunds dumpfem Gebrülle
Grimmig hervor, und warfen entsetzliche Flammengewirbel,
Durch die greifbare Düstre der hohen, mit Strömen von Blitzen
Durchgeschlängelten, Weltgerichtswetter empor um den Lichtthron,
Und um den Todesolymp, und kreisten vom Todesolymp dann
Purpurdunkel, in grauser Verwirrung, und dumpfen Getöses,
Ueber alte Verwesungen untergegangener Sonnen,
Ueber die Tode von Orionen und Siebengestirnen,
Durchs Unermeßliche brausend daher, in Woogengebirgen
Himmelan hier gewälzt von Orkanen, und dort von den Himmeln
Nach der Hölle herab, von Todesstürmen geschleudert.
Schaurig über die Golgathaerd', und die Menschengeschlechte,
Wie sie vom Niedergang rauschend herüber wogten zum Aufgang

Leuchtete, düsterröthend, der Feuerglanz des Gerichtthrons,
Und losch schön und fürchterlich über gesunkne Planeten
Und noch sinkender Mond' Heerschaar'n, umher an des Weltalls
Fernstem Sternengestad', in Purpurlicht, das wie Blut floß.
Siehe, da hub sich der Weltgerichtsengel empor an dem Throne,
Flammet' herab, ins Weltgericht die Hölle zu führen,
Und er gedachte der Oceansschlacht, und größer und kühner
Wurde sein Geist, hergieng er allein, als Todesolymp, Er
Ueber die Auferstehungen dunkeler Sonnen, jetzt schneller
Ueber die Erd' und das Menschengeschlecht, hinab in den Abgrund,
Und aus den Tiefen herauf, nachtdüster herauf aus dem Abgrund
Wirbelbrauset' es her, und in den Nächten des Wirbels
War der zürnenden Allmacht Geist; dumpf rauschte der Wirbel,
Rauschte daher vor dem Weltgerichtsengel, und warf durch die Schöpfung,
Urnacht gleich, die wüthende Hölle dem Weltengericht zu.
Stillstand jetzo das All, und rings ausbreitet' Jehova,
Rings der graue Vater von Ewigkeit über der Schöpfung
Unermeßliches, über die Höll' und den Himmel die Arm' aus;
Und der Unendliche zitterte nieder, mit allen Erschaffnen

Nieder aufs Antlitz, siehe, da kam die Stimme Jehovas:
„Himmel und Höll', und alle Geschöpf', ins letzte Gericht jetzt!"
Plötzlich hub sich der Todesolymp tief unter dem Thron auf,
Brauste, graunvollen Flugs, wie Tausend Weltoceane,
Rings durch des Weltalls Räume herum, und das Sonnensystem riß
Düster heran, von Todesengeln geführet, und drängte,
Welt an Welt, und zwischen dem Kranze der Welten die Sonne,
Um den Grauen von Ewigkeit her; hinschaut' er auf Alle,
Schaut' aufs All der Schöpfungen zürnend und liebend herunter;
Und der Jehovadonner erscholl, schlug nieder und krachte,
Daß die Natur, daß Höhen und Tiefen erstarrten, und krachte
Mitten herab durchs ganze Unendliche, sieh und da war jetzt
Alle Schöpfung zur Rechten und Linken mit einmal geschieden.
Todtenfeirliche Still; es hub, vor Himmel und Hölle,
Hub, vor der ganzen Natur, das Universumgericht an.

Unter dem Vater von Ewigkeit thront', ihm am Busen, der Gottmensch
Und zwei Todesseraphim senkten aus Röthen des Aufgangs
Nach der Erde das Golgathakreuz; die Schützer der Menschen

Stralten heran, und zeugten mit Ernst, jetzt himmlischen Lächelns;
Und aufrauscht' im Sturm das Buch des Lebens, und lichtvoll
Wallten die Blätter, wie Morgenröthen, zur Erd'; und die Namen
Aller Verkläreten glänzten auf ihnen, wie Sterne der Liebe.
Süße Beklemmungen, wonneschauernde Hoffnungen bebten
Glühend durch Herzen voll Liebe; Jetzt unter dem Buche des Lebens
Rolleten Todesengel des Todes urnächtliches Buch auf,
Wie ein finsteres Leichentuch flog jegliches Nachtblatt,
Flattert' zur Erd', in schrecklicher Länge herab, und die Namen
Aller Verworfenen brannten darauf, wie Flammen der Hölle.
Mordende Schauder, der kommenden Nacht Vorempfindungen, schreckten
Wintrig durch Herzen voll Haß, und Licht ward's allen Naturen,
Was in dunkeler Ahndung vordem zuflüsterte, Licht jetzt.
Wesengeschlechte waren vordem von Planet zu Planeten,
Tausend, unzählige, Leben hindurch, hinübergeschlummert;
Wesen, deren Natur einst todesnachtete, waren
Wieder zurückgestürzet in tiefre Natur, und hier wallten
Tausende, deren erhabenstes Leben das Leben der Welt war,
All' erwachten auf jenem Gestirn, wo Freiheit, wo Menschheit

Ihrem Willen zuerst und ihren Thaten zuerst ward;
Und es wurden die Leben jetzt all', wie Eins hingerichtet.
Todescherubim wälzeten über dem Sohne des Schöpfers
Welten aus Weltengedrängen zur Linken, aus Sonnensystemen
Sonnen zur Rechten, und Monde von Erden, und Erden von Monden,
Hier zur Seite des Himmels, und dort zur Seite der Hölle.
Und Nacht ward das Gericht, und mitternachtete tiefer.
Todesengel umschwebten die Welt, und Satane stürzten
Zwischen das Menschengeschlecht, und rissen Tausende, rissen
Heulende Völker, mit Wuth, nach der Linken; noch Tausende hielten,
Klammerten eisern um Tausende sich, den Olymp zu erwüthen,
Aber die eisern umklammernden, marmorn und blutig umkrallend
Schleuderten sie mit Urmacht Satane wild aus einander.
Väter wurden von Kindern, und Kinder von Vätern gerissen,
Gatten aus Gattinnen Arm, und Weiber vom Busen der Männer,
Töchter und Mütter, Geliebt' und Geliebter einander entrungen.
Ueberall stieg Gomorhageheul und Sodomajammer.
Thronenengel geleiteten einzelne Göttermenschen.

Himmel lächelte hier aus des Richtenden Blick auf Geschlechte,
Hölle strömet' er dort, und dumpfen Jammer, des Abgrunds
Erste Wehen, und Jubel des Himmels Erstlinge, tönten
Allgegenwärtig empor von der Welt, die mit Ungestüm bebte.
Todesengel stürzeten hier der alten Gomorha
Volk in die Nacht, doch irrten noch Schaaren, zerstreut um
die Pole
Unter der Seeligen Heer, in Felsentrümmern sich bergend,
Oder im Meer, dort trieben in grausenden stygischen Wettern
Wüthende Satane vor sich herab der Gerichteten schwarze
Sündergeschlecht', und donnerten sie in den Orkus zur Linken.
Götterengel der Liebe, aus Morgenröthen des Himmels
Für das Engelgeschlecht, und für die Liebe der Menschen
Selig geschaffen, entjubelten Aufgangswolken, und schwebten,
Unschuld lächelnd hinab zu dem Erdkreis, führten Geschlechte
Hoher Menschen hinweg von der Seite der Dunklen, und jauchzten
Mit der Erde Göttlichen jetzt in die große Umarmung
Aller Kinder des Lichts, im Wiedersehen der Guten,
Ach der göttlichen allen, die Wiedersehen, die alle
Ueberwallende Seligkeit weinten in Aller Umarmung.

Brust an Brust, das schlagende Herz am schlagenden Herzen,
Eng durcheinander gewunden die Arme, ihr Auge voll Liebe
Hoch zum Gott der Liebe hinauf, und stumm vor des Herzens
Neuem Himmel, so standen vereint Heroal und Herkla
In der Heiligen Schaar; das heiße glühende Antlitz
Ueberströmten fliegende Röthen, des süßesten Schreckens
Fliegende Röthen, von wonneschauernder Ahnungen Kühne.
Ach, sie sanken vor Gott im Himmel ihrer Umarmung,
Glühten, zitterten, laut ihm zu jubeln aus schlagenden Herzen.
Aber in Thränen zerschluchzte der Jubel, sie stammelten tief auf,
Engel! sie stammelten nur, denn so nur betet die Liebe.

Gegen über den hohen Vereinten, und höher verherrlicht,
Stand die Mutter des Menschengeschlechts, und wandte des Auges
Trauernden Blick, es wandte mit ihr der Vater der Menschen
Stumm hinweg den trauernden Blick von der Seite der Dunklen;
Ueberschauten das All der beseligten Kinder, da neigte
Eva das Haupt an sein Herz, und selig schlang er die Arme
Um die Edengeliebt', und Liebebebt' ihr am Herzen.
Ach, in ihr umschlang er das All der Kinder, der Kinder
Aller Wiedersehen in ihr, schwieg mit ihr, und faltet'

Heiß die Hand durch der Liebenden Hand, sank nieder zur Erde,
Blickte zu Gott, sie blickte zu Gott, da verstummten der Engel
Jubelgesänge, sie sahen den Blick, und ihr lautes Gejauchz war
Ueberjubelt; nun standen sie auf von der Erde voll Gräber;
Eva lächelt' ihn an, und sie anlächelte Adam,
„Alle Kinder! mein Adam, „sie stammelt's ihm zu, und verstummte,
„Alle Kinder! o Eva! und die," rief Adam, und schwieg nur.
„Alle Kinder nun ewig bei uns, und wir bei den Kindern,"
Ach, so sprach die Mutter der Menschen, die Liebe der Mutter.
Ad. Ewig alle bei uns, und wir nun ewig bei allen, .
Eva, wir all'? Ev. Du ewig mit Allen am Herzen Evas,
Adam, Adam! jetzt du, jetzt alle mit Adam bei Eva!
Ad. Eva, hier ist der Himmel, Ev. Ach, Adam! wir sahn, ach warum denn
Sahn wir die ewigen Gräber auch dort? Ad. Nicht, nenne sie, Eva,
Gott ist, und er vollendet als Gott, kühn hoff' ich; Ev. Zu Ihm auch
Hoff' ich, hoffen wir kühn, und mit uns unsere Kinder.

(320)

Eng umschlungen kamen sie jetzt zu Heroal und Herkla,
Ach, wie umarmten sie sich, der Liebenden Erste und Letzte;
Arm' ausbreiteten Tausende, aber siehe, es stürzten
Todesengel und Satane Väter und Mütter von Kindern,
Gatten von Gattinnen Brust, da Brüder aus Armen des Bruders,
Freunde von Freunden, Geliebte hinweg von Umschlungener Herzen.
Welch' Anblick, wie mit blutend gerungenen Händen, die Arme
Gegen den Zorn des Todesolymps aus einander geschleudert,
Wehenden Haars, das wie Mähnen im Sturme der Wetter umherflog,
Und voll Thränen satanischer Wuth, anwüthend sich selber,
Tausend in schwarzer Verzweiflung durch alle Höllen umherflohn!
Ha dort grinzten des Abgrunds alle Naturen, und hallte,
Mit entsetzlichen Donnerschlägen, der Todesposaune
Sterbegeheul in ihrer Verzweiflung dumpfes Gejammer.
Väter wütheten wider ihr schwarzes Geschlecht, und die Kinder
Wütheten wider die dunkeln Mütter, und lachten einander
Laut durch stygische Thränen herab in ihre Verzweiflung.

Dort, wo die Nacht strömt' und aus der Nacht es himmelan flammte,
Brüllt' ein verworfener Sohn zu dem mitverworfenen Vater:
„Vater und Mörder ist Eins, nicht wahr, Gefluchter! bei dir wars!
Aber auch jetzt sind Mörder und Sohn, wie Satan und ich, Eins.
Schwarzer Gefluchter, die Ewigkeit jetzt, die mit dir ich durchjammre,
Soll dir ewig das schreckliche Eins als einzige Wahrheit,
Dir es als Gottheit und Satan zugleich, im Herzen zu fühlen,
Lehrerin, graunvolle, wüthende, blutige Lehrerin werden!
Ha, nun entzücke dich heiß, und wollustschauere mit mir
Nach der Hölle, die dir dein gefluchter Sohn jetzt bereitet,
Winsl' ihr entgegen, du sollst an die Höll' und die Ewigkeit glauben!“
Nacht der Verdammniß im Antlitz, raß'te der teuflische Vater:
„Höll' um Hölle! was du mir bist, das will ich auch dir seyn,
Schrecklicher noch, jetzt sollst du es fühlen, wie Vater und Mörder
Eins ist, röchl' in die Wuth der Vaterverzweiflung dann Wollust,
Ha, ich röchl' in deine Verzweiflung noch heißere Wollust!“
Hier raßt' eine gerichtete Tochter, das glühende Auge

(355)

Roth vom Wiederscheine der Höll', und von Thränen und blutvoll,
Raßte gen Himmel empor, und zur mitgerichteten Mutter:
„Du der mit Wollust verdammt, da Himmel, da sieh jetzt die Mutter,
Die du mir gabst, die Würgerin sieh! anschau sie, o Hölle!
Ha, Unholdin, wie hüpft mir das Herz nach deinem Verderben!
Siehst du mich? Ha, ich lache ja noch in der Mitte der Hölle,
Aber nur lach' ich mir zu, weil dich ich mitten drin sehe!
Schwarze Verdammte! nun will ich dich mit den Blumen des Abgrunds
Töchterlich schmücken, mit Morgenröthen dich jugendlich zaubern!
Siehst du sie nicht auf Wangen der Satane lodern? nun wirst du
Ahnen die Morgenröthen, womit ich Dich jugendlich schmücke,
Daß die Satane all vor deiner Schöne Dir knieen.
Sieh, wie ich bebe vor Wollust schon nach den Freuden im Abgrund,
Bebten wir so in Gomorha nicht einst, da in glühenden Nächten
Du mich lehrtest, Dich, wie du Mich umschlangst, zu umschlingen,
Und wuthheiß in des Thiers Umarmungen mich zu entzücken!
Ha, wie als Säugling ich Dir an den Brüsten schwelgte, so will ich,
Mütterchen, Dir, als Hölle daran satanisch jetzt reißen!

Girre nun auch vor Sodomalust, an dein Herz mich zu drücken,
Ha, und ich will wie die Schlange der Ewigkeit mich um dich
schlingen,
„Mutter" dir zischen, und zähneknirschend die Brust dir umringeln,
Und dein Gestöhn mit Flüchen und Marterbissen ersticken!
Hörst du es jetzt, wie töchterlich sich, wie traut und wie herzlich
Sich das schwarze gefluchte Töchterchen ewig dir anschmiegt?
Ha, dir will ich noch kindlicher werden, und furienwüthig
Mich in das Mutterherz einwürgen, und tiefer und tiefer
Graben, und Mütterchen, drin mit Krallenhänden mich wurzeln,
Wild drin wühlen, nach Höllenlust, mit des Auges Verzweiflung
Dich angrinzen, anwüthen dich wild mit des Auges Verdammniß!
Jauchze nun deiner und meiner Geburt! jetzt würg' ich dich wieder,
Würgerin, dich, daß Satan vor mir erröthet, so will ich
Satan dir seyn; Ich selbst will dir zur Hölle nun werden,
Mich wie der Ewigkeit Schlang' um dich schlingen, und „Mutter"
dir zischen;
Blicke mich an, Ich bin dein nimmer sterbender Wurm jetzt!"
Also der Sodomitin Verzweiflung, die düstern Haare
Flogen wie Schlangen herum, die Morgenröthe der Hölle

Flammt' ihr schrecklich vom Angesicht her, und wild aus einander
Warf sie die Arm', und lachte sich zu in dumpfer Verzweiflung,
Lachte sie gegen den kommenden Satan: mit Belialauge
Grinzte die Mutter sie an, schwieg schrecklicher ihr, da ergriff sie
Wüthend beim Haar, da riß bei dem Haar die Tochter Gomorhas
Wüthend die schwarze Verführerin Mutter mit sich nach dem Satan,
Stürzt' auf ihn zu, und heulet ihn an: Willkommen jetzt, Hölle!
Meine Mutter bist du, umarm' und nimm an dein Herz mich!
„Rasende Kinder, noch jugendlich zwar, doch im Herzen voll Nacht schon,
Blutig umpreßt von der Mutterhand, auf, flammenden Mordblicks!"
Rief die verworfene Gattin zum gleichverworfenen Gatten:
„Weißt du, wer diese hier sind? hervor aus der Tiefe Vesuven,
Wo sie sich ewig den Hals mir umwinden, mit Zähnen des Tiegers
Und mit der Drachenkralle der Hand an die Brust sich mir ketten,
Will ich sie dir vor das Antlitz schwingend, mit ihnen dich schrecken,
Ha, und dich fragen, wie dich die Höll' und das Weltgericht fragten:
„Weißt du wer diese hier sind?

Würgt, wie Hiänen, an's Vaterherz, daß ewig es blute!
Ha, und dann komm' ich dir selbst, die Mutter, gepeitscht von der Hölle,
Komm', in der Wunde des Vaterherzens, die würgenden Kinder
Ewig zu morden, daß ewiger Mord in dir brenne, denn, Schwarzer!
Weißt du, wer diese hier sind, und warum wir Vater dich nennen?"

Fluch dir Vater! rief ein Verworfener, Fluch dir und Hölle!
Thränenlos, wuthtrunkenen Blicks, und Sturm, wie sie herkam,
Tobt' jetzt eine der Babilonstöchter zum Jugendgeliebten:
„Schwör' jetzt Ewigkeit wieder in meine Schwüre, und brich sie
Wieder nach Lust, ich breche die Ewigkeit nicht in der Hölle,
Aber, Gefluchter! die Ewigkeit nur des Schwurs, dich zu hassen!...
Ha, in der Wuth der Verzweiflung ward ich zur Dirne der Lüste,
Ward es durch dich, und verzweifelte süß, von meinem Verdammer
Dir erbetend die Höll'; Er hat erhört die Verdammte!
Sieh' nun röchelt ewig in uns das Weh der Verdammniß;
Und Ich röchele Dir! dein Weh werd' Ich, das ist Himmel
Mir in der Höll'; hier sind wir vereint, wie ich heiß es ersehnte.

Heiß in der Todesstund' es erharrete; ganz bist du Mein nun!
Komm Geliebter! wie schön doch ist es dort unten, wies herlacht!
Hörst du es nicht, wie es uns in den unteren Frühling hinablockt!
Ha, dort will ich dir jetzt die Vergißmeinnichte der Hölle
Winden zum Strauß, und ans Herz dir mit bräutlicher Herzlichkeit pflanzen,
Dir einwurzeln den Strauß, einwurzeln ins Satansherz dir.
Richter! kett' jetzt meine Verdammniß an seine Verdammniß,
Laß uns wild in einander verwachsen zur Ehe des Abgrunds,
Daß ich selber, als Strauß der Hölle, am Herzen ihm lodre!"
Dumpf verscholl, in der wüthenden schwarzen Verzweiflerin Wehruf,
Aller Verworfnen Geheul, die einst satanisch mit Herzen
Gott, dich! denkender Wesen, mit ihnen herum lustspielten.

Immer noch wandelten Satane, immer noch Engel des Todes
Unter das Menschengeschlecht, und wirbelstürmt' es vor ihnen,
Rauschten die Todesengel zur Linken und trieben im Wirbel
Gottverworfene Völker daher: so führten sie jetzo
Alle Thronen der Welt von Niedergang und von Aufgang,
Vor das Gericht, und ließen die Satane wider sie zeugen.
Mitternacht ward das Weltgericht hier, und lauter und dumpfer

(444)

Jauchzte die Höll' in jeglichem Donner der Todesposaune.
Grauser wüthete hier die Verzweiflung, und jeder der Throne
Ward wie Tausende, ward wie ein Volk, wie das Volk, das ihm kniete,
Hier, vor Himmel und Höll' in schrecklichen Dauern gerichtet.
Auch Heerschaaren ertönten der Thronharf' hohe Triumphe,
Und sie schwebten, wie Jugend des Himmels, zur Seite des Lebens;
Eden entblüht', entlächelte nun der Seligen Herzen,
Und sie sanken an Seraphimbusen, und lautes Gejubel
Jubelt empor, sie sanken an's Herz dem umarmenden Schutzgeist,
Göttlichen Menschen ans Herz, verstummten und jubelten höher.

Ueber dem Sohne der Allmacht, über dem Erdegerichte
Führte der Fürst des Todesolyms das Sonnensystem nun
Vor Jehova, gegen des Throns ausstralenden Aufgang,
Setzt den Merkur, das Weh des Gerichts heult' über ihn nieder,
Aber ins Wehgeheul klang auch der liebenden Allmacht
Vaterstimme zu Lohn. Der Todesengel Posaunen
Hallten umher, und jauchzt' Erzengelgesang in die Thronharf.'
Mars und der Frühstern rollten heran, und den beiden Planeten

Tönt' hier Edengesang, scholl dort die Todesposaune,
Morgenröthlich aus todesnächtlichen Weltgerichtswettern,
Und in der Morgenröthe voll Lenz, lichtstralten zum Throne
Pallas und Ceres; die Allmacht hatte sie wieder vereinet.
Einst in der grauesten Urzeit, hoch vor den Toden der Sündfluth
Waren sie eine der Unschuldserden; doch goß auch die Sünde
Ihrer Uebel Geburt in sie aus, da trennten die Völker
Dieser Erde sich schnell in Diener und Läugner Jehovas.
Und das Volk der Jehovaläugner, die Sündergeschlechte
Wütheten her, in eisernem Kriege die Schaar der Gerechten,
An Altären des Bluts, der Nacht zum Opfer zu weihen:
Siehe, da einten die Edlen sich all', da kniete der Edlen
Großes Volk die Erde herab, und gefaltete Hände
Stiegen vom Pole zum Pol, laut ihr Gebet an die Himmel,
Aller Gebet zum Olymp: Sey Gott uns, Vater der Wahrheit!
Gott bin ich euch, sprach der Allmächtige, winkt', und mit Sturmeil
Kam Donatoa, und faßte die Welt, und riß mit der Urmacht
Eines Engelgeschlechts die Welt in der Mitt' auseinander.
Schauder ergriff die Jehovaläugner, verschlingende Gräber

Gähnten empor, und Tausende deckten die schließenden Gräber;
Gott ist! riefen nun All', Jahrtausend' riefs der Aeon zu.
Und die Aeon Jahrtausend' es zu, gottmenschliche Thaten
Heiligten wieder die Ceresweit vor dem Auge Jehovas;
Und als jetzt ihr Wesengeschlecht von Morgen nach Abend,
Hand in Hand dem Unendlichen kniete, als aller Gebet jetzt
Laut zu der liebenden Allmacht fleht', und die Thränen ihr strömten,
Aller Thränen erweinten, sie wieder vor Gott mit der Erde
Ihrer Väter und Brudergeschlechte in Liebe zu einen;
O da lächelt' aus offnem Olymp die liebende Allmacht
Ihnen herab, und sandte den ersten der Engel des Lebens,
Und er vereinte die beiden Planeten, und aller Umarmung
War das dankende Jubelgebet der vereineten Erden.
Jetzo stand sie vor Gott, Jehova schaute mit Blicken
Voller Himmel sie an, und sie jauchzt' in ihrer Verklärung.
Todescherubim führten den Jupiter jetzt zum Gericht her,
Und die himmlische Thronharf' hallt' auf ihn hin, wie der Sonne
Auferstehungen, hallete Jubel des ewigen Lebens,
Aber auch dunkele Todestöne der Weltgerichtsharfe

Donnerten ein, und Todescherubim stürzten Gedränge,
Stürzten aus ihm in die ewige Nacht verworfene Völker.
Siehe nun kam der Saturn mit seinen Weltengefährten
Kam im dumpfherrollenden Lauf, mit seiner Geschlechte
Toden vom Pole zum Pol, vom Morgen bedeckt bis zum Abend.
Und Jehovas Geist schwebt' über der graunvollen Weltöd',
Ueber den Toden des hohen Planeten, da rauschten die Tode,
Rasselten dumpf aus Meeren herauf, von Alpen herunter,
Und in Vesuvausbrüchen hervor aus schrecklichen Spalten,
Auferstehung an Auferstehung, und allgegenwärtig
Strömt's von Wesenheeren herum, und hinauf und hinunter
Um den hohen, aus Monden zusammengedrängten Saturnring.
Todesengel rissen den Ring, mit seinen Bewohnern,
Seinen Auferstehungen donnernd herab vom Planeten,
Wälzten die Kreiswelt, oder die Erde mit schmetterndcn Krachen,
Unter den Donnern der Todeshymne, zur Seite des Abgrunds.
Schwüler gieng das Gericht Jehovas, schwüler und dunkler
Jetzt dem Uranus auf, und eine Höll' und ein Himmel
Blickten aus ihm, da wurde die Hölle hinweg von dem Himmel,
Ward mit neuen verworfnen Gestirnen zur Linken gestürzet.

Jetzo kamen, im Röthen des Tags, mit Düstre der Nacht bald,
Hier von Engeln umjauchzt, und dort von zürnenden Cherubs
In Gomorhagewittern umstürmt, des Sonnensystemes
Fernste Welten, knieten am Thron, und wurden gerichtet.
Todesengel entschwebten in Mitternächten dem Throne,
Stiegen in Sonnensysteme herab, und faßten Planeten
An den Polen, und rollten sie fort an der Hand; es erschien nun
Ein Kometengedräng', Gott blickt' auf die Welten aus Aether:
Stiegen auch hier, und sanken mit grausem Geheule des Abgrunds
Dort, der Kometen Dämonenheer' in die Arme der Hölle.

Auf der Golgathawelt, die langsam sich in den Polen
Um die Axe, am Thron des Jehovah herrlicher rollte,
Richtete fort das Gericht, und jedes göttliche Leben
Wurde belohnt, wie der Ahndungen Kühnste nie es erhofften.
Alle Thränen des Erdenschmerzes, sie wurden vom Antlitz
Schuldloser Dulder hinweggetrocknet von Engeln der Liebe,
Und der große Geblutete schlang sie mit Engeln der Liebe
All' in die Arm' und himmelan riefs: in dir ist der Himmel!

Welten sanken umher, und Erden stürzten mit Monden
Ihre Wesengeschlechte mit ihnen, herab vor dem Throne;

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(541)

Donnerschläge prasselten rund herum durch das Weltall,
Und vesuvischer brauseten immer hervor aus des Thrones
Unter ihm rauchenden ewigen Nacht die Meere von Flammen,
Wütheten durch die verdammeten Welten und wogten zum Abgrund,
Ueberströmten die Höll'; und alle Schöpfung im Umkreis
Lag in allgegenwärtiger Abendröthe des Todes,
Die, am Pol der Natur, in Urnacht unterzugehn, starb.
Sonnen erschienen, und Sonnensystem' an Sonnensystemen
Wälzete jetzt der Todesolymp ins Gericht vor Jehova.
Mondumkränzte Planeten, Planetenumkränzete Sonnen,
Und mit Sonnen umringelte Welten, voll Auferstehung
Fielen dahin zu des Schöpfers Füßen und jedes der Wesen
Richtet' er nach dem Gesetz, das er tief in sein Inneres pflanzte;
Engel schwebten, wie Morgenröthen, um Unschuldserden,
Und umarmten die Unschuld der Erden, und kränzten mit Edens
Frühlingen jetzt sie vor Gott, vor niedersinkenden Sternen
Huben höhere Menschengeschlechte gefaltete Hände
Gegen ihn her, und Kronen aus Stralen der Ewigkeit Sonne
Goß Jehova über sie aus, und lohnte mit Himmeln.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aber auch zwischen den ewigen Tod und das ewige Leben
Trat das Gericht, und Schaarenheeren von Weltensystemen
Donnert's dumpf aus der Todesposaune, doch klangen der Thronharf'
Einige Töne mit ein; so riefs: es schwebt eu'r Schicksal
Zwischen Himmel und Höll'! und Cherubim drängten die Wesen,
Denen nicht scholl das ewige Weh der Todesposaune,
Und nicht hallte das Edengejauchz' der himmlischen Thronharf',
Hier zu Geschlechten, zu Tausenden dort von der Golgathaerde,
All' in die öde im ewigen Zwielicht ruhende Schöpfung.

Eine Welt, wie ein Sonnensystem, sank jetzt aus der Höhen
Grauester Fern' im Sturm vor dem Herrscher von Ewigkeit nieder,
Und Jehovas Donner erscholl, und sie schmetterte plötzlich
Auseinander in tausend Planeten; da rollten die Tausend
Schaarenweise zur Rechten und Schaarenweise zur Linken.
Millionengedränge Kometenumkreiseter Sterne
Wogten heran, und alle bekrönte die liebende Allmacht.
Und mit eben dem Blick, womit die Kometen Jehova
Hier verherrlichte, richtet' er dort in endlosen Fernen
Fallende Welten im Sturz, und kommende Schöpfungen; winkte

Bald hinauf zum Olymp, und bald hinab nach Gehenna.
Siehe da nun die Schaarenheere der Sphären gedrängter
Jubelwelten und Jammererden in engern Gewühlen
Vor den Jehovathron hinüber wallten, da führte
Donatoa den Sirius her, die erhabenste Lichtwelt
Majestätisch her, die Sternengebieterin, führte
Her die Sonne, worum sich die Sonnensysteme der Milchstraß'
All' in dem ewigen Kreislauf wälzten; da ward, als der Abend
Ihres Weltgerichts über ihr sank, den Wesengeschlechten
Ihres hohen Gebiets das Schicksal aller enthüllet:
Und nun wandelten Sphärensysteme wie einzelne Welten,
Und Milchstraßen, wie Sphärensystem', hinab vor dem Throne:
Aber als jetzt, wie Lichtgestäub, Milchstraßen von Sonnen,
Jede von Sternenhimmeln umkreißt, wie Planeten von Monden,
Als der unendliche Ocean aller Planeten und Sonnen
Immer in höheren Wellen, und jede der Wellen ein Himmel
Voller Sonnen, ein Meer von Wellen als Woge, mit jedem
Hauche der Zeit vorüber dem hohen Unendlichen rollte,
Und mit jubelnden oder mit jammernden Wesengeschlechten
Hier, in der Woge gen Himmel, und dort in der Woge zur

Strömte, da hub der Allmächtige, des Universumgerichtes
Dauer, die nur die Ewigkeit mißt, in Zeit zu vollenden,
Hub, wie kein Erstgeschaffner ihn sah, Ihn alle Naturen
Nicht erahndeten, hub das Jehovaaug', und der Blick war
Ewigkeit, war sie im Augenblicke vor Gott, und im Einmal
War bis zum Himmel hinauf, und war bis hinab an den Orkus
Plötzlich die ganze Natur, das All der Schöpfung gerichtet.

Jetzt da das Schicksal aller Dämonen und Menschengeschlechte
Aufgeklärt war, wandte des Weltalls Richter sein Antlitz,
Gegen die Heere der Engel, und Donatoa erhub sich,
Donnerte laut durch die Wetterposaun' in die Schöpfungen nieder:
„All' ins Gericht, ihr Engel des Lebens, heran vor Jehova!"

Weit wie nie ein seraphisches Aug' in die Schöpfung hinabsah,
Glänzt' es umher, Blitzschwingenden Flugs, von Stralengestalten;
Aller Cherubim leuchtende Reihn, und der Seraphim Chör' all,
Hier Erzengel, und dort Schutzgeister, in endloser Heerschaar,
Knieten durch Sonnensysteme herauf und herab vor dem Throne,
Todesstürme donnerten, rollten das Buch des Gerichts auf,
Und weit wallte durch sinkende Sterne und Monde herunter
Jegliches Blatt, dumpf rauscht' es umher, wie fernes Gewitter,

(619)

Und es durchkreuzten entsetzliche Blitz', und die schreckliche Blitze
Zeichneten jede cherubische That, bluthröthlichen Schimmers
Flammten sie hier und dort, wie in Paradiesen der Aufgang;
Fürchterlich winkte das hohe Gericht Erzengeln auf jeden
Fall der Wesengeschlecht' in den Sonnen, Kometen und Erden,
Deren göttliches Leitband ihnen die liebende Allmacht,
Sie durch höhere That zu verklären, erhaben vertraute.
Schrecklich winkte das hohe Gericht Schutzgeistern nach Erden
Oder nach Sonnen, auf jedes zerrissene Herz, das der Schöpfer
Ihrer Leitung vom Urbeginne der Schöpfungen hingab,
Winkt' unerbittlich auf jegliche That der Dämonen und Menschen,
Welche mit Orgien laut in die Jubelhymne der Schöpfung
Misscholl, und in erhabneren Cherubimsphären zerstörte;
Winkte düster auf unterlassene Thaten der Liebe.
Tod! rief da das Gericht, denn alles, was über den Sternen
Nicht an Vollkommenheit stieg, war Fall im Auge Jehovas;
Jedem der Engel, dem Seraph des Monds, wie dem Cherub am
Throne,
War ein Kreis, für die ewige Seligkeit Aller zu wirken,
Und sein Wirken für All' enthüllte Allen Jehova.

Nacht ward, Urnacht ward das Gericht, tief bebten die Engel,
Hier erlosch die olympische Klarheit dem höheren Cherub,
Ward die Ruh' in ihm Sturm, und giengen unter die Eden
Seines Antlitzes, trübe verblichen die Morgenröthen
Einem der zarteren Seraphim dort, und leuchteten Thränen
Ueber die morgensonnigen Wangen, vom trauernden Aug' ihm.
Himmelan rangen gefaltete Händ', und schimmernde Flügel
Deckten fern ein weinendes Aug', hier sanken sie nieder
Ueber ein zitterndes Herz, den Sturm des Herzens zu stillen.
Aufgangsschön' in Gefallener Antlitz starb, wie der Sonnen
Abendglut in nebliche Dämmrung, und stralt' in dem Antlitz
Thatengöttlicher Seraphim jetzt aus dämmerndem Lichte
Ueber Sonnen empor, und wurden Himmel die Eden
In verherrlichter Cherubim Wonn'umlächeltem Antlitz.
Todesstürme rauschten vom Thron mit Strömen von Blitzen
Unter die Engel, und Heerreih'n sanken, als stürzten zu Schaaren,
Von Erdbeben gefaßt, die Paradiese des Himmels
Und des Unendlichen Throns, ins Meer des Lichtes herunter.
Cherubim wurden und Seraphim mitten aus engesten Reihen,
Rauschenden Schwungs, von einer unsichtbaren zürnenden Allmacht

(659)

Plötzlich, in Todeswettern, hinab in die Tiefen geferner,
Fortgerissen vom Sturm hinfallender Weltensysteme,
Streckten sie noch zu der Vaterallmacht bebend den Arm aus,
Und sie hört' im Sturme der fallenden Weltensysteme,
Mitten im Jubeln der Höhn, und mitten im Jammer der Tiefen
Auch das leiseste Flehn im Herzen sinkender Engel.

Siehe, nun flammt' hinab der Jehovablick auf die Hölle,
Und das Gericht der Höll' hub an, da wandten ihr Antlitz
Alle Naturen, es wandten die Todesengel ihr Antlitz.
Donatoa nur schaut' darauf nieder aus Weltgerichtswettern.
Keine Todesposaun erscholl, kein Donner des Thrones,
Grabstumm war das Gericht, Jehovas zürnendes Antlitz
Schaut' aus loderndem Aug' des Verdammers starr die Höll' an,
Und das Angesicht schaudert' ihr wild um; aber Jehovas
Antlitz war verdammend auch hier, und schaute sie starr an,
Und da trieb sie die ewige Nacht sich ums brechende Auge,
Aber Jehovas Antlitz war in der ewigen Nacht auch,
War vor dem brechenden Aug', und schauete starr die Höll' an;
Und die Satane faßten in wüthendem Krampfe des Schauders,
Faßten, zermartert vom grimmigsten Weh des ewigen Todes,

Eisern einander, und röchelten dumpf, die Seele der Hölle
Röchelte dumpf, die Satane dumpf, die Hölle, zu sterben,
Ja, du bist Jehova! heulete Satan gen Himmel,
Wende dein Antlitz, wend' es, du bist! ha, wende dein Antlitz!

Und er wandt' es hinweg; der niedergestürzete Orkus
Athmet' in dunkeles Leben zurück aus dem Krampfe der Wehen.
Lauter wurden jetzt die Verzweiflungen, lachten einander
Fürchterlich an, und wütheten wider sich selbst und die Allmacht.
Grimmiger rasete Satan, und stammelte Donner gen Himmel,
Streckt' in die Hölle den Arm aus, lachte, verzweifelt', und brüllte:
Einmal Jehova, einmal auf Mich noch richte dein Antlitz!
Ich bin Satan, Jehova, hörst du's, ha, ich vergaß mich,
Und sieh die Hölle mit Mir; das mordet ewig jetzt in mir;
Einmal auf Mich noch richte dein Antlitz, daß die Natur es
Schaue, wie Ich vor Dir, in der Mitte der röchelnden Hölle
Satan bleibe, das sey mein Triumph vor dem Auge des Weltalls!
Ha, du ahnest schon meinen Triumph, drum blickst du vom Abgrund,

(692)

Den mein marmornes Scepter beherrscht, hinweg auf den Himmel.

Nicht, weil du es gebotst, trat ich mit der Höll' in die Schöpfung.

Dich, wie du bist, im versammelten All der Geschöpfe zu schauen,

Trat ich herein, die Höll' an der Hand, jetzt laß' ich die Schöpfung,

Fluch' ihr nicht, sie ist mir zu klein, ... umschaffen wollt' Ich sie,

Ihrem veralteten Schöpfer zu Hohn! und das größere Heer hier,

Das jetzt schaudert den kommenden Freuden, die ich ihm bereite,

Zeugt es nicht laut, daß Satan, wie Du, auch donnerte: Werde!

Zeugt es nicht laut, daß ich die Jehovaschöpfungen umschuf!

Aber sie sind nicht Wesen, nicht Geist, naturlosen Staub nur

Schufst du, da steht nun die Form, dort Gott, hier Satan, das alte

Nichts in ihrer Natur, so hast Du geschaffen, Jehova!

Schaut ihr Geschöpf' einander jetzt an, der Wurm und der Cherub,

Schöpfer, schau jetzt selber sie an, ha, sind sie nicht alle,

Wie dein Menschengeschlecht? Dich haß' ich, — Dich! ... und da stürzte

Plötzlich Satan dahin, Jehova wandte sein Antlitz,

Wandte des Antlitzes lodernde Höllen, von ewigem Tod voll,
All' auf Satan herab, da kehrten sich Höhe und Tief' um.

Graunvoll strömt' im Einmal das Universumgericht jetzt
Nieder vom Auge des Grauen von Ewigkeit, über der Engel
Tausendmaltausende, über den Fall von Sonnen und Monden,
Auf den Todesolymp, und rief vor den ewigen Thron ihn.
Dumpfig braußt' er heran, wie tausend Meere, und brauste,
Ueber verdammete Sonnensystem', aus Näh und aus Ferne,
Ueber sinkende Seraphim, über gesunkne Dämonen,
Und verzweifelnde Wesengeschlechte, zum ewigen Throne,
Kam, und stürzte, wie fallende Welten, aufs Knie vor Jehova.
Jeder lag auf einem gerichteten rauchenden Stern da,
Wie ein Wesengeschlecht, die finstren und blutigen Flammer,
Und aus der ewigen Urnacht unter dem grausen Gerichtsthron
Prasselt' und donnert's herab, wie aus tausendrachiger Hölle,
Rauscht' ein flammender Ocean, stob's wie von lodernden Sternen
Fürchterlich über, und fürchterlich unter dem Todesolymp her,
Durch der Schöpfung Unendliches rings, und die Pole des Weltalls
Schwammen in purpurner Glut, das Weltall schwamm mit den
Polen

Rings in purpurner Glut, wie im allgegenwärtigen Blutmeer.
Sieh, da erblaßte des Todesolymps Antlitz vor Entsetzen;
Alle glänzenden Nächt' in der Düsterflammenden Antlitz
Loschen hier aus, verblichen in Erdennacht, in das Dunkle
Bleicher Gewitter, es starben die schrecklichen Feuerröthen
Tief in den Blitzen der Stirn und der Wange den blutigen Stralern.
Jedes Auges flammende Sodoma, jegliche Glutstirn
Ueberströmete Nacht, dann ward, ringsum durch die Heerschaar,
Jegliches Antlitz grauerlich weiß, wie die alte Verwesung
Eines Menschengeschlechts, und tief ins Weiß der Verwesung
Goſſen des Throns Glutröthen hinab, veraschete Welten
Stäubten in donnernden Wirbeln herum, wie blutige Nebel.
Und fortscholl der Fall von Dämonengeschlechten im Umkreis.
Ha, wie es bebte, das Herz des Todesengels jetzt bebte!
Wie es erlag! hier sanken die furchtbarsten Mächte, die ruhig
Mitten in untergehende Weltsysteme hinabsahn.
Schnell zog aus das Gericht, zog aus, unerbittlichen Ernstes
Gegen den Todesolymp, in des grauen Unendlichen Herschaun;
Welten wurden und Wesenheer', und Sonnengebiete,

Wieder zurück von den Händen der Todesengel gefordert,
Waren zu früh die hohen Verderber zu Tod aufgestanden,
Daß die Heere der Wesen, die später noch, als der Liebe
Letztlinge, hier der Tag des Gerichts verherrlichet hatte,
Sodomitisches Ende verhauchten, und jetzo die Hölle,
Wie vom Himmel hinweg ins Grab der Ewigkeit hinriß.
Erden wurden, und Sonnengebiete, voll Wesengeschlechte,
Wieder zurück von den Händen der Todesengel gefordert,
Hatten sie nur im leisesten Zug der Pflichten geschwanket,
Und gezögert mit Weltuntergang, wenn die Pflicht zu ihm herrief,
Daß der Gerechteren Schaar, vom Sturm der Verfolgungen endlich
Niedergestürzt, dem ewigen Tod in den flammenden Arm fiel.
Donatoa schaute von fern auf der Engel des Todes
Grauenvolles Gericht, und ihm sank der Letztgerichtsharfe
Düsterfeirlich, Tod um sich athmender, hoher Triumphflug
Bald zum dumpfen Furchtgebete die Saiten herunter.
Ihn, der allein ein Todesolymp war, ihn, der dem ersten
Weltuntergang und dem letzten, der tausend Sonnengebieten,
Sternenhimmeln den Untergang rief, der vor der Schöpfung,

Alle Engelgeschlecht' in der Kindheit, und in der Kindheit
Himmel und Höll' und all' jetzt im grauesten Alter der Zeit sah,
Ihn, den Fürsten des Todesolymps, von welchem die Tode
All' ausgiengen, und tausendmaltausend Verdammungen durch sie,
Ihn, den all' anklagten, die vor dem Ruf der Natur schon
Tod verschlang, und dann Höll', Ihn einzig richtet Jehova,
Mitten unter den letzten der Tod', im Grab der Natur erst.
Tausend der Blutigen, Tausend der Mächtigen stürzte der Allmacht
Strafend Gericht aus jedem Olymp herab in die Schöpfung
Zwischen Himmel und Höll', und grauenvoller als jemals
Sodomitische Menschengeschlecht', als je im Kometbrand
Ein verfinstert Dämonenreich, je Völker der Sonne,
Untergiengen, versanken zu Reihen die Ersten der Engel;
Aber wie straleten auch Großthaten von Engeln des Todes,
Jed' ein Sternenalter voll Thaten, und groß wie das Leben
Eines vereineten Engelgeschlechts, wie Leben von Göttern,
Ihm, dem Allwissenden; sieh und fern den Himmeln und Erden,
Lagen die Thaten enthüllt, die jetzt aufklärt' die Vollendung.
Schaaren der Todesengel verherrlicht' er hier, und erhub sie,
Ueber Sternensysteme zu herrschen, in höheren Himmeln.

(787)

Feirlich und hehr flammt' jetzo die Abendröthe des Weltalls
Ueber dem Antlitz aller Naturen; da hub sich Jehova
Hoch auf dem Thron, und wandte den Blick des unendlichen Lohners,
Ach sein Angesicht ganz wie tausend Himmel im Einen,
Wandt' es mit all' unendlicher Liebe zu seinen Verklärten,
Schloß sie all' in die ewigen Vaterarme und lächelt',
O wie das All der Seligkeiten, die je in der Schöpfung
Jauchzten, es nicht nachzitterten, lächelte: Seyd, wo Gott ist!
Und nun schaut' er auf die gesunkene Heerschaar nieder,
Deren Schicksal die Todesposaune verstummt' und die Thronharf';
Schaute sie an, und schwieg; jetzt wandt' er zur Linken das Antlitz,
Weh, mit Weltenentflammendem Blick, so rief er, und Donner
Prasselten ein, daß der Pol der Natur aufkrachte, so rief er:
„Weicht von mir, und werdet euch selbst und einander die Hölle!"
Donatoa, Vertrauter mit untergehenden Welten!
Nennt' dein Gesang in die Weltgerichtsharf', ha, nennt' er den Jammer
Jener Verzweiflung, die jetzt durch Tiefe und Tiefe herabheult?!
Engel der Liebe! Vertrauter mit Wiedersehn der Geliebten!

(807)

Stammelt' dein göttlichstes Lied, und deine göttlichste Thräne
In den Jubel, der jetzo durch Höh' und Höhe hinaufjauchzt?!
Donatoa trat in der furchtbarsten Herrlichkeit, jeder
Trat voll Fei'r, in der Majestät des Todesolymps, jetzt
Fern hervor aus der röthlichumflammeten Golgathaerde,
Wo er, von Purpurwolken umrollt, der Menschengeschlechte
Letztes, das er begrub, voll Tiefsinn angeschaut hatte;
Stand nun unter der Allmacht über der ewigen Nacht da,
Weiter blickte sein Aug' als je ein Sirius stralte.
Und wie ein brausender Ocean scholl des Donnerers Stimme:
Engel, Dämonen und Menschen, die Todesstunde des Weltalls,
Eure Todesstunde, die Todesstunde des Himmels
Und der Höll', aufgeht sie die Alles begrabende Stunde,
Daß nach aller Erhöhungen oder Erniedrungen Stufen,
Er, als hoher Verherrlicher hier, und dort als Verdammer,
Nach der Natur des neuen Olymps und der neuen Gehenna,
Körper aus Licht, aus Dunkel des Abgrunds, oder aus Dämmrung,
Aller Wesen umhüll', in wiederverjüngender Schöpfung. . . .
Fürchtet sie nicht, die Stunde des Grabs, ihr Verklärten Jehovas!
Ruh'n, einschlummern werdet ihr nur im Arme des Schöpfers,

(824)

Trauert nicht ihr Fernsten der Herrlichen, denn, wo ihr sinkt, ist
Jehovah,
Und ihr sinkt an sein Herz, und um euch schwindet die Schöpfung;
Dieß ist eu'r Tod, ihr fühlt nur den Himmel, der dann in euch
aufgeht.
Aber ihr Dunkeln des Abgrunds, bebt vor dem neuen Erwachen,
Bebt, der graue Verdammer ist Schöpfer, erschafft aus den
Trümmern
Alter untergehender Höllen eur ewiges Grab euch!
Euch hier steh' ich, Euch steht um mich der Todesolymp da.
Uns schaut an, und ahnet den Tod und euer Erwachen!

Also rief er herab, des Universumgerichtes
Abend röthete blutiger stets das veraltete Weltall,
Und erlosch am Ufer des Chaos in tiefestem Purpur.
Donatoa herrschet' hervor, und warf um sich Urnacht,
Todesnacht, als Gewand, und ihm sein Engelolymp nach.
Düster stand er über der Tief', hochfeirlich und graunvoll
Da, wie der Sarg der Hölle, wenn sie einsargte Jehova
Hub aus der Nacht die stralende Recht' in die Höhen, und senkte
Dunkel, abgrundsdunkel die Link' hinab in die Tiefe,

(844)

Schloß sein Aug', und weihte die Höll' und weihte den Himmel,
Ueber sich hoch, und unter sich tief, stumm beide dem Tod ein.
Gott Jehovah breitet die Arm um die ganze Natur aus,
Und der Abend des Universumgerichts geht unter,
Stehe, das Licht der Schöpfungen stirbt, die Herrlichkeit Gottes
Hüllt sich in allerheiligste Nacht, durchstralt noch ein bleiches
Dämmerungsroth, und erleuchtet sterbend das röchelnde Weltall.
Stirb Natur! ruft überall, überall Gott, Natur, stirb!
Da mit einmal zieht die Natur vom Pole zum Pol sich,
Wie im wüthenden Krampf, durch alle Leben zusammen,
Höll' und Himmel, und Himmel und Hölle zerkrachen, und donnern
Wider sich her, und wirren sich rings durcheinander zu Chaos;
Durchs Unermeßliche brüllt Ein Ocean graunvollen Donner,
Rasselts von stürzenden Welten herum, hier heult es von Meeren,
Dort von fallenden Wesengeschlechten, es schmettern Planeten
Ueber Planeten und Sonnensystem' auf Sonnensysteme.
Erdentausende rollen herauf und herunter, Kometen
Stürmen, zu Millionen im Einmal heruntergeschleudert,
Wuthgeflügelten Laufs, und Mondenheere begrabend
Mitten im tobenden Sturz, durch untergehende Weltreihn.

(863)

Sonnengebiete zerstäuben in purpurlodernde Asche,
Sphärengedränge zu Tausenden stoßen mit Todeserschüttrung
Gegen Gedräng', und wälzen sich unter und über einander,
Weltsysteme zerprasseln in Trümmer, und Heere Planeten
Tosen dumpf herab den Ruin, ein Himmel von Sonnen,
Jede von Erden umkreißt, von mondumwandelten Erden,
Donnert hier mit allen Geschlechten der Wesen zu Abgrund,
Dort in der Tief' Unendlichem raucht ein höherer Himmel,
Jede der Welten umbraus't es, wie Meer, von Wesengeschlechten,
Und hin stürzt er auf tiefere Schöpfungen, kracht, und es wüthen
Tausend Himmel ihm nach, den Sturz ihm nach, und begraben
Ihn mit ihrem Ruin, und werden jetzt wieder begraben.
Sieh' da ist das Unendliche rings, wie es flammt, wie es
dampfwölkt,
Ha, wie sie hallen, die Untergangshymnen der Todesengel,
Zwischen sinkenden Sternen hervor, um sinkende hallen,
Siehe da ists, das Unendliche rings, da ist es im Umkreis
Nun Ein Sturz von zersplitterten Erden und Menschengeschlechten,
Jetzt Ein Fall von Dämonenheeren und Morgengestirnen,
Plötzlich voll von zerspaltenen Sonnen und stummer Verwesung,

(882)

Schöpfungen reißend, in fernesten Höhn; in der Höhen Gewölbsnacht
Lodert ein Heer Milchstraßensystem' in vulkanischem Glutgraus,
Sinkt und schwindet in schwindelnden Tiefen zum röthlichen Funken,
Und das Unendliche wird von röthlichen Funken zum Blutmeer.
Plötzlich erlischt es in Nacht; hier kreisen in wüthendem Wirbel
Sternenheere herum, und — sind wie Nebel zerstoben.
Fürchterlich lärmt dort graunvoller Fall, so heulte der Hölle
Todesstunde, so lärmet im Fall ein Siriusreich dort,
Reißet tausend Siriusreiche sich nach, und die Sonnen
Aller Gebiete, die Millionen der flammenden wälzen
Rings, im verderbenden Sturz, den Feuerocean jede
Ueber ihr Wesengeschlecht, und wirbelstürmen es mit ihm
All' in Einem Ocean nieder; der Ocean schleudert
Dumpf sich herunter, ein Wesengeschlecht in jeglicher Woge,
Braußet von Sternenhimmel zu Sternenhimmel, und schlingt sie
Alle hinab, wie Inseln ein See; unendliche Räume
Rollt er durch, und wühlt mit entsetzlichem Wüthengestürm jetzt
Mitten durch tiefere Schöpfungen donnernden Untergang nieder,
Und versinkt in ein endloses Meer voll Tode; das Meer fällt

Tiefer und tiefer, vereint sich mit tausenden, stürzet, und scheint jetzt
Eine rauchende Wog', und in unermeßlichem Umkreis
Drängt sich Woge an Wog', und fluthets allgegenwärtig.
Schöpfungen, all' in Toden begraben, entkrachen den Höhen,
Tödten Schöpfungen, schmettern im niederbrüllenden Herschwung
Himmelsgewölbe zu Trümmer, und leuchten im Purpurgefunkel
Ihres Brands in die Tiefen herab, erhellen vesuvisch
Aller Tiefen Verwesungen; nahen; und jede der Welten
Schollert, als Sarg der Wesen in ihr, dumpf nieder zum Abgrund.
Sieh', so stirbt die Natur, und rings um sie her durch das Weltall
Rauschet der Todesolymp, und hebt den Sterbegesang ihr.

Nur der Donner der Weltgerichtsharf' und der himmlischen Thronharf'
Halleluja, harmonisch vereint, der Feiergesang nur,
Tod der Natur! die majestätische Hymne nur sänge
Dich mit würdigem Ernst, und Dich mit würdiger Schöne.

Hoch um Jehovah sanken die Stralengeschlechte der Engel
Unter fallenden Weltsystemen, mit Dämmerung flammten
Sonnen herab, und begruben ein leuchtendes Seraphimchor hier;

Mondengedräng' und Siriustrümmer, wie Mondengedränge,
Betteten dort Schutzgeister ins Grab; in dunkleren Fernen
Rolleten Erden sich her, und höhten sich rings vor Jehovah
Ueber Cherubimreihn, als Todtenhügel im Himmel.
Sternenmeere rauschten herab, und es tiefte sich graunhell
Ueberall Grab, Erzengel und thronende Engelgeschlechte
Giengen unter, umarmten sich noch in dem Untergange,
Und erhuben ein Auge zu Gott, und lächelten Ruhe,
Lächelten fallenden Schöpfungen Frieden des Herzens entgegen.
Sieh' und der liebende Allunendliche war in der Sonnen
Donnerndem Sturz, und war in dem Fall der Weltensysteme,
Säuselt' ihnen voran, und kein beklemmender Schmerz drang
Ins seraphische Herz, kein Dunkel durchzittert' ihr Auge,
Keine Thrän' in der Cherubim Blick, die Gegenwart Gottes
Athmete sanft, entkörperte leis, sie sanken in Liebe.

Michael lag am Busen Jehovas, hub jetzt das Auge
Hoch zum Vater von Ewigkeit auf, und sprach zu Jehovah:
Vaterallmacht! bald nun in deinen unendlichen Armen,
Bald an deinem, dem All der Schöpfungen schlagenden Herzen
Schlummern die Schöpfungen alle, das All Gottdenkender Wesen.

(940)

Graunvoll, Ewiger! graunvoll ist es umher, der Olymp ist
Untergegangen, wie stürzen die Sternenhimmel, wie sinken,
Vater! wie sinkt's von Engeln um mich, wie rollen die Sphären
Voller Untergang, rollen die Sonnen, wie Weltenleichen,
Ueber die Gräber der Seraphim her, wie rufen die Wesen,
Alle, Vater! zu dir, und Vater! die ganze Natur dir!
Graunvoll, Ewiger! graunvoll ist es umher in der Schöpfung,
Aber dein Vaterarm ist überall auch, und die fernste
Untergehende Welt, mit ihrem Wesengeschlechte
Grabeinsinkende Welt ruht auch am Busen Jehovahs.
Liebend bist du in allen Naturen, im Tode der Engel
Vater, und dort im Grabe der Erden, es ruht in ihnen
Jede, vom Sturm des Erdenlebens ermüdete Menschheit,
Jeder müde Dulder, und jedes geblutete Herz aus.
Vater! du trägst am unendlichen Herzen als Vater das All noch,
Wenn ich nun auch hinabgesunken ins endlose Grab bin,
Wenn kein Seraph umher, kein Cherub mehr jubelt: Jehovah!
Jedes sichtbare Leben verstummt, im Schöpfungen Umkreis
Alles jetzt schweigt, kein Herz mehr schlägt im unendlichen Weltall!
Wenn du einsam nun ruhst, hier einsam über den Toden

(958)

Aller deiner Geschöpf', und um dich alle die Gräber
Deiner Kinder, nun einsam im Grab der ganzen Natur ruhst;
Auch Allvater ist hier, und unsere Tode sind Leben!
Schöpfer! das ewige Lied der Natur, bald stirbt es im Letzten
Aller Geschaffnen, . . . es stirbt nicht, Schöpfer! wenn auch es
verstummet!
Ueber der heiligen Himmelssprache des Engelgeschlechts thront,
Lebt ein Schweigen höher noch als die Hymnen der Thronharf'!
All' erwachen um dich, und stralen in herrliche Leben
Dir am Herzen empor, und jauchzen höheres Daseyn.
Dieser jetzt rings zertrümmerten Schöpfung unendliches All war,
Von des Himmels Unsterblichen an, harmonisch herunter
Bis zur Seele des Staubs, Ein sichtbarer großer Gedanke
Einer liebenden Vaterallmacht, war die Umarmung
Unermeßlicher Liebe, und dieser Gottesumarmung
Ewigkeit, denkst du, Schöpfer! in lichterer Herrlichkeit, denkst sie
Näher dem großen Jehovahziel, der Seligkeit Aller;
Dieß ist die Schöpfung der neuen Natur aus den Trümmern
der alten.
Gott, du bist! und ich neig' jetzt mein Haupt mit Ruh in des
Himmels

(972)

Unabsehbares Grab, Anbetung sey dir mein Tod auch!
Unsere Auferstehungen kommen, denn du bist Jehova!
Gott sprach: „Himmlischer! ich bin ewig und überall Vater!“
Und der Schönste der Engel sank, die liebende Allmacht
Schloß sein stralendes Aug', und wiegt ihn am Herzen in Schlummer.
Seiner Herrlichkeit Himmel verdämmerten, und er verblühte
Sanft in allen Frühlingen seiner olympischen Jugend,
Athmete einmal noch Morgen des Paradieses, und neigt' jetzt
Sich am Herzen Allvaters, die Aufgangsröthen der Wangen
Abendten schnell und erloschen dann lilienweiß in des Todes
Eis, und es welkte die Edenrose der glänzenden Lippe,
Aber das Lächeln der Seligkeit blieb in des Himmlischen Antlitz.
Niederfiel ein Aurorageſtirn, da nahm jetzt Jehova
Seiner Elisien schönstes aus ihm, mit Stralen des Frühlings
Golden umglänzt, er nahms, wie eine Krone, und senkt' es
Ueber den hingesunkenen Ersterzengel zum Grabmal.
Uriel sang in der Thronharf' Hymne dem Vater der Liebe,
Jubelt' empor, wie bei seiner Geburt, und jauchzete kühner;
Wenn zu Reihen die Seraphim nun mit Dämonengeschlechten

Rings um ihn her vorüberfrühlingten, und aus den Höhen
Sinkender Sterne, mit Abendpurpur umflossen, wie Kränze,
Ihre blumigen Tode verhüllten, dann jauchzet er kühner:
Gott ist die Liebe im Tod der Natur! und lächelte Himmel.
Aber als nun er ins Halleluja der himmlischen Thronharf'
Lauter frohlockt', und laut in den Fall der Weltensysteme
Auferstehung schon sang, schon: Auferstehung! der Engel
Untergang zujauchzt' und in der Schöpfung Ruin triumphirte:
Gott ist Schöpfer im Tod der Natur! da weht' es vom Throne
Sanft auf ihn hin, da kam in dem Wehen der ewigen Liebe
Gottes Odem, er lächelt' und sank, ein Abend des Himmels.
Sterne neigten sich da, und schütteten Lenz auf ihn nieder,
Lenz aus Paradiesen der Liebe hinab auf den Engel.
Gott ist überall Gott! klangs hell in dem Weh'n, und die Blüthen
Athmeten weicher, und säuselten sanfter, die Liebe der Allmacht
War in dem Säuseln um ihn; da zitterte Uriels Stimme,
Zittert' in Lispeltönen umher in dem Blüthengesäusel
Mit der Entzückungen Laut: O Tod, du bist Fülle des Himmels!
Und die letzten Engelgeschlecht', und die letzten Dämonen
Gabriel, Raphael, alle die Herrlichen bis auf Eloa,

Giengen zu Grab, Adami der Engel der Golgathaerde
Kniet' in ihr auf dem Meer, wie die Aufgangsröthen in Eden.
Ruhig blickt' er zum Weltallvater, und sprach, und der Stimme
Melodie klang gegen den Thron; so hört ihn Jehovah:

Erster und Letzter! Die Schaarenheere der Engel des Lebens
Sind vorüber gegangen nun all', hier knie ich noch einsam;
All' umarmeten mich, und ich umarmete alle.
Nur in Aller Verherrlichung fühlte der Liebenden jeder
Seine Verklärung, der Cherub war ohne den Seraph nicht selig.
Vater des Lichts, hier riefst du mich hin, als Engel der Erde,
Und ich hieng mich ans Menschengeschlecht, und lebt' in der Unschuld
Meiner Menschen, und lebte mit ihnen das höhere Leben,
Liebt', und wurde geliebt, und sah dich überall, Liebe!
Jauchzt', und umarmt' im Olymp, und jauchzt' und umarmt' auf der Erde,
Ewig waren die Seraphim, ewig die Cherubim alle,
Waren alle vereinet mit mir, und kamen voll Jubel,
Oft mit der Jugend der Morgensterne zu mir auf die Erde;
Ach, es sank mein Menschengeschlecht, da nahm's mir des Todes

(1028)

Furchtbarer Fürst . . . . Das Eden in mir ist Oede geworden,
Da sich Engel, Dämonen und Menschen nicht mehr um Adami
Seiner Seligkeit freun; die endliche Cherubsnatur kann,
Ist sie von Allen getrennt, nicht edenselig allein seyn.
Vater! vollend' auch jetzo mit mir, und gieb mich der Erde,
Gieb mich der Menschheit Liebe! mit ihr mich dem Engelgeschlechte,
Gieb mir alle zurück in der Auferstehung der Schöpfung!

Und die Stimme Jehovahs säuselt' „Adami!" da schauert
Heiße Wonn' Adami durchs Herz, ihn hatte Jehovas
Stimme genannt, froh neigt' er sich jetzt, und über sein Antlitz,
Ueber den morgenden Edenhimmel im leuchtenden Antlitz,
Floß die Weiße des Monds; die purpurstraligen Flügel
Ueberhüllten ihn nun, wie bleichende Rosengewölke,
Und es leuchteten Orionen den Fall auf ihn nieder.

Fürchterlich wallte die Chaosnacht, stets dunkler und dunkler
Ueber die ganze Natur, und mitternachtete jetzo;
Ha, wie hieng sie, als Leichentuch der Natur, wie entsetzlich
Hieng sie umher, vom Lichte des Throns in dem Brande der Welten

(1047)

Blutig röthlich beströmt, und rings zerrissen von Blitzen.
Gräber, mächtige Siriusreiche verschlingende, tieften
Immer sich tiefer herab durchs Unendliche, rings sich an Gräber.
Sieh', da stürmten die Todesengel aus Höhen und Tiefen
Brausend heran, und rollten sich schnell in schrecklichem Kreise
Ueber des Weltalls Trümmern, und hoch in der Mitt' auf der
Schöpfung
Herrschersonne ruhte die Majestät Donatoas,
Feirlichst hub das große Verwesungsfest der Natur an,
Und die Stürme der Todesharf' und der Todesposaunen
Donner halleten dumpf herab, und jeder der Donner,
Jeder Sturm der Weltgerichtsharf', erscholl, wie das Heulen
Einer vergehenden Welt, und starb jetzt, wie das Verröcheln
Eines Menschengeschlechts, dann gleich dem Sterben der Hölle.
Hohe Triumph' erhuben mit Graun den Schöpfer des Abgrunds,
Und frohlockten des Tartarus Sturz, die Weltenzertrümm'rer
Sangen den Toden der Höll', und sangen den Toden des Himmels,
Sangen die Graunharmonie dem Untergang aller Naturen.
Und die heulenden Stürme verbrausten, die Donner verrollten,
Und verdumpften dunkeler nun, und Schweigen des Grabes

Schwieg umher in dem Unermeßlichen schrecklicher immer.
Winkend schaut' auf die Feierer jetzt das Auge Jehovahs.
Donatoa kniete vor ihm, und rief von des Thrones
Ewiger Nacht, des Glutthrons unterruhenden Urnacht:

Todesolymp! Du riefest den Tod, Dich rufet der Tod jetzt!
Hebe dich her, der Allmachtarm des Sternenzerstörers
Wird, mit der alten Natur, in Dir ihn selber begraben!

Und die aus Blitzen und Finsternissen des Chaos Geschaffnen
Schwungen sich auf; die Purpurröthe des Schöpfungenbrandes
Ueber dem Antlitz, kamen sie jetzt zum Throne Jehovas,
Sanken, wie untergehende Sonnenwelten aufs Antlitz,
Huben bebend sich dann empor, und ihre Verderben
Wallten herab, wie Todesnächt', auf die Trümmer des Weltalls,
Dampfende Mond' und wüste Kometen stürzten, und lautlos,
Zwischen ihnen dahin, und schwüle, feurige Wirbel
Kreisten still mit der Todtenasche von Menschengeschlechten
Rings um sie her, die mächtigen Flügel, die, schlugen den Flug sie,
Gleich Heerlagergeräusch, wie brausende Meer' erschollen,

(1084)

Rauschten nicht mehr, sie huben die Stimme, aus Donnern geboren,
Aber sie hallete nicht; Jehovahs hoher Gerichtsthron
Blitzte grauser und blutiger stets, und donnerte nicht mehr,
Und kein Leben athmete mehr in der Schöpfungen Umkreis.
Schauriger ward die Still', und jede zitternde Brust schwoll,
Stieg, wie ein Todtenhügel, und sank, wie veraltetes Grab, dann;
Nacht gieng auf in ihr Stralenaug', sie streckten die Arme
Noch zu Jehovah, Jehovah schwieg; jetzt aber erhub er
Seinen, das Weltall tragenden Arm, erhub in die Höh' ihn,
Wo der Himmel einst war, und sieh', es stralte der Arm nicht,
Gottes Arm nicht! neigt' ihn zum Todesolymp, und die Hand ruht'
Neben ihm, wie ein allbedeckendes Grabgewölbe.
Sieh', da sie nun das furchtbare Haupt zu Tausenden senkten,
Jedes der Todeswesen vorübergieng, wie ein ganzes
Wesengeschlecht, und ihre ätherischen hohen Gestalten,
Hier wie Sonnenvesuv', und dort, wie greifbare Nächte,
Glänzende Nächte, von Urlichtsstral im Innern durchfunkelt,
Als sie in blutige Flammennebel, in strömende Düstre,
Rings um Donatoa zerflossen, und Reih'n, wie ein Weltkreis

(1104)

Unentkörpert versanken, und Sternenhimmel voll Tode
Niederwallten, die Gräber der Todesengel zu schließen;
Siehe, da rief aus allen Gewittern des donnernden Thrones
Donatoa ins Letztgericht der Sternenzerstörer.

Donatoa verstummt'; hoch thronte der Sternenzerstörer
Auf dem werdenden Grab der Natur, als Schöpfer der Hölle;
Und hier richtet' er Ihn allein, wie den Todesolymp, jetzt.
Alle Welten, und alle in Gott jetzt ruhende Wesen,
Denen der Fürst des Todesolymps den Untergang herrief,
Stiegen um Ihn, und sanken um Ihn; zu Tausendmaltausend,
Kreisten um Ihn sie herab, das Licht des Thrones erhellte
Alle vom Pole zum Pol, und alle Heere der Welten
Zeigten nur Grab, und rollten es auf, und jegliches Grab schien
Stummen Winks zu rufen zum Ewigen: Donatoa! —
Fürchterlich faßt' es ihn da, wie die Todesstunde den Erdner.
Und es winkte das Schwert des Gerichts; mit furchtbarem Ernste
Winkt' es ihm stumm auf jegliches Grab herunter, als rief es:
Donatoa! warum dies Grab? da senkt er das Auge,
Dämmernd auf sie herab, und hub es leuchtend von ihnen
Wieder zum hohen Unendlichen auf, „Du weißt es, Jehovah!"

Sagte der Blick, und zittert' ihn an, als rief er nun: Vater!
Jetzo wies das Gericht mit Schwert, und mit Schwert auf die Tode
Ganzer Sonnengebiet' und ganzer Siriusreiche;
Bebend wandt' er sein Antlitz hin, und es waren die Gräber
All' Ein Grab, und die Blässe des Monds und die Röthe des Weltbrand's
Kämpften, wie Tod und Leben, im Antlitz ihm, und des Auges
Ruhige Majestät ward da der Sterbenden Unruh;
Gleich dem Aufgang glüht' es empor und verdämmert' in Sternglanz.
Jede That des Ersten vor Gott ward hier, wie das Leben
Eines olympischen Heers, im leisesten Zuge gerichtet.
Donatoa sah um sich her, als dämmert' es vor ihm,
Todesengel in Weltentrümmer zu Heeren sich neigen;
Sah, wie jetzt die Jehovahhand den hohen Alphaod
Fern im Siebengestirn begrub, den Mildanieli
Dann in dem Uranus hier, und dort den Cherub Unoa,
Mit Gewittern umhüllt, in einen Kometen versenkte.
Todt lag jetzt des Todes Olymp, die furchtbaren Zwilling'
Huben sich einzig über ihm noch, umschlangen einander,

(1140)

Und gedachten der Urzeit, da sie der Vater des Weltalls
Beid' auf dem Arm im Chaos herumtrug; Friede der Seele
Sprach nun ihr Blick, sie umschlangen sich enger, und sanken, wie Nächte,
Mitternächte zurück, die Händ' am Busen gefaltet:
Und die Allmacht sargte sie ein in unserem Monde.
Grausenvoller ward das Gericht, und Schauer des Todes
Faßten den ersten der Todesengel, er rang zu Jehovah
Zitternd die Arm', und siehe die Golgathaerde, die letzte,
Der er den Untergang rief, gieng jetzt am Thron ihm vorüber,
Schweigend blickt' er sie an, so scholl die Stimme der Allmacht:
Donatoa! es wankten die Todesengel im Umkreis!
Als die Geister des heiligen Bluts, das hier ist vergossen,
Zu dir kamen, und dich anflehten um früheres Ende
Dieser Welt; du knietest der Pflicht, und dachtest, Jehovah
Wird vollenden, und herrschtest über dein blutendes Herz da!
Aber die Stund' auch kam, wo die Hölle dies Menschengeschlecht hier
Dir zu entreißen, sich wider dich hub; du wolltest den Schöpfer
Höher verklären, und nahmst dem Cherub die Waffe des Himmels.

Frei schuf Gott sein Geschöpf, die Hölle kam in der Freiheit,
Kam in der ewig geschaffenen Kraft der himmlischen Jugend,
Durch Verzweiflung gespannt; Du wagtest das Leben von Völkern,
Und durch des Streites Schicksale sind sie untergegangen,
Zwar dem Ende geweiht, doch gefallen als Höllentriumphe!
Erstes meiner Geschöpf'! ich weiß dein Leben, durchschau' es,
Wie dich selbst, dein Daseyn ist groß und voll herrlicher Thaten
Vor dem Unendlichen, aber das Grab der Völker ist ewig;
Jener Himmel, den ich dir bereitete, wird dir nicht aufgehn,
Wirst Jehovah nicht im Erschaffen der neuen Natur schaun.
Donatoa! erstes Geschöpf! auch du wirst sterben!

Und das Universumgericht war jetzo vollendet.
Sanft nun lächelt' Allvater ihn an, der ewigen Liebe
Ganzer Himmel umschlang im Lächeln der Lebenden Letzten.

Ha, wie lodert' empor der Scheiterhaufen des Weltalls,
Wüthet' im Unermeßlichen jetzt! Mit krachendem Donner
Stoben Welten, als Funken, herum, und Flammen und Meere
Strömten wild durch einander, und zwischen dampfenden Sonnen,
Und zerrissenen Sternenkreisen, die über den Sonnen,
Ueber allen Planeten und Monden, und über der Welten

(1180)

Jede, über dem Weltall rings, in unendlichen Höhen,
Und in unendlichen Tiefen, als Todtenkronen, nun flammten;
Lag hier, wüst umhergestreut, die Verwesungsasche
Eines Menschengeschlechts, von tausendmaltausend wölkte
Dort sie empor um Kometengedräng', und wirbelt' in Stürmen
Ueber Erden und Monden-Trümmer, durch Sonnensysteme
Höher hinauf, und aus Siriusreichen dahin nach dem Abgrund.
Sternenhimmel herauf, und Sternenhimmel herunter
Schimmerte hell das Blüthengebein von Engelgeschlechten;
Und in endlosen Weiten umher, durch Trümmer der Hölle
Und des Olymps, durch Orionen und Morgengestirne,
Stäubte der Lichtstaub ganzer veraschten Dämonenreiche.
Alles Chaos vom Pol der Natur zum Pol der Natur jetzt,
Weltall-Oed', ein wüstes Unendliches, das zu durchwandern,
Sternenalter in Augenblicke gezwängt, kein Gedanke
Donatoas erahnet, und alle Himmel und Höllen,
Ewigdenkend, nicht ahnen; und Alles, Alles im Umkreis
Unter dem grausen durchsichtigen Leichenschleier der Urnacht,
Graunvoll weiß, in dem röthlichen Weltallbrand, von Verwesung,
Ein unendliches, schwarz umflöretes Todtengerippe,

(199)

Und um das schwarz umflorete, allgegenwärtige Grabmal,
War das Grab der Natur, das Universum im Tode.
Langsam erlosch der Schöpfungen Brand, und purpurner Rauch
kreist'
Ueber das endlose Graus, Jehovahs hoher Gerichtsthron
Stralte noch in die Weltall=Oed', in grausester Dämmrung
Stralt' er umher in das unermeßliche Wüste, und leuchtet
Ueber dem Grab der Natur, als Leichenlampe der Schöpfung.
Donatoa stand vor Jehovah, sieh' und Jehovah
Stärkt' ihm das Aug', in Kraft der Urlichtssonne, zum Schauen,
Und er schaut' um sich rings, und sah durch entsetzlicher Räume
Rauchenden Umkreis, alles voll Tod' und zertrümmerte Welten,
Sah kein Leben der Schöpfung mehr im Unendlichen athmen,
Ueber und rund um die Weltentrümmer, die Gräber der Engel,
Alles voll untergegangner Dämonen= und Menschengeschlechte.
Einsam stand der letzte der Endlichen da, und die Tode
Aller Schöpfungenalter, und alle gebrochenen Herzen,
Alle Wesen die Er begrub in Weltenzerstörung,
Giengen seinem Erinnerungsblick vorüber, und alle
Schienen ihn anzustarren, und stumm in die Seel' ihm zu rufen:

Donatoa! durch Dich! — da schwoll das blutende Herz ihm,
Ungestüm wogt' ihm die sturmvolle Brust, ihm schien es als drängten
Ihm sich ans Herz, die Tode der Schöpfungen all' ihm ans Herz jetzt,
Weltuntergang an Weltuntergang: da schwoll es ihm höher,
Blutete tiefer, er sah mit sterbendem Blick, mit des Blickes
Schmerz, wie ihn nie die Sprache der Todesseraphim aussprach,
Schaute mit ihm die Vaterallmacht an und — verstummte.
Aber als jetzt, Ihn all' anstierend, die Tode des Weltalls
Ihm sich ins Herz, ins Herz sich ihm drängten, als wär's für sie alle,
Ach, das allgegenwärtige Grab für alle Naturen;
Als jetzt Aller Untergang, Aller zusammengedränget,
Als er darin, wie rings in ein Grab, mit einmal hinabsank,
Alle Herzen der Schöpfung in ihm zu brechen, und alle
Engel, Dämonen und Menschen darin zu sterben jetzt schienen,
Da um ihn und in ihm Untergang alles und Tod ward,
Ach, da brach ihm die Brust, und weit ausstreckt' er die Arme,
Gegen alle Verwesungen aus, in die Tode des Weltalls

(1233)

Weit sie aus, die Gesunkenen All', im Blute des Herzens,
Wieder ins Leben zurück zu umarmen, da rang er die Hände
Hoch zum Schöpfer empor, und eine blutige Thräne,
O die erstgeweinte, und jetzt ein Leben voll Thränen,
Drang in sein Aug'; er rief aus der innersten Tiefe der Seele:

Alles ist Grab, ist Tod um mich her durchs Unendliche, in mir
Alles Tod und Grab, wo ist Allvater Jehovah!? —
Noch das letzte Menschengeschlecht, das letzte noch legt' ich,
Stumm vor Dir hin, stumm sahst Du es an, Allvater! Das Letzte! —
Bebt' ich zu rufen, und schwieg — schwieg bis ich der Letzte vor Dir bin!...
Aber von allen den Stürmen, vom Untergang alles Geliebten
Hier im Grab ohn' Anfang und Ende, zu tief jetzt erschüttert,
Sinkt mir zerrissen das Herz, als mein eigener Sarg, — und ich lebe, —
Alles ist Untergang, alles ist Tod in mir,... und ich lebe; —
Ha, Unendlicher! hast Du Mich geschaffen, das Grabmal
Aller Wesen zu werden! die Leiche der ganzen Natur stürzt
Nieder auf Mich, und ich bin endlich! Unendlicher laß mich

(1249)

Sterben den Tod der ganzen Natur! hier leben, Jehova!
Ist der entsetzlichste Tod! auch ein Grab, ein Grab mir, o Allmacht!

Ach er wanket' er wankt' aufs Knie, und die blutige Thräne
Strömt' aus dem Auge des Letzten vor Gott; Allvater Jehovah
Drückte die Hand auf sein Herz, und hub ihn mit Lieb' an den Busen.
Sieh' der Schöpfer zeigt' ihm die untergegangene Schöpfung,
Donatoa schaute von ihr zum Schöpfer, und Gott sprach:

Dieß ist das Grab der Natur, hier sind die Tode, die Gräber,
Aller meiner Geschöpf', hier wohnt Allvater Jehovah!
Donatoa! wo Grab du siehst, dort ahne den Schöpfer!
Höher erschafft Er hier sein Geschöpf; den Engel des Todes
Schuf ich zuerst, den Todesengel als höchstes der Wesen!
Tod war nicht mein Geschöpf, jetzt sind die Zeiten gesunken
Und sie ahneten fern es nur; Gott schuf, und was Er schuf,
Tödtet nicht Er, denn Gott ist Schöpfer — und meine Geschöpfe
Ruhn am Herzen mir hier, Allvaters Brust ist kein Grabmal!

Donatoa erhub sein Auge zum Schöpfer, und sagte:
Trennung ist Tod und nur vor dem Endlichen, nicht vor Jehovah,
Ich bin endlich, und sehe nicht mehr das Leben der Wesen.
Schöpfer! so ist vor mir die Schöpfung untergegangen,
Einsam bin ich vor Gott! Heerschaaren von Wesengeschlechten
Weiht' ich dem Tod, mich starren sie an aus allen den Gräbern,
Wo sie nun ruhn, als hätte sie Donatoa von Herzen
Alle hinweggedrängt, als jauchzete Er in dem Tode,
Er im gebrochenen Herzen der Schöpfung, als lebt' er mit Freude
Mitten im Grab der Natur, und über Höllen mit Wollust.
Alles gesunken! Unendlicher! ach, der Endliche kann nicht
Ohne das All der Endlichen seyn, und Ich bin der Letzte!
Laß bei Allen mich ruhn, der Tod ist Aller Umarmung,
Leben für Mich; sey Schöpfer auch Mir, und führe zu Grab mich!

Huldreich sprach der Unendliche: Donatoa, dich lieb' ich,
Wie das ganze Engelgeschlecht, Dir Einzigem zeigt' ich
Meine Schöpfung im Grab, Du sahst in ihrer Geburt sie.
Tief ist dein Schmerz, . . . Du sahest Geburt, und siehest nun
Tod hier;

(1286)

Donatoa! von Ewigkeit war sie, zu Ewigkeit ist sie
Im Unendlichen, aber der Endliche sieht in der Zeit sie.
Nur im Schlummer ruht die Natur, ich stillt' ihr das Herz nur;
Wäre dein Daseyn rein von jedem Ungöttlichen, siehe,
Erstes Geschöpf'! Du hättest nicht Trennung von Allen geahnet!
Ruh' auch Du jetzt in Gott, ruh' in der Mitte des Weltalls,
Mitten im All der Geschöpf'; hier, unter diesem Gestirne,
Grub ich dein Grab, dich sollen die Urlichtsschleier der Engel,
Dich die Höllen der Wesengeschlechte, die Du einsargtest,
Donatoa! der hingesunkne Himmel Dich decken.
Auferwachen wird die Natur, es werden mich alle,
Meine Schöpfungen all', es wird mit dem Himmel die Hölle
Vater! mich nennen im Einst, und dann vollendet Jehovah!

Er, an dessen Brust die Natur, wie ein schlafendes Kind lag,
Er, der mit Vaterarm es umschlang, rief jetzt den Letzten,
Donatoa: sein Purpurauge voll strömender Blitze
Starrt' ihm da, und erlosch, die Abendröthen des Lebens,
Die auf den Stralenwangen des furchtbaren Herrlichen glühten,
Giengen unter in Sternennacht: da hub er das Antlitz,

(1303)

Gleich dem Vollmond, dankend für Grab, zu dem Schöpfer,
Schlang hoch an die Jehovahbrust sich empor mit den Armen,
Sank, und neigte sein Haupt in den Schoos der Vaterallmacht.

Sieh! nun war er gesunken, und liebend umkränzt' ihn Jehovah
Mit erblichenen Abendsternen zur Sterbekrone,
Deckt ihn zu mit des Himmels Trümmer, da ruhte das große,
Ach, das ewig erschütterte Herz, und die Tode des Weltalls
Schienen alle sich anzuschmiegen dem letzten der Tode.

Nun war alles Leben der Schöpfung hinübergeschlummert,
Und die Urmajestät des Allunendlichen thront' jetzt
Ueber dem Grab der Natur, dem unermeßlichen Chaos.
Bleich hinstarb die Flamme des Throns, hoch hub sich Jehovah,
Hoch vom Thron, und wandelte über die Tode des Weltalls,
Und es vereinte sein Blick sie all', Ein Tod war die Schöpfung.
Jetzo ruht' er und stand, im Universum der Gottheit,
Auf der Mitte des Grabs, so sah' ihn nie noch ein Cherub,
Ahnete ihn kein Triumphgedank, der ganze Olymp nicht.

(1311)

Nie den Schöpfer die Schöpfung, wie jetzt Er über dem Tod stand.
Und es bebte, zu leben, der Tod; da war es enthüllt jetzt,
Was er vordem den Todeszwillingen sagt': Ich wohne
In dem Grab der Natur! da wars enthüllet: wo Gott wohnt
Ist kein Grab! . . . und die Vaterallmacht wohnete, war hier,
Breitete aus, ums Unendliche aus die Arm', und Jehovah,
Gott Jehovah ist allgegenwärtig und rufet:
Werde!!!!

Donatoa.

Zwölfter Gesang.

Donatoa.

Zwölfter Gesang.

Plötzlich wogt und rauschet das Unermeßliche, rauschet,
Wogt. Ein stürmischer Ocean rings von Leben und Leben;
Und durch aller Höhen und Tiefen Unendliches säuseln
Wiederhalle, die Wiederhalle der rufenden Liebe:
Werde! Werde! Vom Pol der Natur rufts: Werde! dem Pol zu;
Werde! rufen werdende Welten und Sonnen und Monde,
Werde! rufen gewordene Schöpfungen werdenden Welten,
Werdenden Schöpfungen zu, es ruft das Unendliche: Werde!

(628)

Und die Natur steht auf, wie eine Braut von dem Lager,
Heißen Schlage des Herzens empor, und Himmel und Erde
Lächeln selig hervor, und lächeln einander als Zwilling.
Und mit kommenden Orionen und Morgengestirnen
Jauchzen verklärete Wesenheere, mit kommenden Sonnen
Kommenden Schöpfungen jauchzen verherrlichte Reiche der Geister,
Sternenhimmel an Sternenhimmeln voll himmlischer Heerschaar,
Sternenhimmel an Sternenhimmel voll Menschengeschlechte,
Schöpfungen Schöpfungen nach, von laut frohlockenden Leben,
Alle durchströmt von unzähligen Leben, durchjubelt im Umkreis.
Alles Daseyn erwacht, das Universum voll Urlicht
Ist durch der Höh'n, und ist durch der Tiefen Unendliches rings jetzt
Voll erstandener Engel-, Dämonen- und Menschengeschlechte.
Donatoa lichtstrahlt, die Majestät Donatoas
Stralet empor, Donatoa empor, der verkläreten Schöpfung
Erstlingsmorgen, der neuen Natur die Krone des Aufgangs,
Sonne sein Antlitz, Herrschersonn' im erstandenen Weltall,
Stralet Licht, stralet hinauf, urschön wie der Himmel in allen
Seinen Morgenröthen, in seinen Mittagen allen,
Jeder Verherrlichung Urbild, göttlich, ein zweiter Olymp Er

(45)

Leuchtet' empor, und der Todenkranz aus Abendgestirnen,
Womit einst ihn Jehovah kränzt' am Grabe des Weltalls,
Glänzt' ihm verklärt, wie ein Regenbogen, aus Sternen der Liebe,
Hoch ums erhabene Haupt, und blitzt' in dem schneeigen Lichtglanz
Seiner Stirne hinab, mit jungen funkelnden Tagen;
Leuchtet' empor, von jubelnden Sonnenheeren umkreiset,
All', ihn zu krönen; ihn sah die Natur, und im Schrecken der Freude,
Bebte die neue Natur, rief staunend jetzt: Donatoa!
Donatoa, wer warst du in deinem Erwachen, wer warst du!
Du, den die neue Natur anzweifelt', ob du Geschöpf seyst!
Also erstand er, die purpurne Pracht der Fittige strömte
Rings um sich her olympische Früh', und in tiefesten Farben
Ueber seraphische Auferstehung verdämmernden Mittag.
Stille Feier, stilleren Jubel im göttlichen Auge,
Wandt' er's umher durch die Schöpfung, und heilig gefaltete Hände
Streckt' er mit Ungestüm vor, als wollt' er Welten abreichen,
Hob sie empor und empor zu dem Thron der liebenden Allmacht,

(65)

Schwang sich heran, und durch Paradiese voll jubelnder Leben
Klangen, wie Sphärengesang, der Flügel hoher Triumphsflug,
Klangen im Ungestüm der Wonne; mit Heeren von Sonnen
Kam er, mit Sternenkreisen heran, mit der Engelgeschlechte
Auferstehung in ihnen, mit jubelnden Schöpfungen kam er,
War er bei Gott, und sank an den Busen der Vaterallmacht,
Und heiß strömt' es und riefs in aller Seel' ihm: Jehovah!
Ach an der schlagenden Brust Allvaters ruhte sein Antlitz!
Hoch das Auge zu ihm, und eine Thräne, . . wer nennt sie! . .
Glänzt' in dem glänzenden Aug', und zitterte über der Wange
Aufgangsröthe, des Urlichts Aufgangsröthe hinunter,
Leuchtet' hinab, und die Auferstehungen, die um ihn jauchzten,
Sahn's, und erkannten darin den überwallenden Himmel
Seiner Seele, und sahn's, wie ihn Allvater umarmte.

Wie zwei Lenze des neuen Olymps, entblühte dem Monde,
Wo sie der Schöpfer begrub, die Rosenhülle der Zwilling';
Eden lächelte sanft um sie her, und in lauter Entzückung
Schwebten wie Morgenröthen, aus nachbarlichen Gestirnen,
Engel der Liebe hinzu, die Hymne der himmlischen Thronharf'
Hallet' hinab, und hub der Zwillinge Geist in die Hüllen;

Amal! Antoniel! tönt's, Antoniel! jubelt's und Amal!
Jauchzten hinab in die Arm' einander; verklärete Sterne
Stiegen umher, und es goß von Frühling hinab aus den Sternen
Ueber der himmlischen Seraphszwillinge Jubelumarmung.
Hoch entschwangen sie dann sich dem Mond, und freudenbeseelte
Melodieen entflossen dem Schwunge der goldenen Flügel,
Klangen erwachender Engel der Lieb' Einlaut ins Triumphlied.
Und sie nahten dem Thron, und Donatoa umschlang sie,
Hub sie am Herzen empor, und gab sie den Armen des Schöpfers.
Morgen, jetzt Tag um sich gießend durch dämmernde Weltensysteme,
Blitzt' Alphaods Herrlichkeit hoch aus dem Siebengestirne,
Wie aus einem Meere von Licht, hervor an die Himmel.
Purpurgewölk, aus Stralen der himmlischen Frühe gebildet,
Stieg mit ihm aus dem Lichtmeer auf, und umkrönte die Schöne
Seines erhabenen Hauptes, das Leben des neuen Olymps schlug
Laut mit mächtigem Schlag der Entzückung im Herzen des Cherubs,
Laut in dem edenvollen, dem himmelwerdenden Herzen.
Und mit des Urstrals Klarheit geschmückt, erhuben ihr Antlitz
Mildanieli und Cherub Unoa, sie schauten voll Staunen

(103)

Rings durch die neue Natur, und edentrunkene Wonne
Ward ihr verherrlichtes Daseyn, ward ein stilles Triumphfest.
Weltsysteme ordneten sich, die liebende Allmacht
Blickt' auf eine der Sonnen, und schnell in dem glänzenden Umkreis
Ward das purpurne Stralengefild ein saphirener Himmel.
Ueber ihm schwebte der Geist der Liebe, und Lüfte des Lebens
Wehten, wie Harmonieen, mit Blumenkränzen, aus allen
Paradiesen hinüber, verherrlichte Seraphimchöre
Stralten heran, und die glänzende Reih' der erhabenen Heerschaar
Ward ein leuchtender Kranz um die Sonn', und warf Amaranthen,
Warf Lichtblüthen, wie Schnee, um sich auf, und Auroragestirne
Sanken, zur Krone der Auferstehung, dem schlummernden Geist hier,
Zwischen den Lenz von Blüthen hinab auf den saphirnen Lichtgrund.
Siehe, da säuselt's empor, wie mildes Harfengelispel,
Säuselt's empor, hallt' Hymnengejauchz, und Michaels Hoheit,
Triumphirete Auferstehung, und strömt' an die Wolke,
Strömt' aus allen jetzt Licht mittagenden Aufgangsröthen
Seiner Gestalt, wie Göttergestalt, geschaffen aus hellsten
Ambraschaum auf dem Purpurmeer des olympischen Aufgangs,

Blitzenden Tag, des Sirius Tag, und am Sonnengestade
Ueber der jubelnden Seraphim Kreis edenische Frühe.
Rosig glüht' ihm ein Kranz von Morgenröthen des Jenseits
Hoch um die Lilienschläfe, und alle verjüngeten Himmel
Seines Antlitzes lächelten Lieb'; jetzt sah er die Schöpfung,
Jauchzete, jauchzet' empor; die allunendliche Schöpfung
War Ein schlagendes Herz dem Schöpfer: da sah er Jehovah,
Schwang sich daher, und wie Edens in Purpur getauchete Heitre
Wallten die goldgestirneten Fittige über den Lichtschnee
Seiner Arme hinab, mit weichen Harmonikatönen.
Und entzückt in des Daseyns allen erhöhten Naturen,
Mit lautweinendem Wonnerstaunen der neuen Umschaffung,
Flog er heran, heran in dem eilenden Fluge, der Freude
Hymne zu jubeln, aus allen erwachenden Eden der Seele
Hymne, Hymne zu jubeln, und sank vor dem Schöpfer aufs Antlitz,
Sank, rief: Gott!.. und da schauerten alle Naturen aufs
Knie hin.

Purpur stralt' jetzt Uriels Schön' aus Silbergewölken
Zwischen Sternen empor, und den lilienzärtlichen Glanzleib,
Aufgeblüht aus der Rose des morgenröthenden Urlichts,

Wehten Blumengewirbel mit auf, die purpurnen Flügel
Klangen zu Flug, und säuselten Symphonieen im Schwunge.
O wie glüht' er von Leben der höheren Schöpfung! wie schlug es
Lauten jubelnden Ungestüms in des Himmlischen Herzen!
Himmel und Erde ans Herz, ans Herz die Schöpfung zu drücken,
Warf er die rosigen Arm' empor, und sein stralendes Auge
Blitzet' umher in die Auferstehungen aller Naturen.
G o t t u n d L i e b e war rings, durch aller Schöpfungen Umkreis
G o t t u n d L i e b e, da zitterte Uriel, zittert' Entzücken,
Schwindelt' in Paradiesen umher, und ein seliges Lächeln
Wie das süßeste Saitengetön der mildesten Harfe
Junger Seraphim nie am Busen Aurorens es nachjauchzt,
Frühlingt' auf in des hohen ätherischen Jünglinges Antlitz.
Erden und Sonnen herum, und mitten durch Sonnen und Erden
Tönt' er den Flug, und schüttelte über der Engel Umarmung,
Ueber die Wiedersehen vordem getrenneter Liebe,
Lebensblumen und Glanzgewölk von dem lieblichen Fittig.
Und sein Entzücken ward Lied, er strömt' in den Jubel der Thronharf'
Laut des ganzen Herzens Erguß; so hub sein Triumph sich:

Schöpfer, wie hast du geschaffen! — die ganze Natur ist dein
Antlitz!
Welches Leben ist's, das aus Aller Herzen dir zuschlägt!
O wie hast du die Schöpfung der Liebe geschaffen, wie bist du
Schöpfer, in uns, wie sind wir in Dir! das All ist dein Nam' jetzt!
Heißen Dank für den Tod der Natur, das Erwachen ins Leben
Höhrer Himmel, und Tod war nicht; die unendliche Schöpfung
War das müde, zum Schlummer geschlossene Auge der Liebe!
Auferstehung um mich, Ein Auferstehen das Weltall!
Wie sie erwachen, die Göttlichen all', die Liebenden alle,
Schöpfer, wie sie erwachen, die Liebenden all' erwachen!
Schöpfer, dich sehn! wie zittern durch jedes der schlagenden Herzen
Freudige Schrecken! wie jauchzen sie auf, in dem mächt'gen Gefühle
Ihrer neuen Verherrlichung auf, dich wieder zu sehen!
Alles Entzücken und Freudengejauchz und des Wiedersehens
Laute weinende Wonneschauer durch alle Naturen!
Gott ist hier! und überall Gott! — Allvater in Allem!
Liebe alles, und alles umschlingt, und alle Jehovah!
Schöpfer, Schöpfer! wie hast du verklärt, wie sind wir verherrlicht!
Werde! riefst du, da ward die Lieb', und die Liebe zur Schöpfung!

Ungestüm eilte sein Flug, bald stand er auf Sternen, umarmte
Engel und Menschen, durchjubelt' jetzt Sonnen und Monde und schwebte
Wonnebebend umher, kam, flog in den Arm Donatoas,
Neigte sein Haupt ihm ans Herz, und schluchzete: Gott ist die Liebe!

Hoch von falben Gewölken hinab aus Sternen der Frühe
Sangen Adami der Seraphim Chör', in die lieblichen Töne
Seines Flugs, wie er klang, zerflossen ihre Gesänge.
In erhöheter Jugendherrlichkeit, ewiger Morgen
Seine Gestalt, Aurora sein Leib, die Fittige Heitre
Eilt er Flüge der Freud', im Gold der wehenden Locken,
Das an den blitzenden Schultern hinab in den Aether der Flügel
Niederröthelte, blüht' ihm ein Lenz der verjüngeten Erde.
Seine Natur war Seeligkeit, war das Erwachen der Schöpfung,
Eden sein Lied, und die Vaterallmacht überall um ihn.

Wesengeschlecht' erstanden, und dämmernde Siriusreiche
Wurden von ihrer Verherrlichung Licht, das jegliche Welt trank,
Plötzlich Eine Sonn', und im Unermeßlichen glänzten

Millionen von Sonnen wie diese, und einten sich alle,
Und verschwistert war die Natur der Engel und Menschen.

Jubelnd erwachte der Erde Geschlecht, der Vater der Menschen
Adam erwachte zuerst, und sank im süßesten Schrecken
Wieder zurück, ach Eva, sie fand er ums Herz ihm geschlungen;
Und sie umarmten einander, erstanden umarmt, die Umarmung
Glänzet' empor, als Auferstehungskrone der Erde.
Adam strahlte voran in Hoheit seraphischer Jugend,
Strahlte voran, bekrönt mit des tagenden Sirius Purpur.
Und die Mutter der Menschen ihm nach, ihr morgenumflossner
Lilienleib aus Blüthenschnee am Baume des Lebens,
Und mit der Erstlingsrose des neugeborenen Eden
Festlich bekränzt, die Weiße des Arms in dem schimmernden Lichtbraun
Seiner Lock' um den Nacken geschmiegt, ganz Leben und Liebe,
Und in stiller Seeligkeit ihn mit der Milde des Auges
Jugendlich kosend, im süßesten Blick in der süßesten Thräne,
Ach, wie kein Aug' ihm unter den Töchtern der Erde je strahlte,
Lieb' ihm lächelnd aus allen Elisien ihres Herzens.
Siehe, so glänzte sie auf, glänzt' auf zu jauchzendem Himmel

Und zu jauchzender Erde; so stand sie Adam am Herzen,
Urbild aller jungfräulichen Schön' und weiblichen Zartheit,
In unsterblicher Jugend und Hoheit, als Göttin der Erde.

Und sie sanken dem Schöpfer aufs Knie; aus glühendem Herzen
Jubelt' ihr heißester Dank, ward Cherubimjubel; sie waren
Jetzt Ein Leben; verstummten mit einmal; ihr Daseyn voll Liebe
Hatte der Endlichkeit sich entrungen, war untergesunken
In der Seeligkeit Höchster, des Allunendlichen Daseyn.
Endlich stralten sie wieder empor, der unzähligen Kinder
Auferstehungen jauchzten um sie, auf goldenen Wolken
Wallten sie her, im ringelnden Haar die Blume des Lebens,
Alle seraphisch verklärt, die Töchter Eva's, sie alle
Bräutlich geschmückt, wie die neue Natur, mit unsterblicher Schöne.
Und der Uraltvater, und mit ihm die Mutter der Menschen
Ueberschauten sie all' und breiteten beide die Arm' aus,
All' am Herzen, in Einer Umarmung zusammenzudränget.

Neben dem Uraltvater erhub sich Heroal, und Herkla
Gieng einher, als wär' sie die Erstgeborene Eva's.
Herkla wieder zu sehen, ach Herkla wieder zu sehen,

Eilet Heroal hinab um die Erde, sein flammendes Herz schlug
Mächtig empor, es funkelt', es stralte vom Aug' ihm, er zittert',
Ach dem Himmel, der ihn in Herkla erwartet', entgegen.
Herkla! Herkla! rief es und riefs durch sein Inneres, Herkla!
Und da glänzte sie her, und glühender Blitz der Entzückung
Zuckt' ihm durchs Herz, zuckt' heiß ihm hinab durch die Seele des Herzens.
Herkla jauchzt' im freudigen Schrecken, im All der Entzückung
Jauchzte sie laut: Heroal! empor, und Rose und Lilje
Wechselten schnell in dem sonnigen Antlitz ihr, und da kam sie . .
Herkla, du kamst, ach Herkla, wie war dir! ihr kamt! wie ihr bebtet!
Ach wie wonneschauertet ihr in die Arm', an's Herz euch!
Dälion flog, riß liebenden Ungestüms über die Erde,
Weinete Wonn', eilt', ist um sie, und umarmt die Umarmung.
Alle Schöpfung verschwindet, sie sind in Gott, und es sinken
Palmenkränze aus Eden, zum Hochzeitkranz auf sie nieder.

Sternenhimmel durchkränzeten sich; wie stralt' es von Kränzen
Durch unermeßliche Höhn, und durch unermeßliche Tiefen.

Alle durchwanden sich jetzt, die Sternenhimmel im Umkreis,
All zu Einer unendlichen Krone, der Krone Jehovahs.

Alle Welten rollten sich jetzt in traulicher Nähe,
Und aus dem Himmel ergoß sich der Strom des Lebens, wie Urlicht,
Rings durch das All der Welten umher, hinauf und hinunter,
Und zerfloß in glänzendem Aether um jede der Welten.
Eden waren und Paradies' in Sonnen und Sternen,
Alles Leben verjüngt und verklärt, rings ewiger Frühling.
Siehe die Neugeburt der Natur, und in ihr Jehovah,
Sieh' ein Verherrlichungstag, wie kein seraphisches Herz ihn,
Keine Hoffnung erahnet', und keine Lieb' ihn hoffte.
Sieh ein Tag, wie die jubeltrunkenste Glutphantasie ihn,
Und ihn die himmlische Thronharf' nicht, in der Cherubim Hymne,
Nicht nachstammelt, und jauchzet sie auch empor zu der Letzthöh,
Nicht auf der Letzthöh ihn nachstammelt! Die ganze Natur war
Ausgeschmückt, und lächelte Liebe in ihrer Verjüngung,
Liebe, als wär' sie die Braut des Allmächtigen, . . . Siehe die Schöpfung!

Unter den Himmel gerollt, und traut mit dem Himmel benachbart,
Hieng die Erde im Lenz, die neugeborene Erde,
Und wie ein Meer von Morgenroth, den Olymp nachspiegelnd,
Glänzte der Ocean rund um die Erd', ihm hoch in der Mitte
Ragte sie auf von ihm, mit unzähligen Quellen des Lichtes
Golden durchströmt, und mit Goldgewölken olympisch bepurpurt,
Ueberall Paradies der Liebe, dem Himmel verzwillingt,
Und vereinte das große Elisium aller erhabnen
Völkerreligionen in Einem Olymp für sie alle.
Ueber ihm hub sich bekrönt, und alles krönend im Umkreis,
Jugend, und alles verjüngend, die Morgenröth' in der Schöne
Neuer Geburt, und der Stern der Lieb' erglänzet' als Strauß ihr
Hoch an dem leuchtenden Rosenbusen zum Feste der Schöpfung.
Gegen über strahlte der Abend, und tief von ihm ausgieng,
Tausendstrahligen Lichts, ein Regenbogen, und wölbte
Ueber die Erde sich her, hoch über sie her noch der Aufgang.

Rings ihr umwallte das Menschengeschlecht, das strahlende Auge
Gegen die Erd', und wieder von ihr zurück zu dem Schöpfer,
Und ein unendliches Sehnen, aus allem Hoffen und Wünschen,

Und aus jeglicher Erden Thräne der ewigen Sehnsucht
Nach dem Lichte der Sterne hinauf, aus jedem Verstummen
Liebender Schwermuth, ach aus dem All der Thränen und Wonnen
Unsers müdentschlummerten Herzens zusammengeblühet,
Schwellten jegliche Brust, und winkten alle zum großen,
Alle zum Paradies der Paradiese der Liebe.
Und in der Herrlichkeit Wohnungen riefs, vom Throne des Schöpfers
Riefs, und es rief von der Thronharf, rief aus der Jubelposaune,
Dort in die Himmel empor, und dort umher in die Sterne,
Hier zur Erde herab, zum Himmel, der Erde genannt war.
O wie drängten, wie drängten sich all', des Kommenden bebend,
Süßer, stiller Hoffnungen voll, mit wonnebeklommnen
Ahnungen heiß aufschlagenden Herzens, wie drängten sich alle,
Alle hinein, mit einmal hinein in dies Paradies jetzt.

Ach da lächelten rings jetzt alle verkläreten Eden,
Alle so oft zurückgesehneten Jugendgefilde,
Jedes Elisium, jedes erschwärmte Arkadien vor uns
Jeder blumige Traum, jetzt eine Gegend des Himmels,
Göttlicher alle, wie jemals die Wolken-Olympe des Aufgangs,

Welche in Eden die Sonn' um sich purpurt', und mitten in ihnen
Alle Thäler und Höhn, und alle Quellen und Haine
Unserer traulichen Kinderjahr' und der rosigen Unschuld!
Ach da war jetzt die Erde, da war sie ja Himmel im Umkreis
War jetzt überall Paradies der Lieb' und Vereinung!

Siehe, da jauchzt' Adami hinab, lichtfurchenden Schwunges
Jauchzt' er mit weitausgebreiteten Armen, hinab nach der Erde,
Stand auf ihr da, das Menschengeschlecht lag ihm an dem Busen.

Und herwallte die Jugend des Himmels, als strömet' es Aufgang
Von dem Olymp, und reihete sich an die Jugend der Erde;
Alle Reiche der Geister, die Herrlichen Gottes jetzt alle
Ringten Strahlenkränz' sich um ihren Planeten, und drängten
Sich wie die Welten zu einem unendlichen Kreis an einander;
Und der Ewigkeit Fest, das Fest der ewigen Liebe
Hub in hoher Feier jetzt an, da glänzten die Monde
Licht um die Erden, da strahlten die Erden empor um die Sonnen,
Blitzten die Sonnen um höhere Welten, die höheren Welten
Kreißten um lichtere sich, Milchstraßen flammten im Umkreis.
Und die Sonnenkreis' umflogen einander, da rollten

Sternenhimmel und Siriusse, da schwangen die Sphären
Sternenhimmel, wie Mond' um sich her, und eilten, als Erden
Rings empor um ein höheres Lichtreich jetzt, und dies Lichtreich
Eint' an tausende sich, und alle Tausend im Umkreis,
Sieh, der unendliche rings umkränzete Kreis der Verklärten
Wandelt jetzt majestätisch her um der Sonnen Höchste,
Rings die neue Natur um den Thron des Gottes der Liebe.
Und der Sturm der Erden und Sonnen, der rollenden Sonnen
Donnerorkan, und das Brausen der Ozeane in allen,
Wurde zur Symphonie, und die Symphonieen der Sphären
Und der Jubelgesang, der allen Sternen entjauchzte,
Aller Himmel und Erden Triumph', und die ewige Thronharf',
Hallen zum fei'rlichsten Vollklang ein in die ewige Hymne
Aller Herzen der Schöpfung, und wurden mit ihr im Vereine
Eine große unendliche Harmonie vor Jehovah.
Und die unendliche Harmonie hallt wieder vom Throne
Rings durch die ganze Natur, und rufet ewig zu allen:
Werdet wie Gott!!! — und Gott zu werden, erheben sich alle,
Zu der unendlichen Seeligkeit aller durch göttliche Thaten
Ewig zu wirken, sich ewig heran zu der Ewigkeit Urziel.

Alle sie waren verklärt, doch ein leises unnennbares Sehnen
Lispelt' immer noch auf im Herzen aller Verklärten.
Gott ist die Liebe!... nun trübe dich nicht mein Blick, aus der Schöpfung
In die Tiefe der Tief! hinschau mit Ruh, auch die Hölle
Rasselt Auferstehung, die neugeborne Gehenna!
Majestätisch rollte sie her, als wär sie ein Weltall.
Düsterer hier, dort lichterer Dämmrung, ein Graus von Planeten,
Bald im brennenden Sommer und bald im wüthenden Winter,
Welten um Sonnen, jetzt Sonnen um Welten, nun langsam, jetzt wuthschnell,
Lodernder Brand, bald marmornes Eis, rings alles Vesuv dann,
Erden, Mond' und Kometen im donnerschmetternden Sturmflug
Wider Kometen und Erden und Monde, vom Pole zum Pole
Krachende Höll', hier Weltuntergang, dort Weltauferstehung,
Und in tausend Erschüttrungen wieder zusammen getrümmert.
So die Welten der Höll', all ohne Gesetze der Ordnung,
Gleich der ordnungslosen Natur der Geister in ihnen.
Alle dunkelen Wesen erstanden, das Engelgeschlecht mit,
Welches hinab die Olympschlacht stürzete; höherer Strahl war

Ihm, zu tieferer Strafe, der ersten Herrlichkeit Nachschein,
Ihn mit heißerem Schmerz an den Jugendolymp zu erinnern,
War in der Neugeburt der Höll', in der Höll' Auferstehung,
Ihm vom Vater des Lichts, zu höherem Ziel, angeschaffen,
Alles Heer der Gefallenen ward, Dämonen und Menschen
Geister des Lichtreichs, hier jetzt wurden sie all', nach der Tiefe
Ihrer Lasternatur, und ihres verfinsterten Willens,
In die tartarischen Tiefen gestürzt, hier wüthet nun alles
Unter und wider einander, zu eignem Ruin und Verderben;
Eine Schöpfung des Hasses, durch Haß, durch Ihn nur die Hölle,
Voll betäubenden Wuthgeheuls, voll Flüche der Rachsucht,
Rings durch einander gewirrt, ein unermeßliches Chaos.

Tausend Welten, nicht Himmel, nicht Höll', entrollten der Allmacht
Schaffenden Hand, und irrten umher an der Schöpfung Gestaden;
Auferstehung auch rauscht' in ihnen, die Heere der Wesen,
Denen der Ewige schwieg, erwachten alle in ihnen.

Dreimal die Zeit, die einst Donatoa zu denken wagte,
Dreimal die Zeit, worin sein Geist versank, daß er schwindelnd,
Und wie sterbend an Welten sich griff, nicht unterzugehen,

(381)

Eine furchtbare Zeit, die das All der Wesen nur ausspricht,
Schien vorübergeströmt, die ganze Schöpfung schon Himmel,
Und der verjüngete Tartarus grau von der Ewigkeit Alter.
Du auch trägst auf dem Vaterarm, wie den Himmel, die Hölle,
Liebende Allmacht! alle Naturen sind deine Geschöpfe!
Hölle kann ewig nicht seyn, weil ewig und überall Gott ist! —
Stiller wurde die Tief, und stiller wurde sie immer;
Und geblutet aus ewigen Wunden, erlagen des Abgrunds
Jammergeschlecht', und wütheten nicht mehr wider einander.
Jedes dunkle tiefvorübergetrau'rte Jahrtausend
Wieß in des Andern Zerstörung den eigenen Brand der Verdammniß.
„Ach verderbet nicht mehr, damit ihr nicht werdet verderbet!"
Riefen Höllen jetzt Höllen es zu, rief alle Gehenna.
Sieh da wurde Gesetz, und herrschete über den Abgrund,
Und sein Chaos begann die Erstlingsschritte der Ordnung.
Kein ohnmächtiger Zorn, und keine Thräne der Rachsucht,
Keine der Wuth ward mehr geweint in dem Reiche des Abgrunds.
Blutige, Seelenwunden entbrennende, Thränen zerrissen

Jedes Herz, und blutig zerrissen von brennenden Thränen,
Haßten die Jammermüden nicht mehr die brechenden Herzen,
Ach und wurden nicht mehr gehaßt von den Müdegelittnen.
„Trocknet die Thräne des Andern, damit er sie wieder euch trockne,
Mildert die Hölle für ihn, damit für euch er sie mildre,
Machet selig, um selig zu werden!" so rief jetzt der Abgrund.
Jeglicher flog, das blutende Herz dem Bruder zu stillen,
Jedem schmerzt' am tiefsten die blutende Wunde des Andern,
Alle wirkten zu Aller Beseligung, sieh, und die Hölle
War nicht mehr in der Höll', die Liebe kam in den Abgrund,
Und da wurde das Licht, ward Sternenhimmel im Abgrund,
Reiner ward und höher ihr Schmerz, unendliches Sehnen
Nach dem verlorenen Himmel hinauf, zum Reiche des Urlichts,
Riß wie mit Schwert, und riß wie mit Flamm' an jedes der Herzen.
Satan nur wüthete wider sie all' stets heißeren Grimmes.
Siehe so schiens, als strömte die Nacht aus allen Gefallnen
Wieder in Satan zurück, in ihn zurück, als den Urquell,
Und die Hölle ringt mit sich selbst, siegt, schauert, und ruft auf:
Liebet einander, und Ihn, der alles schuf zu der Liebe,

Liebet einander, und Ihn, daß Er euch wieder jetzt liebe!
Und die Hölle zittert aufs Knie, es zittern aufs Knie hin
Alle Welten, die noch um der Schöpfung Gestad' herirrten,
Alle ruhn auf dem Knie, und alle wenden ihr Antlitz
Zu dem Unendlichen: sieh' das erhobne Antlitz der Hölle!
Gott! sie ruft, es rufet die Höll' empor zu Jehovah.
Ruft empor durch die ganze Natur mit Ungestüm: Vater!

Rings auf fliegen die Himmel; Allvater lächelt der Hölle,
Alle Herrlichen Gottes erheben gefaltete Hände
Zu Allvater, und rufen mit einmal, die Reiche der Liebe
Alle mit einmal zu ihm: Gott! unser unendliches Sehnen!
Schöpfer! was ists! wir sind unvollendet, so lange noch Höll' ist! —

Aller Himmel Verherrlichte sahn in Jehovahs Antlitz,
Einen Schicksalenthüllenden Blick, die Rede des Blicks war:

Vor Mir ist von Ewigkeit schon das Opfer der Liebe
Für die Hölle vollendet; und bin ich von Ewigkeit wieder
Vater Aller, geheiligt dadurch; ist endlich zu Mir sie
Wieder gekommen, nun gehe die That ins Sichtbare über.

Und der Vater von Ewigkeit wandte zum Sohn und dem Geist sich,
Also sprechen einander die Blicke der göttlichen Liebe:
Grab ist noch im Unendlichen — Ewige! noch ist die Hölle,
Ihrer Endlichkeit ewigen Fall, durch die Folgen der Thaten,
Kann die unendliche That nur eines Ew'gen begränzen,
Kann der Endlichkeit ewigen Tod, der zeitliche Tod nur
Eines Ewigen, eines Unendlichen, wir ihn nur heben,
Und jetzt hat die Hölle zu uns, sie hat zu der Liebe,
Hat zu der Allmacht, — hat zu Jehovah — Vater! gerufen!
Mit dem All der göttlichen Liebe, der ewigen Liebe,
Und dem Lächeln unendlicher Gnade und Huld in dem Antlitz
Wandte der Vater sich so zu seinen Ewigen beiden,
Und zu des Vaters Liebe, die Liebe des ewigen Geistes:
Vater! Ich verherrliche Dich, es komme durch mich jetzt
Unser Tag, daß alle in Uns Eins seyn, daß die Kinder
Seyn wo der Vater ist, und der Vater sey, wo die Kinder;
Liebe, die Liebe des Sohns gab Dir die gefallene Menschheit
Wieder zurück, die gefallenen Engelgeschlechte und alle.
Welche durch sie vom Herzen des Vaters der ewige Tod riß,

Kommen wieder ans Vaterherz durch die Liebe des Geistes!
Nimm jetzt meinen Tod für den Tod des Engelgeschlechtes,
Nimm mich Vater! für alle verlorenen Kinder zum Opfer!
Daß die ewige Liebe, die allunendliche Liebe
All' uns eine in Dir, da deine Ewigen beide
Für die ewige Seligkeit Aller zum Opfer dir wurden,
Daß nun komme Dein Tag, Du alles in allem vollendest,
Göttlicher Vater! ich werde jetzt Engel und sterbe für Alle!

Und der Vater von Ewigkeit sprach zu der Liebe des Geistes:
Geist! Mitew'ger! wie kommst Du in Deiner unendlichen Liebe
Meinem unendlichen Sehnen entgegen: mit mir und dem Sohne
Eins im Willen und Eins in der Schöpfung, kommen durch Dich jetzt
Alle Kinder zum Vater, sie alle, meine Geschöpfe,
Zu mir wieder zurück, und werd' ich ewig ihr Gott seyn.
Alle meine Geschöpfe sollen jetzt ewig bei mir seyn,
Eins seyn alle in Dir und dem Sohn, seyn Eins in dem Vater!
Und wie der Vater in euch, daß alles werde vollendet,
Daß Jehovah sey in Allen, und All' in Jehovah!

Alle Herrlichen Gottes vernahmens, und schauerten Wonne,
Und die ganze Natur jauchzt' auf vom Pole zum Pole.

(474)

Schöpfung wurde die Höll', aufschreckte Satan, ich ahn' es,
Rief er, ich ahn' es, da ist schon die Hölle zur Schöpfung ge=
worden! . . .
Ha, im Olymp auch ein Golgatha! . . . Nein, ich verderb' ihn,
es soll nicht
Werden die That, ich nehme nicht an dein Opfer Jehovah!
Ha ich selbst will ihn im Olymp vor dem Thron dir verderben!

Fürchterlich raßt' er umher, sich Bahn zum Olymp zu erwüthen,
Aber umsonst; so will ich dir That durch That dann verderben,
Wähnen nicht soll er, er habe sich frei für die Hölle geopfert!
Jetzt, jetzt unter ihr Höllen durch Mich, daß umsonst er sich opfre!
Also tobt' er und donnert heran zum Ruine des Abgrunds.

Siehe nun winkte Jehovahs Blick, und rings um den Lichtthron
Strömte des Allerheiligsten Nacht, ein Licht, das die Himmel
Blendend mit höherem Strahl, Nacht schien vor zu lichterem Blitze.
Alle Himmel knieten herum, und rings um die Himmel
Aller Schöpfungen Immerselige; alle Naturen
Knieten umher, und sahn's nur am Thron wie Dämmergebilde.
Ach wie konnte denn endliche Liebe unendliche Liebe

(493)

Sehen, und . . . seyn, — Allvater war hier auch, und gab dem Geschöpfe,
Jedem nach seiner Natur, Jehovahs Liebe zu sehen.
Donatoa nur hub sich hinein, und kniete von Ferne,
Allen Schöpfungen, lichten und dämmernden, Himmel und Abgrund,
Allem Leben und Seyn den Tod der Liebe für Alle,
Mit der Todesposaun' in lauter Gewalt zu verkünden.
Und das hohe Geheimniß gieng in die Zeit nun hinüber.
Wie unendlich wards um den Thron, der ewige Geist trat,
Im Urbilde der Engelnatur, die Liebe im Urbild,
Jetzo heran, und näher heran aus der Ewigkeit Tiefen,
Und der Gottmensch führte den Gottseraph aus den Tiefen,
Durch die Unendlichkeit her, ins Gericht des göttlichen Vaters.
Und er sank vor den Thron, des hohen Allmächtigen Antlitz
Strömte das Universumgericht im Blicke des Richters
Auf ihn herab, die Schöpfung athmete unter ihm eng auf,
Schwieg als wäre sie Grab, das Grab des göttlichen Geistes;
Und das Leiden der Höll' in Ewigkeit stürzet mit einmal
Auf den Messias des Engelgeschlechts, als stürzte das Weltall,
Stürzte mit ihm der Abgrund, stürzte die Ewigkeit mit ihm

Und mit allen Jehovahs Allmacht, stürzte, es stürzte
Ueber sein Herz, es blutend zu brechen; des ewigen Todes
Angst reißt wild an die Engelnatur; von Todeserschüttrung
Blutet er, blutet, und sinkt; Blut gießt die Thräne des Schmerzes
Ach des Unendlichen Blut; tiefschweigend streckt er den Arm aus
Zu dem richtenden Allunendlichen, athmet langsam,
Athmet jetzo schwer arbeitend einmal noch tief auf.
Alle Himmel erschauern und sinken all' aufs Antlitz —
Siehe der Gottseraph hat jetzt sein Haupt hingeneiget.

Donatoa war mit den Himmeln in Abendröthen
Niedergesunken, und bei ihm fiel die Todesposaune;
Sanftes Säuseln kam von dem Thron, weht' in sie hinunter,
Und sie hallte durch alle Naturen mit weichem Getöne.
Alle beteten an die ewige Liebe mit Liebe,
Aller Thränen dankten dem Tod der Ewigen Liebe.

Siehe, da war es vollbracht! Nun hub sich der göttliche Vater
Hoch vom ewigen Thron, des Allerheiligsten Nacht floß
Um ihn voran, ihm folgten die Strahlenheere der Engel,
Ihm des Himmels Verherrlichte All', die Jugend der Erde
Führt Adami ihm nach, Gott stieg hinab in den Osten,

Hüllte des Allerheiligsten Nacht um den Bluter für Alle,
Und begrub ihn stumm in der Ewigkeit Morgenröthe.
Alle Unsterblichen nahmen die Kronen, die Himmel im Umkreis
Nahmen die Kronen vom Haupt, und warfen sie all' auf das Lichtgrab,
Siehe, da strahlts! da war ja das Grab allein nun der Himmel;
Und der Vater, der hohe Unendliche ruht' an dem Grabe
Seines Ewigen, bei ihm ruht', ihm am Busen, der Gottmensch,
Alle Reiche der Geister um sich; der Herrlichen Erster
Sank hinab auf das Grab, und eine Thräne der Wonne
Glänzt' ihm vom Aug', der kommenden Seligkeit Aller entgegen.
Unterdeß fuhr der ewige Geist in die Unterwelt nieder,
Gieng, als Sonne der Liebe, dem Abgrund auf, und der Abgrund
Ward erleuchtet von Glanz, den seine Herrlichkeit ausgoß,
Schwebte über dem Todesocean, schwebt' in des Abgrunds
Wüsten umher, da säuselt' es überall Frühling des Himmels,
Und Gehenna entlenzeten Paradiese der Liebe.
Alle sahn den göttlichen Geist, und die Eden, worin sie
Glücklich einst waren um Ihn, mit Ihm sie kamen; da schlugen
Aller Herzen, da flammt' es mit Himmelsstrahl durch der Herzen

Letztes Eis, da glühten sie Leben unglücklicher Liebe,
Blutet' alle Hölle von heißestem Schmerze der Sehnsucht,
Ach der unendlichen Sehnsucht hinauf zum Reiche des Urlichts.
Himmel und Erde! da kniete mit einmal die Hölle im Umkreis;
Aller Arme streckten sich aus, als wollten den Himmel,
Wollten sie selbst des Ewigen Thron anreichen, so streckten
Aller Arme, so ungestüm sich zu dem ewigen Geist aus,
Falten pressend die Hände mit Seele, mit Glut durch einander,
Ach als hätte die Ewigkeit sie durcheinander gefaltet,
Starren auf, und ringen sich, ringen sich, blutige Thräne,
Stürzt aus jedem von ewigem Jammer gebrochenem Auge,
Blut aus jedem von ewigem Schmerz zerrissenem Herzen,
Ach das Letzte! da floß darein nieder die letzte der Thränen,
Und die Hölle betet, ... es horcht die ganze Natur auf:
Hör' uns endlich, Du, der uns ewig verließ, und doch Gott war! —
Du, der auch hier Uns sah, und doch Allvater sich nannte! —
Hör uns, wir können nicht Blut mehr bluten, nicht Thränen mehr weinen,
Ach wir haben die Ewigkeit durchgeweint und geblutet.

Auf Allvater hofften wir all', wir hassen uns nicht mehr,
Lieben jetzt all' einander, und lieben alle den Schöpfer.
Ewiger Geist! Eins bist Du mit Ihm, Uns schufest auch Du mit,
Hör jetzt das Jammergebet der müde gebluteten Hölle.
Ist, Allvater! ist der Gedanke, den Alle des Himmels,
Alle Unsterblichen, alle Naturen mit Seligkeit denken,
Ist der Gedanke: Gott! für Uns denn ewiges Grab nur? —
Gott uns — Grab! Ihn denken wir All, denkt Uns er denn nicht mehr! —
Ende Vater mit Uns! ... Du selbst — Gott kömmt in den Abgrund!
Und da riefs, von unnennbarem Schauer ergriffen, im Umkreis:
Gott ist in der Höll', und die Hölle kann jetzo nicht mehr seyn!

Und mit dem unaussprechlichen Lächeln der göttlichen Gnade
Sah der ewige Geist auf sie her, nun hatt' er den Abgrund
Wieder geheiligt, er schwebt' jetzt auf aus der Tief' in die Himmel,
Aber es blieben die Paradiese der Liebe im Abgrund.

Satan flammte vor Wuth, und alle Nächte des Orkus
Strömten immer jetzt wilder in Ihn zurück, als den Urquell.
Ha, wie er's raßt: Ich haß', Ich fluch' Euch All', wie Jehoven!

(586)

Plötzlich verstummt' er, der Urnachttrunkenste aller Gedanken,
Lodert' ihm, wüthet' ihm auf in der Brust; That ward er, ja
That Er! —
Jubelt' er dumpf sich zu, ... ha, rief er jetzt: Ich bin die
Hölle!

Donatoa stürmt' in dem Ungestüm seiner Entzückung
Strahlend die Himmel hinab, und rief durch alle Naturen,
Riefs von Hölle zu Höll', „aufgeht der Tag der Vollendung,
All' ihr Unsterblichen, All' heran zum Tage Jehovahs!"
Seine Stimme vernahm die Natur, und das Herz der Natur schlug
Jubelnd empor, sie kamen heran, aus der Höhen und Tiefen
Unermeßlichem, strömten aus Sonnen und Erden und Sternen,
An der unsichtbaren Hand des Unendlichen alle geführet.
Stürmten schneller heran, als aller Schöpfungen Sturmflug,
Schnell, wie Gedanken, heran, und wogten, ein endloses Lichtheer,
Rings um den Himmel in Mitte des Weltalls, und um Jehovahs
Thron in der Mitte des Himmels jetzt rings Ein Himmel der Liebe.
O, wie standen die Seligen da, wie hofften jetzt alle,
Welche, vormals vereint, umschlangen, und wurden umschlungen.
Väter im Umkreis, denen das Weltgericht Kinder von Herzen,

Kinder, denen es Vater und Mutter, das liebende All hier,
Welchen das Weltgericht einst das Geliebte von Herzen hinwegriß,
Aller Busen bebte vor glühenden Ahnungen, bebte
Von Erwarten des kommenden Großen und Ewigen hoch auf.
Tief verstummeten All', und freudige weinende Schauer
Faßten die ganze Natur, und alle Herzen der Schöpfung
Wonnezitterten glühend dem Tag Allvaters entgegen.

Und wie aus der Tiefe der Ewigkeit rollte Gehenna,
Rollte heran, die Welten ihr vor, heimathlich im Abgrund
Zwischen Himmel und Höll', heran mit der Schnelle des Urlichts.
Ach sie kamen, die Jammermüden, wie Sterbegestalten,
Kamen herauf, die Hand auf der ewigen Wunde des Herzens,
Und ihr Blick sah alle Verklärten, da zitterten, glühten
Kühnere Hoffnungen, heiße Beklemmungen, heißere Sehnsucht,
Zitterten, glühten empor in dem bangaufschlagenden Herzen.

Alle Verherrlichten sahn sie kommen, und Schrecken der Liebe
Blitzten durch jegliches Herz, ausbreiteten alle die Arme,
All' erkannten einander, wie stärzten sich Väter und Mütter
Nun in die Arm', und schluchzten sich laut zu: unsere Kinder! —
Weinten lauter, zitterten, stammelten: unsere Kinder!

(623)

Ach mein Vater! — so riefs empor in dem Schrecken der Freude,
Mutter, Mutter!... ach Kinder!... mein Sohn! o Schöpfer!
mein Sohn hier!
Riefen Stimmen zu tausendmaltausend, in brausender Wonne
Stürmeten Cherub und Seraph umher, Ihr seyds, ihr Geliebten,
Riefen sie auf.... und stürmten zurück in die Himmel und riefen:
Himmel, ihr Himmel! sie kommen heran die Jugendgeliebten!
Schwangen sich wieder hinab in die Tief', und riefen entzückt auf:
All' ihr im Jugendhimmel mit uns vereineten Traute!
Ja ihr seyds! ihr Ewigersehnten, ihr Ewigerhofften,
O sie kommen, die Lieben, ach Gott der Liebe! sie kommen!

Alles jubelt umher, wogt auf, entgegen zu strömen,
Strömet entgegen, die ganze Natur wird stumme Umarmung.

Einsam stand der Erst' in der Tiefe, von allen vereinsamt
Stand er traurig gebeugt, dann trat er wankenden Schrittes
Wo sich der himmlische Urborn goß, in ein Eden hinunter
Kniete zur Erd', und wusch sich die Thräne der Helle vom
Glanzaug',
Kränzte sein Haupt mit sterbenden Lebensblumen, als wollt' er,

Sicher des ewigen Todes, sich selbst, um fei'rlichst zu sinken,
Mit der Leichenkrone zum Tod der Ewigkeit schmücken.

All' euch hab ich ewig gehaßt, — so rief er zum Abgrund,
Jammert' es laut ihm zu, — da der Letzterlöser zur Tiefe
Liebend hinab kam, haßt' ich ihn noch, und haßt' ich euch alle,
Weh mir, weh mir allein, in der ganzen Natur werd' Ich jetzt,
Ich allein den schrecklichen Tod der Ewigkeit sterben,
Und ich lieb' ihn und euch, ich lieb' ihn heißer wie alle!

Also rief er, ihm horcheten staunende Tiefen und Höh'n zu.
Alles Leben im Weltall rauscht' um die Himmel zusammen;
Siehe da kam Donatoa der Herrliche, kam in der Klarheit,
Seiner olympischen Majestät, erhub sich, und schwebte
Jubelnden Ungestüms um die Himmel, und rief mit der Stimme,
Die ins Unendliche scholl, der Stimme des höchsten Entzückens,
Rief es, jubelt' es himmelan, himmelab; jauchzte: die Liebe
Wird vollenden, die Liebe, dies ist die Vollendung
Jehovahs!

Plötzlich rollen die Himmel hinweg, wie Schleier von Sonnen,
Alle hinweg um den Thron Jehovahs, sieh, wie es herflammt,
Hoch erhebt sich die Morgenröthe der Ewigkeit, strahlet,

(662)

Ueberstrahlt die Natur, das paradiesische Weltall;
Hoch in ihr thront Allvater, und ihm zur Rechten der Gottmensch,
Und der erstandene Gottseraph ihm zur Seite des Herzens.
Aller Himmel Unsterbliche kamen in ihr um Jehovahs
Ewigen Thron, und sanken hinab in Aller Umarmung.

Ach, der wonnebeklommenste Schauer der liebendsten Ahnung
Faßte die Seligen all', und heißer die Herzen die Tiefe;
Alles Leben sank aufs Antlitz, streckte die Arm' aus,
Ungestüm aus, wie nie noch, empor zur Vaterallmacht.
Und aufrief das unendliche All mit einmal: Vollender!

Hoch vorragt in tiefester Ferne die Schöpfung der Hölle,
Rings mit der grauenvollesten Abendröthe des Todes
Ueberschleiert zum Untergangsfest, zum Fest, in den Himmel
Unterzugehen, die Höll' in den Himmel unterzugehen!
Satan kniet auf ihr; in Majestät, doch in todter,
Ruht er über ihr da, die Jugendhimmel im Antlitz
Alle zerrissen von ewigem Schmerz, doch noch in der Schöne,
Welche die Herrlichkeit seiner olympischen Jugend, die Gottheit
Seiner Gestalt, ihn Himmel und Höll', wie er allen Olymp einst
Ueberstrahlt' als ein Gott, im Wiederscheine noch sehn ließ.

Seiner verdämmernden Herrlichkeit sterbende Abendröthen,
Seiner Reize verblühete Eden erhub er noch alle,
Um vor der sonniggläzenden Heerschaar aller Verklärten,
Um vor allen Reichen des Lichts nicht ganz zu verdunkeln.
Und er leuchtet' empor, und kniet' jetzt über dem Abgrund
Da, wie die Sonne im Weltuntergang; zwar strahliges Haar lockt
Ihm sich vom Haupt, floß golden hinab auf die Lilien der Schultern,
Floß mit Blumen des Lebens hinab, und rosig erglänzten
Aufgangsröthliche Strahlenfittige über dem Lichtschnee
Blühender Arm', aufstieg in sein Aug' ein cherubisches Lächeln;
Zwar wie aus ewigem Frühling des Herzens, doch bebte der Thräne
Blut ins Lächeln hinab; zwar eine Morgenröth' Edens
Zitterte Aufgang, aufzugehn auf der Wange der Strahlen,
Aber erlosch in der niederrollenden Thräne zu Dämmrung.
Sie noch sucht er mit zitterndem Flügel zu trocknen, doch strömte
Blutig die zweite hinab, hinab vom leuchtenden Auge,
Sieh, und es brach; da hub er bebend das brechende Auge,
Hub es empor, wie blutig es glänzt! von der Ewigkeit Frühroth

(697)

Angepurpurt in Thrän' und in Thrän'! er hub es, (wie strahlend,
Gegen den hohen Unendlichen auf; tief her um Jehovah
Lagen im Umkreis knieende Menschen= und Engelgeschlechte,
Knieten der Morgensterne Dämonenheere im Umkreis;
Sieh, und des Lebens unendliches All, da wandt' es den Blick jetzt
Wandt' ihn aus Tiefen und Höhn, und wandt' ihn aus aller Natur rings,
Strömte den Blick, strömt' ihn in der staunendsten Wunder=erwartung,
Bebend des kommenden Großen, hinab auf den Schöpfer und Satan,
War die ganze Natur, das allunendliche Leben,
War Ein Aug' auf Ihn und den Allvollendenden starrend.
Heiß durchschlang er die Händ' am Busen, und rief an die Himmel,
Rief aus allen erschütterten blutenden wunden Naturen
Seines Herzens empor; — das Universum verstummte.

Alle Wesen hoffen auf einen unendlichen Vater,
Hofft' ihr Glücklichen all', ein unendlicher Vater vollendet,
Aber mit Mir vollendet allein der Schöpfer der Hölle,
Sie ist überall um mich und in mir, und überall ewig,

(715)
Ewig bin ich allein, Ich einzig in allen Naturen
Ohne Gott, — hier steh ich, und seh ihn den Schöpfer, und traure,
Daß ich bin, der Schöpfer ist mir, Gott ewiger Tod mir!
O des Tages, wo ich, Du Vater aller Geschöpfe
Nur mein Vater nicht mehr, des Tags, wo ich wider Dich aufstand!
Richter des dunkelsten Tags und aller Dunkelen durch ihn,
Richter! Schrecklicher! kann ich ihn nicht, ihn nie mit dem Schmerze
Aller Höllen, mit allen Thränen, die jemals geweint sind,
Allem Blut, das je in der ganzen Natur ist geblutet,
Richter, kann ich die Ewigkeit durch ihn zurück nicht mehr rufen!...
Ewig ist er dahin, und ich bin ewig sein Opfer,
Alle diese Gefallnen um mich, all deine Geschöpfe!
Ueber sie kam die Hölle durch mich, Mich ruft das Gericht jetzt
Mich die Gerechtigkeit, Gott und Natur, mich alle Gefallnen
Mich in ihr Grab, hier streck' ich mich dar als Opfer für Alle!
Alle Höllen auf Mich! auf Mich allein sie Jehovah!
Ewig lebet die Ewigkeit jetzt am Vaterbusen Jehovahs!
Ich allein geh blutend von euch ins ewige Grab jetzt;

Seyd glückselig, ich wende mich nicht, denn feierlichst hoff' ich,
Hoff es zu Dir, mein Verdammer, Du wirst mit ihnen als Vater,
Wie mit Mir als Verdammer, mit Ihnen als Vater vollenden!
Höre Mich in Höllen Ergrauten! Hier steh' ich am Grabe,
Das du mir gräbst, mir Gott und die Ewigkeit fürchterlich graben,
Hör' an diesem Rande mich noch! Unschuldig sind all' sie,
Hier noch zeug' ich für all', für Sie, nicht, Richter! für mich mehr,
Bet' ich zu Dir, die Ewigkeit ist mein Grab nun, am Rande
Bet' ich zu Dir! Allvater war Allen doch Einmal, nur Mir nicht!
Alle Gefallenen rief er vordem noch zurück, nur Mich nicht!
Allgerechter, auch Mich wirst du, Mich Einmal auch hören!
Mich um der Jugendherrlichkeit willen, womit du mich aufschufst,
Hören noch hier, denn auch Ich lag einst am Busen des Schöpfers.
Eben geschaffen, schon lächelt' ich in der Engelkindheit,
Dankend Dich an, da nahmst Du die lächelnde Engeljugend,
Wie die erste der Morgenröthen, empor an den Busen,
Trugst auf dem Arm Mich mitten durch werdende Himmel und zeigtest
Ueberall Mir, wie Du mit Sonnen und Sternen des Aufgangs

Seraph und Cherub umher zu seliger Ewigkeit aufschufst,
Deinem Ewigen sehnt ich Mich zu, vom Busen Jehovahs
Strebt' ich zu ihm, und schlang mich ihm an mit dem Arme der
Jugend,
Liebend umarmt' er mich da, und eine Thräne der Wonne
Glänzt' ihm vom Aug' in mein jugendlich Engellächeln hinunter.
Mich entzückte die Morgenröth' und ich streckte den kleinen
Strahlenarm nach ihr aus, da führt' Allvater Jehovah
Mich an der Hand durch ihr Eden herum', durch die Frühlinge
in ihm,
Und die werdenden Wesen in ihr umarmten mich alle;
Gieb mir, Schöpfer! die Morgenröthe, so jauchzt' ich laute
Kindliche Jubel empor, du lächeltest sanft, und es kamen
Hundert Morgenröthen in höherer Schöne herüber,
Kamen zu mir, sich meiner Geburt vor dem Schöpfer zu freuen.
Himmel überall um mich, und in mir ewiger Himmel
Wuchs ich heran, in stiller Majestät zu der Schöne
Aller sichtbaren Herrlichkeit, auf im Arme der Liebe,
Strahlte höher als aller Olymp, als aller Olympe
Sonnen in ihrer Geburt, war selig, wie nie ein Erschaffner.

Morgenröthen reizten nicht mehr, und göttlichern Ernstes
Lebt' ich nicht mehr mit der Geisterjugend der Morgenröthen,
Ward vollkommner, dein Ewiger war mein Busengeliebter;
Hör' mich zum leztenmal hier auch Du, der einst in den Tagen
Meiner Herrlichkeit mich so ganz umschlang und so innig!
Weltall war nur sein Herz, wie hieng ich ihm an dem Herzen!
Unsrer Umarmung sahn zujauchzende Himmel und Erden,
Ach mein Leben zerfloß zu Harmonie in das Daseyn
Deines Göttlichen, überall waren wir eins, vor dem Schöpfer
Und vor aller Natur, und überall waren wir Liebe.
Ewig seh' ich ihn nun nicht mehr, drum laß mich Jehova
Hier vor den Herrlichen allen, vor Deinen Geschaffenen allen,
Ihn wie er Eins mit mir war, zum leztenmale bekennen.
Mit ihm ruht' ich auf Einem Thron, dem Vater der Schöpfung
Jauchzend in ewigem Lied; in den Paradiesen des Himmels
Saßen wir, uns umschlingend auf Einer Abendröthe
Zu den seligen Eden hinab, worin noch die Kindheit
Eines Engelgeschlechts in junger Vertraulichkeit wallte.
Keine Ahnung des Künftigen trübte die ewige Heitre
Meiner Natur, ich sah nur in morgende Himmel, und Liebe

Jubelten alle mir zu, aus allen morgenden Himmeln
Grüßten mich alle Geschlechte der Engel, sie ruheten All einst
Mir am Herzen, und ich mit allen am Busen Allvaters.
Ueberall war Jehovahs Herrlicher brüderlich um mich
Im Urbilde der Engelnatur um mich. und Jehovah
Ach er nannt' in Einem Namen der Lieb' uns Beide!
Mit ihm wandelt' ich oft durch die Welten von Sternen zu Sternen,
Und umarmt und umarmend in aller Schöpfungen Umkreis
Mischten wir uns in die Freuden erhabner Geistergeschlechte,
Wallten in Unschuldserden umher, und Frühlingbekränzet
Oft mit der Jugend der Erden zur Jubelfeier der Schöpfung,
Höher mich stets durch ewiges Forschen im Plane der Schöpfung,
Nach dem Zweck des Unendlichen selbst, der Licht mir einst aufgieng,
Und nun durch That für den Himmel Aller, dem Göttlichen nähernd,
Ruht' ich oftmals ihm in den Armen an strahlenden Monden,
Ueber Erden hinab in seliger Wesen Umarmung
Selig mit Ihm, und überwallend vor höherer Wonne,

(808)

Ach der Wonne, den Schöpfer im Zweck der Schöpfung zu ahnen,
Sank ich ihm ans göttliche Herz, sein göttliches Herz ward
Universum der Liebe für mich; da schlang er mit Gottheit
Mich wie ewig an sich, da glänzt' es ihm Licht von dem Auge,
Meine Thräne floß in die seinige, zitterte mit ihr,
Eine Jubelthräne, hinab auf die jüngste der Erden,
Und ein edenischer Lenz entblüht' ihr, die schützenden Engel
Dieser Erde nannten ihn ewig den Frühling der Liebe.
Und die erste Unschuld auf ihr, geführt von den Engeln
Wallte zu ihm, und umschlang sich in erster Lieb' in den Frühling.
Ach da kam der Tag, wo Du vor allem Olymp Ihn,
Ihn, der, vor allem Olymp, auf Einem Thron mit mir thronte,
Ueber Mich und die Reiche der Engel erhöhtest, da sank ich,
Sanken diese Gefallnen durch Mich; ach! tiefer als alle,
Stürztest du Mich von jeglicher Höh; aus jeglichem Himmel
Meiner Jugendherrlichkeit, schrecklicher, tiefer als alle
Fühlt' ich den ewigen Fall, sah nur in Hölle ohn' Ende.
Alles, was Jammer, was ewiges Grab war, hab' ich empfunden,
Bin von Höll' und Verzweiflung zerrissen! Auf alle Geschaffnen,
Blick, Unendlicher, blick auf mich von allen Geschaffnen:

(828)
Ist ein Wesen in aller Natur, das geblutet wie Ich hat! ?!
Schöpfer aller Natur, um dieses unendlichen Schmerzes!
Und du nanntest mich einmal als Vater, vor allem Olymp mich
Einst mit Ihm, mich Einmal zugleich mit dem göttlichen Sohne;
Hör' um dieses Namens der Namen die brechende Stimme
Meines ewigen Jammers, und nimm das Herz der Gefallnen,
Alle durch Mich Unglücklichen, nimm sie Gerechter! von Mir jezt
Wieder zurück, und mich als ewiges Opfer für Alle!
Laß mir dann in des Leidens Unendlichkeit, laß in des Leidens
Ewigkeit mir, daß ich meinem Verdammer ins Blut des Herzens
Eine dankende Thrän' ins Blut des Herzens noch weine,
Heissen ewigen Dank, daß er aller dieser geschonet,
Allen, durch Mich, Unglücklichen wieder jezt Vater und Gott ist!
Und nun all' ihr Geschaffnen, der Schöpfer der Hölle vollendet
Jezo mit Mir, Allvater mit Euch, drum hier noch: vergebt mir!
Denket meiner nicht mehr, die Jugendeden, worin ihr
All' um mich war't, worin wir vereint am Herzen des Sohnes.
Zu dem Herzen des Vaters in Einem Jubel uns huben,
All' ihr mit Mir in Einem Triumph der Liebe vereint war't,
Seht ihr die Jugendeden nun wieder, sie alle nun wieder!

Ach und ruft ihr in ihnen die Jugendlieben ans Herz euch,
Denket meiner nicht mehr, denn die ewige Ewigkeit durch
Ist für Mich kein Vater, kein Gott jetzt mehr in der Schöpfung!
Und er verstummt', und sank in des Schmerzes Unendlichkeit nieder,
Morgenröthlich erglänzte vom Sturm der Thränen sein Lichtaug',
Siehe, da rauscht' ein Feuersturm um ihn her, und die Hölle
Unter ihm wankte zum Untergang in die ewige Leere;
Wie von dem Todesstoß in dem Todesschlummer erschüttert
Wankt' er empor, es bebten die Lippen umsonst noch, zu beten,
Sterbend schloß sich sein Aug', ihm sanken die Arm' auseinander,
Und erstarrten, wie todt, doch bebend wollten die Flügel
Ueber dem Haupt ihm hoch zusammen, als wallten sie sich noch,
Da die starrenden Hände zwar rangen, nicht mehr es vermochten,
Ach als wollten die Flügel sich noch zum Gebete für Alle,
Zu Allvater sich noch, die bebenden Flügel sich falten.
Feuriger stürmt' es, die ewige Nacht stieg auf aus dem Abgrund,
Ihm zu werden das Leichengewand, der feurige Sturm fuhr
Hoch vor ihr her, da hub er sein thränengeröthetes Lichtaug'
Einmal noch auf zu der Vaterallmacht, und in die letzte

Thräne des brechenden Aug's, des sterbenden, zittert' ein mattes
Todtes Lächeln hinauf, noch seinem Verdammer zu danken.
Und es weheten ihm die durchfalteten Fittige Dank zu,
Dank, daß er Ihn, als Opfer für Alle, der Ewigkeit weihte.

Alles Leben schaute zum Schöpfer in heißer Beklemmung,
Wie Allvater mit ihm, mit Satan würde vollenden.
Aber je tiefer die Thränen des ewig Leidenden stürzten,
Desto dunkeler zog Weltallgericht in Jehovahs
Antlitz gegen ihn aus, und sieh, da jetzo sein Auge
Dämmernd erstarrt, und tief am Auge die glühende Thräne
Blutiger ward, und nicht mehr sank; als Gehenna sich aufthat,
Ueber ihm sich für ewig zu schließen, und jeglicher Lichtglanz
Seiner Strahlen erlosch, die ewige Nacht auf ihn hinsank,
Und das allunendliche Leben mit Einmal im Umkreis
Laut zum Unendlichen rief, zu der ewigen Liebe: Vergebung!
Siehe da donnerrauschten des Feuersturmes Gewitter
Plötzlich hinweg; ha! welch ein entsetzlicher grausender Anblick!

Täuschte der schwarze Verderber auch sämmtliche Engelgeschlechte
Mit der geheuchelten Rede, doch kann er Jehova nicht täuschen,

Der in Satans Busen die schwärzeste Lüge erkannte,
Wenn auch täuschender noch der Wahrheit ähnlich gebildet.
Gottes zu spotten nur. hatt' er die heuchelnde Larve genommen,
Gott zu versuchen, und dann ihm Hohn zu lachen ins Antlitz;
Aber die Heuchelei steht nicht vor der ewigen Klarheit,
Und es verherrlichte sich in Satans Wüthen Jehovah.
Da stand Satan über der ewigen Nacht auf dem Abgrund,
Stand, als stände die Höll' im blutigen Todenhemde
Da in der Sterbestunde, um schrecklicher aufzuerstehen,
Athmete Blitz, ein wüthender Tartarus schwarzer Naturen
Brannt' ihm im Busen, er stand, die Arme wider das Weltall,
Wider den Schöpfer und alles Geschöpf aus einander geschleudert,
Und angrinzend die ganze Natur aus dem wilden, von Hölle
Ueberströmenden Aug' aus des Auges erstandner Gehenna,
Ha, als wollt' er das Universum des Lebens verderben
Donnert er wüthend herab auf die ganze Natur und Jehovah:
Ha, Jehovah! nun schau auf mich nieder, noch so weit wollt' Ich
Dich und Deine Geschöpfe, vor Mir Euch beide zum Lustspiel,
Dich mit Himmel und Hölle und allen Naturen zum Lustspiel!

All' ihr weinet um Mich, Hohn lach' Ich über euch alle.
Sieh' die versammelten Höllen um mich, da nimm sie Jehovah
Wieder zu Dir, sie alle sind Menschen, drum spiel sie mein Reich aus,
Sey nun ihr Gott, Mir sind sie zu klein, ihr Satan zu werden,
Nimm sie auf in die neue Natur, sie ist ja ihr Nachbild!
Dort verklären sie Dich, wie Du vor Mir sie verklärt hast! —
Als die Geschöpfe aus Nichts, als Widersprüche der Gottheit.
Warst Du vollkommen, und warest Du Gott, warum denn wohl schufst Du?
Aber Du fühltest die Gottheit in Dir ungöttlich veralten,
Und Du schufst, den Mangel, der grimmig Dich quälte, zu füllen.
Fühlst Du es nun, daß Ich in dem Plane der Schöpfung des Schöpfers
Zweck erahnete, weißt Du es, wer von Ewigkeit Ich war! —
Warst Du dir selber genug, warum Jehovah, warum denn
Fordertest Du Anbetung? Du riefst; Anbetlinge knieten
Dir durch das All der Schöpfung umher; Du täuschtest Dich lange!
Wähnetest wohl, Dir sollt' auch Ich, Dir Satan auch knien,
Aber war es nicht Ich, Jehovah, der wider Dich aufstand,

War es nicht Ich, der im Antlitz Dir den Erdejehovah
Tödtete, und die unzähligen Heere, die Du um mich hersiehst,
Wider Dein ewiges Ziel aus Himmeln in Hölle hinabriß!
Hat nicht Mich der größere Theil der Schöpfung verherrlicht,
Ha so verherrlichtest Du selbst Mich, durch deine Geschöpfe,
Wardst Mein Scherge, Jehovah des Höllenerschütterers Scherge!
Sieh du läugnest ja selbst Dich als Gott in deinem Geschöpfe,
Ja Dich widerspricht es als Gott, schau's an, wie sein Daseyn
Dich anhöhnet, es ist kein Gott! des Geschöpfes Natur ruft's.
Aber Jehovah, doch Dich, wie Du bist, Dich spricht Dein Geschöpf aus!

So schufst Du, so sind der Jehovah Erbärmlichkeit Kinder,
Daß sie, sich selbst anschauend, der eigenen Nichtigkeit zeugen,
Selber das Nichts für Gott, für ihren Schöpfer erkannten,
Sich für des Chaos Geburten, des Zufalls Schöpfungen, ansahn.
Stäublinge nur, Jehovah, du hast nur Menschen geschaffen,
Engel zeigst Du, ein luftiger Traum! nur überall Menschen!
Selbst den halben Himmel entführt' ich Dir ja vor dem Antlitz,
Ihn der den Schöpfer doch sah, dennoch Gottläugnend dir höhnte.
So schufst Du, und wer Dein Geschöpf sey, wußt' ich schon frühe!

(939)

Hast du ja einst Mich laut gehört auf der Golgathaerde

Spielte darum nur mit ihm, mit der Hölle, wie einst mit dem Himmel,

Und enthüllte die misgeborene Schöpfung, es war ja,

Sahst du's, die ganze Natur Ein Hohngelächter Jehoven!

(Gott sprach nie die Natur, Gottmensch nur spricht die Natur aus,)

Ha du sahst es, und konntest nun nicht, und ließest ihr Daseyn! —

Aber du warst allwissend vorher nach dem Glauben des Himmels,

Wußtest denn wohl, wie ungöttlich Du Dich als Schöpfer mir aussprachst,

Und Du schufest dennoch! — Jetzt kam Ich, allen zu zeigen

Dir's zu enthüllen und allen, wie Satan mit deinem Geschöpfe,

Ich lustspielt' in Gottestriumph mit dem Werde Jehovahs.

Schaut euch nun an, ihr seine Geschöpf'! ha ist nicht eu'r Daseyn,

Seyd ihr nicht selber eu'r eigener Spott! es spottet der Schöpfer

Eurer in eurer Erschaffung, oder er spottet sich selbst aus!

Beides! — und Ihr zerstört euch nicht selbst, Du sie nicht Jehovah?

Ha und verbirgst sie nicht vor mir, wähnst gar wohl, auch Ich sey.

Denkst Du's, ich sey Dein Geschöpf! Jehovah, so müßt' ich ja — Mensch seyn!

(957)

Ich bin ewig mein eigener Gott, vielleicht auch einst Dein Gott,
Ich bin Alles und Eins, Ich Satan bin Gott und drum schaff' ich
Nicht, — und ich dulde nicht neben mir Götter und keinen Jehovah!
War es nicht Ich, der wider Dich aufstand? herrschte das Schicksal
Zwar auch über die That, was konnte Jehovah dem Satan!
Ja, was kannst Du der Ewigkeit meines unendlichen Daseyns!
Rede Hölle! und zeug' es Olymp, du ganze Natur sprich!
Ha, Jehova, was konntest Du Mir? — schau nur Dein Geschöpf an!
Bin Ich nicht noch jetzo, der Ich schon war vor der Schöpfung?
War es nicht Ich, der die alte Natur dir zerstörte, und war sie
Meine Schöpfung nicht jetzt, und war nicht überall Satan?
Zwang nicht Ich dich, von neuem zu schaffen, und bin ich nicht hier noch,
Wie ich Dich zwang, Mir deine Jehovaleins beide zu opfern?
Hör es und hör's, Mir deine Jehovaleins beide zu opfern!
Brausest auf Mich vor Wuth wohl in allen Orkanen des Weltalls,
Wirst vor Wuth wohl selber zur Hölle, um mich zu verschlingen?
Stürze das Weltall um vor Wuth oder Schaam, so bin Ich noch
Ueber des Weltalls Trümmer, ich selbst die ewige Läugnung

Deiner Gottheit, ich selbst, Ich Satan die ewige Gränze
Deiner Allmacht! Auf mit der Allmacht, tödte mich, — kannst Du!
Ha du verbargst Mir nicht dein Geschöpf — ich sah es Jehovah,
Ha und ich sah's, dein Geschöpf! und Mir hast du Dich verrathen! —
Jetzo wandl' ich aus der Natur hinweg in das Chaos,
Weil Ich Gott bin! — Fort aus der Schöpfung, der Nichtslinge
Schöpfung!
Aber Du Schöpfungengieriger möchtest durch neue Naturen
Meiner Gottheit Gefühl, bis Ich sie verderbe, empören!
Darum will ich dich selbst, mit allen Naturen, verderben,
Dich mit deinen Jehovaleins beiden und allen verderben,
Untergehn muß von uns beiden der Ein', Ich ruhe nicht eher,
Ja, nicht Satan bin Ich, wenn nicht einer des anderen Grab wird!
Aber Dich wollt' ich mit deinem Geschöpfe noch erst zum Lustspiel,
Und Dich hatt' ich hier nun mit allen Geschaffnen zum Lustspiel!
Seht als Schöpfer nun Mich! Euch alle verderbend, erschaff' ich —
Werd' jetzt zu Nichts, Du Jehovah werde! Da höre nun Satans
Werde, ... doch ist ja die Schöpfung des Nichts, das Unding, das Mensch heißt —
Nun geh' unter Natur! ja unter mit einmal! dein Daseyn

(994)

Ist Empörung, Verbrechen Jehovahs wider mich Satan!
Untergeh Du graues Jehovahungeheuer,
Das vom Chaos sich nährt, und Schöpfungen nennt, was es auswirft!
Ha, geh' unter Jehovah, Natur, Natur und Jehovah!
Und da die schwärzesten Lästerungen mit Wettern vermenget
Ihm von demantener Lipp' herwütheten, als er die Arme
Wider die ganze Natur und wilder wider Jehovah
Auseinander und wüthend zusammengeschleudert, empörte,
Ha als wollt' er sie jetzt wie vormals die Welt und die Menschheit,
Wollt' er sie jetzt mit einmal, die ganze Natur und Jehovah
Wüthend zusammenknirschen ins Nichts; — da blühte der Orkus
Unter ihm Eden, und Eden Olymp, da strömte des Bösen
Letztausfluß aus aller Natur zurück in den Urquell,
Stand er, der Tartarus unter ihm rings schon Himmel, so stand er
Jedes Bild des Bösen in Sich vereinet zum Urbild,
Er die Nacht, die Höll' er allein, der ewige Tod Er
Er der Widerspruch der Natur; die ganze Natur wandt',
Alle Wesen um Gott, es wandte das Licht und das Leben,

(1013)

Alles Daseyn plötzlich das Antlitz nun zu Jehovah,
Und Jehovah strömte den Blick auf Satan, Jehovahs
Antlitz war jetzt um ihn, da wüthet' er Wuth des Chaos,
War die Hölle nicht mehr, war Chaos jetzt, und Jehovahs
Antlitz war in ihm, und Satan ist aus der Schöpfung,
Ist aus dem Daseyn aller Natur verschwunden ins Urnichts. —
Siehe so gieng, durch welchen sie ward, die Hölle hier unter,
Schwand er hinweg, die Gottesläugnung, der Tod und die Urnacht,
Satan, das Böse, die Hölle, der Widerspruch in der Schöpfung.

Donatoa hub sich empor; so stralte der Himmel
Aus den Händen der schaffenden Allmacht, jauchzte der Engel
Ganzes Geschlecht, als es Gott und die Schöpfung zum erstenmal schaute.
Also kam er, so schwebt' er heran der Herrliche, trat jetzt,
Allen Olymp um sich her, hoch unter dem Throne Allvaters,
Ueber der Ewigkeit Morgenröthe, vors Heer der Gefallnen.
Hoch auf schlug das Herz der Natur, die ganze Natur hieng,
Zittert' an ihm mit Einem unendlichen Blick, und der Blick strömt
Heißer und heißer, und zittert beklommner, das All des Lebens
Eint sich in Ihm, ist Eins nun um Ihn: da glänzte sein Auge

Lichter von Thränen als Strahlen, sein Herz war Himmel, der Himmel
Wallt' in ihm über, mit jubelheißestem Ungestüm sprach er,
Bald mit ruhiger Seligkeit, dann aus des schlagenden Herzens
Allen Himmeln in heißester Hymne der Lieb' aufjauchzend.
Sprachen reden es nicht, spräch Eine Sprache das Weltall,
Weltall sprächst du es aus? . . . vergieb, wenn ichs singe, o Liebe! —

Endlich Jehovahs Tag, auf den ich vom Anfang der Schöpfung
Ewig hofft', und müde gehofft, in der Mitte des Himmels
Selbst vor dem Thron Allvaters erlag, im Himmel nur trau'rte.
Endlich, endlich der Tag der allvollendenden Liebe!
Sey umschlungen, du All des Lebens mit einmal umschlungen,
Jedes Wesengeschlecht, das ich durch rauchender Welten
Untergang in den Abgrund stürzete; alle Naturen
Seyd umarmet von mir, wie nie Ein Wesen umarmte!
All' euch liebt' ich vom Anfang der Schöpfung, wie nie ein Erschaffner
Euch geliebt hat; nur in der Seligkeit Aller frohlock' ich,
Ohn' Euch ist kein Himmel für Mich; kein Wesen der Schöpfung

(1046)

Hat sich, wie Ich, gesehnet nach euch; in der Mitte des Himmels
War ich einsam und schwieg, wenn alle Unsterblichen jauchzten.
Ach sie glaubten, ich jauchzet' auch, — in der Mitte des Himmels
Sah ich Grab, dies war eur Grab! Allvater, er sah mich
Trauren um Euch, und bluten mein Herz in der Mitte des Himmels,
Und der liebende Allunendliche sprach in die Thräne
Seines Geschöpfs: Ich vollend'! Ach endlich, nun endlich, o Weltall,
Ist der Vollendungs Tag der Jehovahliebe gekommen!
Gott war überall ewig und überall war er die Liebe!
Da ich zu Toden von Welten und Wesengeschlechten noch hergieng,
Nannt' ich die Vaterallmacht euch als den Zürner Jehovah,
Nannt' als Verdammer ihn auch, und der Glutdampf flammender Erden
Schien, wie mich Höhen und Tiefen vernahmen den hohen Verdammer,
Schien dem Vater der Weltgericht' ein würdiger Weihrauch,
Und der dumpfe Jammer gesunkener Menschengeschlechte
Von auflodernden Scheiterhaufen der Welten, ihm Hymne.

Hört jetzt alle mich hier! Daß so Allvater ihr sahet,
Lag im Plan der unendlichen Lieb': als Stürzer von Welten
Kam ich zu euch, als Stürzer von Wesengeschlechten zur Hölle,
Aber jedes meiner Verderben, wodurch ich sie stürzte,
Gab Allvater, das ahneten fern mir die höheren Himmel.
Sah's jetzt alle Natur: Jehovah war auch die Liebe
Wenn er Höllen erschuf, und wenn er Engel verdammte,
Sieh, es sahn die stürzenden Engel, es sahn der Dämonen
Sinkende Heere, und alle die fallenden Menschengeschlechte,
Als er aus Himmeln und Erden sie stürzte, den donnernden Rächer,
Aber der donnernde Rächer war da die höhere Liebe,
War Allvater auch dort, und trug, wie die Himmel, die Höllen
All auf dem Vaterarm am Herzen zum Tag der Vollendung.
Fürchterlicher war immer das Bild als die Wahrheit des Elends,
Daß ihr zur Seligkeit aller, mit heißerer Innigkeit wirktet.
Und so sank der letzte Planet, das Menschengeschlecht lag
Todes betäubt, starb schnellesten Tod, doch dunkelnde Welten
Schreckte sein graunvoller Untergang wieder zurück zu der Wahrheit.
Auf das großerzielete Wohl sah jetzo der Richter,

(1083)

Sieh und so ward noch der Tod des Menschengeschlechts vor Jehovah
That der Liebe für All', und dacht' er der That im Gerichte —
Jedes Wesengeschlecht, das ich einweihte dem Abgrund,
Und durch flammenden Weltuntergang in die Hölle hinabriß,
Stürzt' auf Mich wie der Weltuntergang, wie ein Grab auf das Herz mir,
Grab zu werden für mich: doch eine liebende Allmacht,
Wollte, zu früher euch kommender Seligkeit, daß ich verstummte,
Daß ich sie euch, als Schöpfer der Höll', als Verderber sie nannte,
Daß ihr mich säht', als wüthet' ich wider euch ewigen Zornes,
Ach als wär' ich für euch die immer offene Hölle.
Und ich drückte die Hand auf die Brust, von Weltuntergang voll,
Auf das ewig erschütterte Herz, das von Toden umdrängt ward,
Und geweint und geblutet hat, wie kein Herz in der Schöpfung.
Ach ihr wußtet es nicht, wie Donatoa euch liebte,
Ewig riefs mich, Euch mit dem Himmel zugleich zu umarmen,
Und ich ward eur Grab, — und sah's, und mußte verstummen. —
Ja ihr hörtet mein graunvoll Gebet zum Sternenzerstörer,
Hörtet mit düstrem Gejubel mich sehnen nach eurem Verderben.

Jammer war das Gejubel! Wo Tod, wo Hölle nur herrief,
Müßt' ich hinab, mich floh die Natur, ward's Grab, wo ich dastand;
Endlich rief's mich zum Untergange der Letzten der Welten,
Und nun kam ich vor Gott, mich sahen die Himmel, Jehovah
Flehen, mich nicht zu halten im Schreckengang zur Vollendung.
Ach das große Gebot Jehovahs, lastete auf mich,
Wie die Leiche der ganzen Natur, ich rang mit dem Tode
Ganze Jahrtausende unter der Last, und müde kniet' ich
Hier Allvater um endliches Ende; der letzte der Tode
War der tiefsterschütternde mir; wie hab' ich gerungen,
Wie gekämpft, als ich zum Tode die Welt einweihte!
Himmel! verstandst du mich da? und selbst aus der Untergangshymne
Höchstem Triumphschwung sprach nur das brechende Herz Donatoa's!
Aber ihr saht mich, als gieng ich mit Wollust zu eurem Ruin her,
Ahnetet nie mich, und rieft, wenn ihr sankt, zu mir auf in Verzweiflung:
Das ist die Freude des Todesengels — das ist Donatoas
Himmel! ich hört' es, und sah euch stürzen, und mußte verstummen,

(1118)

Und nur Einmal hab' ich geseufzt, doch unter der Menschheit
Todtenschleier, und Himmel und Erde verstanden das Ach nicht,
Und mir hat's Allvater verziehn, und ich habe verstummet,
Ewig erschüttert, verstummt, bis Grab die ganze Natur war,
Sieh' der Unendliche gab dem All der gefallnen Geschlechte
Seinen ersten Ewigen einst auf der Golgathaerde,
Für euch sank er als Opfer der Liebe, und sieh' eu'r Fall war
Vor dem liebenden Allunendlichen jetzt ungeschehen.
Aber zu Nacht ward wieder das Licht in euch, und ihr stürztet,
Tief und tiefer — ihr läugnetet Gott, vergöttertet selbst euch;
Zeugete dies auch noch von der Herrlichkeit seiner Erschaffung?
Jede That ist ewig vor Gott, und geht durch die Schöpfung
Fort in unendlicher Reih', durch ewige wirkende Folgen,
Ach ihr selbst zerstörtet die herrliche Schöpfung Jehovahs!
Ewig war sie jetzo nicht mehr, denn ewiges Chaos
Konnt' sie nicht seyn, nicht ewige Hölle die Schöpfung, weil Gott war.
Untergehn mußte die Schöpfung, Ihr wär't mit ihr untergegangen,
Aber euch schuf Allvater durch Liebe, und sieh', nur ein Ewger,

(1137)
Ein Unendlicher konnt' allein der dunkelen Thaten
Ewigkeit nur mit einer unendlichen That begränzen,
Konnte die Ewigkeit, Er nur im Augenblick sie umfassen;
Und Gott wollt' es, der liebende Allunendliche gab euch
Seinen zweiten Ew'gen schon da, und des Ewigen That war
Schon vollendet vor ihm, und nun eu'r Fall ungeschehen.
Ewigkeit war jetzt wieder eu'r Ziel, doch verdunkelten Willens
Hättet durch finstere That ihr die große Jehovahschöpfung
Wieder zerrissen, den Himmel der Liebe in Höll' umgewandelt,
Hättet durch jegliche dunkele That den Tag der Vollendung
Weltenalter gefernt: von Nacht das gesunkene Herz voll,
Konnte die Vaterallmacht nicht mehr euch an der Liebe
Leitband zu sich hinauf, zu Gottesherrlichkeit führen;
Eure Natur mußt' Er in jeglicher Tiefe mit grausem
Weltuntergang, mit Weltgerichten und Höllen erschüttern,
Und, zu der Schöpfungen Wohl, hinweg aus der Schöpfung
euch fernen.
Wollen solltet das Heilige ihr, das Göttliche wollen,
Rein aus reiner Natur, um den Himmel fühlen zu können!
Diesen heiligen göttlichen Willen euch alle zu lehren,

(1156)

Stürzt' euch das Universumgericht, euch die Lieb' in die Hölle.
Hier zerstöretet ihr einander, zerstörtet ihr selbst euch;
Aber es war in eurer Natur nicht das Böse entsprungen,
Himmel war vor der Höll' in euch da, und sieh, ihr empfandet
Durch dies göttliche Urgefühl, daß immer der Abgrund
Wüthender brannt' in Euch, je tiefer ihr andre verdarbet,
Und einander an's blutende Herz satanischer risset;
Daß die Zerstörung des Andern ihn selbst verdirbt den Zerstörer,
Keine andere Höll' in euch brannt', als die ihr euch selbst schuft;
Fürchterlich fühltet ihr dieß, und dieser Empfindungen Glutschmerz
Zwang euch nun zu den Gottesgedanken, eu'r Elend zu mildern,
Eure Thränen zu stillen durch Stillung anderer Thränen,
Zwang euch empor, mit Füll' euch empor, den Himmel zu ahnen.
Seht nun Glückliche, seht's, so ward die Höll' euch der Liebe
Lehrerin, lehrt' euch die Hölle den Himmel, die Seligkeit aller,
Schuf die grause, nur sie, die Nacht in euch wieder zu Licht um.
Und der Finsterniß Ausfluß strömte zurück in den Urquell.
Und als jetzt in Einer Liebe umher durch den Abgrund
Alles umschlang und umschlungen dann ward, und das Eden des

(1175)

Nur im Eden Aller ihm lächelte, Eins ihr in euch wär't,
Siehe da gieng des Herrlichen That vor aller Natur auf,
Und vollendete nun die Jehovahliebe, da kamst du,
Allunendlicher, kamst Allvater, da hub Allvater
Liebend die Höll an sein Herz, und sagte zur Hölle: sey Himmel!
Jetzo, Natur! jetzt all ihr verherrlichten Leben der Schöpfung!
War Allvater Jehovah nicht die unendliche Liebe,
Als er die Höll' erschuf, jetzt all' ihr Wiederverklärten?
War nun nicht die Hölle für euch der Anfang des Himmels? —
Alles Schicksal kläre sich auf, daß die ganze Natur nur
Eine Hymne der Liebe dem Allvollendenden werde.
Hoch vor der Orionen Geburt, vor des Seraphs Erschaffung
Ist ein Weltall untergegangen, erhaben und herrlich
War es vor Gott, und groß der Erschaffenen Erster im Weltall.
Aber es schwang der Geist der Geschöpfe sich nur auf der Wesen
Himmelsleiter zum Schöpfer hinauf, und jedes Geschöpf rief:
Eine Ursach' ist in der Schöpfung die letzt', und die letzte —
Gott, — und es sah der Endlichen Erster umher durch die Schöpfung,
Sah die Kettenreihe der Welten und Wesengeschlechte,

Unter sich Endliches nur, doch über ihm war es unendlich;
Und er schwindelte, glaubte sich selbst in dem schrecklichen Schwindel
Sich die schaffende ew'ge Natur, der Geschaffenen Ursprung,
Ich bin, rief er die Schöpfung herab, die ewige Ursach'
Eurer Aller, des Weltalls Urgrund, ewig eu'r Schöpfer;
Alle Wesen jetzt glaubten ihn Gott; ihn sprach ihr Verstand aus,
Aber ihr Herz rief über die Schöpfung hinaus: Jehovah!
Und zwei Götter glaubt' und anbetete alles Geschöpf da.
Sieh' so entsprang der Widerspruch in der Schöpfung Jehovahs,
Und der zerstörende Widerspruch ist das Böse, die Hölle.
Durch ihn gieng sie hervor; da hub Allvater ans Herz sie
Wieder zu sich, doch riß sie sich fort vom Herzen Jehovahs.
Für die Ewigkeit schuf Jehovah seine Geschöpfe,
Nicht durch die angeschaffne Natur nothwendig unsterblich, —
Sie die Unsterblichkeit ist das sittliche Ziel des Geschöpfes, —
Werden seine Natur, das Seyn ihm Ziel; das Geschöpf ist
Ewiger Nachhall jenes allmächtigen Werde des Schöpfers;
Sieh Ich war in jener Natur der Engelgeburten
Späteste, hielt mich kindlich ans Herz Allvaters geschlungen,
Und da durch Widerspruch nun die erste der Schöpfungen Gottes,

Sich die Natur Selbstmörderin ward, da weckte Jehovah
Wieder als Kind sie empor, — und stand sie als zweite Natur auf. —
Widerspruch zerriß sie in Himmel und Höll'; in dem Kinde
War er erstanden, auch Er war, Satan, wieder erstanden.
Sieh' da trennt' Allvater die Höll' hinweg von dem Himmel,
Drängt' ihn durch eine unendliche That zurück zu dem Ursprung,
Und da der Finsterniß Fürst, als Widerspruch in der Schöpfung,
Gegen Jehovah, gegen euch alle zum Untergang dastand. —
Sieh' da vernichtet ihn eines unendlichen Einmals Jehovah.
Jetzo Natur! War diese Zerstörung nicht That des Schöpfers? —
Schuf nicht Jehovah, da er die Höll', als Satan, zerstörte?
Licht! rief Er, und die Finsterniß starb; rief: Schöpfung! das Chaos!
Gieng vor ihm unter, — erschuf er nicht hier? Auch der Tödter Jehovah
War Allvater, und tödtete nicht, war überall Schöpfer!
Er der liebende Allunendliche thront' in der Schöpfung
Aller Natur, unendliches Eins in tausendmaltausend,
Und zersplitterte wieder den Engel in Cherub und Seraph,
Und in Geschlechter den Menschen, und siebenfältig den Dämon.

(1230)
Eins zu werden, unendliches Eins aus der Endlichen Allheit
Strebt die Natur durch die Ewigkeit auf, der höhere Cherub
Sich mit dem sanfteren Seraph, und in den zersplitterten Menschen
Sich mit der Mannheit die Weibheit, der Dämon sich mit dem Dämon,
Und als Eins die Menschheit im All, mit dem Reich der Dämonen,
Und vereinigt, sich mit der Natur der Engel zu einen,
Alles Eins zu werden in Gott, wie Gott in uns Allen
Eins ist, Alles und Eins, Gott selbst zu werden im Schöpfer,
Wie die Schöpfung von Ewigkeit her aus dem Schöpfer hervorgieng,
So zu Ewigkeit wieder zurückzugehn in den Schöpfer.
Dieser süßeste Allmachtzug, der innere Himmel,
Ist das große Geheimniß der Liebe; die Liebe, Jehovah,
Unser Aller unendliches ewiges göttliches Urziel!
Mög' in empörender Wuth doch Satan Läst'rungen rasen,
Lügner war er von je; ihm widerspricht das Geheimniß,
Das, gesenkt in den Busen der geistigen Wesengeschlechte,
Ewig über den Staub zu göttlichem Ziele hinaufwieß.

(1247)
Saht ihr den Zug der Liebe, die Alles lenket zu Einem,
Doch in den rollenden Sphären, die, strahlende Sonnen umkreisend,
Mit den tausendmaltausend von Sonnen und Sonnensystemen
Ewig zur Sonne der Sonnen mit liebendem Zuge sich drängten!
Und was vernahmt ihr Heiliges nicht im eigenen Busen,
Wenn in der Nacht erhabener Stille zum Himmel ihr aufsaht,
Wenn der brausende Sturm und des Frühlings Säuseln euch:
Gott! rief.
Wenn das bebende Herz an bebendem Herzen nun aufschlug,
Und es unendlich, unendlich um euch war, ewig und himmlisch!
Liebe führte zum Glück, und es führte der Haß euch zu Elend;
Euer die Schuld, wenn ihr das erkannte Gute nicht faßtet,
Taub der Stimme des Gottes dem blinden Wüthen euch hingabt
Widerspruch Eure Natur? Wo war der Geist denn und Wille,
Der das streitende Chaos zu Harmonieen verbände?
Willenlose Maschinen im ewigen Uhrwerk der Welten
Waren auch werthlos vor Gott, und konnten nie ähnlich dem
Gott seyn.
Stark war im Menschen die Reizung zur Sünde, die Reize zu
Lastern!

Mannichfaltig in seiner Natur: doch gab ihm der Gott nicht
Einsicht, Gutes zu scheiden und Böses, und wirkte nicht mächtig
In ihm das hohe Gesetz der erhabenen Pflicht? wie die Sonne
Stand es des inneren Lebens ihm ewigleuchtend im Busen!
Wie, und kanntet ihr nicht des Willens unendliche Freiheit?
Zwang es zum Laster euch wohl, wenn ihr die Kämpfe bestandet
Mächtigen Willens, und frei in der Gottheit erhabnem Bewußtseyn?
Gutes nicht ohne Kampf! Der Kampf war selber das Gute,
In dem errungenen Sieg bewährte sich herrlich die Tugend!
Rufte das inn're Gesetz, warum nicht hörtet dem Ruf ihr?
Selber Schöpfer des Bösen verwarfet ihr schmälig vor Gott euch,
Eurer Hölle eigene Schöpfer! Ist das nun ein Vorwurf?
Für den Gott, was verbrach des Geschöpfes unwürdige Kleinheit?
Göttlicher euch zu erheben war euer Beruf, doch ihr sanket,
Sanket verächtlich durch eigene Schuld! Wer klagte nun Gott an?
Gottes Natur war Seyn, die euere Werden; nicht leicht ist,
Göttlich zu werden; ihr aber, ihr wähltet unrühmlich das Leichte!
Hölle mußte drum seyn; es führte die Hölle zu Gott hin;
Halleluja dem Gott! der Vater war auch die Liebe,
Als er Höllen erschuf, und als er Himmel verdammte!

(1283)

Nicht mehr ist Hölle, es blühte der Himmel auf aus der Hölle,
Satan ist nun gerichtet, unendlich ist ewiger Einlaut!
Göttlich war Aller Ziel! Aufjauchzet: Gott ist die Liebe!
Alles nun selig in Gott! O du Glück der unendlichen Liebe!
Ewigkeit! werde zur Hymne der Lieb', in der Ewigkeithymne
Universum! ans Herz Allvaters! in Einer Umarmung!
O du All des Lebens, beseligt durch dich, wie ich nie es
Durch das Alter der Schöpfungen war, Dein Himmel ist Meiner,
Nimm mich auf in Deine unendliche große Umarmung!
Und an Dein Herz Du unsere Allumarmung, Jehovah!

O! da war nun die große Natur Donatoa's enthüllet,
Staunend sah ihn die Schöpfung umher, und drängt' an sein Herz sich;
Sie, die Ihn für ihr wandelndes Grab mit Entsetzen einst ansah,
Weint' ihm am Herzen den Himmel der Liebe, und sieh: Donatoa
War der Endlichen Erster; der Todesengel, der erste
Unter den Todesengeln, der allen Naturen das Herz brach.

Alle begrub, der Engel=, Dämonen= und Menschengeschlechte
Stürzt' in die Höll', in Tod und in Grab und in Hölle nun führte,
War, Donatoa der Tödtende, war der Engel der Liebe. —
Und der Engel der Lieb' enthüllte das Räthsel des Schicksals,
Lichter und lichter, da klärte des Allerheiligsten Nacht sich
Rings im Unendlichen auf, die Nacht war lauterstes Urlicht —
Tag ward jetzt auch die Nacht in den Thaten des Todesolymps hier,
Einlaut tönten sie hier, wie Harmonien des Himmels,
Jubeleinklang in die Natur, in die Seligkeit Aller,
Schienen sie auch dem Olymp einst Todestön' in die Schöpfung,
O wie glänzten sie hier, wie strahlte jede der Thaten,
Wie ein Thatenleben von Engeln und Engelgeschlechten,
Ein in den göttlichen Plan der unendlichen Seligkeit Aller!
Sieh' so löste das ewige Schicksal aller Natur sich
In die unendliche Harmonie auf: Gott ist die Liebe!
Ach da sank nun aufs Knie das Universum des Lebens,
Hub die Arme zu Gott, und tief aus dem schlagenden Herzen

(1309)

Aller Schöpfungen riefs mit der Stimme des höchsten Erstaunens,
Schauernden Wonneerstaunens aus allen mit einmal: Allvater!

Und jetzt schwebten im All der Entzückung die Wiederverklärten
Jauchzend empor, es jauchzeten alle Naturen im Umkreis
Alle Schöpfungen auf, des Lebens unendliches All ward
Eine Jubelumarmuug, und sieh' die Jubelumarmung
Sank an die große Jehovahbrust, an den Busen der Liebe.

Und Jehovah blickt' auf das All, da drängten der Welten
Unermeßliche Heere sich all um die große Umarmung,
Eine Welt nur zu seyn, und allgegenwärtiger Himmel
Ward die unendliche Welt, und ihre Sonne Jehovah.

Da mit dem Lächeln der göttlichen Liebe, wie nie die Natur es,
Nie es die Ewigkeit sah, mit Lächeln, dem alle Vereinten
Wonnezitternd erschau'rten in jeglichem Himmel der Seele,
Wandte der göttliche Sohn sich so zum göttlichen Vater:

Vater, durch Mich schufst Du die Schöpfung, und gabest die Schöpfung
Und die Allmacht über sie Mir, Ich bin in der Liebe
Aller verklärt, bei Mir sind alle, die Du für Mich schufest,
Eins durch die Lieb' in mir, wie ich durch die Lieb' in ihnen.

(1339)

Vater, nun ist Mein Ziel erreicht, jetzt geb' ich die Schöpfung
Und die Allmacht über sie Dir zu dem Ziele Jehovahs
Wieder zurück, daß Du jetzt Alles in Allem vollendest!
Und die ganze Natur dein allgegenwärtiges Reich sey.

So des Allvollendenden Sohn, der ewige Mittler
Zwischen Gott und Natur; in allunendlicher Liebe
Eins mit ihm, sprach jetzo die Liebe des ewigen Geistes:

Vater und Sohn! ich von Euch seit Ewigkeit Ausgegangner,
Geh in Euch wieder zurück, wie Du, o Sohn, in den Vater,
Daß, wie alles Geschaffne in Uns zu Ewigkeit Eins ist,
Wir Eins seyen in Dir, und Du Eins seyest in Allen,
Alles in Dir zu Einer Vollkommenheit werde vollendet.

Und an das allunendliche Herz neigt' itzt mit dem Sohne
Sich der ewige Geist, und die göttlichen Ewigen beide
Breiteten, Hand in Hand, zur Allumarmung die Arme,
Und die unendliche Allumarmung umarmt' Allvater.

Ach! da lag itzt alle Natur, die Engel und Menschen
Und der Dämonen Geschlecht' an der Brust Allvaters Jehovah,
Alle wunden gebluteten Herzen, da wurden itzt alle
Zugedeckt von der großen Allvaterhand, und die Thränen

Jedes müdegeweineten Augs von Ihr getrocknet;
Und da blühten um sie die Paradiese der Liebe,
Unter der Ewigkeit Morgenröthe mit allen Olimpen,
In der unendlichen Gotteswelt um alle vereinet.
Ach da bebte, da zitterte selig an jeglichem Herzen
Alles was je es umschlang in allem Großen und Schönen,
Alles in jeder Umarmung umarmte, in jeglicher Freude,
In der Wonne umarmte, in allen Gespielen der Kindheit,
Allen Jugendgeliebten, nnd kindlich in Vater und Mutter,
Brüderlich traut in allen Geschwistern, und väterlich liebend
In der Unschuld des Kindes und Enkels, am Busen umschlungen,
Alles in höheren Wonnestunden des Lebens umfaßte,
Mitten im Jubel erweinte, in jedem Schlagen des Herzens
Heiß ersehnte, in jeglicher Thräne vom Himmel erflehte,
Und in jeder süßen Beklemmung erahndete, Alles,
Ach in aller Liebe geliebte, in allen Gebeten
Je nur erhoffte, und selbst im Olimp; ach Alles, wornach nur
Thränen gerufen, und ewige Sehnsucht von erster Geburt an
Hatte geweint, da lag's itzt allen am Herzen, was je nur
Junge seraphische Thränen, von Edens verjüngter Aurora

Liebend gesättigt, je lächelten; da das All des Geliebten,
Ach das Alles fassende Herz, wornach von Beginn an,
Alle unsere Wünsche, und unsere Hoffnungen alle,
Jedes liebende Ach, und jedes heiße Verstummen,
Unser ewiges Greifen hinauf von Sterne zu Sterne,
Ueber die Morgenröthen hinauf und über die Himmel,
Jedes brechende Herz und jedes gewendete Auge,
Alle Leben nur ewige Armausstreckungen waren:
Sieh das Urideal, das nur für jegliches Wesen
Einmal in der Jehovahschöpfung Unendlichem athmet,
Und im engsten Vereine mit ihm nur Eine Natur ist,
Ach da lags ja himmelvoller in seiner Vollendung,
Als beim liebenden Seraph die Liebe verbildlichet hätte;
Endlich, endlich ruht es ja nun, ach endlich, Allvater!
Allen im Arm, am schlagenden Herzen, mit schlagendem Herzen
Mit umschlingendem Arm an seinem Urideale,
Lächelte, wonneweinete, jubelte, zitterte Liebe.
Weint' in des anderen Seligkeit laut das innere Eden,
Aller Himmel Himmel aus überwallendem Herzen!
O da ruht ja nun, Eins die ganze lebendige Schöpfung,

(1397)

An der unendlichen allerwärmenden Vaterbrust jetzt,
Hatte endlich gefunden das allunendliche Herz hier,
Eine Liebe in Allem und Alle Liebe in Einem;
Ewigkeit, Zeit, Geschöpf und Schöpfer, das Reich der Vollendung,
Alles Wissen in ihm und jeden Himmel der Wahrheit,
Universum und Gott, Jehovah, und in Jehovah
Einen liebenden Allunendlichen, Einen in Allen
Mitverstummenden. — —

Gott! da jubelt' die ganze lebendige Schöpfung im Einlaut
Unser Vater, der Du im allgegenwärtigen Himmel
Ueberall bist, nun sind wir endlich vom Uebel erlöset,
Hast nun den Fall uns verziehn, wie wir einander verziehen,
O! wir fallen durch alle unendliche Ewigkeit nie mehr,
Hast jetzt Allen Alles gegeben, dein Will' ist geschehen,
Wie im Reiche der Engel vordem, in aller Natur jetzt,
Allen gekommen Dein Reich, dein Nam' in allen geheiligt,
Ewig und überall bist Du im allgegenwärtigen Himmel
Unser Vater!!!

Ende.

Etwas

über

Franz von Sonnenbergs

Leben und Charakter.

Von

J. G. Gruber.

Etwas

über

Franz von Sonnenbergs Leben und Charakter.

Es giebt Menschen, die durch das Räthselhafte ihres Wesens, die Idealität ihres Strebens, das Ungewöhnliche ihres Wirkens, sich so auffallend von andern unterscheiden, daß der Weltmensch sie als fremde Wesen einer anderen Art nur anstaunen kann, der Philosoph aber in Verlegenheit geräth, wenn er Aufschlüsse über ihr Wesen geben soll: und unter die seltenen Menschen dieser Art gehörte der Sänger des

Donatoa. Zu anderen Zeiten und in anderer Verfassung geboren, hätten sein Name und seine Thaten der Weltgeschichte angehört: vom Schicksal aber in eine heldenarme Zeit und eine Verfassung geworfen, die heute gilt, weil sie gestern hat gegolten, glich sein Erscheinen einem glänzenden Irrstern, der, nur von Wenigen bemerkt, schnell vorübergieng.

Wem die Natur, die erhabn', aus ihrer unendlichen Fülle
Mannssinn gab und ein Herz thatenbegierig und heiß;
O, der fall' auf die Knie', und danke der Göttin mit Zittern;
Denn ein gefährlich Geschenk hat sie dem Staube vertraut:

Diese Worte, die dem Verewigten einst gewaltig die Brust bewegten, bezeichnen ganz seinen Zustand. Welch ein Zustand! Von eigener Feuernatur rastlos zu Thaten getrieben, durch alles Aeußere aber mit unüberwindlicher Gewalt in sich zurückgedrängt, tobte der Vulkan im Innern desto

gefährlicher, und konnte sich nur in sich selbst verzehren. Seine Thaten starben im Keime; und wer nur Thaten sucht, wie sie im Leben des Helden glänzen, der weile sich hier nicht, wo nur Entwürfe, groß und herrlich allerdings, aber doch nur Entwürfe, seiner warten. Ein Leben, nicht reich an äußern Begebenheiten, hat Sonnenberg's Biograph zu erzählen, und doch ein höchst merkwürdiges Leben.

Genau so, wie Du warest, herrlicher Jüngling, ohne alle Schminke, zwar mit allen Deinen hohen Tugenden und großen Eigenschaften, aber auch mit Deinen Schwächen, wird Dein Biograph Dich der Welt darzustellen suchen: überzeugt, daß Du ihr in Deinen Tugenden selten, und selbst in Deinen Schwächen liebenswürdig erscheinen wirst. Bewunderung und herzliche Theilnahme, wohl auch eine Thräne des Mitleids, wird keine edle Seele Dir versagen: wer spöttelnd zu lächeln vermag, — spricht sich selbst sein Urtheil.

Franz Anton Joseph Ignaz Maria, Freiherr von Sonnenberg wurde zu Münster den 5. September 1779 *) geboren. Sein Vater, damals Hauptmann in Münsterschen Diensten, ein gerader teutscher Mann, seines Fachs wohl kundig, und seine Mutter, eine geborne v. Fresen, eben so anspruchlos als gefühlvoll, suchten ihrem Erstgebornen durch die Erziehung ihre trefflichen Eigenschaften mitzutheilen, wofern sich Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche die Natur nicht selbst einem Wesen eingepflanzt hat, mittheilen lassen. Glücklicherweise entwickelten sich in dem Knaben bald die Keime einer Natur, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Frühzeitig äußerte sich sein tiefes Gefühl und sein hoher Sinn für Freiheit und Recht. Noch nicht drei Jahre alt, kannte er kein größeres Vergnügen, als still und einsam in das schöne Abendroth

*) In der A. L. Z. war unrichtig 1778 als sein Geburtsjahr angegeben.

zu schauen, in das seine kindliche Phantasie sich holde, kleine Engel träumte, zu denen sich aufzuschwingen ihn eine unnennbare Sehnsucht ergriff, die sein Herz so mächtig regte, daß ihm Thränen in die Augen traten. So sanft und weich er hier erschien, so wild ward er, wenn er Unterdrückung, Tirannei sah, oder nur davon erzählen hörte. Hier ihm Einhalt zu thun, war ganz unmöglich; denn nicht Drohungen, nicht Strafen, wie hart auch immer, vermochten etwas über ihn, wenn es Freiheit und Recht galt. Hartnäckig blieb er da auf seinem Sinne, und eher hätte man ihm das Leben geraubt, als diesen Sinn gebeugt, der nur in Seelen höherer Art sich äußert. Der Beförderung des Edeln und Großen, das hier zum Grunde lag, sagte der Erziehungsplan seines Vaters glücklich zu, denn dieser, der seinen Sohn zum Soldaten zu erziehen im Sinne hatte, sorgte dafür, daß sein Körper fest, abgehärtet, an Entbehrungen gewöhnt und Strapatzen zu erdulden geschickt würde. Dem Knaben selbst war dieses sehr willkommen, denn ihm behagte

es besser, frei im freien Elemente sich herum zu tummeln, als geputzt sich einzuzwängen, und schon als Bube einen kleinlichen Hochmuth schau zu stellen. Schöne Kleider waren ihm fatal, weil er auf sie achten sollte, und das vertrug sich weder mit seinem Muthe, noch mit seinen kriegerischen Uebungen.

Sobald es nothwendig schien, wurden dem Knaben Hauslehrer gehalten, deren Klagen über seine Unbändigkeit nichts als ein Beweis sind, daß sie ihn nicht zu behandeln verstanden haben. Oefters bemerkte der Verewigte, daß Lehrer und Erzieher so viele schöne Menschennaturen nur darum verhunzten, weil sie sich unterfiengen, nicht bloße Wegweiser, sondern selbst Führer seyn zu wollen: es muß aber dahin gestellt bleiben, wie weit er etwa diese Bemerkung aus eigener Erfahrung abgezogen habe. Weder von der Methode, wie seine Lehrer den Knaben behandelten, noch von dem Unterricht, den sie ihm ertheilten, weiß sein Bio-

graph etwas, schließt aber aus einer Anekdote, daß beide nicht vorzüglich gewesen seyn können. Als der Knabe der öffentlichen Lehranstalt seiner Vaterstadt übergeben worden war, fieng er mehr als einmal, während der öffentlichen Lehrstunden, an, laut und brünstig zu beten. Niemand, erzählte er, unterbrach mich darin, vielleicht weil man in mir eine Art von heiligem Wunderkind sah: allein ich würde mich auch nicht haben unterbrechen lassen, und bald gieng es so weit, daß ich auf Gassen und Straßen in meine fromme Extase gerieth.

Nicht bloß Denkungsart und Sitten, auch die Religionen tragen das Gepräge des Klima, und nicht leicht findet sich eine, die von der Tiber bis zum Niederrhein, obschon im Grunde dieselbe, verschiedener sich gestaltet zeigte, als die katholische. Sie, im lustigen Italien und dem fröhlichen Weinland des Oberrheins mehr die Sache der Phantasie, wird, je tiefer hinein in den Norden, um so mehr

Angelegenheit des Herzens: und von allen Pilgern, die je nach Loretto zur heiligen Herrscherin des christlichen Himmels gewallfahrtet sind, hat man keine eifriger, festgläubiger gesehen, als die aus Westphalen. Sonnenberg sollte in diesem Punkte sein Vaterland nicht verläugnen. Einst als Knabe klagte er einer Tante im Kloster sein Leiden über lange Weile, und sie gab ihm — ein Gebetbuch. Er liest, kann aber den Dämon der langen Weile damit nicht bannen. „Bet' einen Rosenkranz!" räth ihm die Tante; allein der Knabe, der auch diesen Rath vergebens befolgt hat, kehrt bald wieder: „ach, Tantchen, noch immer hab' ich grausame lange Weile! der Rosenkranz hilft nicht!" Nun nimmt sie ihn zu sich, und erzählt ihm heilige Legenden, welche die Phantasie des Knaben rasch ergreift, um vielleicht ohne Wiederkehr die Bahn des reinen Glaubens zu verlieren. Die Linie, welche den Glauben vom Wahne scheidet, ist so fein, und eine lebhafte Einbildungskraft hat sie so leicht übersprungen! Wie vielmehr

eine so feurige, als in Sonnenberg glühte! Ihm wurde verderblich, was an hundert Anderen — nichts zu verderben fand. Bald lebte er, Fremdling der sichtbaren, in einer unsichtbaren Welt, die unendlich vor seinem inneren Auge sich eröffnete; seine Gedanken und seine Empfindungen flogen alle in seine geheimnißvolle Welt über. Was daraus entstehen mußte, hat Herder deutlich gezeigt. „Ein speculirender Geist, dem es an Materie zur Speculation fehlt, ein liebendes Herz ohne Gegenstand der Liebe, geräth immer auf den Mysticismus. Einsame Gegenden, Klosterzellen, ein Krankenlager, Gefängniß und Kerker, endlich auch auffallende Begebenheiten, die Bekanntschaft mit sonderbar liebreichen und bedeutenden Personen, Worte, die man von ihnen gehört, Zeichen der Zeit die man erlebt hat u. s. f., alle diese Dinge brüten den Mysticismus, dies Lieblingskind unserer geistigen Wirksamkeit und Trägheit, in einer groben oder seidenen Umhüllung aus, und geben ihm zuletzt die bunten Flü-

gel des himmlischen Amors. Man liebet, und weiß nicht Wen? Man begehret, und weiß nicht Was? Etwas Unendliches, das Höchste, Schönste, Beste. So unentbehrlich dem Menschen diese Tendenz nach dem Vortrefflichsten und Vollkommensten ist, ohne welche er wie eine Raupe umherkröche und vermoderte; so leer bleibt dennoch die Seele, wenn sie, bloß auf Flügeln der Imagination im Taumel der Begeisterung fortgetragen, in ungeheuern Wüsten umherschweift."

Genau in diese Lage hatte frühzeitiger, vielleicht zu eifriger, Unterricht in den Dogmen und Glaubenslehren derjenigen christlichen Religionspartei, welche der Phantasie am meisten günstig ist, Sonnenbergen gebracht. Wäre er mehr weibliche Natur gewesen, dann stand zu fürchten, er hätte über Visionen gebrütet, und in einer Zelle unter frommen Ergießungen der Andacht und Büßungen sein Leben verzehrt: jetzt, da männliche Kraft in ihm überwog, nahm

alles eine höhere Richtung. Held des Glaubens, Apostel oder Märtyrer, in einer früheren Zeit, schien ihm in der jetzigen nichts übrig, als die zweideutige Rolle eines fanatischen Schwärmers und das Geschäft eines Missionärs. Schwärmer war er als Knabe schon, und Missionär zu werden dünkte ihm selbst sein Beruf. Wer mag daran denken, welch ein gefährliches Werkzeug in den Händen eines verschlagenen Ordens ein solcher Jüngling hätte werden können! Selbst seine Abhärtungen, sein leichtes Entbehren und Entsagen trugen dazu bei, ihn auch in Hinsicht auf Religion strenger, und seine Anforderungen deshalb an sich größer und bedeutender zu machen. Wie zum leichten Spiel hätte er jeder Quaal sich hingeben können, um nicht in den eignen Augen für bloß scheinheilig zu gelten: denn dadurch unterschied er sich von allen, denen Religion nichts als Sache der Gewohnheit ist, daß er einsah, minder im todten Glauben als im Handeln bestehe ächte Religiosität, und daß er allen Ernstes nach einem Ideal von Heiligkeit

strebte, welches in der Religion als Zielpunkt eines höheren Seyns, als dieser Erde, göttlich ihm vorgeleuchtet hatte.

Nebst diesem heiligen Ernst unterschied ihn von gemeinen Schwärmern sein reiner Natursinn. Wie süß waren ihm die Stunden trauter Einsamkeit, die er der Natur und seinen innigsten Gefühlen lebte! Dann war er ganz Er selbst; Ahndungen, die er nicht aussprechen konnte, durchbebten seine Brust; die unsichtbare Nähe des Geistes der Natur bewegte ihn wunderbar, daß sein Gesicht glühte, und er das glühende Gesicht und die stürzende Thräne in das wehende Gras verbarg. In ihrem stillen Heiligthume weihte die Natur da den sinnigen, fest an ihr hangenden, mit aller Liebe des jungen Gefühls sie umschlingenden Jüngling zum Dichter ein; eine Weihe, die sie nur ihren Lieblingen vorbehält.

Nicht ungern wird man hier einige Ergüsse seiner frü-

hesten jugendlichen Begeisterung sehen. Folgende kleine Gedichte hat er in seinem funfzehnten Jahre verfertigt.

Die Gräberblume auf Ida's Grabhügel.

Im Todtenhain hier, wo die Cypresse weht
Und Herbst vom Wipfel über dies Grabmahl streut,
Hier ström', und sey, du Erstlingsthräne,
Ida ein feierlich Todtenopfer!

Ins welke Laub hin, das ein verirrter West,
Wie eine Sargkron', wirbelnd im Spatroth dreht,
Dort blink' ihr hin, die nicht im Leben
Sich mit dem Jüngling vereinen wollte.

Dort blink' ihr nieder!.. Ach, wann der Lenz nun kömmt
Auf diesen Hügel, welcher die Zähre trank,
Vielleicht weht mit der Todten Staube
Dann sie in einer der Gräberblumen.

Ihr Nicken kenn' ich!.. Ha, in der Thräne floß
Mein ganzes Herz!.. So blüh' ich denn doch vereint
Mit ihres Herzens kalter Asche
Kalt in der wiegenden Gräberblume!

Der Abend.

Leis säuselnd weht die Ficht' am Felsenquelle,
Im Wipfel=Laub erlöscht das Dämmerlicht,
Und Luna's Silberboot beschifft die Welle,
Die schäumend sich am Klippen=Ahorn bricht.

Im Lenzgesträuch des Blüthenthales flüstert
Ein Hügellüftchen nur; dem Weidenmoor
Entwindet sich ein Nebelschlei'r, umdüstert
Mit tiefem Blau sein Binsen=Rohr.

Hier lagr' ich mich im kühlen Abendschatten
An eines Wiesenflusses Ufergrün,

Wo unter Schilfumgränzten Erlenmatten
Die Wellen lauter Silberfunken sprühn.

Hier athmet von dem Hügel Frühlings=Kühle,
Im Mondenschimmer webt Erinnerung,
Der Kindheit Thränen, süße Hochgefühle,
Umströmen hier mich mit Begeisterung.

Mir wird so wohl! Auch in der kleinsten Blume,
In jedem Kräutchen, das ein Zephyr küßt,
Fühl' ich ein Wesen, das im Heiligthume
Der Schöpfung auch mit mir verbrüdert ist.

Es lebt wie ich! Am halbvermoosten Bäumchen
Nickt freundlich mir ein kleines Aestchen zu,
Als freu' sich's, daß in seinem Schattenräumchen
Ein mit Ihm auch verschwistert Wesen ruh!

Durch Felsgesträuch und Ranken stürzt im Schaume
Der Wasserfall auf Moosgesteine sich,

Und wiegt, umkränzt von Mondes Silbersaume,
In süße Jünglings-Phantasieen mich.

Der Greis.

Sieh' dort im Abendumkrönten See
Still sich verlieren den Felsenstrom;
Hier reißt er eilends die Blumen mit,
Die seine Ufer umwehn,

Und sammelt sorgsam das Lenzgesträuch,
Welches der Sturm am Gestade brach:
Und dennoch säumet er nicht im Lauf,
Und eilt, ein Riese, zum Ziel!

Dort, schau' es! kränzen die Blumen neu,
Blühend und schön, wie er hier sie fand,
Durchwebt mit junger Gesträuche Grün,
Ihm seine ruhige Stirn!

So wirst im Meere der Ewigkeit
Auch du, Mensch, enden des Lebens Fahrt;
Und wohl Dir! pflücktest Du auch auf ihr
Der Tugend Frühlinge Dir,

Und brachst die Zweige der Weisheit früh,
Schon mit dem Schimmer der Aufgangsröth';
Hieltst Mittagsschlaf nicht, und eintest
Zur Wahrheit beide durch Bund.

Dies ist die Blume des Lebens, sie
Pflanzte die Gottheit ins Paradies:
Dort blüht zum Kranz sie der Frühlingsfei'r,
Der Auferstehung, für Dich!

Auf solche Weise machte der Naturgenuß, der den Dichter begeistert, und den Denker zu den schönsten Betrachtungen einladet, eine der reinsten Glückseligkeiten seines jugendlichen Lebens. Auch hier aber, wie nirgends, blieb er nicht bei der Oberfläche stehen, spielte nicht bloß mit dem

Hauche des Frühlingslüftchens, dem bunten Schmelze der Wiese und dem Wechsel der Jahreszeiten einen schaalen, gedankenlosen Roman: sondern erhob sich von dem Einzelnen zu dem Ganzen, von der Erscheinung zu dem Bleibenden, von dem Bilde der Sinne zu dem erhabenen Gedanken. Wer aber hat die leise Geistersprache der Natur ganz rein vernommen? Tritt ein Geist mit der Natur in Wechselwirkung, nie berührt er sie unmittelbar; nur nach dem Maaße der eigenen Ideen und Gefühle, die er zum Anschaun der Natur mitbringt. Je nach seiner eigenen geistigen Existenz spricht die Natur jeden auf seine Weise an; jeder schafft seine Welt aus sich selbst. Mitten in der ewigen Schöpfung und ewigen Zerstörung der Natur, wo ein schneller Augenblick das mühsame Werk von Jahrhunderten mit grimmiger Wuth zerstört, und der Mensch ein armer Sklav erscheint alles dessen, was ihn umgiebt, konnte unser Dichter nicht bloß mit schaudernder Bewunderung dem fürchterlich großen Schauspiele zusehn, ohne über das unbegreifliche

Loos des Menschen, und das geheimnißvolle Dunkel, das sein Werden und Daseyn umgiebt, in ernstes Sinnen sich zu verlieren. Zu verstehen, wie das alles entstand, was es einst war, wie es verwandelt wurde, wie stets das Erwachen der Zukunft über Gräbern ruht, kurz, der Schöpfung großen Gedanken noch einmal zu denken, war jetzt seine Aufgabe geworden. In der Lösung dieser schwersten aller Aufgaben aber sich selbst überlassen, was war natürlicher, als daß seine glühende Phantasie der Vernunft voranflog. Doch konnte diese Phantasie nicht frei schaffen, denn noch lag der Jüngling fest in den Fesseln von Glaubensartikeln, welche abzuwerfen Verbrechen schien.

In dieser Lage befand er sich, als von einem Lehrer des Gymnasiums den Schülern der jüngste Tag, als Thema zu einer poetischen Ausarbeitung, aufgegeben wurde. Wunderbar fühlte Sonnenberg sein ganzes Wesen dabei ergriffen; alle Extasen seiner Kindheit, alle Träume und

Phantasieen seiner angehenden Jünglingsjahre, alles was er geglaubt, gefühlt, gehofft und geahnet hatte, stand jetzt im Augenblick wieder vor seiner glühenden Seele. Tag und Nacht konnte er jetzt nicht ruhen; Bilder, Gedanken, Begebenheiten drängten sich in ihm wie das brausende Chaos einer werdenden Welt. Bald hatte er ein ziemlich langes Gedicht zu Stande gebracht, das, ungeachtet es, nach des Lehrers Urtheil, zu sehr hingesprudelt, zu üppig und voll Sprünge war, doch den Preis vor allen übrigen erhielt; wie dies auch jederzeit der Fall war, wenn er eine Rede im Geist der Römer ausarbeitete, worin zwar die Ideen einander überstürzten, Römersinn aber durchweg herrschte. In diesem Augenblicke war des Jünglings gefährliches Schicksal bestimmt.

Bisher hatte er von Dichtern fast nur noch die Propheten und den Dichter der Apokalypse kennen gelernt. Klopstocks Messias zwar hatte er in Händen gehabt, allein den=

selben, weil er ihn nicht verstand, auch nicht gelesen: nur aus seinen Oden kannte er diesen himmlischen Sänger. Jetzt, voll der neuen Schöpfung, (denn er hatte fast nur das Ueberschäumende dem Lehrer hingegeben, und beschlossen, das Werk weiter auszuführen,) kam ihm der Messias von neuem in die Hände .. er las .. schauerte vor Freude .. weinte .. las ohne Aufhören, und fühlte sich jetzt, jetzt ganz in seiner Welt. So hatte er sich noch nie ergriffen gefühlt; in alle Höhen und alle Tiefen des himmlischen Gedichts folgte er, nichts war ihm dunkel, nichts unverständlich; und an Gedicht und Dichter richtete sich sein ganzes Wesen empor. Sein eignes Gedicht, sah er, könne ihm nur auf ähnliche Art ausgeführt genügen. In seinem funfzehnten Jahre faßte er den Entschluß, eine Epopöie zu dichten, entwarf den Plan, eilte zur Ausführung.

Einem Jünglinge von Geist und Feuer, Kraft, Muth und Ausdauer, dem die Seele glüht, hinter den Ersten

und Besten nicht zurückzubleiben, könnte man nichts Besseres rathen, als Unternehmung eines Werks über seine Kraft. Keine Probe, den mittelmäßigen Kopf vom großen Geiste zu unterscheiden, ist so sicher als diese: jener wird bald erlahmen und abstehen, diesem ist jedes neue Hinderniß ein neuer Sporn zu desto größerer Anstrengung und glorreicherem Siege. Unvermerkt lernt er Alles kennen, was ihm noch fehlt, und rastet nicht, bis er, dem klugen Eroberer gleich, aller Provinzen sich bemächtigt hat, die von der Natur an sein Hauptgebiet gewiesen scheinen. Dies war der Fall bei unserm jungen Dichter. Unstreitig überstieg das begonnene Werk seine Kraft; allein durch den Gebrauch wuchs diese, und bald war er der Mängel sich bewußt, durch deren Beseitigung allein ein glücklicher Erfolg ihn krönen konnte. Was er, um dies Ziel zu erreichen, that, lehrt uns zum Theil das folgende Gedicht, verfertigt in seinem siebzehnten Jahre.

Mein Genius.

Der Du in heitern Sommernächten oftmals
Die Begeisterung aus Pindus Silberfluthen,
Wo, gleich mildem Harfengelispel, sie durch
Blüthen sich gießen,

Eilend mir schöpftest, wann am Abendhügel
Linde Kühl' um mich strömte, und im Lenzthal
Vor mir auf des Haines Gewässern Luna
Freundlich dahinschwamm:

Nahe zu mir Du jetzt im Westgesäusel,
Hier, wo heilige Eichenschatten kühlvoll
Diesen grünen Hügel herunterfließen,
Hier, wo der Abend

Röthlich ins hohe Blumengras verschimmert.
O dämonischer Jüngling, sieh', der Mond glänzt
Aus des Aethers wallenden Rosenfluthen
Dämmernd hernieder!

War nicht des Mäoniden Götter=Seele
Lange Deine Gespielin? War nicht Miltons
Kühner Geist in dichtrischen Eichenlauben
Auch dein Vertrauter?

Sahest Du nicht bei öden Haidefelsen
Auch die Geister der Väter niederwallen
Zu den hehren Träumen des Celtenbarden,
Welcher der Vorzeit

Stürmische Todesschlachten mit der Harfe
Wehmuthstönen besang, und zarter Liebe
Einsam Grab, wo liebliche Frühlingsblüthen
Ueber sie wehten?

O, so gebar am Blumenvollen Pindus
Die Natur Dich nicht, o, so trankest Du auch
Nicht an ihren Brüsten der wahren Schönheit
Ewige Jugend!

Aber, wenn Du an kühlen Lorbeerhügeln
Von Petrarka die sanfte Engelmilde,
Und von Tasso stürmende Adler=Urkraft,
Beide erkanntest:

O, dann entfalten früh der Lieder Blumen
Zur Unsterblichkeit sich, die sie Dich lehrten,
Und die Du in heiligen Mitternächten
Oefter mir vorsingst!

Findest Du bei des Stromes wildem Brausen
Ernst, mit glühender Stirn, und Flamm' im Blicke,
Tief aufathmend, Albions Bardenseele,
Wie sie im Sturme

Geniuskühn sich hebt, und wieder mit ihm
Sinkt, und jetzo der Menschen Seelenfluthen,
Jeder Klippe kundig, beschiffet: — folg' ihr!
Aber von fern nur!

Ha! wie so hoch die Wang' Dir glüht, o Jüngling!
Stürmisch klopfet Dein Herz von Ehrbegierde!
Ob am Pindus Lorbeern Dir sprossen — laß die
Nachwelt entscheiden!

Dieses Studium der vorzüglichsten Dichter unternahm Sonnenberg nicht, um einem nachzuahmen, um Bilder und Ideen sich im Vorrath zu künftigem Gebrauche einzusammeln; denn an Bildern hatte er Ueberfluß und an Ideen keinen Mangel, sondern kam zu ihnen, vom reinsten Interesse geleitet, durchfühlte sie, und suchte nur die Form ihnen abzugewinnen. Ohne alle Anleitung, nur sich selbst überlassen, war zwar, was er gewann, desto sicherer sein Eigenthum, er selbst aber auch um so mehr in Gefahr,

wenn er etwa einseitigen Ideen gefolgt wäre, weit weniger zurückzukommen, und in einer fehlerhaften Eigenheit sich zu bestärken. „Groß erhub sich einst — schrieb er in einem Briefe von 1801 — in meiner Jünglingsseele der Gedanke, Dichter der Religion zu werden, und da die Katholiken noch keinen aufzuweisen haben, so drang die Ehrbegierde mit allem ihrem Ungestüm in mein Herz. Meine Erstlingstöne hallten, aber sie waren noch schüchtern, wie die erste Liebe des Jünglings: allein die Wärme, womit ich damals an dem Glauben meiner Väter hieng, hauchte ihnen bald Seele ein." Es konnte nicht fehlen, daß er nicht bald den Unterschied zwischen den andern epischen Dichtern und sich hätte wahrnehmen sollen, allein er schied sich nun auch so von ihnen, daß jenen ihr Verdienst unbenommen, und seine Bahn doch frei blieb. Der Dichter der Religion, verlangte er, solle nach den Grundsätzen und im Geiste der Religion beurtheilt werden, für die er schreibe; Religionsepopöie sey etwas anderes als Heldenepopöie; für jene habe

der Dichter zur Hauptquelle die Regeln der Schrift, hieran müsse er sich halten, so lange er einen Gegenstand oder eine Handlung aus ihr besinge; er müsse sie im ganzen Geiste der Schrift, in ihrer Sprache, in ihrer Art, die Bilder zu fassen und zu zeichnen, darstellen, und ihr Geschmack müsse der seinige seyn. Daß hierin der junge Dichter seiner eigensten Natur folgte, liegt am Tage: ob er hier ihr hätte folgen sollen, — diese Frage mag dem Aesthetiker leicht genug zu beantworten fallen, wenn er bloß auf die Kunst sieht; ich, der ich auf den Dichter sehe, habe nichts zu sagen, als: Ewige Vorsehung, entscheide Du! Der Dichter **konnte nicht anders!**

Verbiete Du dem Seidenwurm zu spinnen;
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt,
Das köstliche Geweb' entwickelt er
Aus seinem Innersten, und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingesponnen.

Was waren das glückselige Augenblicke für den jungen Dichter, wo er allein mit seiner himmlischen Gefährtin lebte! „Das Leben des Dichters — schrieb er — hat etwas Erhöhtes. Die Poesie ist ihr eigener Lohn. Wer diesen nicht fühlt, der trete von den Blumenhöhen des Helikon lieber hinab. Alle Wesen der Natur scheinen ihren Fluch zu tragen, im Lächeln ihrer Geburt wie im letzten Seufzer ihrer scheinbaren Tode; nur die Poesie gebährt ihre Kinder ohne Wehen, sie gebährt sie in Entzückungen; ja ich kann sagen, Entzückungen sind ihre Wehen. Keine gesellige Unterhaltung, keine rauschende Ergötzlichkeit hat mir das reine Vergnügen genießen lassen, als der trauliche Umgang mit mir selbst. Bei Scenen der Rührung hab' ich oft unter der Arbeit geweint wie ein Kind, bei schaurigen ward ich von Bildern umdrängt, umringt von der Gegenwart einer ganzen Geisterwelt, daß ich oft vor Furcht mit halblautem Schrei aufgesprungen bin. In Scenen des Herzens, der Liebe, habe ich mich verliebt; ich habe in der Idee gelebt,

gewirkt: die Natur aber auch fleißig in dem Menschen und ihren physischen Erscheinungen durchblättert."

Man sehe da die Quelle, aus denen der junge Dichter schöpfte; die strömendste aber ergoß sich in seinem reichen Innern selbst. Nie ist ein großer Dichter geworden, wer nicht ein vollhaltiger, ganzer Mensch in Streben, Wollen, Wirken und Empfinden war. Daher die Sympathie mit Mensch und Menschheit, das hohe Interesse für Alles, was eine menschliche Brust mit Schmerz und Wonne bewegt; daher die innige Theilnahme an der Bestimmung und dem Schicksale des Geschlechts. In der Brust des Dichters liegen die Keime zu allen Neigungen und Leidenschaften, die Vorempfindung aller Schicksale. Hat der Dichter nun gern und sinnend daheim in seinem Innern gelebt: so bleibt ihm nichts fremd, was der Menschheit angehört; die leise Ahnung der Verschiedenheit in menschlichen Charakteren reift zu einem sicher leitenden Instincte; die bewegliche Phantasie schafft Si-

tuationen, denen das Herz sich liebend zu- oder hassend abneigt. Erweitern, berichtigen nur kann das Leben hieran, geben kann es nichts. So war Sonnenberg als Jüngling schon reicher an Menschenkenntniß, als mancher, der lange Jahre sich im Leben umgetrieben hat, denn er schöpfte aus sich selbst. Gemacht aber, nicht bloß die Keime der Neigungen, den Zunder der Leidenschaften unbewußt in sich zu tragen, sondern, mit fest in sich gekehrtem Blick, in sich zu erkennen und zu beobachten, hatte er einen gleich sichern Blick nach außen, Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten schnell und bestimmt aufzufassen. Da nun überdies bei ihm, dem, möcht' ich sagen, in jedem Nervenknoten ein Herz schlug, die Theilnahme an Menschen und ihren Schicksalen die größte war, und er mit allem Ungestüm seiner feurigen Jugend die Menschen liebend an sein glühendes Herz schlang, ihr Leben mit ihnen lebte, und so ihre Schicksale theilte, daß ihre Freuden und Schmerzen seine Freuden und Schmerzen waren, — lebte er auch in

einem Jahre mehr als ein Jahr, und konnte also wohl auch Erfahrungen weit über sein Alter besitzen, wie er denn überhaupt seinem Alter fast in Allem vorausflog. Nur jene Ruhe, jenen Gleichmuth, der die erworbene Erfahrung reif benutzt, stets gehörig anwendet, — nur diese konnte sich der Jüngling nicht geben.

Will nun jemand sagen, daß er eben darum ein so kühnes Wagstück, als eine Epopöie ist, noch nicht hätte unternehmen sollen; so will ich mit dem, sobald er verlangt, daß nur vollendete Kunstwerke geliefert werden sollen, eben nicht hadern: behaupten aber werde ich, er werde, weil er der feurigen Jugend kühne Unternehmungen hemmt, nie das Vollendete sehen. Nur dem kühnen Willen, der stürmenden Kraft der Jugend ist kein Ziel unerreichbar, und wer als Mann das wahrhaft Große und Erhabene glänzend vollführt, dessen Jugend hat gewiß muthig darum gerungen. Sollte Sonnenberg nicht auch darum ringen?

Ob er sollte? — Hat schon jemand den Sturmwind gefragt, ob er brausen sollte? Und kann auch Einer gegen seine Natur? Zumal aber Sonnenberg, er, der nie etwas halb konnte, dem kein Opfer zu schwer ward, das er nicht um Erreichung seines Zweckes willen gebracht hätte, den eine glühende Feuernatur trieb? Was er unternahm, bei dem war er ganz; wem er sich hingab, dem gab er sich ganz mit voller Seele hin; was er umfaßte, umfaßte er mit Leidenschaft, und hielt es fest wie für die Ewigkeit. Nicht auch die Gespielin seiner Knabenjahre, die erste Geliebte seiner Jugend, die Poesie? Schlaf und Speise, alle Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens entbehrte er um ihrentwillen, kannte kein Glück außer sie; — wird man noch fragen: ob er gesollt hätte?

Doch nein; er kannte, außer der Poesie, doch noch ein anderes Glück: wofern man nämlich nicht auch dieses nur in eine poetische, von der Phantasie bloß erträumte

Welt setzen will. Das Vaterland unsers Dichters hat im Ganzen der Dichter nur wenige erzeugt; die es aber hatte, deren Enthusiasmus hat sich entweder an der Flamme der Religion oder des Vaterlandes entzündet. Dort liegt die Ursache am Tage, hier darf man sich nur erinnern, daß eine edle, große Natur nicht vergebens in der Nähe und Umgebung von Denkmalen lebt, deren Anblick stolze Erinnerungen an schönere Tage der Freiheit und Mannskraft, des Hochsinns und der Thatenlust, durch welche die Ueberwinder der Welt mit zitternder Bewunderung den Namen der Teutschen aussprechen lernten, zugleich aber auch — Betrachtungen über die Gegenwart weckt. Auch in dieser Hinsicht zeigte sich Sonnenberg als treuer Sohn seines Vaterlandes. Groß und erhaben stand bei einsamen, nächtlichen Wanderungen das Bild teutscher Vorwelt vor des Jünglings glühender Seele. Sein Herz schlug lauteren Schlag, seine Stirn glühete, sein Auge leuchtete beim Gedanken: Herrmann!

Wenn er in der Folge als Sänger des Vaterlandes auftrat, und auch hierin Klopstock ähnlich wurde; so geschah dies nicht, weil er Klopstock nachahmen wollte, sondern weil er sich auch hier zufällig mit seinem großen Vorgänger begegnete. Hätte aber auch der Sänger des Messias und der Schlacht Herrmanns nie gelebt, Sonnenberg würde dennoch denselben Weg betreten haben; und man kann sagen: Sonnenberg ist nicht mehr Klopstocks Nachahmer, als Klopstock Sonnenbergs Nachahmer gewesen seyn würde, wenn dieser früher gelebt hätte.

Das ist gewiß, nie glühte ein Herz mehr, nie war ein Geist enthusiastischer gestimmt für Vaterland, als Sonnenbergs. Adel (man versteht wohl von selbst, nicht jener, der sich auf einen Stammbaum gründet), wahrer Adel, Größe, Ruhm, Verdienst und Glück des Vaterlandes war oft der Gegenstand des Nachdenkens, — Tod für das Vaterland ein entzückender Gedanke für den Jüng-

ling. Wie beneidete er Dich, Du kleine Heldenschaar bei Thermopylä! Wie schlug Euch sein Herz zu, ihr Heroen der Schweiz, Winkelried und Tell!

Indeß glaube Niemand, daß er die Zeiten Herrmanns zurückgewünscht: nur viele entschwundene Tugenden derselben wünschte er zurück, und unter ihnen war die Tugend der Männlichkeit nicht die letzte, weil ohne sie nichts Großes gedeiht. In dem Vaterlande aber sah er nicht bloß den engen Bezirk des Geburtsorts, auf dessen Schollen geboren werden, essen, schlafen, sich zwecklos plagen und sterben, so Vielen das Vaterland lieben heißt; nein! sein Blick gieng weiter. Nicht Preußen, Sachsen, Baiern, Hessen u. s. w. sollten des Preußen, Sachsen, Baiern und Hessen, sondern Teutschland sollte ihrer aller Vaterland seyn, die Teutschen Eine Nation, und diese Nation — groß. Für solchen Zweck sein Blut zu vergießen, das war's, was ihn begeisterte, was ihn frühzeitig zu dem

Entschluß brachte, wo möglich seinem Vaterlande einst mehr als bloß Tyrtäos zu seyn. Wohl überlegend aber, daß mehr als der Degen an der Seite, selbst mehr als Muth, Körperkraft und festes Beharren bei jedem Ungemach, — — Eigenschaften, deren jede er besaß, — hiezu gehöre, legte er sich mit Eifer auf jene Wissenschaften, mit denen der Feldherr mehr vermag, als rohe Kraft eines, Maschinen gleich exercirten, Heeres ihn darf hoffen lassen.

Ein so von Heldengeiste beseelter Jüngling konnte unmöglich gemeine Gesichtspunkte von dem Leben fassen, und um so weniger, da er seinen Geist mit dem Marke des Alterthums stärkte, und die großen Geister aller Zungen und Zeiten sein einziger vertrauter Umgang waren. Damit war Viel, aber lange nicht Alles gethan. Sein religiöses Gedicht, — mußte dieses ihn nicht nöthigen, die höchsten, die reinsten Gesichtspunkte zu fassen? Nichts Geringeres galt es, als sich in den Gesichtspunkt der Gottheit selbst zu ver-

setzen, mit umfassendem Blicke die Verhältnisse unserer Gattung zu durchschauen, die Absicht ihres Daseyns, den Plan, der ihrem Wirken verborgen zum Grunde liegt, ihre nach einem bestimmten Ziele strebende Entwickelung zu erkennen, ihren Vorschritt zur Vollendung in dem dunkeln Chaos ihrer Schicksale, ihre Rückschritte in allem Glanze der Kultur zu entdecken. Welche Aufgabe! An ihrer Lösung haben so viele Philosophen seit Platon verzweifelt, und er, der Jüngling, auch hier sich selbst überlassen — —:

Mit vieler Laune konnte er erzählen, wie ein großer Mann, der mit Nachsicht die jugendlichen Ergüsse seiner Poesie ansah, mit ihm, als Philosophen, durchaus nichts habe zu schaffen haben wollen. „Etwas Philosophisches?" fragte er, so oft Sonnenberg ihm Aufsätze brachte, „dann nehmen Sie es nur wieder mit; ich lese von der Art nichts mehr von Ihnen, bis Sie nicht Aristoteles und Kant studirt haben." Kältere Prüfung war es allerdings,

dessen er bedurfte, denn seine Phantasie flog dem bedachten Urtheile voran, und der Vernunft zuvor, zumal da er mit Vorurtheilen ans Werk gieng, und nur in Beziehung auf seine zu schaffende poetische Welt die Verhältnisse und Zwecke der wirklichen ansah. Indeß dauerte dies nicht lange, denn immer wichtiger, immer angelegentlicher wurde ihm die Untersuchung, und das reinste, höchste, heiligste Interesse der Menschheit führte, tiefgefühlt, ihn in die Arme der Philosophie. Welch ein Zeitpunkt war dies in seinem Leben!

Da stand er, beraubt aller Stützen, die bisher sein geistiges Daseyn getragen hatten. Entrissen hatte ihm der Zweifel den frommen Glauben seiner Kindheit; zerfallen mit der Welt, uneins mit sich selbst, im Widerspruche mit der Natur, durchfuhr ihn schaudernd der Gedanke an das Schicksal, und warf er nur zagend den scheuen Blick zum umnachteten Himmel. Wie mit Eisspitzen flog es ihm ans

heiße zitternde Herz, daß das Leben auf diesem dunkeln Planeten nur ein Traum sey; — heiliger Gott, welch ein schrecklicher Traum, wo die furchtbar räthselhafte Natur nur für Gräber wirkt, und in den zahllosen Formen ihrer Erscheinungen nur ein zweckloses Spiel treibt, mitten in diese gedankenlosen Erscheinungen aber den Menschen hinein wirft, der zu seinem Fluche denkt, und kein Wirken- und Handeln anders als begränzt zwischen Absicht und Zweck denken kann. Dennoch steht er in Gefahr, sein eigenes Daseyn für absicht-, sein Wirken für zwecklos zu halten, wenn er nicht glücklich genug bald einen Halt in seinem innern Menschen findet, dessen edelste Kräfte mit einem Streben nach hier unerreichbarem Ziele auf ein Erwachen aus Schlaf und Traume deuten. Ein Wesen, das einmal mit erhabnem Bewußtseyn sein Ich gedacht hat, kann nur bestimmt seyn, mit reiner Besonnenheit nach seinem Ziele zu gehen, und dieses Ziel kann nicht anders als in der Unendlichkeit liegen, weil ein von keinem Moment zu begrän-

zendes Steigen nach Vollkommenheit unzertrennlich von dem hohen Bewußtseyn eines vernünftigen Wesens ist. So führt das Wissen wieder an das Heiligthum des Glaubens, über welchem hell die Sterne der Hoffnung schimmern. So gelangte auch unser Freund dahin.

Eine immer rege Forschungsbegierde, ein reiner Trieb nach Wahrheit zeichnete ihn aus. Ein Geist wie der seinige, ausgestattet mit so großen Anlagen, die Wahrheit zu ergründen, und sich durch die regste Selbstthätigkeit lichtvolle Aussichten zu eröffnen, mußte sich wohl vor Lösung der schwierigsten Probleme nicht scheuen: und da er Festigkeit genug besaß, auf einmal betretener Bahn zum Ziele zu gehen; so konnte es nicht fehlen, er mußte nicht bloß Entdeckungen machen, sondern konnte auch nicht rasten, bis er nicht Einigkeit mit sich selbst, der Welt und sich errungen hatte. Nur muß man hier in Anschlag bringen, daß er von Abwegen aus erst zu dem richtigen Wege, durch

Irrthümer zur Wahrheit bringen mußte, und darin liegt wohl ein Grund, warum es ihm nie völlig gelang, die Gebiete der Philosophie und Theologie rein von einander zu trennen, warum er bei seinem Philosophiren stets theologische Beziehungen faßte, und nicht begnügt mit dem Lichte, wie es natürlich uns leuchtet, noch auf Erleuchtung von oben hoffte. So fest hatten die ersten seiner Kinderseele eingedrückten Ideen in ihm gewurzelt, daß er in keinem Zeitpunkte seines Lebens sich ihrer gänzlich entschlagen konnte. Erscheint hierbei von der einen Seite sein eifriges Bestreben, Wahn und Irrthum von reiner Wahrheit streng zu sondern, um so achtungswerther; so kann man von der andern Seite nicht umhin, ihm den Tribut des Mitleids zu zollen, wenn man bedenkt, wie er so schöne Jahre damit sich quälen mußte, der hundertköpfigen Hydra des Aberglaubens und Pfaffentrugs wenigstens einige Köpfe in mühseligem Kampfe abzuschlagen.

Nur dann schweigt das Mitleid, wenn man bedenkt,

daß er wieder nur eben auf diesem Wege zu seiner erhabensten Größe gelangen konnte. Wie ausgezeichnet er auch von Seiten des Geistes war, so ist es doch von Seiten des Charakters, des sittlichen Werthes, der Reinheit seines Herzens und der Energie seines Willens, wo er die Achtung und Liebe, wohl gar die Bewunderung jedes edeln Menschen zu fesseln gewiß ist. Hatte sich aber bei ihm die moralische Kraft in seltner Reinheit entwickelt; so war dies nicht ohne Zuthun des moralischen Theiles der Religion geschehen: wie aber auch umgekehrt, da sein religiöses Leben mit seinem moralischen im innigsten Zusammenhange stand, sein reines Interesse an sittlicher Vollkommenheit ihn zurück zum verlornen Glauben führte. Genöthigt, für den Zweck seiner religiösen Dichtung das Ideal der sittlichen Vollkommenheit aufs Höchste zu steigern, die sittlichen Motive aufs Reinste zu läutern, in allen Beziehungen die schärfsten moralischen Gesichtspunkte zu fassen, und nachsichtlos im Urtheil zu seyn, fieng er sehr frühzeitig an, dies

Alles auf sich selbst anzuwenden, und mit einer solchen Strenge gegen sich zu verfahren, daß Niemand zweifeln konnte, es sey ihm vollkommenster Ernst, jenem Christus zu gleichen, wie sein Geist ihn sich dachte, sein Herz ihn ersehnte. Dies zu wissen, ist zu Sonnenbergs Beurtheilung unumgänglich nöthig, und darum wird ein unter seinen Papieren gefundener fragmentarischer Aufsatz hier nicht an unrechter Stelle stehen.

* * *

„Christus, den ich für das größte aller Menschenwesen halte, — dies Wesen, das den Zeno und Plato in sich als Eine Natur vereinte, weshalb mir auch der Name Christ mehr gesagt als Stoiker, mehr gesagt als Platoniker scheint, nur daß der Haufe, der bei uns Christen heißt, vielmehr Christengötzendiener heißen sollte, und die christlichen Lehrer, die ich kenne,. christliche Mythosophisten — wie war doch

eigentlich dieser Christus? Er, im dreißigsten Jahr schon das Ideal der Stoa, der am Opferhügel sein ganzes Leben vor dem Antlitz Judäa's in wenigen Stunden nur — wiederholte; dies Wesen, das mit einer Brust, für eine Geliebte und einige Freunde zu groß, mit einer Brust für's ganze Menschengeschlecht, am Todeshügel ausrufen konnte: es ist vollbracht!

„Von der Natur mit großen Leidenschaften, mit der ersten Größe menschlicher Genies geboren, wuchs er frei durch eigne Kraft empor. Warm hieng das Herz des Knaben, und warm das Herz des Jünglings an Dir, große Mutter Natur, und da sein Kopf von jedem philosophischen Schulenunsinn frei war, wirkten rein und ungeschwächt die Hoheit und Einfalt ihrer Lehren auf die leicht empfängliche Seele ihres großen Zöglings. Mit angeborner Kraft trieb er sich zum Endziel aller menschlichen Größe, und lernte die Natur und die Menschen kennen. Hingerissen von ihrem

Werthe, und durchdrungen von jedem warmen Gefühle, das edle Wesen an die Menschheit knüpft, trat er nun in die Welt, die Menschheit auf die entstellte Naturreligion aufmerksam zu machen, und ihr ihren angebornen Werth und ihr moralisches Daseyn wiederzugeben. So stürzte er den mosaischen Donnergötzen, und lehrte die Menschheit die große, einfache Religion der Natur, zeigte sie in ihrer ganzen Hoheit und liebenswürdigen Schöne, groß und vollkommen in jedem Zuge, und opferte, unbekümmert um sich, das Wohl seines physischen Daseyns dem Wohle der Menschheit auf.

„Die Philosophie des Weisen in Judäa sollte nicht Philosophen, sondern Menschen erziehen. Christusphilosophie war nicht für die Noten der Gelehrten, die so oft an der Herzensgicht kranken, erfunden, es war keine Schul-, es war eine Lebensphilosophie; sie sollte sich durch's Herz der Menschen, und nicht durch die Feder fortpflanzen.

„Hätte man aus einem Doppelworte durch Misverstand nicht ein Unding gemacht, warlich, es wäre der Welt nicht zu verzeihen, daß sie den Namen Gottmensch nicht begriff, nicht ahndete.“

* * *

Um eine solche Erklärung zu geben, bedurfte es für Sonnenberg fast nichts, als einer reinen Abschrift seines eigenen Wesens, denn wie er sich Christus dachte, so war er schon zum Theil, und was ihm dazu noch fehlte, hoffte er zu werden: hoffte es, nicht durch Gnade, nicht durch übernatürliche Einwirkung, sondern durch eigne Kraft, festes Wollen des Guten, und unabweichliches Beharren darin. Unerschütterlich fest stand bei ihm der Entschluß, niemals, welche Kämpfe es ihm auch kosten möchte, niemals von einer Neigung, einer Leidenschaft seine sittliche Vernunft besiegen zu lassen, und seiner bessern Ueberzeugung untreu zu

werden. Der siebzehnjährige, in jeder Hinsicht reine Jüngling beschloß dies, und wir werden sehen, wie er als Mann sich Wort gehalten.

Niemand glaube darum, daß der Jüngling ein Andächtler, ein Kopfhänger gewesen sey. Seine hohe, edle Gestalt gebot Achtung, und man hätte sagen können, er habe etwas Herrschendes in seinem Wesen; denn, stand er aufgerichtet und ernst da, so befohl er. Festigkeit, Entschlossenheit und Muth kündigte sein Auftreten an. Die über den Augenbranen weit hervorragende, übrigens sehr hohe, Stirn zeigte Ernst, allein der strenge Ernst seiner Grundsätze gab seinem Aeußern nichts Abstoßendes, da vielmehr sein Auge die reinste Liebe und Güte, die so ganz ihm eigen waren, aussprach. Darum störte seine Nähe kein Vergnügen, sondern schuf vielmehr welches. Seine heiligsten Gefühle zur Schau zu tragen, mit seinen Grundsätzen Parade zu machen, verschmähte er, und suchte vielmehr im

äußern Anstande sich nicht bloß der Sitte zu bequemen, sondern sich auch bestmöglich auszubilden. Durch Tanzen, Fechten und Reiten hatte sein Körper Gewandheit und Anstand gewonnen, und nur eine gewisse Hast in seinen Bewegungen verrieth zu Zeiten seinen innern Ungestüm, der nie mehr sichtbar war, als wenn er ging, denn er war ein so starker Gänger, daß er die Stunde gewöhnlich in der Hälfte der Zeit zurücklegte. Ueberhaupt, so sehr er sich sonst in seiner Gewalt hatte, vergaß er sich doch leicht in einem Gespräche während des Gehens, und es begegnete ihm dann wohl, daß eine Dame an seinem Arme mit seiner Begleitung übel berathen war. Uebrigens wich er nur in solchen Fällen von der conventionellen Sitte ab, wo sein Wesen, wenn er sich ihr bequemt hätte, geradezu hätte zur Lüge werden müssen, und wenn es Aufrichtigkeit, Wahrheit, Ueberzeugung, Herzlichkeit galt, dann war Sitte, Welt, Rücksicht, alles aus seinen Augen wie verschwunden, und er folgte dem Drange seines Innern, unbekümmert,

ob es auffallen, anstoßen würde. Auf diese Weise konnte es denn doch nicht fehlen, daß er nicht bisweilen eine sonderbare Erscheinung machte. In den meisten Fällen glaubte er wirklich nicht auffallend dadurch gewesen zu seyn, in manchen sah er es ein, und konnte herzlich über sich selbst lachen. Aber auch über jene, die hierauf ein so großes Gewicht legten, und ihn in diesen Punkten durchaus anders haben wollten. Er spielte nicht den Sonderling, und wo er es war, mußte er es wohl seyn, wenn er sich nicht in der unendlichen Flachheit der sogenannten feinen Welt verlieren wollte. Damit es dahin nicht käme, sah er wohl ein, müsse er sich auch in ihren Zirkeln nicht zu viel umhertreiben, und da ohnedem die Einsamkeit ihm, wie jedem großen Geiste, statt Last zu seyn, vielmehr Wohlthat war; so lebte er still mit sich selbst, und bereitete sich mit dem eifrigsten Fleiße zu seinem Wirken, nicht bloß in der Welt, sondern auch für die Welt, vor.

Nur dieser eifrigste Fleiß macht es erklärbar, wie der neunzehnjährige Jüngling seinen juristischen akademischen Cursus vollendet, und seiner Lieblingsbeschäftigung doch so viele Zeit hatte wiedmen können, daß um diese Zeit die erste Ausgabe seiner Epopöie erscheinen konnte. Ein bewundernswürdiges Gedächtniß leistete ihm bei seinem juristischen Studium trefliche Dienste, allein im Ganzen diente ihm die Rechtsgelehrsamkeit mehr, um einen genialen Muthwillen daran auszuüben, und Mathematik, Geschichte, Staatswissenschaft, Philosophie waren eigentlich die Wissenschaften, die er mit besonderem Ernste trieb. Unter seinen Papieren finden sich mancherlei Aufsätze in diese Fächer gehörig, über die Rechtsgelehrsamkeit findet sich nichts, als ein scherzhaftes Schema derselben, wovon hier Einiges als Probe stehen mag.

* * *

De justitia et jure.

Erklärung der Justiz. — 1) Justiz überhaupt. 2) Fingerjustiz. — Welche am meisten einbringe. — Für welche die Praxis streite.

De origine juris.

Daß er noch nicht ausgemacht sey. — Ob er sich von den Advokaten herschreibe?

De jurisdictione.

Daß sie vielerlei Bedeutungen habe, 1) im engern, 2) im weitern Sinn. Nutzen derselben. — Daß er den Klienten nicht mitbetreffe.

De officio ejus, cui mandata est jurisdictio.

Nicht eher zu ruhen, bis die res des Klienten zu Ende sind. — Wie alles Andere hieraus folge.

De longa consuetudine.

Daß sie jetzt völlig in die Praxin aufgenommen sey.

De in jus vocando.

Ob sich solches von Requisitionen unterscheide?

De procuratoribus et defensoribus.

Ob der adversarius oder der defensor das Näherrecht zum Beutel des Klienten habe.

De communi dividundo.

Daß der Klient nicht mit theile, aber die Theilungsgebühren zahlen müsse.

De jure jurando sive voluntario, sive necessario, sive judiciali.

Daß man beim Schwören, salvo jure, etwas Anderes denken könne. — Daß falsch Schwören gegen Erlegung doppelter Kanzleigebühren erlaubt sey. — Von geistigen Eiden;

— daß sie nicht mehr in usu; — von körperlichen; — Arten derselben; magre; fette Eide. — Wie theuer jeder derselben in foro competenti. — Nutzen derselben.

De rebus dubiis.

Was in Fällen zu thun sey, wo das Meistgebot nicht mehr entscheidet. — Ob sie vor den Olimp der Processe gehören. — Wetzlarische Nebenstunden.

De acquirendo rerum dominio.

Mancherlei Arten derselben. 1) ex contractibus, 2) per fas et nefas. — Daß die zweite nur eine Abbreviatur der ersten sey.

De bonis damnatorum.

Ob jeder Inquisit ein Damnat sey. — Daß die lex. 2. Cod. h. t. nichts beweise, sondern es heißen müsse, der Damnat solle nicht mehr spoliirt werden, wenn er schon im Kerker sitze, es solle aber gleich nach der Condemnation zum

Kerker geschehen — item, daß der Delinquent den Strick gratis habe, s. die Polizeiordnung von 1548 und 1577. — Daß der Richter primus acquirens sey.

De jure fisci.

Weiter Umfang desselben. — Jagdgerechtigkeit. — Ob bei einer peinlichen Execution die Beinkleider des Delinquenten dem fiscus oder dem Meister Hämmerling zufallen.

* * *

Persiflage dieser Art, so sehr sie ihm auch zu Gebot stand, war aber übrigens Sonnenberg's Sache nicht; dagegen neigte seine Natur sehr stark zur eigentlichen Satyre. Der Satyriker, der in seinem Innern den idealen Maasstab für die Menschheit trägt, kann die Unangemessenheit seiner Mitwelt zu demselben nicht anders als mit erhabenem Zürnen betrachten; ein Fall, in welchem Sonnen-

berg sich öfter befand. An Gelegenheit, in jenen Zorn zu gerathen, fehlte es ihm nicht, mochte er sein enges Vaterland in seinen damaligen Verhältnissen betrachten, von welcher Seite er wollte. Derb, schneidend und durchgreifend war er dann, wie jede kräftige Natur, die im Kampfe mit dem Schlechten dem Guten Raum schaffen möchte. Die Tendenz zum Großen und Erhabenen, die in seinen Gedichten vorwaltet, herrschte auch in seiner Natur. Hoheit des Menschen, Reinheit der Religion, Adel der Sitten, Heiligkeit des Rechts in den Staaten, Wahrheit in allen Verhältnissen, — so träumte er sich eine Welt, und so fand er die Welt nicht. Dereinst, so viel ihm möglich sey, zur Schöpfung einer solchen Welt beizutragen, das war sein ernster Vorsatz; überzeugt aber, daß jeder Weltveredler bei sich den Anfang machen müsse, beobachtete er sich selbst mit aller Strenge eines Aufsehers.

Jetzt, um seine Bildung zu vollenden, um reicher an

Erfahrung, Welt= und Menschenkenntniß in das Wirken der Welt eingreifen zu können, verließ er den beschränkten Schauplatz seiner Jugend, und sah auf Reisen das Leben in seinen vielfachen Abstufungen, von der einfachen Kindessitte patriarchalischer Familien bis zur raffinirtesten Kultur in den Hauptstädten Teutschlands und Frankreichs.

Und von hier an schildre der Verewigte sich durch sich selbst.

* * *

1800.

Nein, Vater, — sagt' ich zu ihm, der mir theurer als die Freuden meiner Kindheit war, — nein, Vater! Sie sollen nicht weiter mitgehn!

Das will ich auch nicht, sagte er schluchzend, und — stieg mit mir die Treppe herunter. Alle die Lieben meines

Lebens standen um mich herum, mein kleines Schwesterchen weinte mit, wie es die Mutter und die Schwester weinen sah, — Alles wollte mir das Lebewohl wünschen, und konnte es nicht hervorbringen.

Noch diesen letzten Abschiedskuß, schluchzte auf einmal mein alter Vater, preßte mich eng an das Vaterherz, und einen Kuß, wie ich ihn nie empfunden, auf meine Lippen. — Noch diesen letzten Abschiedskuß, und nun — bis in jenem Leben! —

Ich sah, wie die Thränen in des Greises Augen schwollen, dann von der ganzen Stärke des innern Seelensturmes aufgetrieben ihm die verfallenen Wangen herabrollten; — die Vaterthränen des siebzigjährigen Greises erschütterten all' meine kindlichen Gefühle; — schnell entriß ich mich den Armen meiner Lieben; — noch ein trauriger Rückblick, und ich war ihren starrenden Augen entschwunden.

O Trennung, deine Schmerzen!

Hinter Paderborn.

Ein Pater war meine Gesellschaft. Der Alte war ein Mann, dem langjähriger Kummer die Züge düstrer Schwermuth auf die Stirn gegraben hatte; aber seine noch jugendliche Phantasie, die mit Kindesliebe an der Natur hing, erwachte bei der feierlichen Stille und dem schönen Blicke in die weite mondbeschienene Landschaft, die zu ernsten Betrachtungen die Seele des Denkers weckte. Er warf seinen Blick in die sternenhelle Freie, und sagte dann mit einer Vertraulichkeit, die bloß aus dem Drange einer zu sehr gereizten Einbildungskraft entspringt:

„Ich weiß nicht, wie Menschen das Daseyn eines Wesens läugnen können, das doch so laut in allen Naturerscheinungen redet, — von dessen Seyn die zu wenig irdischen Empfindungen, die beim Anschaun jener Himmelskörper so wonnevoll unsern Geist durchschauern, Zeugen sind, die, wenn nicht zum Verstande, doch desto mächtiger zum Gefühle sprechen."

Wie hätt' ich ein für mich so interessantes Gespräch ausschlagen können! „Wenn Sie mich nicht einen Atheisten schelten wollen, sagt' ich, so wagt' ich's wohl, Ihnen meine Zweifel zu äußern."

Keineswegs. Gehobene Zweifel stärken jedesmal die Gewißheit des Gegensatzes mit einer Zuversicht, deren Gränze mit der Ueberzeugung sehr oft zusammenfließt.

Ich. Ich bin zu sehr überzeugt, daß Menschen mir meine Zweifel nie werden heben können; — ich behaupte, daß der Glaube an ein solches Wesen bloß aus dem Gefühle des Unvermögens, das der menschliche Geist in der Erforschung der erstandenen Existenz sichtbarer Materie empfand, entspringe, und ich muß gestehen, daß meine Lehrer, die schulmäßig aus den Welterscheinungen das evidente Daseyn eines unendlichen Urhebers mir vordemonstrirten, mir vorkamen wie die Wahrsager der Alten, die aus den Einge-

weiden der Thiere die Zukunft weissagten. Läßt sich über eine, außer allen unsern Anschauungen entfernte Vergangenheit, deren unbestimmbarer Zeitpunkt außerhalb der Natur liegen müßte, etwas behaupten, ja nur ahnden? Ich verachte Ihren Beweis nicht, da er die Existenz eines Wesens aller Wesen dem Gefühl zur Aufgabe, und nicht der hier stillstehenden Vernunft macht: aber untersuchen wir, ob dies wirklich überirdische Empfindungen, ob es nicht vielmehr höhere irdische sind, die bloß durch das Anschaun so großer Naturerscheinungen in uns entstehen.

Der Alte schüttelte ein wenig den Kopf. „Erlauben Sie mir erst eine Einwendung zu machen, sagte er. — Jede Wirkung hat ihre Ursache, jede Ursache ihre vorhergehende Wirkung, und diese ist wieder durch eine andere Wirkung von einer neuen Ursache hervorgebracht, — und so weiter. Jeder menschliche Geist muß doch zuletzt auf eine Endursache, den Urgrund alles Gewordenen, alles uns

Sichtbaren stoßen, — und diese Endursache, aus der alle Ursachen und alle Wirkungen hervorgingen, nenn' ich Gott. — Zweifeln Sie an seinem Daseyn?"

Ich. Keineswegs.

Er. Und doch läugnen Sie es.

Ich. Die letzte Ursache ist der erste Ring in der Kette aller physischen Erscheinungen, und wie die spätern Ursachen und Wirkungen an sie gebunden. Diese Endursache liegt in der Natur selbst, ihr Daseyn ist, wenn nicht alle Erscheinung in Traumgesichte sich verwandeln soll, nothwendig, nicht freiwillig, ihre Wirkung gezwungen, und ihr Daseyn hört mit der Materie, mit der Natur auf, weil es in ihr liegt, und einen Theil von ihr selbst ausmacht. Von Wirkungen, die in der Natur sich zeigen, kann nur auf nothwendige Ursachen in ihr geschlossen werden, nicht auf Ursachen außerhalb der Natur. Ich läugne darum nicht

das freie, von der Natur unabhängige Wesen, nur läugne ich jedem Beweise seines Daseyns die Richtigkeit ab.

Er. Und Ihre Zweifel gegen die Wahrheit meines ersten?

Ich. Auch die Ursachen jener Empfindungen sind von hier. Jede Handlung, jede Empfindung des Menschenwesens ist Wirkung einer vorhergegangnen Ursache. Ich will hier gleich einen Sprung zur ersten Ursache machen. — Schon in unsern ersten Kinderjahren bemüht man sich, das große Bild von Gott unsern Seelen einzuprägen. Die Größe dieses Bildes muß nothwendig schon tief auf die Seele des Kindes wirken. Man zeigt uns die grünen Felder, Thäler, Gebirge mit ihren Strömen, und dann jene lichten Himmelskörper, und sagt uns: diese Wesen habe dieser Gott gemacht. Für unsre kindischen Begriffe ist dieses Bild zu groß. Der unermeßliche Raum, die zahllosen Himmelsgestirne, der leuchtende Mond, sind zu viel Eindrücke auf

einmal; wir staunen! Die stille Dunkelheit, so schön von dem bleichen Sternenlichte durchschimmert, giebt diesem Staunen einen höhern Schwung. Da, heißt es nun, sey der Himmel, wo Gott wohne. Alle die bunten Erzählungen, die uns die Wärterin schon von diesem Himmel fabelte, erwachen in uns, und da man diesen Gott uns bald als ein gutes Wesen, das die Unschuld der Kinder liebe, bald als einen drohenden Richter, bald als den Allmächtigen schilderte, verwirren sich diese Erinnerungen in einander, und mit diesen die aus ihnen entstehenden Gefühle, Furcht, Liebe, Ehrfurcht, Verlangen nach diesem Wesen, nach diesen schönen Paradiesen, zu denen man aber erst nach dem Tode hinaufschweben kann. Nun durch den Gedanken an Gräber verknüpft, mischen sich alle diese Vorstellungen und Gefühle durch einander, und die durch ihren Eindruck hervorgehende Wirkung ist also eine gemischte, aus so vielen Verschiedenheiten geeinte Empfindung, eine von allen andern nothwendig abstechende und fast unnennbare. Weil wir

keine ihr ähnliche kennen, scheint sie uns überirdisch. Durch das Feuer einer auflodernden jugendlichen Phantasie genährt, wird sie immer lebhafter, und in einem Zeitalter, wo die Vernunft die Hitze der Einbildungskraft abkühlt, erwacht das Andenken an unsre Jugendgefühle beim Anblick dieser großen Welten wieder in uns, diese Erinnerung geht in Nachempfindung über, und diese Nachempfindung ist es, die Ihnen als ein überirdisches Gefühl das Seyn eines Allwesens bezeugen soll, und doch nur in angenommenen, von der Phantasie verschönerten Begriffen entspringt.

Er. So ganz möcht' ich Ihnen nicht beipflichten, wenn gleich viel Wahrheit zum Grunde liegen mag. Ich will indeß diesen Beweis aufgeben. Was wenden Sie gegen die ewige Ordnung der Natur ein, die doch nicht das Werk eines Zufalls, sondern nur eines weisen Urhebers seyn kann?

Ich. Untersuchen wir, ob wir diese regelmäßige Ord-

nung nicht vielmehr in die Natur hineindenken, so sinkt auch dieser Pfeiler, wonach der wankende Verstand um sich griff. Die Natur bildete mit dem Menschen seine Vermögen, der Mensch sah die Natur, und beurtheilte sie nach den Regeln, die in ihm lagen. Mithin mochte sie ihm erscheinen, wie sie nur konnte, für ihn war sie immer regelmäßig. Ihre Veränderungen und Zusammenstimmung, ihre Abwechslung und Vereinung, ihre Verhältnisse und Verschiedenheiten mußten für ihn also Ordnung seyn, oder regelmäßig scheinen, wenn sie gleich Wesen einer andern Natur nach ihren Begriffen von Ordnung regellos scheinen könnte.

Er. Aber die Freiheit des menschlichen Willens! — Da alles in der Natur Wirkung oder Ursache, mithin nothwendige Folge ist, — woher soll diese ihre Ursache haben? In der Natur kann sie nicht entspringen, weil sie dann nothwendige Folge, und nicht mehr Freiheit wäre.

Ich. Wenn Sie diese Freiheit mit apodiktischer Ge-

wißheit darthun können; so haben Sie für Ihren Beweis ein unumstößliches Axiom gefunden, und das System der Materialisten gestürzt. Ich aber zweifle an dieser dem menschlichen Willen angedichteten Freiheit. — Was ist denn Wille?

Er. Der Uebergang vom Verlangen zur That.

Ich. Von der Vorstellung zur That, wollen Sie sagen, weil im Verlangen schon Wille liegt. Woraus entspringt nun menschlicher Wille? Was bestimmt ihn? Welchen Einfluß hat das schwächere oder lebhaftere Einwirken der Gegenstände auf ihn? Welchen die dunklere oder deutlichere Vorstellung? Welchen die Gewohnheit? — Uebrigens bleibt es immer ein großer Fehler, daß die Menschen die Gottheit beständig nach ihrem Ebenbilde formen. Lasse man diese Gottheit glauben den, der Lust hat, und verzeihe dem Zweifler, der ohnedem nicht der Glücklichere ist.

Der Alte war mit diesen Gründen noch nicht zufrieden, und bot gutmüthig sein Aeußerstes auf, meine Gründe zu erschüttern.

Guter Alter! Deine Grundsätze waren, nur mit einiger Einschränkung, auch die meinigen. Ich läugne nicht das Daseyn einer liebenden Allmacht, eines freien Urwesens; — ich bin von seinem Daseyn überzeugt, aber nur moralisch. Aus Gründen theoretischer Vernunft wird wohl von Menschen nie seine Existenz bewiesen werden können. — Frieden Dir, ehrwürdiger alter Pater!

Auf meiner Donaufahrt ward oft die ganze Vergangenheit in mir lebendig, ich fühlte mich mit den Menschen der Vorwelt durch ein Bruderband umschlungen. Vielleicht, dacht' ich, war es hier, wo die Edlen der Väterzeit, von

warmer Freiheitsliebe durchdrungen, von den Hochempfindungen wahrer Tugend begeistert, kühn und kalt vor Thronen dazustehen, für Vaterland und die Lieben ihres Lebens das Blut des Herzens zu bluten, flammten. Jede wipfellose Tanne, jedes bemooßte Baumgerippe, das seinen mageren Schatten über alte Mauertrümmer herüberstreckte, erschien mir wie ein Denkmal altteutscher Seelengröße. Vielleicht umarmte hier ein Enkel Herrmann's sein blondgelocktes Mädchen in süßen Stunden der Zärtlichkeit, und war dieser Hügel sein Altar der Liebe. Vielleicht floß hier das Blut der Edeln für die Freiheit eines Vaterlandes. Ich sah die Thränen grauer Väter ins Blut ihrer Kinder herunterrieseln, sah, wie ihr veralteter Arm unter der Last des Schwertes sank, sah sie bluten und leiden, und hörte noch einmal die letzten Seufzer der gesunkenen Helden verröcheln. Und o! — dacht' ich; — ihr werdet veralten, all' ihr Denkmale menschlicher Seelengröße, eure Stätte wird den Geschlechten der Zukunft schwinden, und Kinder werden unwissend mit

den Blumen eurer Grabhügel spielen. O, meine Freunde, wenn einst über unsern Gräbern eine späte Nachwelt mit dem altbiedern Handschlag sich wieder grüßt, und unser Staub mit dem Menschenstaube der Vorwelt traut in Einem Winde spielt, vielleicht wird dann diese Trümmeröde vermodert, in jugendlichem Lenzgrün wieder lächeln, und aus der Todtenasche der Väterwelt Blumen zu einem kleinen Elysium für eine tändelnde Unschuld gebähren, sie mit ihnen spielen, und so Vorzeit und Zukunft im Bruderbunde hier wieder zusammen leben. Altert denn immer, ihr Denkmale, im Sturme der Zeit; Seelenthaten pflanzen sich durch künftige späte Nachwelten fort, sie selbst sind ihre Denkmale, und dauern über Raum und Weltalter; sie leben, sie pflanzen sich ins Herz der Menschheit, sie reden noch aus dem Geiste später Jahrhunderte, aus den Edelthaten einer vorübergegrauten Enkelwelt zu fernen Jahrtausenden fort; sie sind ewig, wie der Geist der Natur und die Seele der Menschheit! — O, wie fühlt' ich jetzt so ganz

den Werth des Menschen, wie erschien mir in diesem Momente der Wärme alles so erhöht!

Aus nahen Dörfchen waren Knaben und Mädchen in kleinen Nachen gefahren, und spielten in reizender Unschuld an den moosigen Ufern herab. In ihre Spiele mischte meine Phantasie die Spiele meiner Kindheit und Knabenjahre, und so malte süße Täuschung mir eine Idylle aus der Unschuldswelt; die Gegend ward mir ein Paradies, und die spielende Jugend die erste Unschuld der Erde.

1801.

Wien.

In einem Punkte, der meine moralische individuelle Selbstheit betrifft, und worüber ich schon seit 2 Jahren mit mir herumzanke, ohne plan mit mir zu werden, wünschte

ich Ihre Meinung zu wissen. Nie noch hat mich ein weiblicher Arm umschlungen, nie noch hab' ich einen weiblichen Busen, nie mich selbst berührt, da die Natur mir doch ein Uebermaaß von Feuer und Leidenschaft ins Innerste geströmt hat. Wie so oft wär' ich herausgestürmt, den Aetna in meinem Busen in kaukasischem Eise abzukühlen, wenn ich aus der endlosen Reihe aller Möglichkeiten nur Eine hätte herunterreißen können. Ich habe nur noch die Wehen der Liebe, keine ihrer Freuden empfunden.

Ich suchte das Ideal meiner Jugendträume, und nie hab' ich es gefunden, — nie werde ich's vielleicht finden. Aber ich fühle das Bedürfniß, mich an ein weibliches Wesen zu schließen. In Gesellschaft von einem, nur nicht ganz von der Natur verwahrloßten Mädchen werd' ich schon zu Feuer, daß jeder meiner Beobachter sich täuscht, und mich für leidenschaftlich verliebt hält, da das Feuer, das sich dann bald in meinen Gebärden und im anwachsenden Strome

des Gesprächs wider mein Wissen zeigen mag, nur noch Funken eines innern Feuers sind, das nur auf seinen Ausbruch wartet. Wie nun, wenn ich zu meiner vielleicht noch zu platonischen Stimmung kein gleichempfindendes Wesen finde, Empfindung mich aber hinreißt, Zeit, Ort und Umstände einwirken, schwache Augenblicke, wie ich deren bei meiner Phantasie und der Reizbarkeit meiner Empfindung viele vermuthe, eintreffen, und ich — falle; handle ich da, (abstrahirt von aller geoffenbarten Religion, abstrahirt, daß ich in einem Staate lebe) nach Grundsätzen der Vernunft unmoralisch? — — Ich habe diese Frage mir immer mit Nein beantwortet, und seit der Zeit, daß ich mich mit der Philosophie der Alten und Neuen bekannt gemacht, seit der Zeit ich einen Aristoteles und Kant studirt habe, find' ich noch nichts, was mir den Grund dieses Neins widerlegen kann: und doch hält mich ein gewisses Unnennbares zurück, und erröthete ich über den Gedanken — genieße die physische Liebe — so oft ich vielleicht der Ausführung nahe

war. Mein Gefühl und meine Vernunft sind hier im Widerspruche, wem soll ich folgen? Soll physischer Genuß immer für mich unmoralisch seyn, wenn ich nie staatsgesetzlich mich sollte verbinden können? — Warum legte dann die Natur das Bedürfniß in mich, wenn die Befriedigung dieses Bedürfnisses unmoralisch seyn soll? Der Staat scheint mir hier ein Gebot zu geben, ohne den Menschen dabei zu Rathe gezogen zu haben. Der so fein ausgebildete griechische Staat fand in seiner höchsten Blüthe nichts Unmoralisches darin. Ein Sokrates unterrichtete selbst eine Hetäre in der Kunst Liebhaber zu fangen, ja wir finden selbst bei ihm die Knabenliebe. Ich glaube, jeder Staat soll vorher zusehen, wenn er ohne Noth (denn daß es ohne Noth geschieht, beweist schon allein der griechische), seinen Individuen in der Ausübung eines natürlichen Rechts gewisse Formen gesetzlich vorschreiben will, daß er dadurch nicht einzelnen Individuen das ganze Recht raube (denn er kann es ihnen nicht rauben, da er es ihnen nicht gegeben hat.)

Seine Pflicht ist, zu sorgen, daß jedes Individuum diese Formen beobachten könne, und diese Pflicht erfüllt der Staat nicht. Wenn nun aber der eine Theil den Contract bricht, so bindet er den andern nicht, er hört ja auf Contract zu seyn. Dies scheinen die europäischen Staaten zu fühlen, und dulden in der Stille, was sie laut verbieten.

Und doch hält mich ein gewisses Etwas zurück. Auch scheint mir in der Unschuld noch ein sicheres Schönes zu liegen, das man erst bei seinem Verluste erkennen wird. Grundsätze der geoffenbarten Religion können jenes nicht seyn, es wären denn ihre letzten Nachwirkungen; Liebe zu meinem platonischen System, das Gefühl, im 22sten Jahre noch unschuldig zu seyn, — ich weiß es selbst nicht. Mein Streben, ein reinmoralisches Wesen höchstmöglich zu werden, ist es vielleicht, das mich abhält, eine Handlung zu begehen, die, wegen des endlosen Gezänks über sie, noch das Vorurtheil einer Unmoralität tragen mag, und daß dies ehe-

dem von mir für wahr gehaltene Vorurtheil sich in mein Gefühl eingeschlichen hat, worüber die Vernunft noch nicht ganz siegen kann.

Vaterland.

An die Wiener Universität bei ihrem Aufgebote.

Des Krieges Nacht umschleiert dein Strahlenhaupt,
O Donaufürstin! Flammengesäugete
Verderben werfen an der Ems schon
Eherne Donnergebärerinnen.

Die hohe tausendjährige weinet nicht
Jetzt ihre Todten, furchtbar im Blute noch;
Sie fühlt's! — und junges Heldenlächeln
Schrecket hervor in der Wange Schaamroth!

Ha! glühen fühlt sie, glühn sie vom Edelstolz
Der alten Größe; wölkt auf der Stirne Schlacht!
O, schön' im Blut, in deiner Schaamröth
Schönere, schreckende, Kränze wehn Dir!

Euch, Junggelockte, ruft sie mit Mutterlaut
An eure Lieben brüderlich euch zu reihn!
Ins dunkle Kriegsgewühl mit hohem
Waffengesange zu Vorwelthat Euch!

Schön glüht von edler, feuriger Ruhmbegier
Mein Vaterland! Die Seele der Jünglinge,
Und ihres Athems enge Schwüle
Kündet die Wetter in ihrem Innern.

Wild fliegt die Jugendlock' um die heiße Stirn,
Wo Schlachten drohen; .. traure nicht, Vaterland!
Nach Herrmanns Thaten schwillt ihr Busen
Auf in dem Sturme der Ehrbegierde.

Sie strömt empor, empor in der Stirne, Gluth
Zu Todesschlacht lustbebendem Ungestüm,

Und sieh, ein Morgenroth Walhalla's
Schimmert hervor auf der Blüthenwange.

Ihr Adler schattet schon um der Reihen Stolz, . .
Cheruska's Jugend stand so im Winfeld einst!
O, Brüder Einer Mutterheldin!
Winket! mir zittert des Herzens Seele!

Dem Tod für's Vaterland, dem erhabenen,
Dem wollustvollen jauchz' ich! — Für's Vaterland
Mein Jünglingsblut mit Euch zu bluten,
Beb' ich mit schauernder Lust entgegen!

Und rauscht es nun hinab in die Todesschlacht,
Nicht Thränen rieseln dann in des Jünglings Blut,
In bleicher Sterbeschöne lächl' ich,
Weine nicht; — weint ja das Vaterland nicht!

Auf, Jugend Wiens, es zürnt ja dein Auge schon
Zum schönen Tanz, zu welchem der Donner spielt!
Zu ihm herangewogt! zur Schlachten=
Größe, da noch uns die Mailock' wehet!

Ein Unbezwungner, Jüngling wie wir, und — Held!
Der Löwe Stockachs schüttelt der Mähnen Zorn,
Dein Herrmann, Wien! der Edelgroße
Ruft in den Kampf uns, — die Schlacht ist unser!

Sie kommt, der Tod, ihr Kind, an der Hand daher,
Der Wüthrin Stockachs schreckliche Enkelin!
Herauf, du Hehre! . . ha, wie rauschet,
Flieget dein Blitz mit der Waffen Sturm fort!

Gewittersturm! — Wie drängt sich's! Wie trübt die Flucht
Staub himmelan! Wie stürzet der Tod ihr nach! —
Sie kommt! Wie weht ihr Blitz! Sie röthet
Rings mit geärnteter Flucht die Felder!

Im Strahl des Spatlichts wallen auf Nebeln uns
Walhallas Große wolkenbekleidet zu,
Und ihrer hohen Schlachtbardiete
Genien tanzen des Siegs Triumphe!

Und Nachweltlorbeer krönt uns die Heldenstirn!
Und Thatgefühl im Busen! — Es thürme sich

Kein Marmor; blüht uns doch ein Denkmal
Schon in der Thräne des Vaterlandes! — —

Ich hub mein Auge über die Zukunft auf;
Die Hand am Herzen; bebte! . . Mein heißes Herz!
Dem Väter=Tag ein Heldenkind nie? —
Warum erstarb denn die Thrän' im Auge? —

Hoch weht der Adler! Wehe den Schlachtenflug!
Die Seele strömt uns über! — Wir Jünglinge,
O Vaterland, wir Brüder lernten
Für Dich zu bluten der Tode schönsten!

Wien.

Ein philosophisches System verdrängt jetzt schnell in Teutschland das andere, und ich weiß nicht, ob wir seit zwei Jahrtausenden weiter gekommen sind. Ich finde fast den ganzen Kant im Aristoteles wieder, außer da, wo ich beide nicht verstehe. Es scheint mir dem menschlichen Ver=

stande eine Gränzlinie gezogen zu seyn, über die er nicht hinauskann, und wenn Kant etwas Neues geleistet hat, so besteht es meines Erachtens darin, daß er den Streit so vieler Jahrhunderte gestillt, und endlich gezeigt hat, was sich denn eigentlich beweisen lasse, und was nicht. — In der theoretischen Philosophie schreiten wir voran, und in der praktischen zurück: und wenn ich so oft über die nahe Mündigkeit des Menschengeschlechts papageien höre; so möcht' ich, troz der philosophischen Systeme, doch das Gegentheil behaupten. Die Philosophen sehen die Welt gewöhnlich nur in der Idee, und nur selten in der Wirklichkeit, und wenn nun auch die Welt der Idee ihrer Mündigkeit nahe seyn mag; so scheint mir doch die wirkliche, die praktische Welt allgemach in ihre Kindheit wieder zurück zu sinken. Dies war das Schicksal aller Nationen. Die Natur steht nie still, und wie man Kindheit, Jugend und Mannheit in jeder Individualität, und — diesen gleich — unter Nationen und Völkern Wildheit, Barbarei und bürgerliche

Vereinigung annimmt, so möcht' ich noch, wie zu jenem den Stand des Alters, des wieder Kind werdenden Greises, so hier den Stand der Wiederverwilderung hinzusetzen. Alles ist ewiges Blühen und Welken in der Natur, hier verweset die Blume des Feldes, dort vermodert eine Nation, indeß Weltsysteme vergehen, und in Mond- und Sternenwelten eine ergraute Menschheit ausstirbt; hier eine Sündfluth auf der Erde, dort ein Erdbeben im Monde sich wälzt; hier das Seelchen eines Säuglings, und dort vielleicht einst das ganze Weltall verlöscht. Alles ewige Schöpfung, alles ewige Zerstörung im großen Natur-All. Was ist ewig in ihr, als ihr eigenes Selbst?

Wien.

Wien war der Ort nicht, in dem ich mir gefallen konnte. Demungeachtet möchte ich jedem, dem etwa an der Ausbildung seiner Talente gelegen ist, rathen, hieher

zu reisen, weil er nirgends besser die Menschen kennen lernt, wie sie sind, als hier, freilich aber den Glauben an die Menschheit leicht verlernt.

In Kurzem hoff' ich die Gegenden der Schweiz zu durchreisen, und dort das Elysium meiner Jugendträume zu finden, dort die Natur im All ihres Zaubers zu erblicken, und mich dieses Blicks durch Jugend und Alter zu freuen. Wie viel interessanter wird mir dies Land seyn, da ich schon so lange den Plan habe, die große Freiheitsschlacht der Schweizer in einer Epopöie zu besingen, deren Ausarbeitung ich wenigstens mein halbes Leben zu wiedmen gedenke. Ein Jahr mag ich mich wenigstens allein schon in den Geist ihrer Vorzeit hineinstudiren. Eigentlich sollte sich nur ein Schweizer hieran wagen; allein da alle meine Vorfahren vom dreizehnten Jahrhundert an Schweizer waren, so fühl' ich mich so ganz mit dieser Nation verbunden. In einigen Zügen über den Geist ihres damali-

gen Charakters und den detaillirten Vorgang dieser Begebenheit werden Sie mir doch wohl einigen Unterricht gelegentlich nicht versagen. Neue Fehden drohen hierüber auszubrechen, und ich weiß aus Müllers eignem Munde, daß er Manches nicht würde geschrieben haben, wenn er die Data, die er jetzt habe, damals gehabt hätte. Stark geht die Behauptung, daß man eine neue Urkunde über einige Thatsachen dieses Zeitalters im hiesigen Archiv aufgefunden habe; aber da im Wesentlichen nichts davon bekannt wird, scheint mir aus Allem nur der Parteigeist eines Oestreichers zu sprechen.

---

1 8 0 2.

Genf.

Unsre Reise durch die Schweiz ist vollendet. Die Schwierigkeiten und Mühseligkeiten einer solchen Fußreise

stellt sich Keiner vor, der sie nicht selbst versucht hat. Vom ewigen Waden in den wäßrigen Berggegenden, begrüßt von stundenlangen Platzregen, und braun gebrannt von der heißesten Sonnengluth waren wir so verwandelt, daß Jung und Alt sich vor uns versteckte. Ich habe oft bemerkt, daß auf offenem Lande kleine Kinder, wenn sie uns gewahr wurden, mit lautem Geschrei davon liefen, und sich hinter Bäumen verkrochen. Mit wüst herumfliegenden Haaren, Wochen lang nicht geschornem Bart, bloßem Halse, nicht eben weißen Hemde, die Kleider weidlich zerrissen, die Stiefeln bis zur Mitte geflickt, oben und unten durchlauchtig, die Sohlen hier vom Wandern in Wassergegenden drei Finger dick aufgeschwollen, dort vom Pilgern über die spitzen Felsen und Steingebirge weitauf gähnend, und mit wund gerissenen überall geschwollenen Füßen hinkten wir, wie zwei Ritter von der traurigen Gestalt, jeder auf dem Säbel einen weißen Bündel über dem Nacken, und in der andern Hand einen langen Pilgerstab, dahin. Oft in Ge-

genden, wo auf weite Strecken kein Hüttchen einen Rastsitz darbot, führten wir Brod und Schweizerkäse bei uns, und hielten dann unter einem, gleich uns magerem, Baumgerippe, an einem Bergbache, unser Zigeunermahl. In kleinen Dörfchen, wo wir in dieser Uniform hereinkrückten, und nun über die Straßen mit den wunden Füßen daher tanzmeisterten, daß alle alte Mütterchen uns nachtrippelten, hatten wir überall Knaben und Hunde zur Ehrengarde um uns. In der Gegend von Stanz hatte man uns für Vagabonden angesehen, und Soldaten ausgeschickt, um uns aufzufangen. In der Nähe des Stadtthors machten sie Jagd auf uns, und so wurden wir zwischen acht Grenadieren mit aufgepflanzten Bajonetten zum Stadtkommandanten geführt. Mein Gefährte stimmte unterwegs ein gaudeamus igitur an, das mich herzlich zu lachen machte.

Oft kamen wir an Orte, wo wir unsre Stiefeln wollten repariren lassen, aber zum Unglück waren dort Feier-

tage, und wenn wir auch den Himmel zu geben gehabt hätten, wir konnten Niemand dazu bereden. Geschah es endlich doch einmal, so hielten die Stiefeln höchstens eine Tagereise, oft nur einige Stunden aus. Und doch, wenn wir uns in dieser Armenseelenuniform einander betrachteten, wie wir oft ganze Strecken Wegs auf Einem Beine hinken mußten, und bei jedem Schritte einander Gesichter zuschnitten, mußten wir einer über den andern lachen, zumal, wenn wir in den wäßrigen glatten Moosgegenden alle drei Schritte wie Kegel umkugelten, und über einander hügelab rollten, dann oft, wenn wir über einen Bach setzen wollten, und unsre Füße es nicht erlaubten, uns hineinsetzten, oder, da unser Beutel die Melancholie bekam, wir uns vor einander fürchteten. — Man muß in der Welt Alles tragen lernen.

Da sitze ich nun in Genf, und warte sehnlich auf meinen Wechsel. Mein Gefährte ist voraus, Geld und Uhr

hab' ich ihm mitgegeben, und hier für ihn zu bezahlen versprochen. Da hab' ich nun keinen Trost, als, in ziemlich erbärmlicher Gestalt, in Rousseau's Vaterstadt umher zu streichen.

Nach Paris muß ich, da mir dieser Ort in Rücksicht der Kenntnisse und Wissenschaften vielleicht in vier Wochen mehr nützen kann, als Wien in einem ganzen Jahre, denn alle die herrlichsten Meisterwerke des menschlichen Genies, alle die größten Denkmale des Alterthums sind dort, und so ist es für Studium der Kunst der erste Ort in Europa. — Ich habe Briefe von Retzer an Millin.

Die Künftiggeliebte.

Namenlose, Dich nenn' ich allein! Du heißest nicht Laura,
Nicht Heloise, Du heißest, (die Welt verstehts nicht,) Du heißest —

Du! .. in diesem unendlichen Du liegt Himmel und Hölle.
Liegt die Welt mit dem Menschengeschlecht, ja die ganze Natur da,
Wird die Ewigkeit mein, wird mir das Unendliche endlich!
O, wo bist Du? Nur Einmal am Herzen lisple Dein Du mir!
Wie nach dem Leben ein Sterbender greif' ich herum in der Schöpfung
Nach dem Du; bin einsam mitten im Menschengeschlechte!
Ach, wo bist Du? Natur, wo ist es? o Liebe, wo ist es?
Sieh, ich drücke den Tod an die Brust, und küß' ihn, umarme
Freudig den Sarg, und hülle mich selbst ins Leichengewand ein.
Führet zu Dir der Weg durch Sarg und durch Gräber. O Schicksal!
Einmal, nur Einmal sey — Mensch, und blick' ins Herz mir herunter!
Ha, wird nie, wird nie an die bebende Brust sie mir beben?
Nie in den zitternden Arm mir zittern? Zu voll von Himmel
Mit dem Verstummenden nie verstummen, nie freudig, nie bang seyn,
Nie mit dem Ich das Du zusammenschauern und Eins seyn?

O Stiefmutter Natur! Unmutter! warum denn nicht schufst du
Aus kaukasischem Eise mein Herz, aus Kälte des Schicksals
Meinen Hauch, und aus ewigem Winter mir jede Empfindung?
Warum wuchs ich in Schlachten nicht auf, in der Höhle des Nordpols,
Unter Stürmen und ewigen Wettern am Busen der Nacht nicht?
Diesen Himmel, o Vater, dann hast Du mir alle gegeben:
Gieb zu dem Ich das Du, das ewig ersehnete Du mir!

Traum von Liebe.

Nicht zu Euerm Verstande, nur zu Euerm Gefühle kann ich sprechen, aus unmittelbarem Gefühle, da ich so liebe, ohne daß sich ein gleichtöniges Wesen an mich gekettet hat, und vielleicht jemals ketten wird, denn mit mir scheint das Schicksal in ewigem Widerspruche zu stehen. Wer nie so empfunden hat, mag für seine Individualität dies für Schwärmerei ansehen.

Das Wesen der Liebe ist der Geist des Allunendlichen, der im Unendlichen durch alle Naturen weht und wirket. Aehnlich sich selbst schuf er den Geistmenschen, liebenswürdig und vollkommen; aber der verkörperte Geistmensch sollte in der Sinnenwelt nur als ein unvollkommenes Wesen auftreten; . . . und Endlichkeit theilte es in Mann und Weib, beide unvollkommen, aber zusammen ein vollkommnes Wesen. — Da wehte der Geist des liebenden Allunendlichen sie an, und die Liebe näherte beide Wesen wieder, band sie wieder, aber vereinte sie noch nicht; diese Wiedervereinigung sollte erst dann, wann sie aus dieser Welt der Erscheinungen in die Uebersinnenwelt zurückträten, vorgehn; die Verkörperung ward daher die Scheidewand der Seelen.

Der Geistmensch, dieser Ausfluß des liebenden Allwesens, nahm das namenlose Gefühl für die unvergänglichen und unveränderlichen Schönheiten des Geisterreichs in diese

Sinnenwelt mit sich herüber; durch die Organisation wirkte diese auf seine Seele und verdunkelte mit ihren sinnlichen Gefühlen seine geistigen, und entzog ihm das geistige Wahrnehmen jener Geisterschönheiten fast ganz, indem sie über ihn die grobe Körperhülle warf, wodurch er sie nur wie durch einen dicken Nebel erblicken konnte. Aber nun kam das Wesen, das einst zu ihm gehörte, ihm näher, die Liebe der Gottheit wehte sie zusammen, ihre Ideen, ihre Empfindungen, ihre Seelengefühle harmonirten immer mehr, flossen immer mehr zusammen, je näher sie sich kamen, dadurch wurden sie lebhafter, voller, stärker, größer, vollkommner; daher, daß der Mensch in einer solchen Seelensituation zu jeder großen Geistesthat fähiger ist: da jetzt seine Seelengefühle vollkommner sind, so fühlt er die geistigen unvergänglichen Schönheiten derselben also näher und vollkommner. Der Geistmensch liebte das mit ihm übereinstimmende zu ihm gehörende Geistwesen, er liebte mit der Liebe, woran keine Sinne Antheil hatten, er

liebte die unveränderliche Schöne des geistigen Guten, er liebte das Wesen, das dies geistige Gute vollführte, er liebte den Inbegriff dieses geistigen Guten, und mehr, weil es einen Theil von ihm selbst ausmachte.

Der Sinnenmensch liebt die sinnliche (körperliche) Schöne; der Geistmensch die geistige: ich glaube deshalb, daß wenn unser Selbst wieder in Gott zurückfließt, wenn wir in der Uebersinnenwelt die ewige unveränderliche Urschöne des Geisterreichs (die Gottheit) von Antlitz zu Antlitz schauen werden, wir sie (den Inbegriff alles möglichen Guten) millionenmal inniger lieben werden, als je ein Jüngling sein Mädchen geliebt hat und lieben wird, und daß diese Liebe und das Gefühl, vom Unendlichliebenden unendlich wiedergeliebt zu werden, unsre namenlose immer wachsende Seligkeit ausmachen werde, und ähnlich mit der Seligkeit der irdisch sich reinliebenden, aber tausendmal tausend größer sey, als diese.

Das endliche Wesen ist nur einer endlichen Liebe fähig; je vollkommner es ist, einer desto größern Liebe auch empfänglicher, und folglich einer höhern Seligkeit empfänglicher; daraus entwickelt sich das ewige Streben und Ringen zur Vervollkommnung in uns. Der letzte Grad der Liebe ist Vereinung der Seelen, die nur dann eintritt, wenn der Körper, diese ihre Scheidewand, dahinsinkt. Dort ist der große Augenblick da, ihre Liebe ist jetzt inniger, sie fließen in einander über; dadurch werden alle ihre Seelengefühle höher gestimmt; dadurch werden sie ein vollkommneres Wesen, als sie ohne die Liebe seyn würden; dadurch werden sie fähiger, die Gottheit inniger zu lieben, dadurch also einer höhern Seligkeit theilhaftig; sie lieben sich in sich und in sich Gott; ihm nähern sie sich nicht nur, sie werden ganz mit ihm vereint, daher die nun ganz verständliche schöne Stelle bei Johannes: Laß alle sie eins seyn in uns — daß sie zu einer Vollkommenheit vollendet werden.

Im Geisterlande jenseits der Morgenröthe flammt die Sonne der Ewigkeit (die Gottheit); vor ihr kniet die himmlische Liebe, und ihr Schatten fällt in diese Sinnenwelt; dieser Schatten ist die Liebe der Sympathie.

Das ewige geistvolle Schwärmen und über Raum und Zeit Hinauffliegen und Dringen in die Geisterregion, der Wunsch nach Entkörperung und Ewigkeit, und das ewige Heimweh, scheint das Daseyn der ersten zu bezeugen und ihr Vaterland zu bestimmen; dort, wo mit flammendem Morgenpurpur die Natur den östlichen Himmel umströmt, sind vielleicht dessen ewige Pforten.

Aber, woran wissen wir, daß wir eine solche Liebe haben?

Habt ihr je so empfunden, so werdet ihr mich gleich verstehen; werdet ihr so empfinden, so werdet ihr es verste-

hen lernen; andere werden es für Schwärmerei erklären, und zwar die meisten; sie können es nicht nachempfinden, und begreifen es nicht.

Bei dieser Liebe, unendlich reiner und wollüstiger, als die niedrige sinnliche, äußert sich gewöhnlich eine süße Schwermuth, eine Schwermuth, die alle Gefühle der Seele in sanften Thränen verflößt; aber eine Wollust, ein etwas Unnennbares fühlt man in diesen Thränen, das sich nur empfinden läßt, und keine Menschensprache ausdrückt. Sie stimmt die Liebenden zur warmen Empfindsamkeit jeder Naturschöne und des sittlichen Guten, dieses unvergänglichen und unveränderlichen Schönen des Geisterreichs. Ein stiller heiterer Sommerabend, die Rosenglühe des sinkenden Abendroths, die eine goldne Wolkenlandschaft mit Purpurströmen und mit flammenden, Gold umfunkelten, Aetherbergen in schöner Mischung im tiefen Westen malt, und die eine heilige Begeisterung mit Engeln und hö-

heren Wesen bevölkert, wirken tief auf die Seele dieser Liebenden; eine kühle, stille Sternennacht, vom aufgehenden Vollmond im Osten sanft überröthet, die feierliche Geisterstille, die die Gegenwart des liebenden Allunendlichen zu feiern scheint, und über die ganze Natur ihre Wellen ausgießt, werden ihnen werth; mit schwärmerischer Wärme dringen sie in die Geisterwelten hinauf. Heilige Empfindungen und Hochgefühle durchströmen ihre Brust, es wird ihnen so voll, so voll ums Herz, die überwallende Wonne und Wollust ergießt sich in heiligen Thränen, eng umschlingen sie sich, und möchten in Eins zusammenfließen. Jedes Blümchen blüht ihnen schöner, in jedem Lüftchen fühlen sie das Säuseln einer liebenden Vaterallmacht, sie möchten die ganze Natur, und diesen unendlichen allgegenwärtigen Liebegeist in ihr umarmen, sie möchten Hand in Hand durch den unermeßlichen Sternenocean ins Geisterreich hinübergehen, wo nichts getrennt wird, weil kein Wechsel da ist, wo alle Thränen der Wehmuth getrocknet werden: dort möchten sie

hin; dort muß es gut seyn! Sie möchten zu jenem Geist der Liebe, der dort jenseits der Sterne weht, rufen: Vater! *zukomm' uns dein Reich!* Das Erhabene, das Edle, das Schöne einer guten That wird ihnen fühlender; mit innigem Mitgefühle sehen sie den Leidenden nochmals leiden, wenn Zeit und Raum ihn auch unendlich fernen. Hier etwa, wo ein Denkstein im Moose der Zeit sich versenkt, bluteten edle Menschen der Vorwelt für ihr Vaterland, für die Geliebten und Treuen ihres Lebens, . . sie sehen sie nochmal leiden, nochmal bluten, und wünschen sich in jene Vorzeit zurück, um mit ihnen leiden und bluten zu können. Jedes menschliche Wesen wird ihnen werth, werth in Gegenwart und Zukunft; sie wünschen die Thräne des Leidenden zu trockaen, alle Menschen werden ihnen liebenswürdiger.

Auch *das* Charakteristische hat diese Liebe an sich, daß man in der Nähe, in der Gegenwart des Geliebten von *keinen sinnlichen Trieben* beunruhiget wird, kaum daß ein-

mal der Gedanke eines Kusses aufkeimt. Wenigstens, wenn die Liebe ihre höchste Stufe ersteigt, wenn die heiligen Liebenden nur die Verkörperung hindert, um ganz vereint zu werden, schlummert selbst der Gedanke an diese Niedrigkeit, dann leben, dann athmen nur die Seelengefühle, die Sinnengefühle sind todt, und mit ihnen hört jeder sinnliche Gedanke auf, jede ihrer Wirkungen, und also auch die Sprache. Die höchste Liebe redet nicht, ist stumm, und doch verstehen sich die Liebenden vollkommen, und sagen sich mehr als alle Weltsprachen stammeln können, sie reden mit der Sprache, die dort in jener Geisterwelt herrscht. Im höchsten Zustand der Liebe ahnet der Mensch seine Unsterblichkeit am sichersten.

Aber dieser höchste Zustand der Liebe kann nicht immer dauern, weil Geist und Sinnlichkeit zu fest mit einander vereint sind, sie erwacht wieder aus ihrer Ohnmacht und der Geistmensch sinkt wieder einige Stufen tiefer in die Sinnen-

welt zurück; die Sprache erscheint wieder, aber sie ist noch nicht die gewöhnliche des Menschen, sie hat einen höhern Ton; sie ist erhabener und zeigt von der Erhabenheit ihrer Empfindungen, die doch schon merklich geringer sind als die vorigen.

(Man findet oft in den Briefen solcher Liebenden eine erhabene geistvolle höhere Schreibart, man ist sie an diesen Menschen vielleicht nicht gewohnt, weil es nur gewöhnliche Menschen sind, aber aus diesem Vorhergegangenen läßt es sich leicht enträthseln. Der Mensch wird im Zustande einer solchen Liebe ein vollkommneres Wesen.)

Außerdem hat diese sympathetische Liebe manchmal, nicht immer, das Auffallende, daß sie mit Ahnungen der Nähe des Geliebten vergesellschaftet ist, ein geheimes Klopfen im Busen, eine Glühe, die sich durch alle Lebensgeister ergießt und eine fliegende Röthe übers Antlitz wirft, eine

Unruhe, worauf keine Sprachworte passen, künden sie an, und treiben das Mädchen oder den Jüngling oft unwillkührlich nach des Geliebten Gegenwart hin; oft ahnen sie den Tag, die Stunde, wo der (die) Geliebte erscheinen wird, manchmal, wenn sie weiter entfernt sind, die Ueberkunft. Wer in ähnlichen Fällen gewesen ist, oder die Gelegenheit gehabt hat, in dieser Seelensituation Menschen zu beobachten, wird mir beipflichten . . . auch dies löset sich aus dem Vorhergegangenen auf; an einer solchen Liebe hat mehr der Geist, als die Sinne Antheil, der Geist ist aber nicht durch Raum und Zeit beschränkt . . . .

Seltener gesellt sich noch dieser Umstand hinzu. Schon im ersten Augenblicke, da sich Mädchen und Jüngling sehen, lieben sie sich. Diese Liebe ist mit einer sittsamen Schüchternheit verbunden, dem Jüngling bangt, daß sein Mädchen ihn nicht wieder lieben werde, und umgekehrt: aber diese Bangigkeit ist selbst eine neue Harmonie ihrer See-

len; schon der zweite Augenblick ist der ewige Bund ihrer großen Liebe."

Paris.

Die fürchterlichste, die blutigste aller Leidenschaften, womit ich je gekämpft habe, hat mich ergriffen — — . . . *)

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —.

Hier schrieb ich die Ode: Frankreich und Teutschland, wozu die Ideen schon in Tells Kapelle in meinem Innern glühten, ja die Ode schon in meinem Herzen stand.

---

*) Der Verfasser sieht sich genöthigt, hier vorjetzt Lücken zu lassen, hofft aber, diese Fragmente noch ergänzen zu können.

Alles Große in der Kunst faßte mich ganz, — meine Liebe war — Apollo von Belvedere.

Aber Apollo war dargestellt im Moment nach der Vollendung einer That, — und als ein Gott, — nach der Vollendung einer Götterthat. —

Ich verließ Paris; zerstreute mich, aber alles wie im Traum; war fröhlich, wieder wie im Traum; hieng mich an andere Dinge, aber auch hier leidenschaftlich.

In Teutschland leben? — Ich verband mich mit Einem, nach Philadelphia zu gehen. In der Folge fand ich ihn ganz Materialist, ich kannt' ihn nicht mehr; es unterblieb.

Man hat mich von Jugend auf immer verkannt. Ich habe immer über diese Verkennung hinweggeblickt und nie

auf dem Wege des großen Haufens meinem Ziele zuwandeln wollen; das hat man bald Stolz, bald Eitelkeit, bald Albernheit genannt: aber ich gieng den Weg, den mir die Natur wieß, und da ich ihn fortzugehen entschlossen bin, weil ich nicht gern ein Widerspruch meiner Selbstheit werden möchte, wird, nach meiner Rückkehr, Alles wieder schreien und tadeln. Deshalb betret' ich mit Zittern ein Vaterland, wo man so gern verkennt, weil man so gern unrecht sieht, und werde vielleicht einem fremden Staat, wenn nicht dort wie da zu allen Aemtern und Würden der Weg des Verdienstes der untauglichste ist, meine Kräfte zu weihen suchen, oder mich so viel als möglich aus der menschlichen Gesellschaft zurückziehn.

Münster.

Nur die Menge, die nicht weiter denkt, als ihr Bissen liegt, kann den großen Unterschied zwischen Geburts- und

Vaterland nicht fassen. Jetzt ist ein großer Augenblick da, und wir erschrecken darüber! Eine Nation hat ihre Hand ausgestreckt, uns mit sich zu vereinen, uns, die wir noch kein Vaterland hatten!

Wer mit hellem Blicke die Lande Preußens näher überschaut hat, dem werden nicht die Industrie, die Thätigkeit, die mögliche Ausbildung jeder Kraft, das immer weiter glänzende Licht der Aufklärung, die Beförderung des Guten und Nützlichen, die Höhe der Wissenschaften, die schnell betriebene Justiz, die immer thätige Regierung, die gute Polizei entgangen seyn. Leer und niedrig ist das Gekrächz von Druck. Die Staatsabgaben sind verhältnißmäßig, durch hundert mehr geöffnete Quellen strömt hier größerer Zufluß, warum denn nicht auch größerer Abfluß? Und was hat denn das ehmals krummstäbische Münsterland zu befürchten? Welches sind die wiedererwachenden Schreckträume unsrer Knabenzeit? Die Verwandlung unsrer Wüsten in Aecker? Verbreitung und

Allgemeinheit erhöhter Industrie? Verdrängung aller Klassen des Jesuitismus? Fortdringende Aufklärung? Bessere Polizei? Vertilgung des Wuchers? Minder kostbare Justiz? Vollkommnere Regierung? Gehörige Schätzung und Beförderung des Talents, der Wissenschaften? Freiheit, klüger seyn und reden zu dürfen, als der Aeltervater und seine Haushälterin?

Worin sieht die Individualsumme sich geschmälert? — Die bloß verzehrende Klasse, die weiter keinen Wirkungskreis kennt, als den Kreis ihrer Hühner, werde die Mast nicht um denselben Currant einziehen?

Das kläglichste memento mori heult der Advokatenstand durch alle Gassen. Was verliert er denn, als — seine Hetze und seinen Schlendrian und den Perioden der Spinnstube? Hat er Kopf, so findet er einen Wirkungskreis: hat er bloß Feder, er findet auch den seinigen. Das Talent wird

nicht mehr sein schönes Leben in ein thatenloses Daseyn einschränken, und am väterlichen Heerd in Phantasien häuslicher Arkadien, oder in leeren Geisteständeleien Jugend und Mannkeit verträumen.

Der Militairstand? Er war bisher ein — Portierstand. — Weil Krieg in der Menschheit ist, und bis zu ihrer Mündigkeit bleiben wird, riefen die Vaterlande zu ihrem Schutze ihre würdigsten Kinder auf. Nicht zum Zierrath ist dieser Stand erfunden; nur in jenen Staaten aber ist er der große Stand, die ihre politische Existenz durch Militair sichern und schützen müssen und können. Im Momente der Werktagskühle des Herzens kenn' auch ich wohl nichts Süßeres, als den Anblick häuslicher Elysien: aber wenn der größere Gedanke „Vaterland" und „für das Vaterland!" mich faßt und erschüttert, dann erwacht das Höhere in mir und weckt mich aus den kleinlichen Träumen penatischer Paradiese; dann fühl' ich das Leben des Kriegers für das edelste, das schönste; Menschen,

— auf die trauernde oder zürnende Stimme des Vaterlandes bereit, ihr Leben zu verbluten. Wer den Werth des Vaterlandes kennt, empfindet auch die Nothwendigkeit seines Daseyns für das Wohl des Ganzen. Im neuen Vaterlande kann, wenn es gedeihen soll, kein Vorschub, wie es hier im Ländchen der Titel war, das Talent zurückdrängen, außer der schöne des höheren Talents.

Fürwahr, soll Preußen bestehen, so muß es die Maxime annehmen und bald annehmen, nur Talent und Verdienst zu Amt und Würde zu rufen. Weg Titel, weg Geburt! Welcher Wetteifer! Welche Aussicht!

Aber, schreit die Klasse der Dümmlinge, dieser Staat besoldet nicht eben verschwenderisch seine Diener; was kommt heraus bei allen ihren Wissenschaften? Was ertragen sie ihnen denn mehr, als — Kramladen? Heil den Zeiten des Krummstabs, wo die Staatsdiener aus andern Augen sahen!

Da erbte der Sohn das Amt des Vaters, der Neffe die Würde des Oheims, da ward noch das Gesetz, daß der Erbe in das jus universarium des Testators eintrete, als Grundprincip angesehen!

Wollt ihr denn ewig in euren Sümpfen und Sandwüsten mit thiergleich nach Futter gebeugtem Kopfe, krumm (nach dem Symbole des Krummstabs), um nur voll zu fressen, durch die Dünste des Aberglaubens und die Nebel der Mönchsdummheit herumschleichen, und nie einen Aetherzug aus höheren Regionen schöpfen? Ist Fressen und Goldhäufen denn das Paradies eures Herzens, das Heimweh eurer Wünsche? Wollt ihr denn ewig Geistesgabe und alles Große in Wissenschaft und Kunst, alles, in kaufmännischem Bagatellgeist, nur nach Maß und Elle messen und schätzen? Alles zu Handwerkerei herunterwürdigen?

Das Gekrächz eurer Abderiten, eurer Mystiker, eurer

literärischen Marktschreier mit ihrem Mönchsgeschmack und Klostertheorie, eurer Obscurantensekte, ihrer Wunderanekdötchen und Spukmährchen, ihrer Kaputzphilosophieen und jesuitischen Glückseligkeitslehren, drohen sie euch nicht das goldne Weltalter — der Legende zurück?

Werdet ihr wieder unter dem Krummstabe ein großer Mönchsorden; — doch, — dann entsag' ich feierlich dem Geburtsländchen meiner väterlichen Erdäpfel, allen seinen Aemtern und Würden!

Preußen, — was ist doch Preußen? Wie ein Rom hat es sich gebildet und reiht sich jetzt an die ersten Monarchieen der Welt. In dieser Würde, in dieser Größe muß es sich zu halten suchen, und hat dabei, verglichen mit den benachbarten Monarchieen, mit halber Kraft dieselben Wirkungen zu leisten. Preußen will daher nur durch außerordentliche Talente, nur durch Aufwand von Talent und Ge-

nie regiert werden, muß daher alles Große, alles Außerordentliche im Menschen suchen und befördern, und das allein erhebt es schon über die meisten andern Staaten. Ich sage, es muß, denn sonst stürzt es früher oder später; mit Titeln und Körpern, bloßer Staatsmaschine und Schlendrian kann es nicht bestehen und wird es nicht bestehen. Daß man die Kante und Fichte auf die Lehrstühle ruft, ist ein gutes Zeichen; denn es beweist, daß man Mündigkeit für den Zweck, wie der Individuen, so der Nationen hält. An eine solche Nation aber sollte man sich nicht mit freudiger Hoffnung schließen?

Osnabrück.

Wenn man für alle genießbar seyn will, muß man aufhören eine große, eine schöne Natur zu seyn und sich wenigstens zur Mittelmäßigkeit herunterstimmen. Ist man aber einmal herabgestimmt und will man sich nun nach je-

dem Winke bald wieder hinauf, bald wieder herunterstimmen; so wird dies zwar immer leichter und schneller geschehen, aber die wahre Größe artet auch immer mehr in Manier aus. Darum, daß große Menschen so selten in die Welt der Convention passen, so gewöhnlich an der Wirklichkeit verstoßen; sie sind für diese zu hoch gestimmt. Die Welt der Convention enthält eine gewisse Summe von Veränderungen, von Vorfällen, die, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, sich in gewissen Zeiträumen, hier einzeln, dort gedrängter, wiederholen, die man also gewöhnliche Umstände, ordinäre Begebenheiten nennen kann. Menschen nun, die in dieser conventionellen Welt leben, gelangen endlich zu einer gewissen Bekanntschaft mit ihnen und finden sich in sie. Ungewöhnliche Menschen leben nur als Fremdlinge in dieser Welt, natürlich sind nun, wenn sie durch Zufall in deren Ereignisse verwickelt werden, diese für sie — ungewöhnlich, sie verstoßen deshalb überall an der Wirklichkeit. Aber mehr in der Welt der Möglichkeit, der Ideenwelt, mehr in dem

Reiche der aus allen Zeitaltern, allen Völkern, in einige kleine Zeitspannen des Lebens zusammengedrängten, seltenen Ereignissen heimisch, mit den großen, außer dem gewöhnlichen Lauf sich ereignenden, Veränderungen, Revolutionen, Vorfällen durch immer näheren Umgang vertraut, sehen sie einen solchen, alle Jahrhunderte oder Jahrtausende nur sparsam wieder erscheinenden Vorfall als einen gewöhnlichen aus ihrer Ideenwelt an, worin sie lebten, und die für sie Wirklichkeit war. Natürlich finden sie sich hierein leicht und behandeln diese großen, diese seltenen Vorfälle, zur allgemeinen Weltbewunderung, als ihnen gewöhnliche Erscheinungen, ihnen alltägliche Ereignisse. Die Welt vergöttert die Genialität dieser Menschen und kann das Räthsel ihrer Thaten, ihrer Entwürfe, ihrer Verwickelungen, kurz ihrer Macht über gewöhnliche Menschen, ihre Gewöhnlichkeit im Ungewöhnlichen nicht auflösen, und bewundert aus der Ferne, während diese Menschen selbst nicht begreifen, wie die Welt sich darüber verwundern könne, daß sie so und nicht anders handeln.

Aber da nur große und starke Seelen für solche Ereignisse hervorgehen und nur für sie in der Welt des Großen, gewiß nicht die Wirklichkeit, reifen können, und Schwächlingsgeister auf ähnlichen Wegen und in derselben Welt höchstens — Sonderlinge werden; so sollten Erzieher jene Seltenen nicht mit Gewalt in die kleinliche Alltagswelt zwingen, und diese Häufigeren nicht weiter hinein hetzen, damit jene nicht für ein Vaterland oder eine Menschheit verloren gehen, und an ihrer eignen Größe ihr Verderben, ihren Tod finden, und diese nicht an Donquixodiaden Geist und Vernunft aufgeben.

Der ewige Anblick der Wirklichkeit, oder das Leben darin, macht Geist und Herz kleinlich; aber das Leben in der Ideenwelt des Großen, oder in der Vorzeit, macht beide groß. Beim Blick auf die Wirklichkeit, auf die Gegenwart, sehen wir das Kleinliche der Menschen gar zu sehr aufgedeckt, und unser Herz krampft zusammen, aber beim Anblick der Vor-

welt sehen wir das Große der Menschheit in ehrwürdiger Ferne, und unser Herz wird weit und groß, eine edle namenlose Unruhe ergreift uns, und wir fühlen die Wollust, für ein Vaterland, für die Menschheit uns aufzuopfern.

Krieger und Dichter sollten daher so viel als möglich aus der Welt der Convention sich in sich selbst und die Ideenwelt zurückziehen; jene, weil die Vaterlande zu großen Aufopferungen sie aufrufen, diese, weil sie durch große Gefühle in das Herz der Menschheit reden sollen. Will man den Dichter aus seiner Götterwelt in die Alltagswelt herunter reißen, so ist dies so viel, als, ihn zwingen, weniger Dichter zu seyn, wenigstens kein großer zu werden. Sollte der Krieger mehr die Gegenwart als Vorwelt vor Augen haben, so wird er endlich ausrufen: Die Menschheit ist keiner Aufopferung werth! er wird erkalten, und das Große in der Menschheit wird immer seltener werden.

Stehen der Mann der Vernunft und der Mann des Gefühls, der Schüler Zeno's und der Schüler Plato's so weit aus einander? Eilen nicht beide zu demselben Ziele, nur auf verschiedenen Wegen? Jener thut, erfüllt, vollendet das Große in ruhiger Kälte, weil es Pflicht, dieser das Große, das Edle, das Schöne aus Drang seiner Natur, weil es groß, weil es edel und schön ist. Jener überlegt und — übereilt sich nicht, verfehlt selten sein Ziel; diesem würde man den Vorwurf machen, leicht das Große mit dem Scheingroßen zu verwechseln, aber er durchfühlt gewöhnlich beim ersten Anblick das Große ganz, weil es zu seiner Natur gehört, und das Große, das Edle, das Schöne ist wie die Gottheit, die weniger scheint untersucht und bewiesen, als — empfunden werden zu wollen. Jener wird groß durch sich selbst, er wird sein eigener Schöpfer, dieser ist groß durch seine Natur und oft fast ohne große Mitwirkung. Der Erste erhebt sich zum Halbgott, er dankt alles nur sich, der Zweite wird dazu geboren, er verdankt das Meiste dem

Schicksal. Moralischen subjektiven Werth, eignes Verdienst hat unverkennbar jener mehr, objektiven Werth haben am Ziele beide denselben.

Der Stoicismus wird mehr Philosophen, der Platonismus mehr Dichter erziehen. Die Stoiker lebten in der Welt der Convention, nahmen Antheil an ihren Aemtern und Würden; die Platoniker lebten mehr in Delphischen Hainen. Beide haben große Menschen, ihre Helden, aufzuweisen.

Der Platonist (ich brauche dies Wort nur, weil mir kein passenderes einfällt) arbeitet immer mit dem Gefühle voraus und mit dem Verstande hintennach; zu leicht wird nur dadurch dieser von jenem unterdrückt: Der Stoiker geht überall mit dem Verstande voran und mit dem Gefühle hintennach; nur zu leicht wird dieses von jenem verdrängt. Der Platonist kann sich übereilen, und in der wahren Größe

einer That sich vergreifen, aber dahingegen wird leicht der Stoiker die Gelegenheit einer großen That, die einen plötzlichen Entschluß fordert, vorübergehen lassen, die der Platonist benutzt hätte. Für beide Systeme scheinen also nur die größten Geister geeigenschaftet zu seyn, nur diese in ihnen wahrhaft groß werden zu können, da die mittelmäßigen Seelen in der Platonik Schwärmer und Hypothesenjäger, und in der Stoa kalte unempfindliche Creaturen werden. Nur große Naturen scheinen in ihnen ihre Vollendung zu erhalten, und dann sind sie nicht mehr Stoiker, nicht mehr Platonisten, sie sind in der Mitte zusammengetreten und — Sokratiker geworden, die neben dem Verstande ihren Dämon, die Geist und Herz in Eine Natur vereinigt haben.

Den zur Größe gebornen Geistern in beiden die Wirklichkeit anzupreißen, oder ihnen Wegweiser werden zu wollen, heißt dem Genie Regeln vorschreiben, seine Laufbahn

vorzeichnen; es wandelt gern allein und auf ungewöhnlichen Wegen, und kommt darum oft früher, oft später zum Ziele. Man lasse es ungehindert wandeln, und nur überall an der Wirklichkeit sich verwunden; der Gott in seinem Innern weiß es schon zu trösten.

Der Dichter kann nur auf dem Wege der Platonik oder auf einer nur ihm bekannten Laufbahn ein großer Mensch werden. Will er auf dem prosaischen Pfade der Stoa zu den Vollendeten übergehen, so muß er den Dichter aufgeben, oder er ist sich selbst ein Widerspruch. Soll er für die Künste bleiben (und das ist zu wünschen, wenn die Nationen nicht in ihre Rohheit zurückfallen sollen); so ist er wider die Verwundungen an der Wirklichkeit unrettbar. Dem Dichter die Stoa anempfehlen, heißt, den Dichter zum Philosophen machen zu wollen.

Sie erhalten hier meine Ideen in ihrer ersten Rohheit,

und noch ohne Ordnung durch einander geworfen, so wie sie mir zuströmten, hingeschüttet. Ich schätze meinen erhabenen Lehrer zu sehr, als sie erst in Festtagskleider zu hüllen und nach der Logik hinzumustern, um die Schwächen meines Geistes Ihm zu verdecken. Vor Ihm erscheine ich gern, wie ich bin, und verläugne nicht den Jüngling, den Jüngling in Geist und Herzen; ich weiß, er fordert nicht vom Knaben, daß er Jüngling, nicht vom Jüngling, daß er Mann, und nicht vom Manne, daß er vollendet sey.

Münster.

Noch immer haben wir die Jesuitenharpie nicht völlig zu Grabe läuten können. Kopf und Herz sind ihr zwar durch die siegende Wahrheit zertreten, aber ihr Giftschwanz schlängelt noch immer am Herzen der Menschen wie ein Bandwurm herum. In unserm Vaterlande, das so lange hinter fast allen Staaten Teutschlands so weit zurück blieb,

wimmelt jetzt eine solche Insektenbrut, und macht der vorschreitenden Aufklärung Westphalens ein größeres Hinderniß, als man vermuthen sollte. — So lange diesem Gezücht nicht das Herz und ihre Giftzunge ausgerissen sind, werden unsere Hoffnungen nicht glänzend werden. Ihre Eier zirkuliren unter Mannanamen nur noch zu häufig herum, und brüten sich selbst, oft wider Vermuthen, aus, worauf dann die Brut herumschleicht und vom Herzen unserer Mitbrüder gerade den besten Theil als ihr Opferfett hinwegfrißt. . . . Da sie, von außen mit jeder Glätte der Gesellschaftskultur ausgeschmückt, in allen Zirkeln sich einzuschmeicheln wissen, und — überall und nirgends — sind, so ist es wohl nicht auffallend, wenn man auch überall ihren Geist hier im Kopfe, dort im Herzen der Jugend fortwirken sieht; und seitdem ein gewisser Herr von Fürstenberg, der früher ein heller Kopf soll gewesen seyn, die Trapistenfurie als einen verirrten Engel aus der Oberwelt zur Erzieherin und Gouvernantin Münsterlands zu erheben, willens scheint,

steigt die Politik dieser Paradiesvögel und ihrer Lehrlinge, in der Wähnung ihres Uebergewichts, zu wirklicher Unverschämtheit. Das Herz der Herren ergießt sich schon wieder in feurige Kanzelreden, überall tragen sie ihren Katheder zu Markte, und professoriren aus allen Ecken hervor und in alle Ecken herein. Galliziniaden und travestirte Overbergs, und verwandelte Stollberge mönchisiren schon wieder durchs Münsterische Wochenblatt immer mehr in die späteren Klassen hinab; durchs Wochenblatt, diesen Barometer im Narrenhaus der Münsterischen Literatur und Thermometer ihrer Censoren, unter Aschendorfs Inspection, der sich und unser Westphalen hier so unverschämt vor Teutschlands Auge an den Schandpranger der Dummheit stellt, und jede Blüte der Aufklärung, wenn sich eine daher verirrt, für — Unkraut ansieht und durchgehends zertritt. Und nun die lauten Lobprediger dieser Wunderhistörchen sind — die Exjesuiten mit ihren Schülern, die in der Furienhoffnung, gegenwärtig, da sie in Rußland und Oestreich eine Vorge-

schichte wittern, sich blähen, sie werden im Triumphe zurückgeführt werden.

So tragen sie schon überall ihr renovatum auf Stirn und Zunge, wenn auch hin und wieder ein wenig unleserlich; und ihre alte Diktatorsprache, die, wie die lateinische, untergieng, und bis jetzt nur mehr eine Sprache der Autoren und der Schule ist, erholt sich wie von einer langen Todesohnmacht, und belfert wieder à la Cerberus hervor. So katheberte neulich ein gewisser ****, Exjesuit dem Namen, aber Rejesuit dem Kopf und Herzen nach, wider mich herab, als ich sein Mythos als Mythos ansah; so magistrisirt' er gegen mich daher: „Haben Sie nicht bemerkt, daß ich schon „lange ungehalten über Sie ward?" Gerade, als ob die lächerliche Ungehaltenheit dieser Obskurantensekte der Jupiter unserer Vernunft sey!

An Herrn Kriegsrath Müchler in Berlin.*

Münster.

Ich lebe gegenwärtig in einer unserer westphälischen Einsiedeleien, um die Kollegien der Natur zu frequentiren, und um — eine Elisa, wie sie nicht seyn sollte, vergessen zu lernen.

*) Hr. Kr. R. Müchler, dieser wackere Mann, von dem unser verewigter Freund mir oft mit Achtung und Liebe sprach, hat in der Georgia (1806. St. 89. 91. 105.) dem Frühvollendeten ein Denkmal der Liebe gesetzt, wodurch der Verfasser meinem Herzen noch theurer geworden ist. Was schon dem Publikum gegeben ist, das konnte ich wol auch benutzen, und habe darum einiges aus den Briefen S's an Hrn. M. hier einzuschalten kein Bedenken getragen. In den Abdruck einiger Gedichte dürfte unser Freund wohl schwerlich gewilligt

Noch einmal den herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief; er traf mich noch auf dem Lande, denn mit dem *Vergessenlernen* gieng es ein wenig *langsam*, wiewohl ich immer die Lethebäder der Dichtkunst brauchte; in mancher öden Mitternacht riß es so in meinem Herzen herum, daß es Haß wider alles menschliche Daseyn in und um sich hauchte, und eine ganze Hölle voll Teufel darin wütheten; aber jetzt hoffe ich, daß der Sturm vorüber ist; — ja er ist vorüber!

Ich hörte einst, daß das Mädchen meiner Neigung eine Physiognomie voll Gefühl, aber ein Herz ganz ohne Gefühl habe. Dies warf meine Leidenschaft auf den höchsten Gipfel; ich hatte sie noch *nie* gesprochen und ahndete als Sinn dieses Hieroglyphenausdrucks ein Riesenherz für die

haben; sie waren so sehr hingesprudelt, daß sie ihm ein Greuel dünkten.

Liebe, das über die kleinen Zwergherzen der Stutzer kalt hinwegblicke. In der Außengestalt mit jeder Grazie einer Junonischen Schönheit geschmückt, in Blick und Gebärde eine stille Würde, die von der Hoheit ihrer Seele zu zeugen schien, hofft' ich hier für den Vesuv meines Herzens, für die ganze Wuth meiner Sturmliebe ein starkes heroisches Gegenherz zu finden. Verwöhnt an idealische Natur aus den Götterolympen und Tartarussen Helvetiens, und die Vorwelt studirt im Pantheon Frankreichs, kam ich, noch nie von einem weiblichen Arm umschlungen, mit einem Vulkanherzen, das große Aufopferungen forderte, aber eben so große zu geben bereit war, und nur im Aufopferunggeben und Aufopferungfordern leben konnte, erröthend und erbleichend, und zitternd vor der Thusneldawürde dieses Herzens, endlich zu ihr, und zeigte mich, wie ich war. Ihr Empfang und Betragen schienen ein gleichhingebendes — Ja; und alle Züge jenes weiblichen Urbilds, das ich in den glühendsten Phantasiestunden der spätern Knabenzeit geschaffen,

und in liebeschwülen Mitternächten meiner Jünglingsjahre vollendet hatte, trug ich auf diese Bildsäule meiner Liebe, auf diese Seele, so klein, so alltäglich in der Wirklichkeit, über, und schmückte sie so damit aus, daß ich in dieser Werktagsseele nicht das herzverwachsene Geschöpf der Realität, sondern — die Urania der Ideenwelt sah, und niederknieete. Ich sprach sie vier- bis fünfmal und schrieb ihr zweimal; — ein Pferdebereiter erschien, — und ein Kaufmann rechnete der Schönen sein Herz vor, sie sah die Rechnung durch, und —

Den Schwärmer hat die Hoffnung hart betrogen,
Und seiner Wünsche reinsten nie erfüllt;
Die Phantasie ihm Wonnen vorgelogen,
Und seines Herzens Sehnen nicht gestillt.

Nicht wahr, mein Lieber! ein schrecklicher Stoß an die rohe Wirklichkeit? Meine Liebe war nur Ideengluth, es war der ganze Vesuvausbruch meines Herzens gegen das

weiblichheroische Ideal, das ewig vor meiner Seele schwebt. Ich liebte als Dichter und nicht als Liebhaber.

Aber sollten Sie wohl glauben, daß dieses herz- und geistverwachsene Geschöpf mich zur Donquixotiade des Tags zu machen suchte, und die schriftlichen Denkmale meiner Thorheit durch die Hände des Publikums herumirren ließ?

— — — — —.

Viel heilige Mitternächte werd' ich, — — berauscht in deinem Himmel, o Dichtkunst! in dir die ewig, ewig ersehnte, durch öde Thränennächte so heiß heruntergesehnte Künftiggeliebte finden, sie ewig ins Herz einathmen; und, mit meinem Herzen vereint, in heiligen Liedern meinen Lieben zuhauchen, und weiter keiner Geliebten mehr bedürfen. —

Nein, mein Lieber! das Letzte entfuhr mir nur; ich möcht' es nicht wiederholen.

— — — — —.

In der Antwort des Grafen von der Schulenburg verwieß er mich auf den Grafen von Haugwitz; ich wandte mich also an ihn, es sind aber jetzo schon einige Monate vorüber, ohne daß ich Antwort erhalte; sollte der Brief vielleicht nicht übergekommen seyn? Denn von einem Manne, wie Haugwitz, kann ich mir nicht denken, warum er auf eine Anfrage nicht antworten wollte, oder es müßte ein anderer seyn, als der ehemalige Freund Stolbergs.

Es sind mir zwar mehrere Gelegenheiten gegeben worden, im Hannöverischen eine Carriere zu machen, und mein Vater sähe es auch lieber; aber nur einer großen Nation will ich leben, und Hannover ist mir als Vaterland zu klein, und als ein Vasall Englands zu unwürdig.

1 8 0 3.

Aus Briefen eines Freundes.

1.

Von Dir und über Dich wurde zu Hainberg *) Viel gesprochen. Der treffliche Vater will Dir wohl. Sie sprach beredt und, wie ich sicher glaube, mit allen günstigen Zeichen und Bewegungen von Dir, und nahm Dich gegen die Neckereien über gewisse Eigenheiten, die man an Dir bemerkt haben wollte, in Schutz. — Im Frühjahr erwartet man Dich.

2.

Glaube mir S., Fanny ist Dir gut! — Dies ist Viel, und sind Deine bürgerlichen Verhältnisse dereinst so, wie

*) Es ist dem Herausgeber Pflicht geworden, hier die wahren Namen der Oerter und Personen zu verschweigen.

man sie in der bürgerlichen Welt gut oder solide nennt, so ist Fanny Deine Gattin! Das ist Alles, und um dieses Alles, was läßt sich nicht Alles thun und ertragen?

Es giebt, wie Du sagst, so viele Menschen mit den Winterherzen, die an nichts glauben als ans Daseyn des Magenglöckchens und der Pandektentitel. Aber laß uns auch von diesen nicht zu viel fordern, was sie nicht geben können und nicht fassen. Laß uns nicht übermüthig uns über sie erheben, sie lohnen Uebermuth oder Vernachlässigung oft fürchterlich: denn ihnen ist die Macht und die Welt, wenn unser auch das Himmelreich des hohen Idealischen ist. — — Ueberhaupt finde ich für Menschen von hohem Sinn, starker Phantasie und heißem überströmenden Herzen nichts mehr Noth, als sich herabzustimmen, und dazu ist das thätige Eingreifen in irgend ein bürgerliches Geschäft das beste Mittel. Wer für die wirkliche Welt arbeiten kann, und in der idealischen leben, der hat das Höchste verbunden.

Vom Herrn Richter (Fanny's ehemaligem Erzieher) wirst

Du wahrscheinlich heute gleichfalls einen Brief erhalten. Er will Dir herzlich wohl, und wünscht eben so sehr die künftige glückliche Erreichung Deines Zweckes; nur glaubt er, daß es aus mehreren Rücksichten besser sey, Dich vorerst nicht auf längere Zeit zu Hainberg oder in der Umgebung einzumiethen, sondern erst ein Paar Tage zum Besuche zu bleiben, um dann desto eher wieder kommen zu können. Glaube fest, daß er Dich liebt, und daß er nach seiner genauen Kenntniß der dortigen Verhältnisse alles nur zu Deinem Besten angiebt. Die Freundschaft soll Dir Deinen Weg bahnen, damit die Liebe Dich sicher und überschwenglich lohne. Du aber lächle der Sorgsamkeit Deiner Freunde nicht, die mit den Dornen auf dem Lebenswege bekannter sind, als Du, und deren angenehmstes Geschäft es ist, sie aufzulesen, damit sie den Fuß des Stürmers, der nur immer sein Haupt in die Höhe richtet, nicht verwunden, und der Muthige ohne Hülfe verblute. Kühn war des muthigen Phaetons Lauf; groß, aber traurig sein Ende.

Fanny denkt Deiner oft, erkundigt sich nach Dir, und spricht von Dir mit allen sichtlichen Zeichen der Liebe.

3.

Sie ist Dir gut! Daß Sie's wirklich ist, deß bin ich überzeugt. Aber, wirst Du sagen, was ist Gutseyn gegen meine glühende Liebe? Ist es mehr als Mitleidsthräne eines Freundes dem Freunde geweint? Sie mag wohlthun, wie im Schauerwetter ein vorüberstreifender Sonnenstrahl; aber sie hilft, heilt und lindert nicht! — Gemach, Freund! das Gutseyn eines Mädchens, das noch nie liebte, das Gutseyn eines Mädchens, wie Fanny, gegen Jemand, den sie erfaßt, und, ich glaube, verstanden hat, — — das ist mehr, wie ein gewöhnliches Gutseyn.

4.

Fanny ist ein seltenes, treffliches Mädchen, voll Geist und Gefühl, Reinheit, Hoheit, Kraft und Stätigkeit weit

über ihre Jahre. Ich kann sie nicht schildern! Schildre selbst eine schöne, hohe weibliche Natur; ich unterschreibe es immer: Sie ist es!

Ich habe zwei schöne Tage in Hainberg verlebt. Ich sagte ihr unter andern, Du würdest kommen, und hochroth färbte sich ihr Gesicht, der reine jungfräuliche Blick senkte sich zur Erde, und dann empor zum Himmel. Glaube mir, Ihre Liebe ist Dein, Ihr Vater ein trefflicher Mann, und Du wirst der glücklichsten Menschen Einer.

5.

Deine Liebe, Freund, fühl' ich mit bis an die äußersten Gränzen. Sie ist ihrer werth, der sie gilt. Fanny ist keine gemeine, eine edle, hohe und reine Natur; was sie erfaßt, das umfasset und hält sie mit Kraft, Innigkeit und Ausdauer. Möge sie Dein werden, mög' ich einst Zeuge seyn des glücklichen Bundes! Was ich für Dich, für Euch thun

kann, — Das schwöre ich Dir, nimm ihn an den Schwur! — das will ich, das werd' ich thun, und mein fester Glaube, meine Ueberzeugung ist, — daß Du hoffen darfst.

Du eiferst, daß ich Dir zurief: Stürme nicht so! — Du hast Recht, Freund, in Deinem Eifer; aber wahrlich, und leider! Du kennst die Welt nicht so, wie ich. Doch laß mich über die Welt schweigen!

Sonnenberg an Müchler.

Münster, den 12ten März, 1803.

Auch ich, Lieber! dränge mich wie Sie, immer mehr in mich selbst zurück; und da ich nach der Vollendung des Weltendes mich an eine Winkelriade wagen werde, so leb' ich jetzt ganz in der Vorwelt; dort seh ich nur die großen Menschen einzeln, und die übrigen im Ganzen,

wie die Menschheit; und beim Anblicke dieser durch alle Vorwelt herunterstehenden Menschheit ward mir das Herz immer weit und groß: denn es ist so etwas Ewiges, so etwas Fortgehendes und doch immer Bleibendes, so etwas Dunkles von Unsterblichkeit darin; wie mir beim Anblick der Menschen im Einzelnen, wo alles ihr Kleinliche in zu stechender Nähe sich uns aufdeckt, wo Alles so vorübergehend, so endend ist, wo selbst das Leben der meisten Weisen von zu viel Convenienz kleinlich, oder die Wiederkindheit des Alters alles Große von Ihnen abzustreifen scheint, wie mir da immer das Herz sich zusammenzieht und klein wird. Und in diesem Leben und Weben in der Vorwelt, in diesem Umgange, nicht mit den Menschen, sondern der Menschheit, finde ich einen nur selten geahneten Genuß, es scheint nur dies ein poetisches Leben zu seyn; und wenn dieses möglich ist, wie ich es glaube, muß dies nicht das Schönste seyn! — Selbst wenn das Menschengeschlecht einst seine Mündigkeit erreichen sollte, so deucht mir das Leben dieser mündigen

Menschheit ein poetisches Leben zu seyn; gern, Lieber! möcht' ich Ihnen hier meine Idee, mein Gefühl rein ausdrücken, aber ich kann es in die Sprache nicht hineinzwingen. — —

In meinen früheren Jünglingsjahren kam mir immer die Menschheit zwecklos, und das Leben dieser Menschheit nur wie ein großes Kinderspiel vor, aber jetzt drängt sich ein anderes Bild bei ihrem Anblicke in meine Brust:

In allen Zeitaltern erhuben sich große Menschen; große Tugenden, Aufopferungen für ein Vaterland, für ein Volk, für eine Menschheit erschienen mit ihnen; doch mehrentheils sanken diese Wesen, etwa durch Herrschlust oder Ruhmsucht, oder andere, später sichtbar gewordene Leidenschaften wieder zu den gewöhnlichen herab, wie noch in heutigen Zeiten; dennoch blieb ihr voriges Große im Leben, in der Geschichte der Menschheit ewig, und wirkte von Nachwelt zu Nachwelt

in der Menschheit fort; und wenn nun diese Göttermenschen auch wieder Erdenmenschen wurden, so erschienen hin und wieder in der Welt doch immer große Seelen, und große Thaten, große Tugenden wieder mit ihnen durch alle Jahrtausende bis auf uns. Ein großes Leben, eine große durch alle Jahrhunderte mit dem Menschengeschlecht fortgehende Tugend, fortdauernde Aufopferung liegt also im Menschengeschlechte, und diese dräng' ich mir, das Große, das Edle und das Schöne aus dem Leben der Weisen, der Helden und jener, die auch nur Einen Moment von Götternatur in sich realisirten, aus allen Zeitaltern, wie in Ein großes, von der Wiege zum Sarge des Menschengeschlechts fortströmendes Leben zusammen; und dieses Leben schwebt mir ewig beim Anblick der Menschheit vor, und weitet in meinem Herzen Raum für eine Welt; es wird mir das Leben eines Gottes, der mit der Sterblichen Geschlecht anfieng, durch das es, nie stillstehend, fortgeht, und bis zu seinem Untergange fortwandeln, fortwirken wird, und das Bild dieses Gottes steht

heiß vor meiner Seele, diesen sah ich vor mir, wenn eine unnennbare, und nur von dem, der sie fühlt, gekannte, nur dem durch Sprache ausdrückbare, Unruhe mein Inneres ergreift, jene Unruhe, wenn wir das Große eines Vaterlandes fühlen, den Arm nach einem Vaterlande, nach einem Teutschland ausstrecken, und — keines mehr finden, — und nun das Vaterland aus seinem Todesschlummer aufzureißen, glühen, und die Wollust fühlen, für seine Menschheit uns aufzuopfern, wie mir so die Großthat eines Winkelrieds erscheint. Diese Unruhe war es, die mich in Tells Kapelle und beim Anblick von Sempach ergriff, und vor dem Bilde jedes großen Menschen erschüttert, durch alle Naturen meines Herzens erschüttert; die mich ergreift, daß ich mich freudenvoll hingäbe, — daß ich, weil ich mich nicht hingeben kann — wie vor der Heißgeliebten, nur zittr' und — schweige, — und geht die Natur zur Lindrung mir über, spät erst — weinen kann.

Wie groß, wie ewig, aus jenem, aus allem Großen in

der Menschheit zusammengeketteten Leben, ein Moment zu seyn, wie wollustsüß es werden zu können!

— — — — —.

Ich füge Ihnen hier den Versuch einer Ode bei; es ist ein Kind der Liebe, der Liebe eines 23jährigen, und doch von Mädchen-Armen noch nie umschlungenen Mannes; ich habe gezittert und geweint unter der Arbeit, aber doch beides, wie — ein Mann.

Die Erwählte.

Mein ganzes Daseyn! o wie von Hoffnungen,
Von Thränenstürmen einsamer Nächte voll!
Wie rief's nur ewig Dich, wie rief es
Dich in dem Knaben und Dich im Jüngling!

Dich heiliggroßes Herz, an der Vorwelt Brust
Gesäugt, gewärmt, Heroin genug, in Dir
Mir Vaterland zurück zu geben,
Das in das Grab, in das Grab schon hinsinkt!

Das hohe Namenlose, wovor ich einst
Vor Winkelrieds Bild, schwülester Unruh, schwieg,
Wonach ich bang' den Arm ausstreckte,
Thränenlos weint', und in mir es Nacht ward!

Du warst, Du bist das große Unnennbare,
Wonach in Götterstunden mein Herz sich hebt,
Sich hebt, o, wann die ganze Menschheit
An mich zu drücken ich wollustbebe!

Dann, Fanny, stehst als Menschengeschlecht ja Du,
Als Bild des Weltalls, als die Natur vor mir!
Als Diesseit vor mir und als Jenseit,
Fanny, o sey mir am Herzen ganz mein!

Mit Blick, mit Kuß, mit schlagendem Herzen mein,
Mit jeder ew'gen Seelenumarmung mein,
Sey ganz mein mit dem Diesseit um Dich,
Fanny, und mein mit dem Jenseit in Dir!

In jedem holden Mägdleinerröthen mein,
In jeder süßen Mägdleinverwirrung mein,
Mein im Aglajalächeln, koßt es
Nun von der Stirne den stillen Ernst Dir!

In jedem liebeängstlichen Zittern mein,
Wann Deiner Weibheit alle Naturen vom
Zusammenklange mit der Mannheit
Weiblicher beben und tiefer athmen.

Hier ist die Brust, die ganz Dich umfaßt und fühlt,
Ein unentheiligt Delphi der Liebe sie,
Voll Hymne Dir, Du ihr Entzücken,
Ihre Begeisterung, ihre Andacht.

In Deinen Reizen, Deinen Empfindungen,
In Deiner mildjungfräulichen Göttlichkeit,
In Deiner süßen Weibheit schwelgend,
Um Dich geranket mit tausend Armen;

Wann leb' ich mit Dir, Fanny, wann schlägt Dein Herz
In Deines Auges Himmel nun sichtbar mir!
Wann kommt die stumme Stunde! wann denn
Kann ich nur Fanny! nur . . Fanny! sagen?

Wo engaufathmend sie in gedrängten Ach's,
Was in ihr redet, wieder mir lispeln will,
Mit hundert Sprachen heiß zu strömen
Glühet und bebt, und , . nicht kann, und . . weinet;

Ans Herz mir sinket, ich an das Herz ihr sink',
Und Uns Natur umschlinget, Natur mit Uns
Dreieinig wird in Einer Liebe,
Einer Unsterblichkeit, Einer Gottheit!

Einander fassen! zweite Unsterblichkeit!
Des Wonneschauers aller Natur in mir!
Des Augenblickes, Fanny, wenn wir
Zitternd und stumm nun einander fassen! *)

* * *

Wer diese Gefühle dem Jüngling nachzufühlen, oder sie mitzufühlen fähig ist, wer sich erinnert, welche Sehnsucht nach den Tagen dieses Gefühls schon seit Jahren sein Herz bald quälte, bald erfreute, wer sich erinnert, welche Ideen, so fremd dem gemeinen Leben, sein Geist sich von der Liebe gebildet hatte, der wird gestehen müssen, daß wohl kein größerer Moment, keiner, der auf das ganze Leben Sonnenbergs mehr Einfluß haben mußte, für ihn habe erscheinen können, als eben dieser. Jetzt mußte sich

*) Man sehe Donatoa Ges. V. die Ode S. 447=452. Hier ist nur der Schluß davon.

die feste Beharrlichkeit seines reinen Willens bewähren, offenbaren mußte sich, ob Ideen ihm mehr als Genuß galten, und das erste bedeutende Verhältniß, in welches er hier mit der wirklichen Welt und ihren Anforderungen trat, mußte auf die Richtung seines Geistes, so wie der Erfolg auf sein Schicksal, bleibende Wirkung äußern.

Wie bald an unsern Freund die Anforderungen der wirklichen Welt ergiengen, wie bald er in das Geleis der Gewohnheit gewiesen wurde, zeigen schon die mitgetheilten Bemerkungen des Freundes, der eben nicht zu den prosaischen Naturen gehört.

„Wir leben nicht isolirt, sondern unter andern Menschen —"

Leuten!

„Wollen mit ihnen leben und wirken"

Neben ihnen, und für sie.

„Und in ihrer Gesellschaft glücklich seyn.“

Die Harmonika der Liebe braucht kein Accompagnement.

„Wir müssen uns daher, so viel möglich, ihrer Denkart und Lebensweise bequemen“

Welch ein Grundsatz! — Affe werden?

„Und dürfen nichts thun, was uns in den Verdacht setzte, nur genießen —“

Was heißt genießen?

„Und nicht wirken zu wollen.“

Was heißt wirken?

„Sie suchen die Achtung des Vaters.“

Ich erröthe vor dem Gedanken, die Achtung eines Menschen zu — suchen.

„So sehr er Talent und Genie schätzt, muß es ihm doch auffallend seyn, wenn Sie sich selbst lebten.“

Wer sich selbst lebt im wahren Sinn, der lebt der Menschheit.

So würden die Anforderungen, und so, zuverlässig so Sonnenbergs Antworten gelautet haben. Schon Mancher aber, eine Art von Idealität zur Schau tragend, sprach wohl in einem noch höheren Tone, und hörte damit auf, sich jeder Anforderung zu fügen, um nur seinen Zweck zu erreichen. Wird dies auch hier der Fall seyn?

Gesetzt, er ist es nicht, und Sonnenberg wird als ein für die Welt untauglicher Mensch, und darum auch für einen nicht annehmbaren Liebenden, genommen, und bei solchem vorgebaut, daß es durchaus zu keiner Erklärung komme, oder was dieser ähnlich sieht, Brief, Gedicht, Vorlesung von Stellen aus Büchern, weiten Anspielungen: — was dann? — So lange noch keine Augenketten erfunden sind, wird es wohl auf die Natur des geliebten weiblichen Wesens ankommen, und hier, ob dieses Sonnenbergen versteht, ihn faßt.

„Schildre selbst eine schöne, hohe weibliche Natur; ich unterschreibe es immer: sie ist es!"

Zu welchen Hoffnungen war Sonnenberg hiemit nicht berechtigt! Zu welchen höheren noch durch — eigne Erfahrung! „Schon im ersten Augenblicke, da sich Mädchen und Jüngling sehen, lieben sie sich; ein plötzliches Erröthen und Erbleichen, ein zitterndes Beben und glühendes elektrisches Zucken durchs Innerste des Herzens, gleichsam eine plötzliche Verwandlung ihres Selbsts läßt es ihnen empfinden. Diese Liebe ist entweder feurig zudringend, oder mit einer sittsamen Schüchternheit verbunden; oft bangt dem Jüngling, daß sein Mädchen ihn nicht wieder lieben werde, und umgekehrt; aber diese Bangigkeit ist selbst eine neue Harmonie, und schon der zweite Augenblick ist der große Bund ihrer ewigen Liebe." Dieses, was er im Traum der Sehnsucht vor Jahren geahnet hatte, war ja hier Wirklichkeit gewesen; nochmals also: — welche Hoffnungen! Wahrlich, er durfte kühn ein Gebirg von Hindernissen nur einen Maulwurfshügel achten!

Er hatte als Dichter geliebt; jetzt liebte er als Liebha-

der. Ein Mädchen, geschmückt mit jedem Reiz der Jugend, voll edeln Anstandes, nicht ohne Erhabenheit, (von welcher Sonnenberg mehr als von bloßer Lieblichkeit und Anmuth gefesselt wurde,) die ihm begegnete in der schwindelndsten Höhe schwärmerischen Gefühls, und jeden leisen Anklang holder Gemüthlichkeit rein erwiederte: — so hatte Sonnenberg Fanny gesehen. Nur in seiner glühenden Phantasie lebte den Winter über ihr Bild: was Wunder, wenn der Dichter eine Glorie um ihr Haupt zog, und seine sehnende Liebe zu einem Grade stieg, der vielleicht die Schwärmerei jeder Liebe unter sich läßt. — Schweigen aber muß ich von den Entzückungen des Frühlings, und wir eilen zu dem schwülen Stillstande des Sommers fort.

* * *

den 6ten Jun.

Ich habe sie wiedergesehen, aber, mehr kann ich nicht sagen, als — ich habe sie wiedergesehen. — — Meine Arme

hängen wie Ranken an Hainbergs Bergen und mein Herz wie eine Ewigkeit an Fanny's Herzen! Ich soll — und ich kann nicht, weg soll ich, weg soll ich von Fanny's Herzen! O, wer reißt denn Brust von Brust ab, wer dreht die Ewigkeit um! — Nein, ich kann nicht! — Es ist vielleicht das erstemal, daß ich sage: ich kann nicht! O, der Mensch ist sich selbst sein eigenes Grab! Jede Herzensumschlingung, jedes Wiedersehen, jede Wonne, jede Freude reißt, wie jeder Schmerz, an unserer Brust! Jedes Leben des Herzens an des Geliebten Brust, jedes zu erschütternde Verstummen mit dem Wesen unserer ewigen Liebe, ist es nicht alles ein Grabstich für das Herz? — O, wie eine vom Sturm gebrochene Eiche lieg' ich da, in jedem Kräutchen, jeder Blume, jedem Grashalm Fanny umschlingend, Fanny küssend. Wie eine verfolgte Biene schwärm' ich in den Hainberger Elysien umher, und sauge überall nur Grab in mein Herz. Mein Auge wird dunkel, und mein Herz stöhnt mit jedem Schlage wie ein stürzender Sarg,

wenn der Gedanke mich durchwüthet. Von hinnen armer Sterblicher!

Ha, von hinnen! — und die Stunde wird schlagen, wo ich geh, — das wird eine Trennung seyn! — Ob mir die Götter ein Wiedersehen wie diese Trennung geben können!

O, was ist doch unser Schattenleben! Kommt es hoch, hin und wieder ein Wiedersehen, — ein Verstummen, — und ein weggewandtes Auge, — und nun schließt es sich, nnd — wendet sich nicht mehr. — —

Das ist es!!

In des Menschen Natur steht eine Liebe, — aber, eine Mannheit steht auch darin, — darum — geh' ich.

Schreiben kann ich jetzt nicht weiter, aber — handeln soll der Mann!

Morgens 5 Uhr.

Natur und Liebe haben mich hinaus gelockt auf die Berge. Da sitz' ich nun in dem Hüttchen, wohin ich einst mit Fanny und ihren Geschwistern pilgerte, wo ich oft Fanny an meinem Herzen über Bäche und Tiefen auf den Armen daher trug. Zu Zeiten blinkt der Mond mit Todtenfeierlichkeit über Hainberg und alle seine Elysien herab; aber ganz Hainberg sieht aus wie ein Sarg, und der Mondschimmer fällt darüber wie ein Leichentuch; — es ist mir, als ständ' ich an Fanny's Grab.

Die Nacht war kalt, wie es in Gräbern seyn mag; der Mond zauberte zu Zeiten Landschaften in den Wolken, aber es sind nur Landschaften aus einer Todtenwelt; ach! die ganze Natur um mich athmet — Trennung, — aber ich werde Fanny doch wiedersehen?

Ich habe wenige große Augenblicke für Geist und Herz

mit Fanny leben können; o, — sie ist ganz mein, wenn nur kein Schicksal sie wieder von mir abreißt! — Ihr Ja kann ich nicht erhalten, weil sie fühle, mich nicht glücklich machen zu können, — weil sie fühle (ich erröthe, es niederzuschreiben; doch, da ich meine Kleinheiten und Fehler nur desto tiefer empfinde, so mag's geschehen), weil sie fühle, meiner noch unwerth zu seyn!

O, wenn Fanny doch mein würde! — wenn Fanny nicht mein würde!!

Ohne Datum.

Fanny ist für mich — — — todt!

Am Nachmittag des dritten spaziert' ich mit der Familie anderthalb Stunden weit von Hainberg heraus; auf dem

Heimwege wüthete der schrecklichste Regenschauer auf uns herab, gerade als wenn die Natur diesen Tag auszeichnen wollte. Ich drang tiefer in Fanny, und bat ums Ja der Ewigkeit, fragte sie, ob ich sie denn nun ewig mein nennen könnte? — Fanny sagte: Sie fühle, mich nicht glücklich machen zu können. Und doch drang die Natur es mir ab, unaufhaltsam in sie zu dringen, aber — sie war unerschütterlich. — — Gestern traf ich sie allein, sprach mit ihr, wiederholte meine Frage. Ich bat und beschwur sie auf den Knieen, sagte ihr, was das Herz in solchen dunkeln Minuten nur sagen kann; — sie antwortete, was sie vorher gesagt hatte. Ich zeigte ihr, wie ich so unendlich glücklich durch sie werden wurde: — Da kam endlich heraus:

Sie liebe ihren Vater, und würde äußerst unruhig seyn, wenn sie ihm dies verschwiegen hätte: das könne sie ohne ihn nicht thun, ich möchte ihrer Ruhe schonen; ob ihr Schwur der Liebe mir nicht genug sey? — Ich sagte ihr,

daß ich alles um sie aufopfern würde, und wenn nur Einer glücklich seyn könnte, so würde ich mich zum Opfer wählen, um sie glücklich zu machen, daß sie mir aber alles nähme, alles wieder raubte, wenn ich das Ja ihres Herzens nicht erhielte. — Sie sagte, daß ihr Vater so gern das Zutrauen seiner Kinder wolle, und daß sie nicht glücklich seyn könnte, wenn sie es vor ihrem Vater verborgen halten müßte. — Aber, sagt' ich, wenn der Vater denn nun — Nein sagte, würdest Du dann nicht die Meinige werden? — Sie könne nicht glücklich seyn, wenn es ihrem Vater Verdruß mache, aber sie würde auch nie einen andern lieben. — Wir sprachen von Richter. Sie sagte, daß ich zu ihm mich hätte verlauten lassen, nicht in und für die wirkliche Welt leben zu wollen; wir seyen doch einmal darin, — sie sagte darüber, was Richter zu sagen pflegt. Aber wie stand plötzlich Fanny vom Ideal einer Halbgöttin herabgesunken vor mir da!

Ich setzte mich unten auf einen Holzstoß, und — lachte.

— Richter traf mich endlich, und fragte mich, ob ich nicht auf sein Zimmer mitkommen wollte. Spät kam ich nach. Die Natur gieng in mir unter, die Sinne schwanden mir, ich sank auf die Erde, bat um ein Glas Wasser, stürzte es hinunter, wüthete wider mich selbst, und wußte nicht mehr, wie mir war. Richter sagte, daß Fanny vor Unruh kaum zwei Löffel voll Suppe hätte essen können; er vertheidigte überall Fanny und wollte mich beruhigen; sagte: daß nichts für mich verloren sey, daß ich mich unedel gegen das Mädchen benähme, so etwas von ihr zu fordern. Ich sagte ihm, wenn sie mir dies Ja nicht gäbe, so sey sie nicht mein Ideal, dann kennt' ich sie nicht. Richter nannt' es Eigensinn, daß ich gerade Fanny nach meinem Ideal passen wollte, daß gerade Fanny sich nach meinem Ideal schicken sollte; nun sprach er viel vom Ideal und Idealischen, von Schwärmerei und Wirklichkeit. — Ich zeigte ihm, daß ich für Fanny alles aufopfern wolle, und daß sie mir dagegen dies wieder aufopfern sollte; wenn sie aber mich einem Grundsatz kind-

licher Liebe aufopfern könnte, so stände der Geliebte dem Vater, stände schon einem Grundsatz der Familienvertraulichkeit nach; — wenn Fanny mich hiemit zufrieden glaubte, dann hätte sie mich nicht gefaßt, nicht meine Liebe gefaßt. Er versprach Fanny noch einmal zu mir zu führen, daß ich selbst noch einmal mit ihr sprechen könnte, — ich stürzte an seine Brust vor Freude. — Fanny kam endlich; ich sagte ihr alles, und mehr, als ich zu Richter gesagt hatte; sie nahm meine Hände, wie das erstemal, drückte sie mit Herzlichkeit, aber — blieb unerschütterlich. Ich sagte ihr, daß es dann aus mit uns sey. Nein, antwortete sie immer, das ist es nicht, das soll es nicht seyn! Sie schien's mit Empfindung zu sprechen. Ich bat, beschwur sie um jenes Ja, — umsonst! — Es ist aus, Fanny, rief ich, es ist aus. — Nein, rief sie. — Ja, sagt' ich, dann ist es aus, dann bist Du nicht mein Ideal. Richter drang in sie, zu gehen, und sie — gieng, — wollte mir noch die Hand reichen, aber ich nahm sie nicht.

Ich brach auf; nicht weit begleitete Richter. „Die Natur haben Sie gesehen, sagt' ich zu ihm, jetzt sollen Sie sehen, was der Mann kann. — Spätere Jahre sollen mich richten! Vergessen Sie einen Unglücklichen, der es vielleicht nicht verdiente, es zu seyn.“ — Sie können Alles erhalten, erwiederte er, es liegt nur an Ihnen, zum Ziele zu kommen, Sie haben nichts verloren; aber sehen Sie zu, ob Sie sich in Ihrem Gewissen vertheidigen können, ein Mädchen unglücklich zu machen. „Ja, sagt' ich; mein Gewissen wird mir keine Vorwürfe machen, und die Nachzeit soll meine Richterin seyn.“

Im August.

Als Mann hab' ich da gestanden; — dies Zeugniß giebt mir mein inneres Gefühl. Dunkle Tage sind vorüber, — ich bin mir nicht zum Widerspruch geworden. Meine ganze Natur hat geblutet bis auf den Tod, — aber ich bin mir treu geblieben.

Ich kam zurück; mein erster Schritt war zu meiner Mutter, — ihr Herz gieng über und ihr Auge stand voll Thränen. — Die Liebe, Gute, wollte mich trösten!

Sie sprach von einem Briefe, — sie sprach von Hoffnung, — sie sagte mir alles, — und nun lieg' ich wie ein begrabener Ohnmächtiger im Grabe, und — erwache.

Schrecklich!

Gott! Gott! rief's durch meine ganze Seele, als ich auf der letzten Haide von Hainberg wanderte. In Gestalt eines Grabes, von vier Bäumen umdeckt, lag ein Hügel da; das Wehen der Winde rauschte wie ein Meer, Hainbergs Felsen und Thäler lagen im Hintergrunde, wie die Gräber meiner Liebe, da; Welten glänzten am Himmel; das Wehen der Winde rauschte lauter heran, — Gott! rief's durch meine ganze Seele, — Gott! — und ich knieete hin auf den Hügel, und wagt' es, und dachte den Gedanken: Gott!

Und ich bat um Fanny.

Und mein Gebet wurde Gebet des Herzens, und ich bat, die Entscheidung vorher in Träumen zu sehen.

Ich kam nach —. Der Schlaf umhüllte mich, — ich war — bei Fanny.

Aber Fanny war nicht mein. — ! Und alle Natur in mir blutete; — blickte ich vielleicht zu Gott, und — schwieg? Siehe, da fühlt' ich eine Hand in der meinen, — und als ich zusah, war es — Fanny's Hand.

Den letzten Abend vorher, als ich heimkehrte, gieng ich heraus. Die Landschaft herum unter dem Mondschein war wie eine Geisterwelt. Am Rande eines kleinen Waldes kniet' ich nieder, — vor mir in der tiefen Ferne lag Hainberg; Welt hieng an Welt über mir; ein Schauer, ein unnennbarer Schauer ergriff mich; die gefalteten Hände bebten empor, ich dachte: Gott! Und als Himmel und Erde um

mich nicht mehr waren, als die Sinne mir schwinden wollten, als mein Daseyn sich verlieren wollte in ein allunendliches Daseyn; als ich zu seyn aufzuhören und in Gott mich zu fühlen anfieng, — als Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart enden wollten, und ich mir Gott dachte, da rief ich: Gott!

Ich hatt' es gerufen, und — schwach rief ich noch nach: Gieb mir Fanny!

Und als der große Augenblick vorüber war, und als Himmel und Erde wieder erschienen, und Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft zurückkehrte, — da wurde meine ganze Natur lautes Gebet. Gott! — rief ich — vollende jetzt mit meiner Liebe, und zwinge mich, durch diese Vollendung an Dein Daseyn glauben zu müssen! Laß mich fühlen, daß Du — bist! — Daß Du mein Vater bist und ich Dein Kind bin! Mache alles gut, und vollende wie — Liebe!

Ich bat alle höheren Wesen, die für mich könnten, um ihre Fürbitte; ich bat meinen Schutzgeist mit Wärme darum, und nun — betete ich wieder zu Gott, — als den Vater aller Liebe, — als den Allmächtigen! — In Dir ist Möglichkeit, — Menschen haben aufgegeben, — vereine jetzt Du, und ich fühle ewig, daß Du — bist!

Dies war der Sinn meines Gebets; und ich stand auf, und kehrte heim.

Und der Gedanke „Gott" hatte mich groß, und das Gebet mich kühn gemacht, und ich hoffte — Vereinigung — durch Gott.

O, die Liebe, die Liebe! Nie hab' ich's so empfunden, was sie ist, als damals und jetzt! Liebe ist der Weg zu Gott, denn Liebe, allunendliche Liebe ist — Er selbst.

Meine Liebe zu Fanny lehrte mich — beten; meine Vereinigung mit Fanny hätte mir die Ruhe, die ich

bei der Durchblätterung der Philosophen verlor, mit einmal wiedergegeben.

O du, aller Wesen, aller Liebe Vater! Du, der den Geist meiner Liebe, das Gefühl ihres hohen, unendlichen Ziels und ihres ewigen unendlichen Zwecks, durch sie zu werden wie Du, Du, der diesen Geist meiner Liebe mir einhauchte, Du wirst auch jetzt das Ewigersehnte an die Brust mir führen, das Ewigersehnte, womit ich dann — Eins bin, und — höher zu Dir hinauf kann!

Liebe ist die Mittlerin zwischen Gott und Mensch, — Liebe ist ohne Gränzen, ohne Dauer, — sie ist also Ewiges vom Ewigen, und Unendliches vom Unendlichen. Und darum kann durch sie allein der Mensch Gott sich nähern, zu Gott hinaufgehn. Durch Liebe hört das Unendliche des Abstandes zwischen Gott und Mensch auf unendlich zu seyn.

Durch die Unsterblichkeit gab die Gottheit dem Menschen

die Ewigkeit, aber durch die Liebe gab sie ihm die Unendlichkeit, und darum kann der Mensch als Mensch zu Gott als Gott beten, und Gott als Gott den Menschen als Menschen hören.

Du, den die Liebe nur nennt, — Gott! gieb denn Fanny mir als mein Ideal, und durch mein ganzes Leben werd' ich nicht mehr an Deinem Daseyn zweifeln.

Im August.

Dorthin liegst Du, liebes Hainberg, mit Deinen Bergen und Höhen, mit Deinen Thälern, Wiesen und Wäldern, wo ich mit Fanny an der Seite meines Herzens Hand in Hand wandelte, und mit ihr von dem Werthe und der Ewigkeit der Liebe sprach! Wo wir in höheren Augenblicken, wenn unser Herz größer ward, verstummten, — wo ich, alle die Quellen und Tiefen an den Bergen herauf und herunter, die zitternde

Fanny auf meinem zitternden Arme an meiner Brust herübertrug.

Bleich schimmerte die Sonne am Hüttchen im Steinbruch! Dort war's, wo ich Fanny ein Rasenplätzchen baute, und mit Moos und Blumen deckte, worauf ich oft selbst niedersaß und die Idylle unsers Lebens entwarf, und Fanny! Fanny! in die Felsbuchten rief, und überselig zurückkehrte, wenn die Felsen wiederhallten: Fanny! Fanny!

Und jetzt, Du liebes Hainberg, mit allen Deinen Elysien, und allen frohen, an Fanny's Herzen in ihnen gelebten Stunden, jetzt Dir, Du liebes Hainberg, mit Deinen Bergen und Thälern und allen guten Menschen in ihnen — Lebe wohl!

Aber athmet nicht noch Liebe? — Und so lange diese noch athmet, schimmert noch Möglichkeit, und so lange noch Möglichkeit schimmert, darf der Mann noch hoffen. — —

Aber hat die Ewigkeit im Augenblicke das Nein einmal ausgesprochen, dann — jammert nur das Kind, aber nicht der Mann über — das Unmögliche. Dann ruft die Mannheit zur grabgewordenen Brust: Grab, steh' auf! — und jetzt duldet er nicht, — jetzt kämpft er, und Heil ihm, wenn er siegt!

Im September. Morgens.

Ich bin herausgegangen, um von den Hainberger Fluren und allen in ihnen gelebten Stunden Abschied zu nehmen. Ins Herbstmoos eines alten Waldes hingestreckt, blicke ich noch einmal in die stille Ferne hinüber, und strecke den Arm durch das herabrauschende Herbstlaub in den Sturm und in die Ferne aus, als könnt' ich noch einmal die ganze Vergangenheit wie Gegenwart an die Brust drücken! Die Sonne schimmert an einem halbgeöffneten Fenster des Schlosses, — es ist das Fenster zur Rechten, woraus ich oft an schönen

Abenden mit Fanny sah, und ihr die Welten über uns, unsre Wohnplätze in grauer Zukunft, schon hier mit Namen nannte.

Blickst Du jetzt vielleicht auch hinaus, Fanny, hinaus in die Ferne, und hast das Rauschen der Winde um Dich als das Sterbelied der zu Grabe gehenden Natur? Aber Du hörst nicht das Schlagen meines Herzens, — es dringt nicht durch die Stürme und die Ferne zu Dir hinüber! — Fanny! so schlägt das Herz einst in unserer Sterbestunde, wie mir jetzt in der Brust, — in der Brust, woran Du ruhen solltest, woran ich Dich Mein, woran ich Dich Du, woran ich Dich Fanny nennen wollte, und die jetzt nur ein auf- und niederathmendes Grab ist! — Ich drücke nicht die Hand darauf, und lasse das wunde Herz schlagen wie es schlägt, und bluten wie es blutet, — denn bis zu dem Ausspruch Deines. — —"

* * *

Unglücklicher Freund, und in diesem schrecklichen Sturm und Kampfe Deines Lebens hattest Du kein Herz, dem Du das Deinige öffnen, keine Freundesbrust, an welcher Du Trost und Beruhigung finden konntest?

Nein, so sehr hatte das Schicksal Dich nicht verlassen, vortrefflicher Jüngling! Sonnenberg hatte einen Freund, und welch einen Freund! Schon früher hätte ich von ihm sprechen sollen, da er Sonnenbergen in allem wahrhaft Großen, wonach er strebte, in der hohen Ansicht des Lebens, strenger Tugend, edler Gesinnung, ruhiger Kraft und Würde als Muster vorleuchtete. Nie sprach Sonnenberg von ihm ohne Begeisterung; er kannte Keinen, der als Mann männlicher, als Mensch lauterer und vollhaltiger wäre, als ihn, dem das Leben den inneren Gehalt nicht geraubt, den die Philosophie zum Weisen, das große Herz zum Gläubigen an ein höheres Seyn gemacht hatte, und der diesen schönen Glauben im Handeln bewährte. Nur Einen Fehler kannte der jüngere Freund an ihm, die stolze Bescheidenheit, die

es verschmähte, seinen Namen von der Welt nennen, seinen Gehalt von Würdigen kennen zu lassen. Ein Herz, in den Jahren des Mannes noch der heiligen Glut des Jünglingsgefühls empfänglich, vereinbart aber mit einem Geiste, reif an Welterfahrung, Kenntniß des Menschen, nur nach reiner Wahrheit strebend, nur die Wahrheit ehrend, mit einem Willen, der nie das Höhere dem Gemeinen aufzuopfern fähig, dessen Ziel im Unendlichen, am Throne der Heiligkeit, war: so war Sonnenbergs Freund. An welche Brust hätte sich der unglücklich Liebende werfen können, um, ohne sich untreu, doch seinen schrecklichen Zweifeln, seiner tödtenden Quaal entrissen zu werden, als an eben diese? Hier nur war Mitgefühl für ihn, hier nur konnte er verstanden, hier nur mit männlicher Stimme auf die Bahn des edeln Selbstvertrauens zurückgerufen, hier nur verständigt werden, daß, größer als die Welt und sein Schicksal zu seyn, des unsterblichen Menschen, wenn auch schwere, doch erhabene Bestimmung sey.

Denke sich aber jeder jetzt in Sonnenbergs Lage. Er, geboren mit unendlicher Reizbarkeit, ganz Gefühl, ganz Liebe, der, was er ergriff, mit Leidenschaft umfaßte, voll Glut und Phantasie, eben in voller üppiger Kraft der blühenden Jugend, und in dieser so unbekannt mit jedem Geschlechtsgenuß, als ein Knabe, aber die Brust voll Sehnen, Ahnen und Hoffen; er hatte in den schwärmerischesten Tagen, in vielen schlaflosen Nächten, Jahre lang, einen seligen Traum von Liebe geträumt, und ein weibliches Ideal sich gebildet, wie es seinem Geiste zusagte, sein Herz es ersehnte; glaubte dies Ideal jetzt in der Wirklichkeit gefunden, den seligsten Traum seines Lebens der Erfüllung nah, lebte, genoß, fühlte sich nur in dieser Hoffnung seiner ersten Liebe, hatte den Plan seines Lebens, seinen Glauben an die Gottheit, sein Erwarten von einer andern Welt an diese Hoffnung geknüpft: — man sage, ob er nicht in der höchsten Spannung seyn mußte, deren vielleicht die menschliche Natur überhaupt fähig ist. In dieser Spannung

aber von Furcht und Zweifeln gequält, von jeder Ruhe am Tage, vom erquickenden Schlafe in der Nacht geflohen zu seyn, — welch ein schrecklicher Zustand!

Und nur an einem Haar noch hieng jetzt des unglücklichen Jünglings Hoffnung. Eines Briefes gedachte seine Mutter. Was kann, was wird dieser Brief enthalten? Entscheidung gewiß über das ganze Leben und Schicksal, über Himmel oder Hölle. Nein, er wagte es nicht, den Brief zu öffnen, eilte hin mit ihm an die Brust des großen Freundes, damit wenigstens der Dolchstoß von Freundes Hand sein Herz durchbohre.

Und — er erhielt den Dolchstoß von Freundes Hand! In diesem Briefe sprach, jammerte nicht die liebende Tochter am Abgrunde zwischen dem Wunsche des Geliebten und dem Gefühle für den Vater. Angst, den Liebenden, den Geliebten nicht glücklich machen zu können, sollte dieser Brief

ausdrücken, aber — er sprach dieses Gefühl nicht glaublich aus. Dennoch schimmerte noch ein schwacher Strahl von Hoffnung, — Fanny hatte diesen Brief nicht selbst geschrieben. — Aber — ist er vielleicht aus ihrem Herzen abgeschrieben? Hat sie ihn nur gesehen? Hat sie nur zugeben können, daß dieser Brief in ihrem Namen abgesendet wurde? Wer fühlt es nicht, welch eine Hölle dieser letzte übrige Zweifel in der Seele des Unglücklichen seyn mußte! Hierüber jetzt Gewißheit!

„Was ich für Dich, was ich für Euch thun kann, — nimm ihn an den Schwur, — das will ich, das werde ich thun" — der Freund, der einst dies an Sonnenberg geschrieben, sah jetzt den großen Augenblick gekommen, wo er das Einzige, Letzte thun mußte, was für seinen Frenud und Fanny in alle Ewigkeit geschehen konnte: Gewißheit verschaffen, ob Fanny den Brief geschrieben, oder was dem gleich galt, ob ein Anderes ihn aus ihrem Herzen abgeschrie-

ben hatte. Dann war Fanny das Wesen nicht, welches für Sonnenberg geschaffen war; dann hatte er nicht sein Ideal, dann hatte er nur den Wahn verloren, in Fanny dieses Ideal gefunden zu haben.

Ob nun aber, wenn dieser schreckliche Zweifel aufgelöst war, in Sonnenbergs Mannheit Stärke liege, mit eigener Kraft aufzuerstehen aus dem Grabe, das jener Brief über ihn zugeworfen hatte; ob der zweite Dolchstoß, den ihm der Freund geben mußte, ein Dolchstoß zum Wiedererwachen in einem bessern Leben seyn werde: — welche Bedenklichkeiten! Die ganze Natur des Liebenden mußte in Empörung, und seine Spannung fürchterlich seyn.

Endlich, — endlich kam die Entscheidung, und der Freund mußte ihm — ein Todesurtheil verkündigen. Welch ein Augenblick! — Einige Zuckungen! und sein Gesicht, sein ganzes Wesen war entstellt. So hatte auch sein Freund

ihn noch nie gesehen! Hatte sich nie auch nur die Möglichkeit seiner Erscheinung in dieser Gestalt gedacht. Tod oder Wahnsinn war des Freundes schreckliche Erwartung. — Aber nicht Tod, nicht Wahnsinn! Wunderbar und schneller als der Freund selbst begreifen konnte, gelang es ihm, ihn wieder zurück zu bringen; seine Lebenskraft dehnte sich wieder aus, aber nicht plötzlich und, wie der Freund gefürchtet hatte, in tobender Wuth, sondern — langsam und sanft; und noch in der nämlichen Stunde drückte er es dem Freunde in die Hand: Er wolle auch hier Mann seyn! Zwar ängstigten nachher den Freund noch oft seine Sprünge von Pol zu Pol; aber auch hier beruhigte ihn bald seine Ergebung, mit der er all' die tausend Entwürfe der Rache oder der Wehmuth den Gründen oder den Wünschen des Freundes aufopferte.

Er war wieder Er selbst, als er dem Freunde seinen Entschluß zu einer neuen Reise eröffnete; ein Entschluß,

von welchem man nicht ohne Grund schneller und sicherer seine Heilung erwarten durfte. Wir werden sehen, wie der Erfolg den Erwartungen entsprach.

* * *

Im December, 1803.

In einer Art von dumpfer Betäubung verließ ich Münster, aber diese Betäubung gieng vorüber, als ich ins Freie kam. Als ich auf meiner Reise Hainberg in der stillen Ferne vor mir sah, — ich war nicht glücklich, — aber ich setzte mich rückwärts und — blickte nicht hinüber. Das war doch ein Schritt zum Kampfe.

Ich sah nichts mehr, und — war allein.

Es muß dem Menschen nicht gut seyn, allein zu seyn, — ich fühlte, der Mensch muß lieben, oder — er lebt nicht.

Ich hoffe auf eine Zukunft, und wenn wieder Stille in

meinem Innern ist, dann werd' ich nach — gehen; ich hoffe, der Kampf eines halben Jahres wird mich mir selbst wieder geben, und — so lange will ich allein seyn, und keinen Arm ausstrecken, und so lange die Hand auf's Herz drücken, daß es nicht schlage.

Cassel.

Ich besah das Museum. Stumme Augenblicke, wie sie einst vor dem Apoll von Belvedere und vor dem Lakoon über mich kamen, wurden mir nicht. Es traf sich noch eine Gesellschaft dort, — ich kam hin und wieder mit einem davon ins Gespräch, konnte neben — Mehreren vor den Kunstwerken stehen bleiben, und konnte vor allen über alle — sprechen. Alles hatte nur auf meinen Verstand, und nichts tief auf meine ganze Natur gewirkt; darum konnt' ich darüber sprechen.

Minden.

Du hast mir das Liebste auf Erden genommen, — sagt' ich am Abend zum Unendlichen, — aber Du bleibst — Gott! Laß mich nicht wieder mißgreifen, denn, Vater, — Ein Grab ist genug für den Menschen! — Halte sie nicht länger zurück, wenn sie von mir ist, und ich von ihr bin. — Ich werde mich niederlegen, rede zu mir im Traum!

Ich legte mich nieder, und — träumte nicht.

Der Abend war kalt, das Schneegestöber flog herum zwischen Berg und Thal, und der Boden der Erde schien mir ein großes Todtenhemd zu seyn. Der Mond drang endlich hervor, und das Mindner Thal erschien unter seinem Licht wie eine kleine Feenwelt. — — Nimm mich zu Dir hinweg von der Erde, Geist der Liebe, oder gieb mir, die von mir ist! So rief ich in meinem Innern zum Unendli-

chen, der meinen Geist bis zur großen Ahnung von Zweck und Ziel der Liebe erhob, und — mir dennoch die Umschlungene nahm, und keine Umschlingende wieder gab.

Die Nacht wurde stürmisch, sie war ein Bild meiner Seele in früheren Tagen. Ich stürmte nicht. — Ach, alles, was mir das Herz sonst groß und weit machte, verwundet es jetzt, denn glühender fühl' ich in ihm, daß ich nicht umschlinge und nicht umschlungen werde, ach, und im Gefühl alles Großen und Schönen wird meine ganze Natur Eine Armausstreckung nach dem Ideale.

Göttingen.

Durch so manche Erschütterung in den letzten Zeiten ist mein Geist in eine gewisse Unordnung gerathen; einige Tage war mir fast, als wenn ich nur den Nachtwandler machte, als wenn ich nicht bei mir selbst wär. In ruhigern

Augenblicken reflektirt' ich dann über mich, und — ward bange vor mir selbst. Aber, dacht' ich, wird doch die Seele des Müden, der lange Nächte schlaflos durchjammerte, wird doch diese hin und her geworfen, — auch der Geist ist hienieden an die Gesetze der Körperwelt geknüpft, und nicht immer kann er sich losringen, — auch der Geist hat seinen Schlummer. Er wurde mir zu oft, zu dauernd erschüttert, es ist schon gut, daß er einige Weilen schlummert, einige Weilen träumt, — und er wird schon wieder aufstehn, wenn er von allen den Stürmen ein wenig ausgeruht hat. So dacht' ich, und reflektirte nicht mehr über mich, und fühlte mich jetzt beruhigter.

---

1 8 0 4.

Im März. Göttingen.

Der Tod kann nicht schrecklich seyn, weil Liebe im Herzen des Menschen schlägt, und der Schöpfer dieser Liebe

es ist, der unser Auge hier zuschließt. Der Tod kann für jenes Wesen nicht fürchterlich seyn, das den Gedanken: Gott! mit Wonnegefühl denken kann, das einmal nur im Leben aus ganzem Herzen rufen konnte: Gott ist die Liebe! — Der Tod muß groß und erhaben und herrlich seyn für jedes Wesen, das sich des Daseyns Gottes freut, das in seinem Daseyn Ruhe des Lebens fühlt, und auf ihn — hofft. Liebe muß der Zweck der Schöpfung seyn, und der größte Theil der Wesen muß glückselig werden, sonst hätte Gott nicht erschaffen dürfen; denn es wäre mehr Elend als Seligkeit, und das ist — Widerspruch, weil — Gott ist, Gott schuf; sein Ziel muß erreicht werden, weil Gott als Gott nichts unternehmen kann, was mißlingt.

Ich fürchtete mit Schauder den Tod, aber ich werde immer beruhigter, wenn ich den Gedanken Tod an den höchsten aller Gedanken Gott knüpfe. Der Gedanke Tod hat etwas höchst Feierliches. Hinübergang des Ewigen in uns in eine

andere Hülle, und mit ihr in eine andere Welt, unter andere Wesen, aber alle Kinder desselben Vaters. Erhöhung oder Erniedrigung nach dem Richterspruch unsers eigenen Gefühls; sonst kann das Geschöpf den Schöpfer fragen: Warum? Wir selbst erhöhn oder erniedern uns, wir selbst werden unser Lohn oder unsere Strafe, je näher wir zu Gott hinauf gehen, oder je tiefer wir von ihm herabsinken. Also nur das Wesen, dessen Gewissen ruft: Du bist lasterhafter als tugendhafter, Dein Wille ist bös, Du kannst das Gute nicht lieben, Deine Natur ist mehr Haß als Liebe! nur ein solches Wesen erniedrigt der Tod! Sollt' er denn aber, wen er erhöhen wird, dem schrecklich seyn?

Es wird immer stiller in meinem Innern. Der Sturm ist vorüber. Ich habe ausgekämpft, und kann nun mit Ruhe zurückblicken auf den dunkeln Abend, wo das Weltall, das ich noch am Herzen umarmt hielt, für die ganze Ewigkeit aus

meinen Armen gerissen ward. Nur Er konnte mir den Todesstoß geben, der jetzt verschmerzt ist, aber dessen Erschütterung dennoch durch meinen ganzen Menschen fortwirkt. Nur vom Geliebtesten konnte der halbe Mensch von mir abgerissen werden, ohne daß ich verblutete. — Mit welcher Wärme ich geliebt habe, fühl' ich immer tiefer, mit je ruhigerer Kälte ich darüber zurückblicken kann. Meine Liebe ist mir ewig heilig, wenn auch — —. Aber ich grüble nicht mehr, ich urtheile, ich richte nicht mehr; ich habe das Vergangene der Vergessenheit geweiht, und es soll — vergessen werden. Das ist meines Erachtens der höchste Triumph der Mannheit. — Ich habe überwunden.

Immer glühender, immer inniger breitet Alles in mir Arme aus nach dem ewig ersehnten Ideal, — ich hoffe, wenn es Mitternacht wird, und der Mond wie eine Welt voll Liebe über mir hängt, dann hoff' ich heißer zum Vater aller Liebe.

Er erhob meinen Geist zu dem großen Gedanken vom Zweck aller Liebe, ich lebte immer in diesem Gedanken. — O, dieser Gedanke kann ja nicht Zerstörung werden! Nicht zur Zerstörung konnte die Gottheit mich zu ihm hinauf schwingen; aber ich erliege, von der ewigen Sehnsucht endlich ermüdet, wenn das große Geliebte, von meiner Kindheit an bis zu diesem Augenblicke in allem Lieben und Schönen so heiß Umschlungene, wenn es nicht endlich an meinem so tief zerrissenen Herzen liegt. Wenn ich durch den Schmerz ewiger Sehnsucht endlich abblättere, und durch Liebe und den liebenden Drang geliebt zu werden, nichts erringe, als — Grab; warum mußt' ich dies Erdenleben, das für mich dann nur ein ewiger Seufzer nach Liebe war, warum mußt' ich es leben! Aber ich will hoffen auch dann noch auf eine andere Welt, denn Liebe ist das Höchste auf unserm dunkeln Planeten; und soll der Mensch in höhern Regionen fortgesetzt werden, so muß das Höchste in ihm doch mit hinauf gehn. Ich bin zweimal in meinen Jünglingsjahren geliebt worden, ohne daß ich Liebe

erwiederte, und ich kann mich nicht der Furchtgedanken entringen, durch einige zuwallende Trautheit, oder das Lautgewordenseyn einiger warmen Augenblicke, durch einen Kuß oder Händedruck, vielleicht die Liebe in jenen Wesen zuerst erweckt zu haben. Ich herrschte damals weniger über den Ausbruch meiner Gefühle, und war oft das Geschöpf des Augenblicks. Vielleicht ist die Liebe meine Richterin geworden, und es war meine Strafe, auf eine Zeit durch die Liebe unglücklich zu werden.

Aber in der Mannheit liegt Allmacht, — der Mann kämpft, — und die strafende Liebe sieht seinen Kampf, — ihr Zweck ist erreicht; — und so kann jedes moralische Wesen die Strafen seiner Schwächen mildern und vielleicht tilgen durch Veredlung seiner Selbst.

Ein neuer Abgrund zeigt sich mir auf dem Gange zum moralischen Ziele des Menschen. Der Endliche muß doch immer kämpfen!

Moralisch leben giebt, wenn dies Leben System geworden ist, das Gefühl: moralisch zu seyn. Dies Gefühl, verbunden mit der Ueberzeugung, der Mensch wird erst durch moralisches Leben Mensch, und der Gedanke, die Moral ist die höchste Tendenz aller Naturen bis zum Unendlichen hinauf; dieser, vereint mit jener Ueberzeugung, giebt dem Menschen bald ein gewisses Gefühl seiner Höhe. Der Mensch legt Werth auf diese Ueberzeugung, und diese Ueberzeugung giebt ihm Wohlgefallen seiner selbst, giebt ihm Tugendstolz, Gefühl von Würde. Was dem Menschen am heiligsten ist, darüber schweigt er unter der Menge; aber es kommen vielleicht Stunden, wo er laut werden kann, Stunden unter Wesen seines nähern Umgangs. Ueber das Heilige, das Göttliche in ihm ergießt er sich mit Wärme, mit Feuer; die

Empfindung glüht in solchen Stunden oft höher als sein handelndes Leben; er erscheint also höher als er ist; er schmeichelte deshalb sich selbst. Das Gefühl, um des Guten und Göttlichen in ihm willen, von guten Menschen geliebt und von schwachen gefürchtet zu werden, ist für ihn ein Grad von Seligkeit; er sucht diese Seligkeit zu erhöhen, er wird laut oder schweigend der Richter Anderer. Der Tugendstolz blickt bald aus seinen Thaten, aus seinen Reden hervor, wenn ihr Grund auch die Moral selbst war. Aber Schwäche der Endlichkeit, moralische Mängel zeugen auch laut in ihm wider seine Vollkommenheit; diese werden nicht immer laut in den Ergießungen seines Herzens. Er sieht, er hört ein moralisches, ein liebevolles Wesen; seine ganze Seele wird hingerissen, er will der Freund dieses Wesens seyn. Er enthüllt sein glühendes Herz, hat den Mitzweck, auch gut, auch edel zu s c h e i n e n, um die Liebe dieses Geliebten zu finden. — — Was ist hier der Richterspruch der Moral? Darf er so handeln? so scheinen? diesen Zweck ha-

ben? — Und zeigen sich hier nicht neue, vorher nicht geahnete Abgründe auf seinem Wege zum Ziel: höchst moralisch zu seyn?

Eine Nacht träumt' ich von Fanny, wie natürlich, mich von ihr getrennt, und sieh: aller Schmerz stürmte zurück, mein Herz blutete, ich sah sie mir vorüber gehen, alles zuckte in mir, mein ganzes Inneres löste sich in Eine Thräne auf. Ich erwachte; aber ein Grad schrecklicher Sehnsucht und liebenden Schmerzes blieb bis zum Nachmittag in mir zurück. Aber endlich ward ich wieder ruhig. Doch spricht immer noch etwas in mir, das Seligkeit darin fände, sie zu sehen, mich ihr zu zeigen, als hätt' ich sie nie gekannt. — — Sollte dies vielleicht ein Beweis seyn, daß es noch nicht ganz still in meiner Seele wäre? — Gleichgiltig, wie jedes andere Geschöpf, ist sie mir noch nicht. — Vor kurzem kam sie wieder in einem Traume meiner traumreichen

Nächte zu mir, ich sah sie zwischen meinen Geschwistern, worunter ich zurückgekehrt war; sie sang, aber bald — falsch, und doch weint' ich das ganze Herz um sie bis zur Lebensmüde aus. „Du mußt wieder weg!" rief ich mir zu, und ich wollte wieder hinweg. Ich erwachte, und bis zum Nachmittag fühlt' ich eine heiße Beklemmung in meinem Innern, eine unendliche Sehnsucht: „ach, wenn alles ungeschehen, alles noch Liebe um Liebe wär!" Aber die Ruhe, die männliche Gleichgiltigkeit durch Vernunft kehrte völlig zu mir wieder um.

Im Mai.

Ich bin wieder heiter! Ich habe Leben und Liebe in der Natur wiedergefunden; Gräber in meiner Seele werden Blumenhügel für ein künftiges Herz; mein Auge wendet sich nicht mehr mit Schmerz nach der Zone von Hainberg; aber — — entgegen der Ewigersehnten! — Wenn alles in mir Liebe wird

und nach Liebe sich sehnt, wenn die ganze Natur mir nur wie Ein großes Herz voll Liebe erscheint, ich alles umarmen und umarmt sehe, und mir den Gedanken denke: Siehe, der Schöpfer nahm Dir das Geliebte, und erhub dennoch Deinen Geist zum Gottesgedanken vom Zweck, vom Ziele aller Liebe; dann schwindl' ich zwischen meinem alten Grabe und Auferstehung. Ach! eine Gotteshand wird mich führen! — Allvater! nicht zurück in das alte Grab! Laß mich auferstehen, gieb mir Dich, die Natur und die Menschen zurück in einem weiblichen Herzen voll gleicher Liebe!

Bitter kann ich nicht mehr gegen Fanny werden, zu Zeiten nur noch von Unwillen übermannt, wenn ich des Vergangenen denke, und so hell es aufgeklärt sehe, wie man mit mir gewürfelt hat. Aber ich habe die Würde der Mannheit nicht aufgeopfert, ich habe mit Kraft geendet: dies sagt mir mein Selbstgefühl, und dies wird mich heben.

Ich habe ein Seitenstück zu meinem früheren Basrelief „Frankreich und Teutschland" geschrieben; es macht mit diesem nur ein grösseres Ganzes. Ich fühl's, wie es aus meiner Seele hervorgieng, und mein eigenes Gefühl sagt mir: Es ist gut! — Ueberall steht es in Beziehung mit dem früheren; was dort geweissagt wird, geht hier in Erfüllung, und ich hoffe kühn, daß auch die politische und moralische Wahrscheinlichkeit dafür spricht.

Schauernd, wie einst in Tells Kapelle der Gedanke Vaterland mich faßte, so hat das Gefühl mich hier gefaßt; und als die stummen Augenblicke laut wurden, löste mein ganzer innerer Mensch sich in Gesang auf. — Ein Opfer dem Vaterlande!

— a. Im Julius.

Die Philosophie des weiblichen Herzens scheint in dem Frühlinge der Welt, zur Zeit der Blüthen geboren zu seyn,

wie die Philosophie des männlichen Geistes im Herbste der Welt, zur Zeit der Früchte. Liebesgötter in Körperchen aus Rosen gebildet, mit Vergißmeinnichtäugelchen, necktarsüßen Mündchen und Schmetterlingsflügeln, und statt des Herzchens — ein Bonbon, dies sind die Priester jener Blumenphilosophie. Ja bei allen Amorn und Amoretten, wenn ich in den Gottesdienst dieser jungen Migniatur-Pariser komme, und nur Einmal — westphälisch wiederathme, da bricht ja Amors ganzer Hofstaat Hals und Bein, und keuchen alle Liebesgötter, als wenn der ewige Winter über sie gekommen wäre! — Aber meine Hoch- und in dubio Wohl-gebornen Herrlein, warum denn auch ubicunque terrarum?! — So viel ich von dem Reichsanzeiger erfahre, sind wir hier in Teutschland; hab's zwar nicht recht glauben können, — glaub's aber jetzt, weil's — andere auch glauben, und da muß ich Ihnen denn sagen, 1) daß man hier Freia, von Gottes Genaden Venus der Teutschen, verehrt, 2) daß ihre Priester und Priesterinnen windfest sind, — 3) keine anderen

Religionen aber geduldet werden, und man sie als Emigranten aus Griechenland, oder vielmehr aus Paris, wieder über die Gränze führen oder blasen wird. —

Was? — wir haben hier das — Bürgerrecht, und monarchisiren über die Weiber, und die Weiber xantippisiren über euch, und Er soll für seine Indelicatesse acht Tage und acht Minuten auf Zuckerwasser und Bonbons festsitzen! et voilà fini!

Es waren Zeiten, wo ich mit Knabenheroismus Rosen wie Nesseln ausrottete, — „die Blumen werfen sie bald ab, — aber die Dornen behalten sie," — dacht' ich.

Rose und Dorn! Eurer beider Name ist — Weib!

Als Jüngling gieng ich oft in Gedanken versunken, und köpfte während dem die Rosen; wie auf einmal erwacht' ich dann, und sah alles voll abgeschlagener Rosen. — Süßer Triumph, rief ich, nun wandl' ich ja auf Rosen!

Rosen, ihr seyd Mädchenherzen!

Unsinniger, rief Amor, vor mein Tribunal!

„Sind sie doch für Mich da, und nicht Ich für Sie!“ rief ich aus.

Eben deswegen vor mein Tribunal!

Indeß war ich Mann geworden, und freute mich der Rosen, und tränkte sie, und kosete sie, und lebte den Frühling unter ihnen; — Eine Rose, wie ich keine noch sah, hub sich empor unter ihren Schwestern, Eden schien ihr Geburtsort, ich drückte sie ans Herz, und kosete sie; sie fiel mir ab vom Herzen, aber ihr Dorn blieb darin.

* * *

Der Dorn blieb in seinem Herzen! — Und wo fände ich etwas, das seine Seelenstimmung von jener Zeit an richtiger bezeichnete, als jenes Blatt! Heiterkeit zwar

kehrte ihm wieder, aber es war nie ganz jene reine, die aus voller Harmonie des Geistes und Herzens hervorgeht und anhaltend bleibt, sondern mehr eine Art Lustigkeit, die er bisweilen erzwang, und in der ihn unvermuthet Wehmuth und Schmerz wieder überraschte. Darum war er von jetzt an sich auch bisweilen ungleich, und mußte in manchem Benehmen jedem, dem sein Innerstes nicht offen da lag, befremdend auffallen. Besonders fiel er im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht aus Extrem in Extrem, denn entweder stürmte er hier mit aller Glut seiner Phantasie und seines Herzens, oder er ward komisch, und nun in dieser Laune unbekümmert, ob er die zarte Linie des Schicklichen im Ausdruck und Wendungen überspringe, und durch grelle Ausmalung des wirklichen Lebens das weibliche Zartgefühl beleidige. Als er einst aufmerksam hierauf gemacht wurde, in der Meinung, so etwas wiederfahre ihm nur wider Wissen in barocker Laune, sah ich, nicht ohne Erstaunen, daß er nicht nur sein Benehmen sehr gut kannte, sondern auch die

Mienen fast von jedem in der Gesellschaft dabei anzugeben wußte. Sein Benehmen mußte also einen eigenen Grund haben; und es hatte ihn.

Wie Göthe seinen Tasso in höchster Bedrängniß ausrufen läßt:

Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt;
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?

so dachte Sonnenberg, als nach seinen fürchterlichsten Tagen ihm die ersten ruhigen Augenblicke wurden. Zwar Einen, der mehr gelitten hätte, fand er nicht, aber Einen, dem der gleiche Schmerz die Brust zerriß; und dieser Eine war ein Mann, den er innigst liebte, verehrte, bewunderte, Dichter wie Er, glühend für Vaterland wie Er; war — Klopstock!

Wenn dies Trauren umsonst Eine verkündete;
O, dann wählte die Seele falsch
Und doch würdig! Das webt keiner der Denker auf,
Was vor Irren sie damals gieng!

Und war nicht auch Klopstock diese Irren gegangen? Traf nicht auch ihn der gewaltigste Schmerz, und Jahre lang? — Sank aber nicht endlich die traurige Nacht, und wachten ihm nicht mit Lächeln alle schlummernden Freuden auf? Ward er nicht wieder, der er war, und sah nun entzückt die Wandlungen seines Schicksals?

Auch Klopstock hatte eine — Fanny geliebt; eine falsche, aber würdige Wahl! Um Klopstock zu beglücken, mußte aber eine Meta geschaffen seyn. *) Gab es für Sonnenberg keine — Meta?

*) Das Nähere über diese Begebenheiten findet sich in den Cramerischen Schriften über Klopstock.

Dieser Gedanke verließ Sonnenbergen nie. Daher seine stürmischen Anwallungen, wenn irgend etwas ihm ein Wesen zu ihm zu verrathen schien. Er fand dieses Wesen nicht, wohl aber kam es ihm bisweilen, doch nur in sehr unmuthigen Momenten, vor, als sey er zu einer — Weiberverachtung berechtigt, und in solchen Momenten nahm sein bitterer Unmuth eine grotesk-komische Maske, um die Bewegungen seines Innern dahinter zu verbergen. Er schätzte auf Augenblicke die Weiber um so geringer, je größer und würdiger stets seine Ideen von der Weiblichkeit waren. Im Ganzen gab es dabei doch keinen billigern Richter über die Weiber, als ihn, denn selten wird einer die trefflichen, liebenswürdigen Eigenschaften Einzelner so auszufinden, zu schätzen, in das günstigste Licht zu stellen gewußt haben, wie Er. Die Naivetät der Unschuld, die ewige Frühlingsheitre eines reinen Gemüths, die liebliche Kindlichkeit eines zarten Herzens zogen ihn sehr an, und er würde, was man glücklich nennt, geworden seyn, hätte er jemals

seinem Ideal entsagen können. Das aber konnte er nicht, ohne aufzuhören Er selbst zu seyn.

Ob er dieses Ideal finden konnte, ist eine Frage, die kein Sterblicher beantwortet. Mit Entzücken sprach Sonnenberg oft den Namen: Charlotte Corday! Ob aber, wenn Sonnenberg sein Ideal gefunden hätte, er dasselbe hätte gewinnen können: Diese Frage verdient Beherzigung.

Uebersehen wir bei dem Reichthum des seltenen Jünglings doch auch seine Armuth nicht! Mancher, mit dem er umgieng, erinnert sich vielleicht noch, daß er gern tief ins Gespräch hinein gieng, und hier nicht immer richtig unterschied, ob er gleich oder ähnlich gestimmte Seelen vor sich habe, oder Geschäftsmänner, mit Arbeit belastete Menschen, die nur kurze Besuche zu geben und zu empfangen gewohnt sind. Es konnte nicht fehlen, daß er dadurch nicht Man-

chem lästig geworden wäre, zumal da er, wie der hypochondrische Kranke, gern und häufig von seinem Uebel sprach, wenn auch meist nur im Allgemeinen. Dies Inanspruchnehmen der Geduld war ihm, wo man ihn nicht schon ganz erkannte, nicht empfehlend, und wurde es ihm noch weniger, wo ihm daran lag, gekannt zu seyn, weil dies seinem ganzen Wesen eine sonderbare Spannung gab. Dies hätte jedoch wohl nicht gehindert, daß ein weibliches Wesen ihn nicht ergriffen hätte: allein welch ein Wesen hätte dies seyn müssen! Männer von hohem Geist, von starkem Aufflug der Phantasie, von seltner Kraft gestanden, daß ihnen des Jünglings Freundschaft oft äußerst schwer zu tragen geworden sey, da sein Umgang selten Erholung darbot, vielmehr, wenn er Heil bringen sollte, oft höchste Anstrengung forderte. Jenes Wesen also hätte nichts anders seyn können, als — ein weiblicher Sonnenberg selbst. Mit jedem andern würde sich für ihn nur das Schicksal der früheren Liebe erneuert haben. In Fanny hatte er einige Züge sei-

nes Ideals gesehen, seine Phantasie hatte das Einzelne schnell zum Ganzen vollendet, und er wähnte sich geliebt, wie er liebte. Fanny ihrerseits hatte auch ihn zu verstehen, zu fassen geglaubt, erkannte erst später, daß sie seines Adlerflugs nicht fähig sey, und — mußte das Unglück seines Lebens machen, das jede neue Fanny nur vollendet haben würde.

Fern ist es daher von mir, über jenes Mädchen seiner Liebe richten zu wollen. Ob in ihrer Seele Unwahrheit gelegen, ob sie mit meinem Freund gespielt, ob Richter aus Aengstlichkeit, oder welcher andern Ursache, sein Glück untergraben, das — entscheide ihr eignes Gewissen! Ihr aber, die ihr schnell seyd, meinen Freund zu richten, haltet auch ihr an! Seine Schwächen liegen vor euch aufgedeckt; aber sind es die Schwächen eines gewöhnlichen Menschen? — Ein sonderbares Schicksal hat über diesen trefflichen Genius gewaltet, und bei seiner Geburt neben dem Besten auch das

Schlimmste gelegt, einen in scheinbaren, aber unmöglichen Dingen sich verirrenden Geist. Er hatte gleichsam die Axe verloren, worauf sich das Menschenleben dreht, und suchte seine Stütze vergeblich im Unendlichen: — Dies sey euer strengster Richterspruch.

Seht selbst zu, wie nah an das Gefühl des Mitleids, dessen man sich über ihn und sein Schicksal nicht erwehren kann, das Gefühl der Bewunderung gränzt. Mögt ihr doch immerhin sein Ideal eine Schimäre schelten, bekennen werdet ihr müssen, nur ein edler Mensch war der Bildung einer solchen Schimäre fähig. Jene jungfräuliche Reinheit des Gemüths, jene Innigkeit und Kindlichkeit des Gefühls und jene Mütterlichkeit der Liebe, womit er sein Ideal ausstattete, giengen aus dem Innersten seines Herzens hervor; mit Liebe bildete er sie aus allem Weiblichen seiner Seele. Doch waren stille Hoheit und Würde in einer weiblichen Seele ihm die höchsten, Herz und Geist anziehenden und er-

hebenden Züge, die er in alle Jugendhoffnungen, in alle Gebilde seiner künftigen Meta einflocht. Lebend in diesen Gebilden bewahrte er treu die Unschuld der Empfindungen, die Reinheit der Sitten. Bei aller Vollkräftigkeit der Jugend verschmähte er jeden physischen Genuß des Geschlechts; denn auch seine Erwartungen von der Liebe waren nicht gemeiner Art. Er erwartete, daß sein männlicher Charakter, durch Weiblichkeit, Liebe und Kindlichkeit, zu lauterer Humanität, reinerer Menschlichkeit würde gebildet werden; daß er in dieser Entwickelung den Sieg über gigantische Leidenschaften erringen, und jene Herrschaft über sich selbst, jene stille Größe, jene hohe Ruhe erlangen würde, ohne welche nichts Großes wahrhaft groß ausgeführt wird. Nur ein solcher Jüngling war fähig, die Geliebte dem Ideal aufzuopfern; und wie verschieden man auch deswegen über ihn urtheilen mag, so wird doch darüber wohl nur Eine Stimme seyn: Daß, wer den Genuß um der Idee willen Preis giebt, kein gewöhnlicher Mensch sey. Geschieht es zumal unter Um-

ständen wie hier, wo das Entsagen so schrecklich, das heißer-
sehnte Glück aber fast gewiß ist, wofern nur die Idee Preis
gegeben wird: dann wird eine innere moralische Kraft vor-
ausgesetzt, wie nur die reinsten, die erhabensten Menschen
sie im Leben bewährten, und die man nicht anders, als
mit Bewunderung, betrachten kann. Sonnenbergs Na-
tur hatte unterlegen; seinen Willen beugte das Schicksal
nicht. Zu Grunde gehen konnt' er, aber von den frühen
Entschlüssen seines Lebens weichen, seine Grundsätze verläug-
nen, konnt' er nicht.

Diese innere moralische Kraft war es, durch die er
noch einmal sich erhob. Vermöge des, durch sein liebevolles
Gefühl geweckten, ihm eigenen religiösen Sinnes, sah er in
der Menschengeschichte die Erziehung des Menschengeschlechts,
und in den Schicksalen des einzelnen Menschen nichts als
Reize zur Selbsterziehung und Selbstvollendung. Weit ent-
fernt, zu glauben, dies Ziel schon erreicht zu haben,

glaubte er vielmehr, jetzt nur mit verdoppeltem Eifer dahin streben zu müssen. Ob aber sein Weg der richtige dahin, ob er nicht bestimmt sey, auf andre Weise seine Bahn und sich selbst zu vollenden, und seine Schuld an die Menschheit abzutragen: darüber entstanden ihm jetzt Zweifel. Zweifel über seine Bestimmung aber war das Schrecklichste, was ihm kommen konnte, weil er sich dabei in endlosem Grübeln, und über diesem seine Ruhe am Tage, seinen Schlummer in der Nacht verlor. Von seiner Stimmung dabei können folgende abgerissene Stellen dienen, die er damals, nach seiner beständigen Sitte, wenn er in Grübeln sich verlor, auf einzelne Blättchen niederwarf.

* * *

Liegt denn im Gedanken: Vernichtung! so viel Schreckliches? Vernichtung giebt's nicht! Wir werden ewig seyn wie die Natur! Aber was wir seyn werden? — Vielleicht

wandern wir in Blumen, im Grase, im Staube herum. Ob mit dem Bewußtseyn unsers Daseyns; wer entscheidet's bis die Katastrophe des alternden Universums herannaht? — Was *dann* werden wird, wer weiß es?

Bald habe ich den Glauben an die Menschheit aufgegeben; — da, als ich sie zu kennen glaubte.

Schrecklicher kann kein Fluch seyn, als: Werde ein Menschenfeind!

Es gieb[illegible]riftsteller, die den Selbstmord für Größe; andere, die ihn für Schwäche halten; ich glaube, beide gehen zu weit.

Warum ist der Mensch da? — Sein Daseyn zu *genießen*? — Wenn er es nun *genossen* hat, ist dann

nicht sein Zweck erreicht? Wenn er es nun nicht mehr genießen will? — Wer müd ist, legt sich zur Ruhe; wer keine Ruhe hienieden zu finden glaubt, warum soll er sie nicht da suchen dürfen, wo er sie zu finden glaubt? Zeigt ihm erst, daß er sie dort nicht finden werde, ehe ihr ihn tadelt. Ist es also Schwäche oder Größe, wenn einer sucht, was er wünscht? — Ich glaube, keines von beiden.

Ich weiß nicht, ob ich der Natur für mein Daseyn danken oder fluchen soll. In Stunden der Trübe fluch' ich ihr, und in Augenblicken der Heitre dank' ich ihr.

Leben, dies unnützlose Geschäft, hätte der Mensch nie geträumt.

* * *

Glücklicher Weise war sein moralischer Glaube an ein Höheres in der Bestimmung des Menschen doch so stark, daß sein edleres Selbst auch hier siegend hervorgieng. „Genuß! — wie kommt mir doch der jämmerliche Gedanke! — Wirken, zum Wirken bist Du da! Selbstmord ist Kleinheit der Seele, niederträchtige Schwäche!“ Dies war endlich doch wieder das Resultat seines Forschens, und nun kam es bloß darauf an: Was? Wie? Wo er zu wirken habe? — Das Vaterland! — Die Menschheit! — Da standen nun die schönen Ideale seiner frühern Jahre vor seiner Seele! — Wie, wenn sein jetziges Schicksal ihm ein Wink wäre, Er sey nicht bestimmt, durch Liebe glücklich zu werden, — das Vaterland, die Menschheit solle seine Geliebte seyn?

Je mehr er dachte, je wahrscheinlicher ward ihm das. Nun hatte er kein dringenderes Geschäft, als zu untersuchen, ob hier nicht Selbsttäuschung zum Grunde liege. Sein eigenstes Wesen aufs schärfste zu untersuchen ließ er jetzt nicht

ab, und nie vielleicht ist irgend ein Mensch bei Selbstprüfung so streng, so schonungslos mit sich selbst verfahren, als Er, nie vielleicht ist ängstlichste Gewissenhaftigkeit höher gespannt worden. Dennoch aber sich selbst mißtrauend, war er froh, eben in der Nähe eines Mannes sich zu befinden, welchem der Ruhm des geübtesten, feinen Menschenkenners noch nie streitig gemacht worden ist: ihm beschloß er den Zustand und die Geschichte seines innern Menschen zu entdecken, und um sein Urtheil zu bitten.

* * *

1804.

— — Das Gespräch kam auf Klopstock. — sprach mit Würde von ihm, und nannt' ihn immer den unendlichen Dichter. Wir sprachen von Klopstocks Liebe von Meta, — sagte: sie war unter Millionen nur für ihn geschaffen; sie war einzig; sie war Meta, wie er Klopstock war! — zweifelte, daß sie immer glücklich gelebt hätten, wenn Meta am Leben geblieben wäre, weil beide — einzig gewesen seyen,

beide etwas Ganzes; die Eigenheit der Beiden, meinte er, würde es nicht zugelassen haben.

Wir sprachen über viele Schriftsteller; ich sprach über Agathon, Musarion, die Grazien, Oberon; mich reizte alles Schöne in der ganzen Unendlichkeit seiner Zweige, weil es schön war, Gerstenbergs Tändeleien entzückten mich in ihrer Art wie Klopstocks Oden in ihrer Sphäre, und Wielands Grazien rührten mich durch ihre Zartheit zu Thränen; ich beschrieb den Eindruck, den bald dieses, bald jenes Werk eines Schriftstellers auf mich gemacht hatte, — sah mich mit Verwunderung an.

Das Gespräch fiel auf politische Gegenstände; wir sprachen von Teutschland, Frankreich; ich schwelgte im Gedanken: Vaterland! umher, theilte meine Ansicht mit, wie Teutschland vielleicht einst frei werden könne; — hörte mit einiger Aengstlichkeit zu; er glaubte nicht daran. — Er leitete das

Gespräch auf philosophische, psychologische Gegenstände: ich merkte, daß er mich zergliederte.

Ein anderer Tag.

Das Gespräch rollte über allerhand Gegenstände; — widersprach mir oft, aber nie mehr, als wenn wir über Teutschland sprachen; es ließe sich nichts mehr von Teutschland erwarten, ja der Name würde wohl noch einst aufhören. — — — —

Teutschlands Zukunft —, Tells Kapelle —, — — Bild, — Apollo von Belvedere.*) — Sie erdrücken mich mit Ihrer Kraft! rief er. Wir sprachen über Kunst, Natur, Größe, Griechenland, — schien mich überall als denselben zu finden. Er fand, daß ich überall im Superlativ sprach.

Ein anderer Tag.

— lenkte das Gespräch auf politische Laufbahnen jun-

*) Hier ist Beziehung auf die obige Lücke.

ger Männer. Er sprach über Justizstellen; zeigte mir, daß ich weder zu einem Justizrathe, noch Kammerherrn, noch Minister paßte, wohl überhaupt zu keiner der gewöhnlichen politischen Carrieren. Er lenkte das Gespräch auf den Militairstand; ich hatte keine Lust, zum Kapitän hinauf mich grau zu dienen. — Ich gab ihm meine Ode an das Ideal. — Sie sind mir ein interessanter Mensch, sagte er, Sie müssen mir die Geschichte ihres Lebens erzählen. — Morgen!

Ein anderer Tag.

Ich traf — unter dem Anziehn. Wir sprachen, ich weiß nicht mehr, wie wir darauf kamen, von der Freiheit des Willens. — glaubte nicht daran, und behauptete, wie der Mensch wäre, so philosophirte, so moralisirte er, so wären seine Empfindungen; er wollte zuletzt nicht mehr darüber sprechen. Wir giengen ins Grüne. Er gab mir die Ode zurück: Können Sie nicht davon abgehen? Nicht von diesem Ideale?

Nie; es ist mit meiner Natur verwebt.

Ich mußte ihm nun über meine Art zu lieben erzählen. „Sie sind ein wunderbares Wesen — rief er aus, —; sind Sie ein Gott, oder wer sind Sie?"

S. Sinnlichkeit wüthet heiß in mir.

„Dadurch bekennen Sie, daß Sie Mensch sind."

S. Aber ich kämpfe gegen sie, — ich verachte sie.

„Und der Kampf wird immer schrecklicher werden, je länger Sie kämpfen. Halten Sie sich doch morgen am Tage noch eine Maitresse."

S. Und wenn er denn auch immer schrecklicher würde! Wird die dagegen wirkende Kraft doch auch immer mächtiger! Keine Danae, und wenn sie mich auch bis zur wüthendsten Leidenschaft entflammt hätte, könnte mich zu einem Schritt verleiten, der meinem ganzen Menschen widersprechen, der

mich, nach meiner Natur, zum — Selbstmörder machen würde.

„Sie sind zum Handeln geboren."

S. Die Dichtkunst war meine Liebe; man hat mich dazu aufgemuntert.

„Das hätte man nicht thun sollen; Sie müssen wirken. — Nie hab' ich einen Mann von der Kraft gekannt, wie Sie. — Sie gehören aber nicht in dies Zeitalter, nicht in die heutige Welt. — Sie waren bestimmt, Epoche in der Welt zu machen; von Ihnen mußte ein anderes Zeitalter ausgehen; — Sie mußten eine neue Religion stiften! Eine neue Revolution ausführen! — Sie sind mir eine wunderbare Erscheinung! Sie müssen ein Mann werden wie Bonaparte."

S. Teutschland!

„— Jahre früher hätte Ihre Geburt fallen sollen, —

damals wäre es Zeit gewesen; jetzt ist's für Teutschland aus!"

S. Die Türkei ist dem Untergange nah; Rußland wird sie verschlingen. Alles brauset dort unter und wider einander. Wie, wenn die Türkei gegen Rußland aus ihren Trümmern zu Einem Volk wieder aufstünde, und die Beherrscherin Asiens würde?

„Lernen Sie türkisch! — Ich höre noch etwas Großes von Ihnen; möcht' ich noch so lange leben! — Leben Sie wohl! Wir passen nicht für einander, aber ich bewundere Sie."

* * *

Die möglichen Folgen dieses Gesprächs hatte — wohl nicht abgesehen. Der Feuerschlund in Sonnenbergs Innerem gerieth von Neuem in fürchterliche Gährung. Er überzeugte sich, für das Handeln bestimmt zu seyn, und quälte

sich nur noch mit der doppelten Bedenklichkeit, ob es wahrscheinlich sey, daß sein Wirken der Welt und ihm verderblich werden könne, und ob es in diesem Fall ein Mittel gebe, die Leidenschaft, die ihn zu Thaten risse, zu unterdrücken. Hierüber wünschte er von demselben Menschenkenner Belehrung, und erhielt — folgende:

„Ich gestehe ohne Bedenken, daß weder die größten und außerordentlichsten Menschen, die mir in dem Laufe meines langen Lebens vorgekommen sind, noch die höchsten Ideale, zu denen mein Geist, mit Hülfe einer warmen und lebendigen, aber selten glühenden Phantasie, sich jemals erhoben hat, mir kein Maaß für Sie geben. Hab' ich Unrecht, wenn ich, aus Besorgniß Sie schief zu beurtheilen, mein Urtheil, und also auch den Rath, den Ihnen mein wohlmeinendes und von Ihrem mächtigen Aufstreben nach übermenschlicher Vollkommenheit gerührtes Herz gern geben möchte und nicht zu geben wagt, lieber zurückhalte? Sie gestehen, daß mancher Zug Ihres Lebens Ihnen selbst ein

unauflösliches Wunder scheine: könnt' es Sie befremden, wenn ich Ihnen gestehe, daß Ihr ganzes Wesen ein schwer zu lösendes, wo nicht unauflösliches Räthsel für mich ist? So finde ich z. B. in der Schilderung, die Sie mir von Ihrem Innern machen, Widersprüche, die ich nicht aufs Reine zu bringen weiß. Bald sprechen Sie wie ein Mann, der nach den fürchterlichsten blutigsten Kämpfen mit wüthenden Leidenschaften endlich den Sieg über sie erhalten, und nun Alles kann, was er will, weil er nichts will, als was die Vernunft gebeut: bald wird, bei dem bloßen zufälligen Gedanken einer Möglichkeit, Ihren heißen Drang nach That zu befriedigen, Alles wieder Sturm in Ihrer Seele, es wogt und wirbelt in Ihrem Busen. — Ich glaube, es sey in allen diesen ungeheuern Excentricitäten, deren Sie sich bewußt zu seyn glauben, ein großer Theil Selbsttäuschung."

Selbsttäuschung? — Eben darüber hatte er ja belehrt seyn wollen, und — war es nun doch nicht. Sein Gefühl

sagte Nein auf diese Beschuldigung, und sein Verstand beseitigte den Widerspruch leicht. Allerdings hatte er über wüthende Leidenschaften einen entscheidenden Sieg erkämpft, und konnte sich hoher Männlichkeit rühmen. Wer das gekonnt, der durfte seiner Kraft vertrauen, zumal in dem Bewußtseyn, daß er durchaus nichts wolle, was die Vernunft nicht gebiete. Daß, was er jetzt wolle, von der Vernunft gebilligt werde, war ihm entschieden, und nur darüber quälten ihn Zweifel, ob Er zur Ausführung bestimmt, und ob diese nicht vielleicht der Welt verderblich sey. Aus dieser Ungewißheit, verbunden mit seinem glühenden Durst nach Thaten, gieng das unruhige, stürmische Treiben in seiner Seele hervor, das übrigens mit der Ruhe der Vernunft, kraft deren er beschlossen hatte, um keinen Schritt breit von seinem Ideal als Mensch zu weichen, wohl vereinbar war. „Die Menschen — sagte er — messen jeden nach sich; was über die Individualität des Gewöhnlichen hinausreicht, nennen sie Ueberspannung; natürlich, es überspannte ja diese Indivi=

dualität. Kann aber diese relative Ueberspannung nicht in einer andern Seele — Natur seyn?" Dieser Maxime lag bei ihm durchaus keine Eitelkeit zum Grunde, denn eben das unterschied ihn so ganz von andern, und war so häufig der Grund zu seiner Verkennung, daß seinen Handlungen nie die gewöhnlichen Motive zum Grunde lagen. Er war an großer, gediegener Menschheit eine der reichsten und reinsten Goldstufen, und nie vielleicht war Selbstgefühl und Eitelkeit richtiger in einem männlichen Geiste von einander geschieden, als in dem seinigen. Um jedoch ganz über sich gewiß zu werden, prüfte er sich jetzt mit noch strengerer Schärfe. Er beobachtete an sich, daß er sich in Fällen, wo er sonst mit Wuth aufbrauste, nicht mehr hinreißen ließ, und daß ihm dies — auch keinen Kampf mehr kostete. In keinem Gespräche war er aufzubringen, und selbst, wo er derb erwiedern zu müssen glaubte, geschah es mit Ruhe. Sein Streben war, sich überall selbst am Zügel zu führen, und sein unverbrüchlicher Grundsatz war, der Mensch sey nur

dann Mensch, wenn er sagen könne: ich werde von Nichts beherrscht, herrsche überall in mir selbst; wie ich will, kann ich in jedem Momente seyn. Und gewiß, er schmeichelte sich nicht, wenn er sich einen hohen Grad von Selbstmacht zuschrieb. „Ist bei Selbstmacht der Wille bös — sagte er — so sehen wir ein Ungeheuer; will der Wille nur Gutes, — dann vollende das Schicksal!" Daß sein Wille nur das Gute wolle, darüber bedurfte Er keinen Aufschluß, und so führte ihn denn die Prüfung in Hinsicht auf seine kühnen Entwürfe zu diesem Resultate: „Soll denn Alles unterdrückt werden, was — gefährlich werden kann? Soll denn nur das Mittelmäßige da seyn? Freilich, große Laster werden dann nicht auf der Erde wüthen, aber auch — Nationen würden untergegangen seyn, Völker in Tyrannenketten klirren, die jetzt frei sind; große Thaten für die Menschheit werden dann auch nicht hervorgehn. — — Wie können solche Eigenschaften für das Wohl des Ganzen geleitet werden? — Dies ist die Frage!"

Mit diesem Resultate reiften seine Entschlüsse, und je mehr diese reiften, desto ruhiger ward es wieder in seiner Seele. Als Frucht dieser ruhigern Besonnenheit ist wol der Gedanke zu betrachten, der jetzt in ihm aufkeimte, nicht zu eilen, sondern vorher genau nachzusehen, ob er wohl wirklich von der Vorsehung zu etwas Besonderem bestimmt sey. Zu Folge dieser Ueberlegung schrieb er an einen großen Monarchen, und erhielt Antwort. Nicht bloß von dem Monarchen selbst, sondern auch von einem wohlmeinenden Staatsdiener. Aus des Letztern Briefe stehe hier eine Stelle!

„Ich schätze Ihren Eifer, sich einem großen Vaterlande zu widmen, aber, mein Lieber, mehr noch als irgendwo, werden Sie in dem Geschäftsleben finden, wie viel man von seinen schönsten Hoffnungen aufgeben und auf die Aussicht, recht viel Gutes zu stiften, Verzicht leisten muß. Ueberall hat man mit moralischen und physischen Hindernissen zu kämpfen, und man ermüdet in dem ewigen Kampfe

mit Vorurtheilen, Neid, Bosheit, Misgunst und Aberglauben. Wer den Musen leben will, ist nicht gemacht, sich ins Joch der Geschäfte zu schmiegen, und die Opfer, die diesen von einem schwärmerischen Geiste gebracht werden, wurden fast immer mit Undank belohnt."

Was der zweite Brief enthalten, hab' ich nie erfahren, denn er opferte ihn dem Feuer. „Bleibt bei dem Schlendrian — sprach er — ich weiß es, ich sag' es voraus, ihr geht damit zu Grunde; die alten Formen stürzen!"

Dies war der Erfolg seines letzten Versuchs, für das Vaterland wirken zu wollen. — Die Geliebte und das Vaterland waren nun von seinem blutenden Herzen losgerissen. Nur die Musen waren jetzt sein stiller Trost, und die Natur.

Sie ließ im Schmerz ihm Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle seiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Quaal verstummt,
Gab ihm ein Gott, zu sagen, wie er leide.

Sonnenberg war jetzt nach Jena gekommen, und siedelte sich in dessen Nähe zu Drakendorf bei dem wackern Prediger Schlosser an. Die Stille der Gegend reizte ihn zu ruhiger Vollendung seiner Arbeit; hier zog er sich in sich selbst zurück, nur den Freundinnen seines Lebens, den Musen, lebend. Das waren seine glücklichsten Stunden! Nur die Poesie war sein Trost, sein Glück, seine Freude.

Hatten kritische Blätter von seinem ersten Jugendversuche nicht ohne Aufmunterung gesprochen, so konnte doch Er nicht ohne Erröthen davon hören. Wie er als Mensch nach dem Höchsten strebte, so auch als Dichter. Unsterblichkeit war ihm ein großer Gedanke, sie zu verdienen rang er rastlos, hatte stets jene edle Unzufriedenheit zur Begleiterin, die nur im Höchsten sich genügt, und darum viele Nächte ohne Schlaf, wo er in schwüler Unruh sich umherwarf.

„Ideen und Bilder — schrieb er — strömen mir nicht

mehr in einer solchen Ueberfülle zu, wie vordem, aber dagegen werden sie immer kühner und größer, so daß ich oft selbst darüber staune, wenn die Idee da steht. Ich habe den letzten Gesang in der neuen Umarbeitung nun bald vollendet; keiner hat mir so viel Zeit, so viel Schwungkraft gekostet, wie dieser, aber auch keiner ist geworden, wie er. Wenn ich dagegen einen Gesang aus der ersten Bearbeitung halte, so weiß ich keinen Vergleich zu finden, um den Abstand zwischen beiden auszudrücken, es sey denn der Abstand eines Menschen von einer Marionette. Die glückseligsten Stunden meines Lebens hab' ich gelebt unter dieser Arbeit. Bilder, Gedanken und Gefühle, denen alle Naturen meines Herzens erschauerten, drängten sich heiß aus jeder Tiefe meines Innern; und hier löst sich Alles in Eine große Harmonie auf, die Schöpfung der Hölle wie des Himmels, Gott als Verdammer und Gott als Beseeliger; Alles löst sich hier durch Ideen, die in mir emporblitzten, als hätte sie die Gottheit in mir unmittelbar erschaffen; Alles löst und klärt

sich hier in die große Harmonie auf: Gott ist die Liebe! — Ich habe diesen Gesang gesungen, wie ich geliebt habe.

„Ich werde, nach der Beendigung dieses Gesangs, die sechs ersten Gesänge dieser neuen Umarbeitung noch einmal umarbeiten, und in 4 bis 5 Monaten denk' ich damit vollendet zu haben. — Vor einiger Zeit, als ich eine teuflische Natur so teuflisch malen mußte, als wäre sie die ganze Hölle allein gewesen, (und diese sollte sie seyn,) in jener Abendstunde, wo ich sie so avernisch in dem Letztausbruch der ganzen Hölle aus ihrem Herzen wider Jehovah und alle Wesen darstellte, daß ich nicht ahne, ob je ein Gemälde satanischer werden könne; da gieng mir ein plötzliches Grausen durch alle Glieder, mein Gesicht fühlt' ich glühen; ich erschrak, und mir war's, als wenn die Stimme der Gottheit in mir rief: nicht weiter! — Ich versuchte noch ein paar Mal, aber ich wagte an diesem Abend nicht weiter."

Mit gleicher Theilnahme arbeitete er jede Partie aus,

so daß man sagen konnte, er lebte sein Gedicht. In seinem Gedichte aber lebte er auch sein Leben noch einmal, und sein Bekenntniß in der Vorrede: „daß dieses Werk in ihm, wie er in diesem Werke aufgewachsen sey," ist daher bedeutender, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Welche Tage von ungetrübter Heiterkeit würde Sonnenberg, bei seinem ächten Berufe und seinen seltnen Fähigkeiten zur Dichtkunst, jetzt genossen haben, hätte er — einen andern Stoff behandelt. Hingelagert in die schöne Natur unter einen schattigen Baum, wo er so gern arbeitete, gab er den erfreulichen Anblick des heitersten, durchaus zufriedenen Menschen. Die Welt um ihn her verschwand, kein Geräusch um ihn ward ihm störend, er war in seine innere Welt versunken, und arbeitete jede Scene in sich bis zur lebendigsten Anschauung aus, ehe er eine Darstellung versuchte, an welche er die Anforderung der gleichen Anschaulichkeit und der Wirkung ächten Kunstgenusses machte. Um

diese Anforderungen an sich selbst zu befriedigen, zeigte er bei der Darstellung eine eben so große Geduld, als Feuer in der Erfindung. Er war sehr schwer zu befriedigen, arbeitete manche Partie drei=, viermal um, und setzte sich für einzelne Stellen nicht selten über zwanzig Variationen hin, die er aufs strengste gegen einander abwog. Selbst wo er, unmittelbar nach der Ausführung, wie oben, ganz zufrieden geschienen hatte, war er es nicht auf die Dauer, denn er war nicht eigenliebig, nicht blind gegen das Verfehlte, wünschte oft das Gedruckte wieder umändern, und am Ende sein ganzes Gedicht noch einmal von vorn beginnen zu können, da es seinem Ideal noch lange nicht nah sey. Die Pünktlichkeit, welche er hier bewieß, kann ich nur mit seiner fast ängstlichen Gewissenhaftigkeit vergleichen. Demungeachtet würde sie von keinen nachtheiligen Folgen für ihn gewesen seyn, wenigstens von keinen andern, als welche geistige Anstrengungen gewöhnlich zu begleiten pflegen, hätte nicht seine Dichtung ihn in eine Sphäre geführt, wo dem Menschen heimisch

zu seyn vielleicht nicht erlaubt ist. Dieses fühlte er auch selbst sehr wohl, und hatte daher beschlossen, künftig einen nur aus der wirklichen Welt entlehnten Stoff, späterhin die Schöpfung des Apollo von Belvedere zu behandeln: allein sich losreißen von diesem Stoffe konnte er doch nicht. Ging nicht in ihm das ganze Elysium seiner Kindheit wieder auf? Ruhten nicht in ihm alle seine Hoffnungen? Befaßte er nicht seine heiligsten Interessen? Vereinigte er nicht Alles, wonach sein Geist und sein Herz schmachteten?

Rechtfertigung der Gottheit gegen das (moralische) Uebel in der Welt, — dieses Problem, welches keinen sittlich und religiös gebildeten Menschen gleichgiltig lassen kann, beschäftigte unablässig Sonnenbergs Seele. In der Freiheit des Willens und dem moralischen Gesetze in uns fand er endlich, wonach er lange vergebens gesucht. Beide wiesen ihn auf ein — Gericht hin, in welchem sich auflösen müsse, was hier in Nacht gehüllt ist, der Plan der Gottheit mit

dem menschlichen Geschlechte, nach dessen Erkenntniß die Gottheit auch da als Liebe erscheint, wo sie hier uns — Widerspruch dünkt. Wiefern sein Gedicht die Absicht hat, diesen Widerspruch zu lösen, und eine moralische Beruhigung in den Herzen zu begründen, war es philosophischer Art. Diese Absicht aber behielt es nicht allein, weil die Gattung von Gedicht, zu welcher Sonnenberg sich einmal entschlossen hatte, Handlung, und das Thema einen Gegensatz von rein moralischer Kraftäußerung und Versunkenheit, moralischer Nichtswürdigkeit, erforderte. Durch diesen Contrast von Idealem und Realem, deren jenes der Dichter aus innerer, dieses aus äußerer Erfahrung kannte, bekam seine Tendenz zur Satyre das Uebergewicht, und das Gedicht ward in dem Theile, wo es nicht philosophisch ist, satyrisch. Der Geist der Satyre hielt sich dabei an die Gegenwart, auf welche der Dichter kräftigst einzuwirken wünschte, und die er sehr genau beobachtet hatte. „Die Vaterlande scheinen aufzuhören — erklärte er sich einst gegen mich, — sich auf-

zulösen in Menschheit, allgemein menschliches Interesse immer mehr vorzuwalten. Die Idee Vaterland hebt nicht mehr das Herz, sie weicht einer höheren. Blüht zu dieser auch sichtbar die Menschheit auf, so zeigen sich doch oft anscheinende Rückschritte, Gewaltschritte einzelner Völker ihr entgegen wirkend, und so müssen wir doch alle Kräfte vereinen, die, oft durch gewaltsame Störungen von außen in ihrem Fortgange angegriffene, Menschheit zu vertheidigen, damit nicht ein wiederkehrendes Alexandrisches Zeitalter herrschend werde, die neuen Produkte verwüste, und das Licht untergehe in der Nacht finsterer Heroenalter. Die Menschheit soll, mit Gefühl ihres Werthes, mit warmer Theilnahme eingreifend, sich erheben gegen die Anfeindungen der Wildheit, sonst siegt die gewandte Stärke. Diesem, durch einen Weg zum Herzen der Menschheit, entgegen zu wirken, verhallt vielleicht ein sinnbildlicher Untergang nicht als eine leere Stimme."

Ob durch Vereinigung dieser Tendenzen in Einem

Werk ein reines Kunstwerk entstehen konnte, (mein Freund war selbst bisweilen bedenklich hierüber, wie er aber überall in dem Schwersten sich gefiel, reizte ihn auch hier die Schwierigkeit nur um so mehr,) ist hier nicht meines Orts, zu untersuchen. So viel ist gewiß, daß, mehr als seinem Werke, ihm selbst diese Vereinigung höchst verderblich wurde, denn alle kaum verharrschten Wunden seines Herzens rissen blutend wieder auf, und — neue, furchtbar große Beschlüsse keimten in seiner Seele empor.

„Kann das Große ausgeführt werden — schrieb er im Septbr. 1804, — rechtfertigt diese bloße Möglichkeit nicht moralisch das Wagen Eines Menschenlebens? Muß ich denn ewig den Drang nach That in mir unterdrücken? Warum gab ihn mir die Natur? — Die Welt ist zu alltäglich, alles schläft, — mir wird's enger, als läge der Atlas auf meiner Brust. Ich fühl's, nur erst nach Thaten wird Ruhe und Stille in meine Seele kommen!

„Durch ewiges Kämpfen hab' ich gelernt, mit den Bedürfnissen des Lebens zu spielen. Entbehren bin ich gewohnt, Gemächlichkeit kenn' ich nicht, Klima herrscht nicht über mich, Schmerzen des Körpers erdrücken mich nicht, Unglück lähmt mich nicht, und Gefahren und Beschwerlichkeiten reizen nur die Kraft in mir. Die Welt will, ich soll schlafen wie sie, und — ich kann nicht schlafen. Muß ich denn nicht durch ewigen Kampf mit mir selbst, zu schlafen, zuletzt in Dumpfsinn versinken? — Ich fühle nichts als Ketten. Aber bei außerordentlichen Begebenheiten wach' ich wieder empor! Wenn ich am Rande steiler Bergwände wandle, auf dem Gipfel von Gebirgen stehe, und Tiefen unter mir sehe, in die ich mich stürzen kann; wenn ich von Gefahren umdrängt werde, Gewitter mich umstürmen, und ich frei mitten in diesen Gewittern wandle: dann fühl' ich mich wohl.

„Alles Kühne und Starke in Gefühlen, in Ideen und in Thaten riß mich immer liebend dafür hin, wenn es — Na-

tur war. Aber wenn schwärmende Punschassembleen von Gott und der Würde der Menschheit träumen, dann kann ich nur lächeln. Was groß in uns ist, muß ewig Natur seyn; — sich hinaufblähn in eine Sphäre, die nicht unsre Natur ist, ist Kindheit der Seele, Raserei. Wer nicht Held ist, kann es nicht werden.

„Mein Weg also geht — an Abgründen hin. Soll ich mich selbst ersticken? Ist die thatdürstende Kraft in mir nur — Auswuchs? Ist es Pflicht in mir, mich geistig zu tödten? Hab' ich bei andern Anlagen keinen andern Zweck? — Furchtbar ist dieser Zustand, wenn er keinen Zweck hat, sonst — von höherem Winke. — O, dies gefährliche Geschenk der Gottheit, soll ich es ihr zurückgeben, oder damit wuchern?"

Alles, was Sonnenberg hier von sich sagte, ist streng wahr, denn er erlaubte sich nie eine Unwahrheit.

In der That konnte er mit Bedürfnissen und Gefahren spielen. Höchst einfach war seine Lebensweise. Brod und Obst, damit war er begnügt, und nicht etwa aus Armuth, denn er war nicht arm, sondern aus Grundsatz; er trank weder Bier, noch Wein, nicht Liqueurs, Kaffee, Chocolat, Punsch oder etwas ähnliches; Milch oder Wasser war sein Getränk: er durfte also wohl glauben, und es war so, daß seine innere Kraft nicht eine künstliche, erreizte, sondern Natur war. Von der Frage aber: warum schuf mich die Natur eben so? — bis zu der andern: Gab sie mir dadurch nicht selbst einen Wink, daß sie mich zu andern Zwecken bestimmt habe, als andere Menschen? hatte ein Mensch dieser Art nur einen Schritt. Jetzt war sie aufgeworfen diese zweite Frage, und — er legte sich mit Eifer wieder auf die Mathematik, und die Taktik war von da an sein Hauptaugenmerk. Nach Nordosten von Europa war sein Blick gerichtet, von woher ihm eine nothwendige Revolution für die Welt bevorzustehen schien.

Wenn seine Schwärmerei jetzt ihren Gipfel erreichte, so lag auch hievon der Grund — in seinem Gedicht. Dieses nöthigte ihn, über den Ursprung der Religionen weitere Forschungen anzustellen, und das Leben ihrer Stifter zog dabei seine Aufmerksamkeit um so mehr an, je mehr er zwischen ihnen und sich — Aehnlichkeit fand. Eine das Herz durchwurzelnde Idee, eine starke Natur, Hinwegsetzung über Meinung und Vorurtheil, kräftiges Wirken für das Heilige und Wahre bei aller Verkennung des Zeitalters, allem Entgegenwirken des Neids und der Gemeinheit, und offenbarer Gefahr des Lebens: war das nicht bei jedem? Und hatten diese etwa größere Hülfsmittel, mächtigere Unterstützung im Anfange gehabt, als Er? Dennoch war das Werk gelungen zum Heile der Menschheit, und stand nun zur Bewunderung für die Welt da; warum sollte Er kleinmüthiger zagen? — So dachte Er. Wer darum geringer von ihm denken will, bedenkt vielleicht nicht, daß auch in der Weltgeschichte Mancher nur als schwärmerischer Thor erschiene, dessen Ruhm

jetzt alle Zeiten hinabgeht, weil — der Entwurf That ward, und ein glücklicher Erfolg das Unternehmen krönte. Es scheint, vieles Große könne nur durch eine excentrische Natur bewirkt werden, und einer solchen bleibt keine andere Erwartung, als daß man in ihr den Abentheurer verschreien, oder den Helden bewundern werde. Sonnenberg würde wenigstens ein Held der Menschheit gewesen seyn, selbst wenn er sein Leben auf dem Blutgerüste verblutet hätte.

Wo aber, fragt man, war bei ihm jene offenbare Mitwirkung der Gottheit, welche die Plane seiner Vorgänger begünstigte? Auch hieran sollte es ihm nicht fehlen, denn — — er trat in eine nähere, unmittelbare Verbindung mit der Gottheit. Ehe ich aber hievon etwas bemerke, muß ich einer andern Begebenheit in seinem Leben gedenken.

Im Winter von 1804 zu 1805 war Sonnenberg nach Jena gezogen. Unsere Bekanntschaft war jetzt gemacht, diese war Freundschaft geworden, und wurde täglich herzlicher. In

einer Nacht, wo wir spät zusammen allein saßen, fiel mir sein unruhiges Treiben zu sehr auf, als daß ich ihn nicht auf seine verfallende Gestalt hätte aufmerksam machen sollen; ich fürchtete eine Krankheit. Nicht das! sagte er, und sein Gesicht verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln. Er erzählte mir die Geschichte seiner Liebe und seines Unglücks. Werd' ich je durch Liebe glücklich werden? fragte er, und ich — bezweifelte es. Noch einmal malte er mir sein Ideal der Liebe vor, und fragte: Kennen Sie wohl ein weibliches Geschöpf, das diesem Gemälde gleiche? — Ich nicht, war meine Antwort, gehört aber hab' ich davon, bewundernd davon sprechen hören. — Und —? — fragte Er. Ich nannte den Namen. Alles Blut stürzte in seine Wangen, und er sah mich groß an; ich hatte ihm keinen fremden Namen genannt. — Wunderbar! — sprang er auf — Heute ist es zwei Jahre, daß ich zum erstenmal Fanny sah; ein Jahr, daß diese unselige Liebe mich in die Welt getrieben, und heute, eben heute nennen Sie mir — diesen Namen!

Der Tod eines theuern Verwandten und dann Geschäfte hatten mich über einen Monat von Jena entfernt gehabt; bei meiner Rückkehr erfuhr ich, auch Er sey entfernt gewesen, habe das Mädchen gesehen, gesprochen. Er schien mir kalt dabei, erzählte nichts weiter, und ich fragte nicht weiter. Da auch späterhin keine Rede mehr davon war, glaubte ich Alles vergessen, allein — hatte mich geirrt, denn im Sommer 1805, wo mein Freund nun bei mir wohnte, ging eine so auffallende Veränderung mit ihm vor, daß mir um ihn bange ward. Einem Schatten ähnlich ging er umher, vermied die Gesellschaft, und machte seine Spaziergänge erst gegen Mitternacht. Da er eben über Monatsfrist mit ungewöhnlicher Anstrengung gearbeitet hatte, maß ich diesem die Schuld bei, und warnte ihn, sich nicht selbst zu zerstören. „Nicht wie ich arbeite, sondern was ich arbeite, mag die Schuld tragen" sagte er, und ich erfuhr, daß er den schrecklichen sechsten Gesang seines Donatoa umgearbeitet, und in ihm — den Bruch der Liebe zwischen Heroal und Herkla dargestellt habe. Bei der Theil-

nahme, mit welcher er stets seine Dichtungen in sich auszuarbeiten pflegte, war es mir jetzt sehr begreiflich, wie eben hier der alte Schmerz wieder neu an seinem Herzen gerissen, wie er Speise, Trank über seiner Arbeit vergessen, der Schlaf ihn, und er die Gesellschaft geflohen hatte. Doch nicht genug! Während auf der einen Seite aller Schmerz der Vergangenheit wieder in ihm gewüthet, hatte er auf der andern mit einer neuen Liebe gekämpft, und alle Kraft seines glühenden Herzens in diesem fürchterlichen Kampfe erschöpft. Schwach, sehr schwach war seine Hoffnung, aber doch — Hoffnung. Sein Vorsatz war, zu schweigen, bis sein Gedicht vollendet sey.

Mir schien es nöthig, seinem Geiste jetzt eine andere Richtung zu geben, und da eben D. Gall in Jena angekommen war, rieth ich ihm, dessen Vorlesungen beizuwohnen. Er hatte Gründe, es nicht zu thun, die ich ihm nicht widerlegen konnte. Unsere Abendgespräche aber hatten jetzt keinen andern

Gegenstand, denn ich erzählte ihm immer das jedesmal Vorgetragene wieder. Als ich ihm eines Abends erzählt hatte, Gall sey, seiner Aussage nach, einem Organ für Poesie auf der Spur, von welchem er aber die Stelle nicht eher bezeichnen wolle, bis er mehr Gewißheit darüber habe, kam er am andern Morgen ganz früh, ich war nur eben aufgestanden, und erzählte mir, er habe einen sonderbaren Traum gehabt. „Nach einigen Phantasieen über Galls Entdeckungen — erzählte er — welche mich mit Beklemmung faßten, und nach einigen Gedankenflügen über Kraft, Liebe, Unsterblichkeit, Freiheit des Willens, und über der Furcht, ein Unding des Traums für Wahrheit zu nehmen, schlief ich ein. Mich träumte, daß ich träume, und zwar, daß ich mich im Traume niedersetze, um zu dichten. Ein Strom von Ideen und Bildern kam mir in der Gegend der Schläfe (er bezeichnete die Stelle) zugeflogen; ich freute mich der Lebhaftigkeit und Schönheit. Der obere Theil nahm nicht den geringsten Antheil, sondern blieb ruhig, und beobachtete sorgfältig das dichtende

Organ. Immer lebhafter, immer anschaulicher wurden die Gemälde, und bei der immer wachsenden Lebhaftigkeit hielt die dichtende Kraft sie selbst für Wahrheit. Der beobachtende Theil in mir sah herab auf den Traum, und sah — das Gedicht verfolge den Dichter. Beklemmung entstand in mir, und der Entschluß, mich aufzuwecken. Schon bereit, sich in den Traum des dichtenden Organs herabzusenken, kam aber dem beobachtenden Theile die Bedenklichkeit, ob er sich nicht selbst in den Traum verlieren werde. Er zog sich zurück, und beobachtete wieder ruhig, bis seine Beklemmung wieder stärker ward, und er sich nun fest zum Erwecken entschloß; er ließ sich nieder, war in Gefahr, sich im Traum zu verlieren, rang dagegen, und — ich erwachte. — Was, sagte er, war nun das Beobachtende, und was das Beobachtete?" Noch an demselben Morgen sprach ich mit Gall hierüber, und er erklärte, allen seinen Beobachtungen zu Folge, befinde sich das dichtende Organ eben an der Stelle, wo Sonnenberg mir es bezeichnet habe.

Weit entfernt jedoch, daß mein Freund durch Galls Lehre zerstreut worden wäre, vermehrte es vielmehr seine Aengstlichkeit, denn er stritt nun einen neuen Kampf mit sich gegen den Materialismus, und eine unnennbare Unruhe ergriff ihn, wenn er Freiheit des Willens, Unsterblichkeit der Seele gefährdet glaubte; er empörte sich gegen diese Lehre, wie gegen Schellings, die ihm eben so unmoralisch als atheistisch dünkte.

Alle diese Umstände vereint warfen die sonst so kräftige Seele Sonnenbergs völlig aus ihrem Gleichgewicht, und er fieng an, nicht mehr Er selbst zu seyn. Er glaubte, eben jetzt auf dem entscheidenden Punkte seines Lebens zu stehen. Liebe oder — Untergang zum Wohl der Menschheit: darum galt es! Wünschte er jenes, so glaubte er dieses, aber unsäglich war seine Unruhe, wie er zweifelhaft zwischen Beiden sich umhergeworfen sah. Ein Blick in die Nacht seiner Zukunft, o nur ein einziger Blick, — das war sein heißester Wunsch.

Nun nehme man, daß er zum Behuf seines Gedichts die Schöpfung einer Geisterwelt nöthig gehabt hatte, daß er die Gränzen des menschlichen Erkenntnisses überflogen war, und man wird leicht begreiflich finden, wie er jetzt zu einer Mystik hinneigen konnte, die ihn an die Pforten des Aberglaubens führte, wo es ihm nicht unmöglich dünkte, seinen heißesten Wunsch befriedigt zu sehen. Befangen in diesem mystischen Kreis brütete er grübelnd über Ahnungen, Eingebungen, nähere Einwirkungen der Gottheit, und — Träume. Wir wissen, wie er schon sonst von Träumen dachte, wissen, w i e er träumte, (seine Träume erschöpften ihn, wie sein Wachen,) welche Nachwirkungen seine Träume hatten; dürfen wir uns wundern, wenn er Gewicht auf sie legte? Und wenn bei allem diesen ihm der Gedanke an eine besondere Bestimmung kam, wenn es ihm jetzt durch die Seele fuhr, es sey nicht Zufall, daß eben er auf dieses Gedicht habe verfallen müssen, daß eben er unter diesen Umständen geboren, eben er diese Schicksale, eben er diese Ideen ge-

habt; — ist es zu verwundern, wenn er Winke der Gottheit wahrzunehmen, offenbare Einwirkung der Gottheit in sein Leben, Begünstigung seines Plans zu sehen glaubte? Da schien es ihm denn entschieden, wozu sein Leben sey, und mit seiner religiösen Schwärmerei erreichte seine moralische Gewissenhaftigkeit ihren höchsten Gipfel. Sein Leben aus Pflicht dem Heil der Menschheit zu opfern, schien ihm seine Bestimmung, und er hätte Christus, sein Ideal, als Bruder umarmen mögen.

Verloren in solchen Ideen dachte er des äußern Lebens wenig, und vernachlässigte sich selbst in Hinsicht auf äußere Gestalt so sehr, daß er, wenn nicht eine abschreckende, doch eine auffallende Erscheinung machte. Die ihn aber damals falsch beurtheilten, und die jetzt, da sein ungewöhnliches Inneres dargelegt ist, vielleicht höhnisch über ihn lächeln könnten, — o, daß sie ihn gesehen hätten, wenn er umringt von Kindern saß, seinen Blick, sein Herz voll Liebe, wie so ganz

er Freund war, wie jedes Opfer ihm so leicht, wie so mild gegen Jeden, so schonend gegen Irrende, so thätig zu Hülfe, wo er Noth und Leiden sah, — wahrlich, sie würden mit mir um ihn weinen! Nie schlug er einen Dienst ab, um den er gebeten ward, kam mit seinen Gefälligkeiten stets zuvor, suchte jedem Guten etwas zu seyn, beförderte jede unschuldige Freude, und litt lieber selbst, ehe Andre leiden sollten. Nicht bloß sein System, sein ganzes Herz, sein ganzes Wesen war Liebe. Und wie anders als mit innigster Hochachtung kann man auf ihn sehen, wenn man fragt: Wie hat er als Mann sich Wort gehalten in dem, was er sich in reinem Eifer für Tugend vorsetzte? und antworten muß: Er hat sich streng sein Wort gehalten bis zum Tode.

Ich kann jetzt nur kurz seyn, — meine Hand zittert.

Sein Gedicht war beendigt, und seine Kraft durch höchste Anspannung zur tiefsten Erschlaffung gesunken; noch einmal

schrieb er an das Mädchen seiner stillen Liebe, und harrte nun, wie ein zum Tod Verurtheilter auf den letzten Schlag, auf die Antwort, die aber — ich erbrechen sollte. Um diese Zeit erhielt er einen Brief von seiner geliebten Mutter. Ehe er ihn öffnete, sprach er mit Widerwillen davon, in sein — Vaterland zurückzukehren. Jetzt hatte er den Brief gelesen, und zeigte mir die Stelle: „Komm doch bald, lieber Franz, recht bald, es ist jetzt so angenehm auf dem Lande; ich will Dir auch alle meine Blumen, alle meine Früchte zeigen, die ich in den Gärten habe; es lächelt mir alles entgegen, Du wirst selbst Deine Freude daran haben.“ Dieser schöne ächt weibliche Zug mütterlicher Liebe rührte ihn unaussprechlich; er versank in eine stille Melancholie.

Noch einmal aber sollte sein ganzes Wesen zu hohem Enthusiasmus entflammt werden. Teutschland trat in Kampf gegen Frankreich auf. Da entglühte alle seine Sturmliebe zum Vaterland heftiger, er schwelgte in dem Gedanken, der

letzte Teutsche zu seyn. Ulm nun! — Teutschland gab er nun verloren! — Er bat mich, ihm keine Zeitung mehr zu zeigen, ihm nichts daraus zu erzählen.

Teutschland todt, und — immer keine Antwort *) Jetzt versank der Unglückliche in einen starren, schrecklichen Dumpfsinn. Um seine Quaal noch höher zu treiben, war ihm auch die Wohlthat des Schlafs versagt, und in diesen schrecklich schlaflosen Nächten brütete er sich den Gedanken aus, er sey nie tugendhaft gewesen, denn seine Natur habe ihn zum Guten geführt, und Tugend bestehe im Kampf. Ich bestritt ihm den Gedanken, so stark ich vermochte, mit unseliger Sophistik aber wußte er alles gegen sich zu brauchen. Von Tag zu Tag ward sein Zustand schlimmer; er legte sich aufs Krankenlager.

*) Er hat die Antwort der — Mutter, die vier Tage vor seinem Tod eintraf, nicht zu sehen bekommen. Für seine warme Herzlichkeit, seine reine Hochachtung diese — herzlose Kälte!

Eines Morgens ganz früh trat er in mein Zimmer, und zog mich vom Schreibtisch in die Höhe, mir hinauswinkend. Welch ein Anblick! Sein Auge starr, sein ganzes Gesicht entstellt! „Freund — sagte er —, ich kann nicht mich, nur Sie und die Ihrigen retten. Nur Ein Glaube macht selig!" — Lieber, guter Sonnenberg, antwortete ich, Sie wissen, ich bin Protestant! Unwillig entfernte er sich. Ich folgte ihm; bald stieg sein Fieber zur höchsten Wuth; alle Schrecken seiner Kindheit, alles Furchtbare seiner Religion standen gräßlich um das Lager des Leidenden her, und herzzerreißend war sein Zustand, der den ganzen Tag über dauerte. In der Natur war ein Aufruhr wie in seinem Innern, es war ein schrecklicher Tag, dem eine noch schrecklichere Nacht folgte. Ihm brachte sie Ruhe! In der neunten Stunde zu Abend den 22. Nov. 1805 endigte er sein Leben.

Ruhe Dir nun, und Frieden, Du, von den Stürmen des Lebens schrecklich Ermüdeter! Ruhe dem edeln Herzen, das hier sie nicht fand!

Die mächtige Natur,
Die jenen Felsen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und schwankt und schwillt, und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte. —
Verschwunden ist der Glanz!

Bayerische
Staatsbibliothek
München